

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Press Documentation

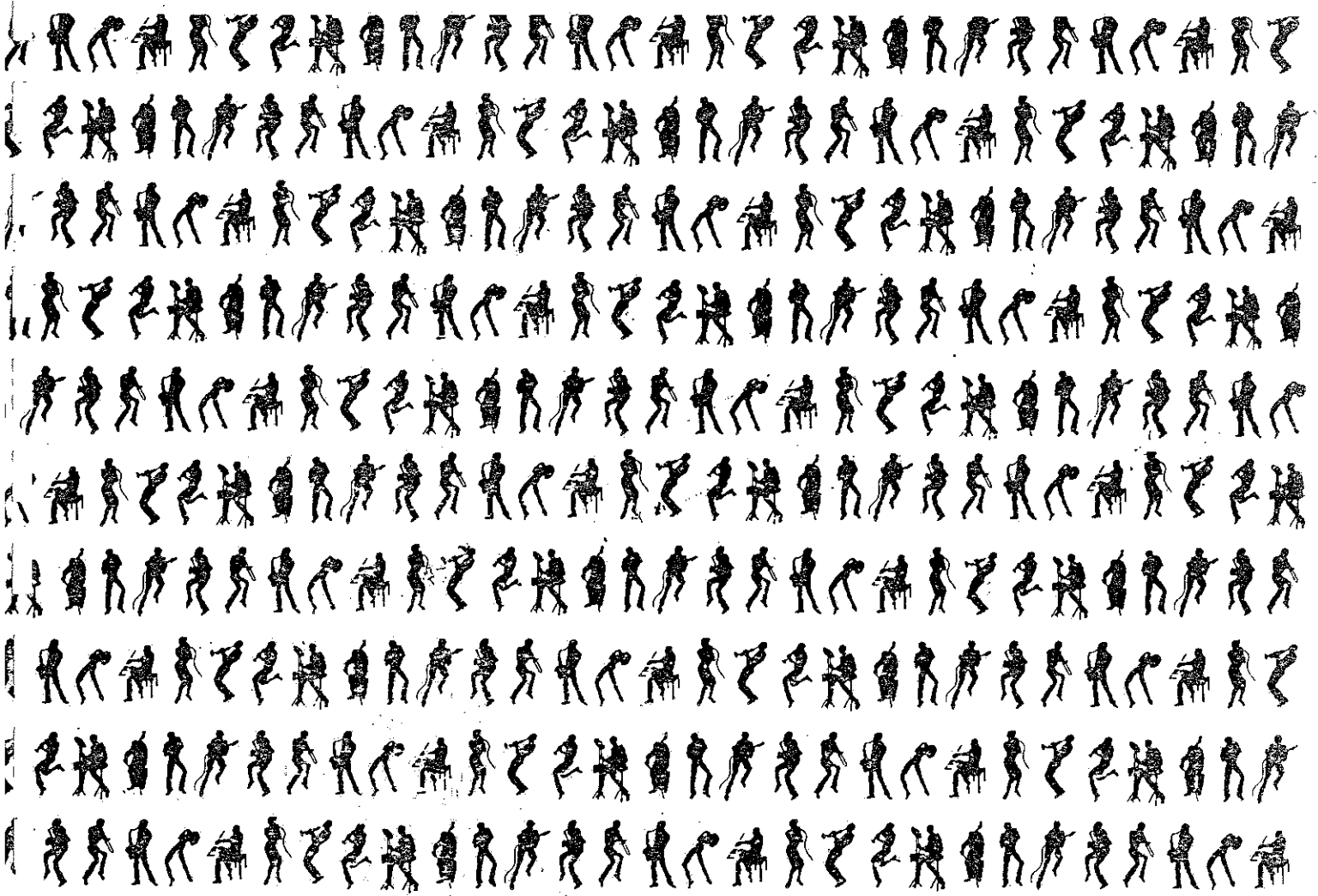
12. Jazz Festival Willisau 1986

Event Date: 1986, May 15 - 19
Event Venue: Festhalle / Festival Hall, Willisau
Zelt / Tent, Willisau

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.



Jazz Festival Willisau

86

P

resseberichte

V

Berichte vor dem Festival

Das Programm des 12. Jazzfestival Willisau steht

Jazzfestival diesmal über Pfingsten

Das 12. Willisauer Jazzfestival naht mit Riesenschritten: in diesen Tagen erhalten einige Tausend Jazzfans in der ganzen Schweiz und im Ausland die ersehnten Festival-Infos zugestellt. Und diese versprechen einiges: vom 15. bis 19. Mai (Pfingsten) werden in der Festhalle und im Festzelt 19 Formationen auftreten. Dabei stellen «Brasil», «Funk» (mit Tanzgelegenheit), «Blues», «Japan now», «Schwizer Volksmusik» sowie amerikanische Avantgarde die hauptsächlichsten Programmpunkte dar. Gewiss ein würdiges Programm, um den hohen Publikumsansprüchen und dem eigenen Jubiläum «20 Jahre Jazz in Willisau» gerecht zu werden!

Eröffnet wird dieses 12. Internationale Jazzfestival am Donnerstagabend von zwei brasilianischen Formationen: Pau Brasil und Egberto Gismonti mit seiner Grupo. Die Formation um Pau Brasil spielt einen sambageprägten Rockjazz im Sinne von Hermeto Pascoal, der vielen von seinem Konzert im «Mohren» noch in bester Erinnerung sein dürfte. Mit der nachfolgenden Egberto Gismonti Grupo ist es Festival-Organisator Niklaus Troxler gelungen, den heute weltweit bekanntesten brasilianischen Jazzmusiker nach Willisau zu verpflichten. Gismonti, an Gitarre, Piano und Synthesizer, wird begleitet vom Gitarristen Nando Carneiro und vom Drummer Nene.

Tanzabend

Hitverdächtig präsentiert sich ebenfalls der Freitagabend: mit der Oliver Lake Jump up und mit Steve Coleman & Five Elements werden zwei der funkiesten New Yorker Gruppen auf der Willisauer Festhallenbühne stehen. Und um dem Abend die Krone aufzusetzen: es darf und kann getanzt werden. Die Halle wird zur Hälfte von Stühlen geräumt und eine Lightshow lässt den Gedanken unverzüglich Flügel anwachsen. Oliver Lake und Steve Coleman braucht man heute kaum mehr näher vorzustellen, Namen von Formationen und Solisten wie World Saxophone Quartet, Dave Holland oder Abbey Lincoln werden mit diesen beiden Saxophonisten in Verbindung gebracht.

Bambusflöte, Blues und Sessions

Das erste Nachmittagskonzert (wie eh und je ab 14.30 Uhr) dürfte nicht zuletzt Freunde der akustischen Musik ansprechen. Eröffnet wird der Nachmittag von einem amerikanisch-schweizerischen Duo; der Bambusflötist Bill Douglass und der Schlagzeuger Heinz Lieb werden einen klaren Kontrastpunkt zum bis dahin gehörten präsentieren.

Texas-Blues, vom Meister gespielt, danach: auf den Auftritt mit der Johnny Copeland Blues Band darf man sehr

gespannt sein. Copeland, ein grosser Sänger und Gitarrist, kennt keine Grenzen zwischen Jazz, Blues, Rock, Country oder Soul. Er hat denn auch mit Jazzern wie George Adams, Byard Lancaster oder Arthur Blythe gespielt und Platten aufgenommen. Kein Zufall also, wenn gerade dieser Arthur Blythe mit seinem hervorragenden Quartett (Bob Stewart, Tuba; Abdul Wadud, Cello; Bobby Battle, Schlagzeug) anschliessend an dieses erste «Blueskonzert im Texas-Stil» im Rahmen eines Willisauer Jazzfestivals auf der Bühne steht. Das Arthur Blythe Quartet (unvergesslich bleibt das Willisauer Konzert dieser Gruppe wie auch die LP «Lennox Avenue» unter anderem mit Bob Stewart) präsentiert einen der originellsten Sounds der letzten Jahre und dies ohne Einsatz elektronischer Hilfsmittel.

Dass dieser Nachmittag in einer Blues-Session enden wird, bezweifelt heute eigentlich kaum jemand ...!

Posaunen aus New York

Das Energiebündel Ray Anderson hat mit seinen Slickaphonics den «Mohren»-Saal schon einmal in ein Tanzlokal verwandelt; dieses Jahr kommt der



Oliver Lake

weisse Posaunist indes «nur» mit seinem Trio (Mark Helias b. und Gerry Hemmingway dr) nach Willisau. Interessant die an diesem Samstagabend von Knox Troxler inszenierte Gegenüberstellung: dem «weissen» Posanentrio folgt das «schwarze» Quintett des Posaunisten Craig Harris (mit Billy Higgins am Schlagzeug!). Harris spielt einen packenden Jazz, der die gesamte schwarzamerikanische Musiktradition in sich vereint.

Great Black Music

«Jazz in Willisau» hat seit jeher ein offenes Ohr für die sogenannte «Great Black Music»; letztes Jahr beispielsweise zupfte Leroy Jenkins an seiner Geige und dieses Jahr kommt mit *Muhhal Richard Abrams* die eigentliche Vaterfigur dieser Musik- und Lebensrichtung nach Willisau. Nach dem Art Ensemble, nach Braxton, Jenkins, Sanders, Bowie und wie sie alle heissen, dürfte damit eine eigentliche Krönung gelungen sein. An diesem Pfingstsonntagnachmittag spielt der grosse Pianist und Komponist Abrams mit einem bestbesetzten Oktett (z.B. mit John Purcell, Rick Rozie, Warren Smith, Thirman Barker) auf der Festhallenbühne.

Eröffnet wird der Nachmittag indes vom *Vernon Reid Quartet*. Reid gilt zur Zeit als einer der ideenreichsten Musiker New Yorks, mit seiner Gitarre ständig neue Wege beschreitend. Die Erwartungen an das Vernon Reid Quartet, das möglichst alle Traditionen umzustürzen scheint, sind nicht gering.

Japan now

Am letzten Festival sorgte ein japanisches Trio für ein äusserst stimmungsvolles Gesamterlebnis (Musik und Tanz) – dieses Jahr widmet Knox Troxler der japanischen Jazzszene (eine der breitesten und aktivsten der Welt) einen ganzen Abend. Konzert 6 vom Sonntagabend präsentiert vorerst die Pianistin *Aki Takase* und den Bassisten Nobuyoshi Ino in einem akustischen Duo.

Ganz anders dann der Trompeter *Toshinori Kondo* mit seiner fünfköpfigen Gruppe «*IMA*». Diese Band spielt einen packenden Popjazz, bei dem sehr stark mit elektronischen Mitteln (zwei Synthesizer, Gitarre) gearbeitet wird. Der Abend «Japan now» könnte kontrastreicher nicht sein.

Schwizer Volksmusik

Grosses Finale dann am Pfingstmontag ab 14.30 Uhr: aufbauend auf der Schweizer Volksmusik werden der Trompeter Hans Kennel und der Saxophonist Jürg Solothurnmann mit ihrer *Alpine Jazz Herd* zu einem Alpenrundflug anheben. Nebst Schlagzeug (Marco Käppeli), Piano (Jürg Ammann) und Bass (Thomas Dürst) werden von weiteren Musikern Glarner Hackbrett, Büchel und Sackpfeifen eingesetzt. Zu einer musikalischen Auseinandersetzung mit der Schweiz setzt anschliessend *Mathias Rüegg* an. In Rüeggs Produktion, im Auftrag von Jazz in Willisau entstanden, wirken neben Musikern aus dem Vienna Art Orchestra auch vier Sangerinnen aus dem Wiener Opernchor, die US-Sängerin Lauren Newton sowie der Akkordeonspieler Hans Hassler mit. Dieses Schlusskonzert wird von den Stiftungen Pro Helvetia und 600 Jahre Stadt und Land Luzern unterstützt.

(Fortsetzung)

Wolhuser Bote

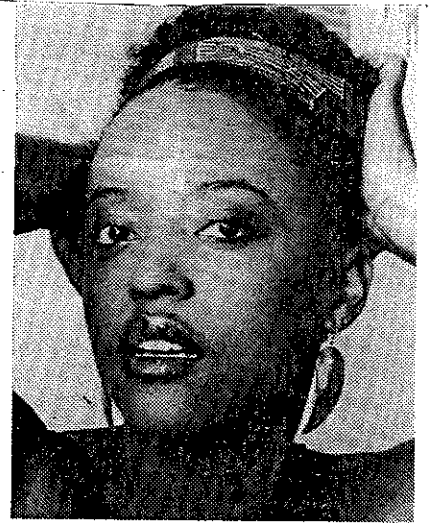
Willisauer Bote

Volksbote

Schweizer im Zelt

Im Festivalzelt finden ab Freitag Konzerte statt. Vorgesehen sind hier am Freitagnachmittag das Zürcher Quartett *Q4*, am Samstagmittag die Saxband *Saxoflex* um den Innerschweizer Peter Sigrüst, am Sonntagmittag das *Jakob Hug Maniac Ensemble* und schliesslich am Montagmittag, vor dem grossen Schlussfinale, die Obwaldner *Bigband Upwood 86*.

Breit abgestützt ist der diesjährige Vorverkauf; dieser wird von Filialen des Schweizerischen Bankvereins durchgeführt. Daran beteiligt sind Filialen in: Basel, Bern, Biel, Chur, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich und Willisau.



Cassandra Lake

Luzerner Tagblatt, Luzern

29. März 1986

Festivalprogramm nun bekannt

Das Willisauer Jazzfestival findet dieses Jahr an Pfingsten statt und dauert nun sogar fünf Tage

WILLISAU – Jetzt hat «Knox» Troxler die Katze aus dem Sack gelassen und das Programm für sein diesjähriges Willisauer Jazzfestival veröffentlicht. Auch dieses Jahr wieder werden in Willisau die aktuellsten Strömungen des Jazz dargestellt. Ungewöhnlich ist 1986 nur der Termin: Das Festival findet über Pfingsten statt und dauert statt bisher vier gar fünf Tage.

sda/tb. Bis jetzt fand das Willisauer Jazzfestival jeweils am letzten August-Wochenende statt. Weil aber in diesem Jahr die Festhalle umgebaut wird – und danach den

Festivalbesuchern unter anderem eine bessere Infrastruktur bieten wird – wurde die Verschiebung auf das Pfingstwochenende (15. bis 19. Mai) notwendig.

Jazz + Pop

Das Festival bietet wiederum einen Einblick in das Spektrum des zeitgenössischen Jazz sowie verwandter Musikrichtungen. Schwerpunkte des Programms bilden Konzerte, die der brasilianischen Musik, dem Funk, dem Blues, dem japanischen Jazz sowie der Synthese von Jazz und Schweizer Volksmusik gewidmet sind. Die Volksmusik-Synthese bildet am Pfingstmontag den Abschluss des

Festivals; sie wird von der Schweizer Alpine Jazz Herd sowie vom Vienna Art Orchestra unter der Leitung des Schweizer Musikers Mathias Rüegg bestritten.

Der Brasilien-Abend bringt die Gruppen Pau-Brasil und Egberto Gismonti. Steve Coleman und Oliver Lake mit ihren Bands sorgen für die Funk-Night. Das Blues-Spektrum wird von Heinz Lieb/Bill Douglass, der Johnny Copeland Band und dem Arthur Blythe Quartet aufgezeigt. Die New Yorker Bläser sind mit dem Ray Anderson Trio und dem Craig Harris Quintet vertreten; die schwarze Avantgarde mit den Gruppen von Vernon Reid und Muhal Richard Abrams. Zeitgenössischer Jazz aus Japan ist vom Aki Takase Duo und von der Band von Toshinori Kondo zu hören.

20 Jahre Jazz in Willisau Festival erstmals über Pfingsten

sda. Vor 20 Jahren hat der Graphiker Niklaus Troxler in Willisau erstmals ein Jazzkonzert organisiert — mit den Swinghouse Six. Inzwischen hat sich der Ort im Luzerner Hinterland als wichtiges Zentrum für neuen Jazz etabliert. Das Schwergewicht hat sich in dieser Zeit von den Einzelkonzerten zum jährlichen Festival verschoben, das in diesem Jahr zum zwölften Mal — und erstmals über Pfingsten — durchgeführt wird.

Bis jetzt fand das Willisauer Jazzfestival jeweils am letzten August-Wochenende statt. Weil aber in diesem Jahr die Festhalle umgebaut wird — und danach den Fe-

stivalbesuchern unter anderem eine bessere Infrastruktur bieten wird —, wurde die Verschiebung auf das Pfingstwochenende (15.—19. Mai) notwendig. Dafür erstreckt sich der Anlass erstmals über fünf (bisher waren's jeweils vier) Tage.

Das Festival bietet wiederum einen Einblick in das Spektrum des zeitgenössischen Jazz sowie verwandter Musikrichtungen. Der Brasilien-Abend bringt die Gruppen Pau Brasil und Egberto Gismonti. Steve Coleman und Oliver Lake mit ihren Bands sorgen für die Funk-Night. Das Blues-Spektrum wird von Heinz Lieb/Bill Douglass, der Johnny Copeland Band und dem Arthur Blythe Quartet aufgezeigt. Die New Yorker Bläser sind mit dem Ray Anderson Trio und dem Craig Harris Quintet vertreten, die schwarze Avantgarde mit den Gruppen von Vernon Reid und Muhal Richard Abrams.

Les douze ans de Willisau

Le prochain Festival de jazz de Willisau, près de Lucerne, aura lieu pour la première fois depuis douze ans à la Pentecôte, du 15 au 19 mai. La halle des fêtes doit en effet être transformée et la manifestation avancée. Au programme cette année, de la musique brésilienne, du funk, du blues, du jazz japonais et une synthèse entre jazz et musique populaire suisse. (ATS)

Jazziges Pfingst-Wochenende: Festivals in Willisau und in Moers

Willisau 1986: Erstmals über fünf Tage

mbz. Jubiläen in Willisau und Moers: In der Schweiz wird 20 Jahre Jazz in Willisau, in Deutschland das 15. Festival gefeiert. Die beiden Festivals finden in diesem Jahr erstmals gleichzeitig — über Pfingsten — statt. Vier Gruppen sind an beiden Anlässen zu hören.

Weil Willisaus Festhütte einer gründlichen Sanierung unterzogen wird, wird in diesem Jahr das Festival vorgezogen. Nicht mehr am letzten August-Wochenende, sondern über Pfingsten (15.—19. Mai) werden sich die Jazzfans sammeln. Dafür wird sich der Anlass erstmals über fünf Tage (Pfingstmontag) erstrecken.

Das bringt allerdings eine Überschneidung mit dem New Jazz Festival in Moers, dessen Konzept eine gewisse Affinität mit dem Willisauer Anlass aufweist. Die beiden Organisatoren arbeiten denn auch zusammen: Vier Gruppen (jene von Steve Coleman, Vernon Reid, Muhal Richard Abrams und Toshinori Kondo) treten sowohl in Moers wie in Willisau auf.

Grund zum Feiern

An beiden Orten gibt's im übrigen Grund zum Feiern: in Willisau das 20jährige Bestehen der Jazz-Szene (Knox

organisierte 1966 das erste Jazzkonzert mit The Swinghouse Six), in Moers das 15. Festival.

Eröffnet wird das Willisauer Festival am Donnerstag mit einem Brasilienabend, am Freitag sollen anlässlich einer Funk-Night auch die Tanzfans auf ihre Rechnung kommen. «Moods and Blues» sowie «New York Horns» stehen am Samstag auf dem Programm, während am Sonntag die schwarze Avantgarde und aktueller japanischer Jazz mobilisiert wird. Den Abschluss macht am Montagnachmittag ein Konzert mit der

Synthese von Jazz und Schweizer Volksmusik; es wird von der Alpine Jazz Herd sowie vom Vienna Art Orchestra bestritten (Mathias Rüegg hat dafür ein spezielles Programm zusammengestellt, Titel: *Musikalisch-kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz*).

Schwerpunkt des Moers-Festivals ist in diesem Jahr «Chicago» mit sechs Gruppen, die erstmals in Europa spielen; von A (wie Abrams) bis Z (wie Zabar). Auch in Moers darf getanzt werden: Als «Special» zum 15. Festival wird eine «African Dance Night» serviert.

Willisau-Programm

- 15. Mai: Paul Brasil - Egberto Gismonti Grupo
- 16. Mai: Steve Coleman & Five Elements - Oliver Lake Jump Up - Q 4
- 17. Mai: Heinz Lieb/Bill Douglass - John Copeland Blues Band - Arthur Blythe Quartet - Saxoflex
- 18. Mai: Vernon Reid Quartet - Muhal Richard Abrams Octet - Aki Takase Duo - Toshinori Kondo & Ima - Jakob Hug Maniac Ensemble
- 19. Mai: Alpine Jazz Herd - Mathias Rüeggs Vienna Art Orchestra Band - Up Wood Bigband

Moers-Programm

- Taktlos (Irene Schweizer/Lewis/Nichols/Sommer) - «Frau Witzmann» - Muhal Richard Abrams Octet - Last Exit feat. Diamanda Galas
- New Horizons Ensemble - Red Twist & Tuned Arrow - Toshinori Kondo & Ima - Eight Bold Souls - Vernon Reid's Living Colour
- Steve Coleman & Five Elements - John Fischer - Disagio - Kahil El Zabar & Orchestra Infinity - African Dance Night
- Musique (Bovard/Francioli-Band) - Alfred Harth/John Zorn - The Lindsay Cooper Film Music Orchestra - Clarinet Choir (u. a. mit Malachi Favors) - Craig Harris Quintet

Willisau: Das definitive Programm

WILLISAU – mt. Das Programm des diesjährigen Willisauer Jazzfestivals (15. bis 19. Mai) im Detail:

■ **Donnerstag (20 Uhr):** Unter dem Motto «Brasil» die Gruppen Pau Brasil und Egberto Gismonti Gruppe.

■ **Freitag (20 Uhr):** «Funk Night» mit Steve Coleman & Five Elements sowie Oliver Lake's Jump Up.

■ **Samstag (14.30):** «Moods and Blues» mit Heinz Lieb/Bill Douglas, der Johnny Copeland Blues Band und Arthur Blythe Quartet. Am Abend (20 Uhr) die «New York Horns» von Ray Anderson im Trio und Craig Harris im Quintett.

■ **Sonntag (14.30):** «Black Avantgarde», vertreten durch das Vernon Reid Quartet und das Muihal Richard Abrams Octet, am Abend (20 Uhr) «Japan Now» mit Aki Takase Duo und Thoshinori Kondo Ima.

■ **Montag (14.30):** Die Alpine Jazz Herd und das Vienna Art Orchestra.



Konzert 1: Do 15. Mai 20.00 h:
BRASIL
Pau Brasil
Egberto Gismonti Gruppe

Konzert 2: Fr 16. Mai 20.00 h:
FUNK-NIGHT (no dance!)
Steve Coleman & Five Elements
Oliver Lake's Jump Up

Konzert 3: Sa 17. Mai 14.30 h:
MOODS AND BLUES
Heinz Lieb-Bill Douglas
Johnny Copeland Blues Band
and Arthur Blythe Quartet

Konzert 4: Sa 17. Mai 20.00 h:
NEW YORK HORNS
Ray Anderson Trio
Craig Harris Quintet

Konzert 5: So 18. Mai 14.30 h:
BLACK AVANTGARDE
Vernon Reid Quartet
Muihal Richard Abrams Octet

Konzert 6: So 18. Mai 20.00 h:
JAPAN NOW
Aki Takase Duo
Thoshinori Kondo IMA

Konzert 7: Mo 19. Mai 14.30 h:
SCHWEIZER VOLKSMUSIK UND JAZZ
Alpine Jazz Herd
Matthias Rögg's «Musikalech-
srische Auseinandersetzung
mit der Schweiz» (Vienna Art)

Dieses Konzert wird durch die Schweizerische Eidgenossenschaft
und die Kantone Luzern und Zug gefördert.
© 1986 Jazzfest Willisau und Luzerner Tagblatt

VORVERKAUF:
SIS-BANKVEREIN

Basel: Anschmornstadt 1
Bern: Bärenplatz 8
Biel/Bienne: Zentralplatz
Chur: Bahnhofstrasse 9
Genève: Rue de la Confédération 2
Lausanne: Place St-François 10
Lugano: Via Pretorio-Corso Pestalozzi
Luzern: Bahnhofplatz 2
Schaffhausen: Schwertstrasse 2

St. Gallen: Mufflerstr.
Zürich: Paradeplatz 6
Willisau: Bahnhofstrasse 23
**Schweizerischer
Jazz-Bundverein**

Informationen: Tel. 045-81 27 31
Jazz in Willisau, 6130 Willisau

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '86 15.-19. Mai Pfingsten

(Fortsetzung)

Luzerner Neuste Nachrichten

Willisauer Jazzfestival über Pfingsten

Bis jetzt fand das Willisauer Jazzfestival jeweils am letzten August-Wochenende statt. Weil aber in diesem Jahr die Festhalle umgebaut wird, wurde eine Verschiebung auf das Pfingstwochenende (vom 15. bis zum 19. Mai) notwendig. Dafür erstreckt sich das Programm des 12. Jazzfestivals in Willisau dieses Jahr erstmals über fünf Tage. Schwerpunkte bilden Konzerte, die der brasilianischen Musik, dem Funk, dem Blues, dem japanischen Jazz sowie der Synthese von Jazz und Schweizer Volksmusik gewidmet sind. Über das gleiche Wochenende findet auch das ebenfalls traditionsreiche Jazzfestival in Moers statt. Artikel und erste Programmübersicht im Innenteil.

Bild Festivalplakat Niklaus Troxler

Jazz-Festival Willisau 1986

(Sch) Willisau naht. Das 11. Jazz-Festival findet vom 15. bis 19. Mai statt, erstmals an Pfingsten also. Zusammenarbeit mit Moers? Sieben Konzerte sind geplant, die mit stilistischer Vielfalt die im vergangenen Jahr erstmals vorgenommene Öffnung hin auch zu «Randformen» aktuellen Jazzschaffens noch verstärken.

«Brasil» das Motto zur Eröffnung am Donnerstag, 15. Mai: Pau Brasil und Egberto Gismonti Grupo sind angesagt. Eine Aufforderung zum Tanz (Stühle also raus aus der Festhalle!) ist mit einer «Funk Night» der Freitag: Steve Coleman & Five Elements sowie Oliver Lake Jump Up.

«Moods And Blues» umrahmen den Samstag nachmittag, besorgt darum sind Heinz Lieb – Bill Douglass, Johnny Copeland Blues Band und das Quartett von Arthur Blythe. Am Abend angekündigt sind «New York Horns» mit dem Ray Anderson Trio und dem Craig Harris Quintett.

Zum Zug kommt die «Black Avantgarde» mit Vernon Reid Quartet und Muhal Richard Abrams Octet am Sonntag nachmittag. Aki Takase Duo und Toshinori Kondo IMA stellen am Abend «Japan Now» vor.

Speziell das eine siebente Konzert mehr am Pfingstmontag nachmittag. Mit Unterstützung von Pro Helvetia sowie der Stiftung 600 Jahre Stadt und Land Luzern heisst's «Schwizer Volksmusik und Jazz». Bestbekannt hierzu Alpine Jazz Herd und exklusiv von Willisau Stammgast Matthias Rüegg eine «Musikalisch-kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz».

Auch im Restaurant-Zelt wird wiederum konzertiert: Q4, Saxoflex, Jakob Hug Maniac Ensemble, Up Wood. Eine Neuheit ist mit Vorverkaufsstellen eingeführt worden, das beim Schweizerischen Bankverein. Das im Spektrum für Willisau-Verhältnisse erstaunlich breite Programmangebot wird im «Vaterland» noch eingehend vorgestellt.

20 Jahre Jazz in Willisau

Festival erstmals über Pfingsten

Vor 20 Jahren hat der Graphiker Niklaus Troxler in Willisau erstmals ein Jazzkonzert organisiert – mit den Swinghouse Six. Inzwischen hat sich der Ort im Luzerner Hinterland als wichtiges Zentrum für neuen Jazz etabliert. Das Schwergewicht hat sich in dieser Zeit von den Einzelkonzerten zum jährlichen Festival verschoben, das in diesem Jahr zum zwölften Mal – und erstmals über Pfingsten – durchgeführt wird.

Bis jetzt fand das Willisauer Jazzfestival jeweils am letzten August-Wochenende statt. Weil aber in diesem Jahr die Festhalle umgebaut wird – und danach den Festivalbesuchern unter anderem eine bessere Infrastruktur bieten wird –, wurde die Verschiebung auf das Pfingstwochenende (15. bis 19. Mai) notwendig. Dafür erstreckt sich der Anlass erstmals über fünf (bisher waren's jeweils vier) Tage.

Das Festival bietet wiederum einen Einblick in das Spektrum des zeitgenössischen Jazz sowie verwandter Musikrichtungen. Schwerpunkte des Programms bilden Konzerte, die der brasilianischen Musik, dem Funk, dem Blues, dem japanischen Jazz sowie der Synthese von Jazz und Schweizer Volksmusik gewidmet sind. Die Volksmusik-Synthese bildet am Pfingstmontag den Abschluss des Festivals; sie wird von der Schweizer Alpine Jazz Herd sowie von Vienna Art Orchestra unter der Leitung des Schweizer Musikers Matthias Rüegg bestritten.

Der Brasilien-Abend bringt die Gruppen Pau Brasil und Egberto Gismonti. Steve Coleman und Oliver Lake mit ihren Bands sorgen für die Funk-Night. Das Blues-Spektrum wird von Heinz Lieb/Bill Douglass, der Johnny Copeland Band und dem Arthur Blythe Quartett aufgezeigt. Die New Yorker Bläser sind mit dem Ray Anderson Trio und dem Craig Harris Quintett vertreten, die schwarze Avantgarde mit den Gruppen von Vernon Reid und Muhal Richard Abrams.

Aargauer Volksblatt, Baden
Der Bund, Bern
Oberländer Tagblatt, Sargans
Neue Zürcher Nachrichten, Zürich
Bündner Zeitung, Chur
Der Landbote, Winterthur
Seeländerbote, Bieler Tagblatt, Biel
Zofinger Tagblatt, Zofingen
2. April 1986
Freiamter Tagblatt, Wohlen
Aargauer Tagblatt, Aarau
Brugger Tagblatt, Brugg
4. April
Badener Tagblatt, Baden
9. April
St. Galler Tagblatt, St. Gallen
Appenzeller Tagblatt, Teufen
Ostschweizer Tagblatt, Rorschach
14. April

Südkurier, Konstanz (D)
8. April

Jazzfestival in Willisau

Willisau/Schweiz u. Vor 20 Jahren hat der Graphiker Niklaus Troxler in Willisau erstmals ein Jazzkonzert organisiert, damals mit den „Swinghouse Six“. Inzwischen hat sich der Ort im Luzerner Hinterland als wichtigstes Zentrum für neuen Jazz etabliert. In diesem Jahr zum zwölften Mal findet – erstmals über Pfingsten – dort ein großes Jazz-Festival statt, das einen Querschnitt durch das Spektrum des zeitgenössischen Jazz geben wird.

Walliser Bote
Brig, 8. April
Sarganserländer
Mels, 11. April
Thuner Tagblatt
12. April
Anzeiger von Uster
24. April

Luzerner
Neuste Nachrichten
Luzern, 9. April

Nidwaldner Volksblatt
Stans
Vaterland, Luzern
10. April



Zum erstenmal an Pfingsten findet dieses Jahr das Jazz-Festival Willisau unter dem Motto «20 Jahre Jazz in Willisau» statt. Das renommierte Festival wird in seinem Programm eine Brasil- und eine Funknacht haben. Weitere Schwerpunkte werden auf Blues, Japan und verarbeitete «Schwitzer Musik» gelegt. In einem separaten Zelt können zudem einheimische Jazz-Musiker auftreten und ihr Schaffen einem sachverständigen Publikum präsentieren. (Keystone)

Weitere Festivals melden sich an

LNN. Nach Willisau und Montreux melden sich weitere traditionsreiche Festivals zurück: Nach einjährigem Unterbruch findet am 13./14. Juni das Zürcher Festival Maur zum zehnten Mal statt (unter dem Motto: Jazz meets Art am Greifensee). Ein Jubiläum auch in St. Gallen, wo vom 27. bis 29. Juni das Open Air ebenfalls zum zehnten Mal stattfindet. Weitere Festivaldaten zum Vormerken: New Orleans in Lugano (vom 13. bis 15. Juni) und Festa New Orleans Music Ascona (vom 27. Juni bis 6. Juli). Sobald weitere Details zu den einzelnen Festivalprogrammen bekannt sind, werden wir auf die Veranstaltungen zurückkommen.

Ein Festival macht noch keinen Sommer

(Sch) Mit dem Sommer festivalt es wieder. Los geht's an Pfingsten mit dem im «Musik-Report» bereits vorgestellten Willisauer Jazz-Festival (15. bis 19. Mai). Montreux jubiliert heuer volljährig, das wiederum für drei Wochen ab 3. Juli (Programm im Detail noch nicht bekannt.) Nach einjährigem Unterbruch nunmehr zum zehnten Mal in der Festivalszene aktiv ist Maur mit «Jazz meets Art am Greifensee» (13./14. Juni). Als «Gluscht»-Macher genannt seien: John Scofield Group, Michel Portal Quartet, Charlie Marianos World Music. Auch Oldtime-Liebhaber haben ihre fixen Daten: das alljährliche New-Orleans-Treffen in Lugano vom 13. bis 15. Juni sowie vom 27. Juni bis 6. Juli in Ascona «Festa New Orleans Music».

Luzerner Neuste Nachrichten
Luzern, 9. April

Willisauer UnknowmiX-Konzert auf Kassette erhältlich Widerspruch zur Musikverramsung

mbz. Die Zürcher Multimedia-Gruppe UnknowmiX überzeugte am letztjährigen Willisauer Jazzfestival mit einem starken Auftritt. Jetzt ist das Konzert auf Kassette erhältlich.

Im Rückblick gehört der Auftritt von UnknowmiX für mich zu den eindrücklichsten des Willisauer Festivals. Die intensive, energiegeladene Vorstellung, die kompakten, kurzen, aber dichten Stücke, die durchwegs überzeugende Stimme Magda Vogels prägten sich ein.

Dass UX aus dem Willisauer Programm herausstach, liegt an der Musik, die eben nicht zum unmittelbaren Jazz-Umfeld gehört, liegt aber auch am konsequenten Einbezug optischer Elemente. Was über zwei Kanäle – Augen, Ohren – in uns eindringt, beschäftigt uns zwangsläufig stärker. Und doch würde das alles nichts nützen, wenn sich diese verschiedenen Ebenen nicht fügenlos deckten.

In der Tat trifft ein UX-Stück den Zuhörer und -schauer wie ein geballtes

Bündel Energie; nichts da von verzetteltem, ausuferndem, instrumentalem Warten auf Inspiration. Es kommt alles auf einmal. Der harte, durchgängige Rhythmus, die spröden, metallisch-elektronischen Klänge. Und immer wieder diese souveräne Stimme der Sängerin. Alles perfekt dargeboten.

Gewiss ist das alles nicht beschaulich und harmonisch. Aber keineswegs ist es chaotisch. Und auch nicht destruktiv. Und es sind nicht einfach serielle Synthesizerklänge, die man uns da aufischt. Es ist eine adäquate Ausdrucksform urbanen Zeitgeistes, hart und gewaltig, aber auch rebellisch, selbstbewusst und lustvoll. Ein kritischer Kontrapunkt zur allgemein grassierenden Musikverramsung (die sich über alle Musikrichtungen erstreckt). Eine Ahnung von der Intensität eines UX-Auftritts (exklusive optischer Elemente) vermittelt jetzt die Kassette.

UnknowmiX live am Jazzfestival Willisau (Vertrieb: RecRec, Magnusstr. 5, 8005 Zürich).

Vingt ans de jazz à Willisau ◇ Willisau, petite localité de l'arrière-pays lucernois, fêtera cette année ses vingt ans de jazz. C'est en effet en 1966 que le graphiste Niklaus Troxler y organisa le premier concert avec les Swinghouse Six. Depuis, Willisau est devenu un véritable centre du jazz moderne: les concerts se sont transformés en festival. Le 12^e du nom aura lieu cette année à la Pentecôte.

Jusqu'ici, le Festival de jazz de Willisau était organisé pendant la dernière semaine d'août. Mais cette année, la halle des fêtes sera transformée et la manifestation a donc dû être avancée. Elle aura lieu du 15 au 19 mai et durera un jour de plus que les années précédentes. Au programme de cette année: musique brésilienne, funk, blues, jazz japonais et une synthèse entre le jazz et la musique populaire suisse pour terminer le festival le lundi de Pentecôte.

La soirée brésilienne sera animée par les groupes Pau Brasil et Egberto Gismonti. Les représentants du funk seront Steve Coleman et Oliver Lake et leurs «bands». Heinz Lieb et Biel Douglass, le groupe Johnny Copeland et le quartet Arthur Blythe feront du blues. Quant au

jazz moderne japonais, il sera représenté par le duo Aki Takase et le groupe Toshinori Kondo. Le 12^e Festival de Willisau accueillera également le trio Ray Anderson et le quintet Craig de New York et les groupes de Vernon Reid et de Muhal Richard Abrams. (ats)

Die Ostschweiz

St. Gallen
Rorschacher Zeitung
Rorschach
11. April

20 Jahre Jazz in Willisau

Neu: Festival über Pfingsten

(sda) Vor 20 Jahren hat der Graphiker Niklaus Troxler in Willisau erstmals ein Jazzkonzert organisiert – mit den Swinghouse Six. Inzwischen hat sich der Ort im Luzerner Hinterland als wichtiges Zentrum für neun Jazz etabliert. Das Schwergewicht hat sich in dieser Zeit von den Einzelkonzerten zum jährlichen Festival verschoben, das in diesem Jahr zum zwölften Mal – und erstmals über Pfingsten – durchgeführt wird.

Bis jetzt fand das Willisauer Jazzfestivals jeweils am letzten August-Wochenende statt. Weil aber in diesem Jahr die Festhalle umgebaut wird – und danach den Festivalbesuchern unter

anderem eine bessere Infrastruktur bieten wird –, wurde die Verschiebung auf das Pfingstwochenende (15. bis 19. Mai) notwendig. Dafür erstreckt sich der Anlass erstmals über fünf (bisher waren's jeweils vier) Tage.

Das Festival bietet wiederum einen Überblick in das Spektrum des zeitgenössischen Jazz sowie verwandter Musikrichtungen. Schwerpunkte des Programms bilden Konzerte, die der brasilianischen Musik, dem Funk, dem Blues, dem japanischen Jazz sowie der Synthese von Jazz und Schweizer Volksmusik gewidmet sind. Die Volksmusik-Synthese bildet am Pfingstmontag den Abschluss des Festivals; sie wird von der Schweizer Alpine Jazz Herd sowie vom Vienna Art Orchestra unter der Leitung des Schweizer Musikers Mathias Rüegg bestritten.

Der Brasilien-Abend bringt die Gruppen Pau Brasil und Egberto Gismonti. Steve Coleman und Oliver Lake mit ihren Bands sorgen für die Funk-Night. Das Blues-Spektrum wird von Heinz Lieb/Bill Douglass, der Johnny Copeland Band und dem Arthur Blythe Quartet aufgezeigt. Die New Yorker Bläser sind mit dem Ray Anderson Trio und dem Craig Harris Quintet vertreten, die schwarze Avantgarde mit den Gruppen von Vernon Reid und Muhal Richard Abrams. Zeitgenössischer Jazz aus Japan ist vom Aki Takase Duo und von der Band von Toshinori Kondo zu hören.

Volksrecht

Zurich, Aarau
Freier Aargauer
Aarau
11. April

Jazz-Festival Willisau – für einmal an Pfingsten

fv. Weil die hölzerne Festhalle noch dieses Jahr umgebaut wird, findet das Willisauer Jazz-Festival 1986 in der ersten Jahreshälfte statt. Und zwar über Pfingsten: vom 15. bis 19. Mai. Das Programm: **Konzert 1 – Donnerstag, 15. Mai, 20.00 Uhr: Brasil; Pau Brasil, Egberto Gismonti Grupo. Konzert 2 – Freitag, 16. Mai, 20.00 Uhr: Funk night (to dance!); Steve Coleman & Five Elements, Oliver Lake Jump Up. Konzert 3 – Samstag, 17. Mai, 14.30 Uhr: Moods and Blues; Heinz Lieb-Bill Douglass, Johnny Copeland Blues Band and Arthur Blythe Quartet. Konzert 4 – Samstag, 17. Mai, 20.00 Uhr: New York Horns; Ray Anderson Trio, Craig Harris Quintet. Konzert 5 – Sonntag, 18. Mai, 14.30 Uhr: Black Avantgarde; Vernon Relid Quartet, Muhal Richard Abrams Octet. Konzert 6 – Sonntag, 18. Mai, 20.00 Uhr: Japan Now; Aki Takase Duo, Toshinori Kondo IMA. Konzert 7 – Montag, 19. Mai, 14.30 Uhr: Schwizer Volksmusik ond Jazz; Alpine Jazz Herd, Mathias Rüegg's «Musikalisch-kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz» (Vienna Art).**

Die Karten für ein Konzert kosten 30 Franken, Konzertpass 155 Franken. Sie werden gegen Vorauszahlung auf das Postcheck-Konto 60-7758-3, Jazz in Willisau, 6130 Willisau zugestellt. Weitere Informationen sind zu erhalten bei «Jazz in Willisau», 6130 Willisau, Telefon 045/81 27 31.

Am Sonntag im «Ochsen» Zofingen:

Jazz mit «First Aid Band»

sh. Nach längerer Zusammenarbeit geben Jürg Solothurnmann, Jürg Lehmann und Giancarlo Nicolai mit ihrer «First Aid Band» im Zofinger «Ochsen» ihr erstes Konzert. Dank einer Unterstützung durch die Stadt Bern war es ausserdem möglich, den Tubaisten Pinguin Moschner als Gastsolisten einzuladen.

Jürg Solothurnmann ist den meisten Jazzfreunden nebst seiner Tätigkeit als Musiker auch als Jazz-Redaktor von Radio DRS ein Begriff. Er galt – nicht zuletzt wegen seiner Artikel- und Rundfunksendungen um 1970 – lange Zeit als «Parteigänger des Free Jazz». Seine Arbeit in den siebziger Jahren, vor allem mit der Gruppe «Upsilon», zeigte aber, dass er auch mit der Jazztradition vertraut ist. Nach der Auflösung von «Upsilon» spielte er in verschiedenen Kleinformationen und gründete das Trio «SAH». Seit 1983 ist er Co-Leader der «Alpine Jazz Herd», einer 9köpfigen Gruppe, die zu den Höhepunkten des letzten Zürcher Jazz Festivals gehörte und sich vor allem mit der Bearbeitung von Volksmusikgut befasst. Die «Jazz Herd» wird auch am diesjährigen Willisauer Jazz Festival (mit u.a. Beat Kennel, Thomas Dürst und Marco Käpeli) zu hören sein. Auch der «First Aid Band» sind trotz ihrer musikalischen Aktualität und neuer rhythmischer Formen der Blues und der Bezug zu allerlei Volksmusik nicht fremd. Interessant an ihrer Zusammensetzung ist auch der «fehlende» Bassist beziehungsweise die Kombination Saxofon, Gitarre, Schlagzeug.

Gespannt sein darf man auch auf die Rolle des «special guest», den Solotubaisten Pinguin Moschner, dessen Kollegen (bezüglich seines Instrumentes) im Jazz an zwei Händen abzuzählen sind. Dass die Tuba nach ihrer Blütezeit im New Orleans Jazz erst wieder im neuen Jazz auftaucht, beweisen verschiedene Plattenproduktionen wie etwa Moschners Mitwirken im Roscoe Mitchell Creative Orchestra. Sein ganzes Können stellt er jedoch in der vor kurzem erschienenen Platte «Tuba Love Story» unter Beweis, zu der ein Kritiker der Fachzeitschrift «Jazz-Podium» bemerkte: «Welche Vielfalt an Klängen Moschner der Tuba zu entlocken vermag, ist atemberaubend, was ihn live gehört hat, wird glauben, was auf dem Cover vermerkt wurde: No cuts, no overdubs, no tricks.»

Die wohl einmalige Gelegenheit, Moschner mit Schweizer Jazzern und erst noch anlässlich einer Premiere hören zu können, müsste eigentlich Grund genug sein, sich dieses Datum zu reservieren. Saalöffnung um 19.30 Uhr, Konzertbeginn um 20 Uhr.

L'Écô di Locarno

Locarno

12. April

È LA VENTESIMA EDIZIONE

In maggio il grande jazz nel villaggio di Willisau

Willisau (LU), (ats) — Il pittoresco villaggio di Willisau, nell'entroterra lucernese, festeggerà in maggio i vent'anni di jazz. Nel 1966 Niklaus Troxler, di professione grafico, vi organizzò infatti il primo concerto, presentando gli «Swinghouse Six». Da allora, Willisau ha assunto importanza crescente nel mondo del jazz e dodici anni fa ebbe luogo la prima edizione del festival vero e proprio. L'immenso granaio in legno, dove si sono esibiti i maggiori nomi del jazz moderno, è diventato una tappa obbligata per gli appassionati. Quest'anno, il festival è stato anticipato da agosto a maggio, perché subito dopo la manifestazione il granaio dovrà essere restaurato. Dal 15 al 19 maggio ci saranno sette concerti nella tradizionale «Festhalle» e quattro nel tendone adibito a ristorante.

Il primo concerto, giovedì 15 maggio, sarà dedicato alla musica brasiliana: «Pau Brasil» e «Egberto Gismonti Grupo». I cinque musicisti della prima formazione sono molto influenzati dalla musica afroamericana. Egberto Gismonti segue invece un'altra via: partendo dalla musica brasiliana, sviluppa una ricerca che tende verso schemi classici.

Venerdì 16 si esibiranno gli americani «Oliver Lake Jump Up» e «Steve Coleman's Five Elements», per una serata «Funk». Per la prima volta a Willisau sarà possibile ballare: gli organizzatori hanno infatti previsto di togliere la metà delle sedie dalla sala.

Due concerti sono previsti sabato 7 maggio. Pomeriggio «blues» con i gruppi «Heinz Lieb-Bill Douglass», «Johnny Copeland Blues Band» e «Arthur Blythe Quartet». Il trio bianco di Ray Anderson Trio e il quintetto negro di Craig Harris, due formazioni di New York, saranno di scena in serata.

Domenica pomeriggio 18 maggio sarà la volta dell'«avanguardia negra», con il quartetto di Vernon Reid e l'ottetto di Muhal Richard Abrams. Durante le due ultime edizioni del festival, la presenza negra è stata un poco trascurata. I numerosi gruppi negri invitati quest'anno — le formazioni funk di venerdì e i «bluesman» di sabato — mostrano la volontà degli organizzatori di «riuguadagnare il terreno perso».

Durante la seconda parte della serata, saranno di scena la straordinaria pianista giapponese Aki Takase e il bassista Nobuyoshi Ino. Seguirà un altro esponente del mondo jazzistico nipponico, il trombettista Toshinori Kondo con la sua formazione, che privilegia un tipo di «Popjazz» basato su effetti elettronici.

Concerti dal 15 al 19 maggio

Al Festival di Willisau gruppi neri e giapponesi

Musica

Rassegne



WILLISAU (LU) – Il pittoresco villaggio di Willisau, nell'entroterra lucernese, festeggerà in maggio i vent'anni di jazz. Nel 1966 Niklaus Troxler, di professione grafico, vi organizzò infatti il primo concerto, presentando gli «Swinghouse Six». Da allora Willisau ha assunto importanza crescente nel mondo del jazz e dodici anni fa ebbe luogo la prima edizione del festival vero e proprio. L'immenso granaio in legno dove si sono esibiti i maggiori nomi del jazz moderno è diventato una tappa obbligatoria per gli appassionati. Quest'anno il festival è stato anticipato da agosto a maggio, perché subito dopo la manifestazione il granaio dovrà essere restaurato. Dal 15 al 19 maggio ci saranno sette concerti nella tradizionale «Festhalle» e quattro nel tendone adibito a ristorante.

Il primo concerto, giovedì 15 maggio, sarà dedicato alla musica brasiliana: «Pau Brasil» e «Egberto Gismonti Gruppo». I cinque musicisti della prima formazione sono molto influenzati dalla musica afroamericana. Egberto Gismonti segue invece un'altra via: par-

tendo dalla musica brasiliana, sviluppa una ricerca che tende verso schemi classici.

Venerdì si esibiranno gli americani «Oliver Lake Jump Up» e «Steve Coleman's Five Elements», per una serata «Funk». Per la prima volta a Willisau sarà possibile ballare: gli organizzatori hanno infatti previsto di togliere la metà delle sedie dalla sala.

Due concerti sono previsti sabato. Pomeriggio «blues» con i gruppi «Heinz Lieb-Bill Douglass», «Johnny Copeland Blues Band» e «Arthur Blythe Quartet». Il trio bianco di Ray Anderson Trio e il quintetto negro di Craig Harris, due formazioni di New York, saranno di scena in serata.

Domenica pomeriggio sarà la volta dell'«avanguardia negra», con il quartetto di Vernon Reid e l'ottetto di Muhal Richard Abrams. Durante le due ultime edizioni del festival, la presenza negra è stata un poco trascurata. I numerosi gruppi negri invitati quest'anno – le formazioni funk di venerdì e i «bluesman» di sabato – mostrano la volontà degli organizzatori di «riguardare il terreno perso». Durante la seconda parte della serata, saranno di scena la straordinaria pianista giapponese Aki Takase e il bassista Nobuyoshi Ino. Seguirà un altro esponente del mondo jazzistico nipponico, il trombettista Toshinori Kondo con la sua formazione, che privilegia un tipo di «Pop-jazz» basato su effetti elettronici.

Lunedì pomeriggio il festival si concluderà con un tentativo di sintesi fra musica popolare svizzera e jazz. Suonerà l'«Alpine Jazz Herd», e Mathias Rüegg presenterà uno spettacolo creato apposta per il festival di Willisau. Parteciperanno noti musicisti della Vienna Art Orchestra, cantanti del coro dell'Opera di Vienna, una cantante jazz americana e il fisarmonicista Hans Hassler. La coreografia è stata curata da Otto Zykan e gli effetti speciali sono di Erich Dorfinger.

La prevendita dei biglietti si svolge in Ticino presso la filiale della SBS di Lugano, in Via Pretorio.

Jazz-Festival Willisau 86

WILLISAU (SÜD) — Die Organisation «Jazz in Willisau» unter Niklaus Troxler feiert dieses Jahr ihr zwanzigjähriges Bestehen. Deshalb liess man sich in Willisau bei der Planung der neuesten Auflage des Jazzfestivals nicht lumpen: Über Pfingsten (vom 15. bis zum 19. Mai) erwartet die Jazzfans ein abwechslungsreiches Programm mit Musikern von Rang und Namen. Im Mittelpunkt stehen dieses Jahr vor allem amerikanische Formationen, so etwa das Arthur Blythe Quartet, das Muhal Richard Abrams Octet und die Johnny Copeland Blues Band. Zu hören sein wird auch der grosse New Yorker Posunist Craig Harris mit einer aktuellen Gruppe aus der schwarzen Jazzszene. Spannend wird der letzte Tag des Festivals: Unter dem Motto «Schweizer Musig und Jazz» treten die Alpine Jazz Herd und Musiker des Vienna Art Orchestras auf.

Tages-Anzeiger

Zürich

18. April

DRS

20.55
Schauplatz

In Basel und St. Gallen ist das Theaterstück mit Aids-Thematik «Wie du» von William M. Hofman angelaufen, demnächst kommt Rosa von Praunheims Spielfilm «Ein Virus kennt keine Moral» in die Kinos. «Schauplatz» fragt nach den Motiven dieser «Aids-Werke» und befragt dazu im Studio den Arzt und Schriftsteller Walter vogt.

Spielautomaten, alte TV-Apparate und Rasierklingen statt Hellebarden und Ritterrüstungen: Im historischen Museum Bern finden Alltagsgegenstände des zwanzigsten Jahrhunderts ihren Platz. Dazu ein Filmbericht.

Als die Entdeckung des Jazzfestivals Willisau '82 galt der Schweizer Saxophonist Urs Blöchliger. Seiner pressfreschen LP «Cinema invisible» gilt der heutige «Schauplatz»-Tip.

Bartók, Boulez und Strawinsky haben im Auftrag Paul Sachers Stücke geschrieben. Zum achtzigsten Geburtstag des grossen Musikmäzens und Dirigenten öffnet in Basel die Paul-Sacher-Stiftung ihre Tore. Ein Filmteam hat einen Blick in die Sammlung geworfen.

Vorschau auf das Jazz Festival Willisau 1986

Sprung nach vorne mit einem Pfingstfestival

Seit 20 Jahren organisiert Niklaus Troxler in Willisau seine Jazzkonzerte, und ausgerechnet im Jubiläumsjahr wird die Festivalhalle umgebaut. Anstatt für einmal das Handtuch zu werfen, hat der unermüdete Jazzaktivist zusammen mit seinen Helfern den Sprung nach vorne gewagt, das diesjährige Jazzfestival auf fünf Tage ausgedehnt und auf Pfingsten vorverlegt. Vom 15. bis 19. Mai ist an insgesamt elf Konzerten eine vielseitige Auswahl des heutigen Jazz und seiner Randgebiete zu hören.

Ru. Die Willisauer Reithalle wird noch in diesem Jahr umgebaut, das Festival kann deshalb nicht wie gewohnt Ende August stattfinden. Was andere zum Anlass für eine wohlverdiente Pause nehmen würden, hat beim Willisauer Jazz-Fixstern Niklaus Troxler genau die gegenteilige Wirkung. An fünf statt vier Tagen wird an sieben Haupt- und vier Nebenkonzerten ein breites Spektrum von zeitgenössischem Jazz gezeigt, die thematischen Schwerpunkte ermöglichen eine individuelle Programmgestaltung. Am Freitag wird zwecks Auflockerung die halbe Halle

geräumt: erstmals wird in Willisau nicht nur im Kopf getanzt.

Den Auftakt machen zwei brasilianische Gruppen mit einem «Brasil»-Eröffnungsabend. Zur reichen Palette der populären brasilianischen Musik gehört der sambage tränkte Rockjazz von «Pau Brasil» ebenso wie der hochentwickelte Kammerjazz des Gitarristen und Pianisten *Egberto Gismonti*. Zum Tanz in der «Funk-Night» spielen der unter anderem vom World-Saxophone-Quartet her bekannte *Oliver Lake* mit seiner Funk- und Reggae-Band «Jump Up» und der Altsaxophonist *Steve Coleman* mit der Funk-Gruppe «Five Elements». Im Rahmen von «Moods and Blues» präsentiert der Schweizer Schlagzeuger *Heinz Lieb* zusammen mit dem amerikanischen Bambusflötisten *Bill Douglas* ein subtiles Duo, bevor der Sänger und Gitarrist *Johnny Copeland* mit seiner brand schwarzen Texasblues ins Luzerner Hinterland bringt. Das «Arthur Blythe Quartet» wird sich mit Copeland gegen Ende dieses Nachmittags voraussichtlich zu einer Session treffen.

Mehr schwarze Gruppen

Zwei Posaunisten-Leader spielen unter dem Titel «New York Horns». In einem weissen Trio bläst der mit verschiedensten Wassern gewaschene *Ray Anderson*, der sich in den letzten Jahren vor allem mit «Slickaphonics» einen Namen gemacht hat und auch deren Bassist *Mark Helias* nach Willisau bringt. Das schwarze Quintett von *Craig Harris* spielt einen packenden Jazz, der die ganze schwarzamerikanische Musiktradition vereint. Schwarze Gruppen sind dieses Jahr überhaupt wieder stärker vertreten. Das junge Quartett um den Gitarristen *Vernon Reid* versucht alle Traditionen umzustürzen und beschäftigt sich auch mit zeitgenössischer afroamerikanischer Musik. Ebenfalls zur «Black Avantgarde» zählt der Pianist *Muhai Richard Abrams* mit seinem Oktett.

In einem kontrastreichen «Japan»-Programm tritt die Pianistin *Aki Takase*, die erst mit 23 Jahren von der klassischen Musik zum Jazz wechselte, im Duo mit dem Bassisten *Nobuyoshi Ino* auf. Der Trompeter *Toshinori Kondo* bringt seine neue Band «IMA» nach

Willisau, die einen stark elektronisch gespielten Popjazz produziert.

Aktive Erben

«Schwizer Volksmusik und Jazz» vereinigen sich zum Abschlusskonzert. Dass sich die Schweizer Jazzer mit dem eigenen Erbe nicht unbedingt schwertun müssen, haben Saxophonist *Jürg Solothurnmann* und Trompeter *Hans Kennel* mit ihrer «Alpine Jazz Herd» bereits am Zürcher Jazzfestival bewiesen. Mit der Sackpfeife dabei ist der Schaffhauser Instrumentenbauer *Beat Wolf*. Die «MUSIK(alisch-kritische) AUS(einan)DER(setzung mit der) SCHWEIZ» schliesslich ist eine spezielle Auftragsarbeit des Schweizer Bigband-Komponisten *Mathias Rüegg* vom «Vienna Art Orchestra». Für die separaten Zeltkonzerte wurden mit «Q4», «Saxoflex», «Jakob Hug Maniac Ensemble» und «Big Band Upwood 86» ausschliesslich Schweizer Bands verpflichtet – alles in allem also ein wahrhaft internationales Festival.

Das Programm in Willisau:

Von Brasil bis Alpin

Donnerstag, 15. Mai, 20.00 Uhr: «Brasil» mit «Pau Brasil» und «Egberto Gismonti Grupo».

Freitag, 16. Mai, 20.00 Uhr: «Funk-Night» zum Tanzen mit «Steve Coleman & Five Elements» und «Oliver Lake Jump Up». Im Zelt um 15.00 Uhr: «Q4».

Samstag, 17. Mai, 14.30 Uhr: «Moods and Blues» mit «Heinz Lieb-Bill Douglass», «Johnny Copeland Blues Band» und «Arthur Blythe Quartet». Samstag, 17. Mai, 20.00 Uhr: «Ray Anderson Trio» und «Craig Harris Quintet». Im Zelt um 12.00 Uhr: «Saxoflex».

Sonntag, 18. Mai, 14.30 Uhr: «Black Avantgarde» mit «Vernon Reid Quartet» und «Muhai Richard Abrams Octet». Sonntag, 18. Mai, 20.00 Uhr: «Japan Now» mit «Aki Takase Duo» und «Toshinori Kondo IMA». Im Zelt um 12.00 Uhr: «Jakob Hug Maniac Ensemble».

Montag, 19. Mai, 14.30 Uhr: «Schwizer Volksmusik und Jazz» mit «Alpine Jazz Herd» und «Mathias Rüegg's Musikalisch-kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz (Vienna Art)». Im Zelt um 12.00 Uhr: «Big Band Upwood 86».

Was Willisau in diesem Jahr bringt

■ VON JOHANNES ANDERS

Jazz und verwandte Spiel- und Stilformen in einem die Grenzen überschreitenden breiten Spektrum wie nie zuvor wird das diesjährige 12. Jazz-Festival Willisau präsentieren. Es findet diesmal über Pfingsten (15. bis 19. Mai) statt, zum letzten Mal in der grossen hölzernen Fest- und Viehmarkthalle in deren jetzigem Zustand. Danach wird das Gebäude umgebaut werden, so dass dann Musikern, Publikum und Veranstaltern beim Festival im nächsten Jahr eine modernisierte Halle und dringend benötigte zusätzliche Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.

«Ziel von «Jazz in Willisau» ist es, das Publikum mit kreativem, zeitgenössischem Jazz zu konfrontieren. Dabei soll die Programmgestaltung so offen und beweglich sein, wie sich die Musik selbst entwickelt. ... In den 12 Jahren, seit Programmleiter Niklaus Troxler dies in das 1. Festival-Programmheft geschrieben hat, entwickelte sich all das, was in direktem Zusammenhang mit Jazzmusikalischem seitdem entstand, was vom Jazz verschieden stark beeinflusst wurde, aber auch, was der Jazz selbst an andersartigen Einflüssen aufnahm, so stark in die Breite, nahm so vielfältige Formen an, dass es schwieriger ist als je zuvor, ein Festival mit zeitgenössischen Jazztendenzen zu programmieren.

Brasilianisches, Blues, Funk, Rap und Computersounds

Das diesjährige Festivalprogramm spiegelt diese Situation. Beginnen wird dieses erstmals fünf Tage umfassende Musikereignis am Donnerstag vor Pfingsten mit einem «Brasil»-Abend. Den Auftakt macht die Gruppe «Pau Brasil» mit «sambagetränktem Rockjazz im Sinne von Hermeto Pascoal», gefolgt von einem der bekanntesten Gitarristen, Komponisten und Pianisten Brasiliens, Egberto Gismonti, der mit seinem Trio auf der Basis brasilianischer Musik eine «hochentwickelte Kammermusik» spielt und auch Synthesizerklänge einbeziehen wird.

Eine «funk night» mit Lightshow und Tanz bringt dann der Freitagabend (zum ersten Mal kann an einem Willisauer Festival richtig getanzt werden!). Aufspielen werden dort Oliver Lake's Funk- und Reggae-Band «Jump Up» und das funkigsoulige Septett des Saxophonisten Steve Coleman, u. a. mit der Sängerin Cassandra Wilson und der Keyboard- und Synthesizerspielerin Geri Allen, das Blues-, Jazz- und Rap-Elemente ebenso wie Drum Machine und Computer-Sounds verwendet. Das Konzert 3 am Samstagnachmittag steht unter dem Motto «Moods and Blues», mit dem «subtilen Flöten-Perkussions-Duo» Heinz Lieb und Bill Douglas, der «Texas Blues Band» des Sängers und Gitarristen Johnny Copeland und dem Quartett von Arthur Blythe. «New York Horns» stehen am Samstagabend auf dem Programm, repräsentiert vom «Ray Anderson Trio» und «Craig Harris Quintet». Der Sonntagnachmittag hat den Titel «Black Avantgarde» und bringt zum einen das Quartett des jungen New Yorker Gitarristen Vernon Reid und als weiteren «Great Black Music»-Vertreter den Komponisten/Pianisten Muhal Richard Abrams mit seinem prominent besetzten Oktett. Aber auch die aktive japanische Jazzszene ist präsent, vertreten durch das Duo der «phänomenalen Pianistin» Aki Takase und die neue Band «Ima» des Trompeters Toshi-nori Kondo, die einen «stark elektronisch gespielten Popjazz produziert».

«Schwyzer Volksmusik ond Jazz»

Das Abschlusskonzert am Montagnachmittag ist ganz den wechselseitigen Beziehungen zwischen Schweizer Volksmusik und New Jazz gewidmet. Den Anfang macht die bereits beim letzten Zürcher Jazzfestival auf viel Publikumsresonanz gestossene «Alpine Jazz Herd», gefolgt von Mathias Rüeegg's «MUSIKALISCHKRITISCHER AUSEINANDERSSETZUNG MIT DER SCHWEIZ», einem Auftragswerk des Jazz Festivals Willisau unter Mitwirkung bekannter Musiker des «Vienna Art Orchestra», vier Sängerinnen aus dem Wiener Opernchor, dem Akkordeonspieler Hans Hassler, der Jazzvokalistin Lauren Newton sowie choreographischen Elementen und «Special Effects». – Schweizer Jazz auch bei den Festzeltkonzerten, wo das Zürcher Quartett «Q 4», Peter Sigrists und Marcel Bernasconis Orchester «Saxoflex», das «Jakob Hug Maniac Ensemble» und die Obwaldner «Big Band Upwood 86» auftreten werden.

Blick
Zürich
24. April

Blick
Zürich
21. April

Über Pfingsten: 20. Jazz-Festival

Das Pfingst-Wochenende (15. bis 19. Mai) in Willisau (LU) steht dieses Jahr ganz im Zeichen des

20. Jazz-Festivals. Mit dabei: Vienna Art Orchestra, das Aki Takase Duo aus Japan und die Grup-

pen Pau Brasil und Egberto Gismonti.

Das Festival Maur (ZH) feiert ebenfalls Jubiläum. Unter dem Motto «Jazz meets Art am Greifensee» treffen sich am 13. und 14. Juni 1986 am Greifensee-Ufer (Schiff-lände) Gruppen verschiedener Richtungen.

MUSICBOX
★ Tips und Informationen

Jazzfestival Willisau live auf Radio DRS

Da die Festhalle, der traditionelle Austragungsort des Internationalen Jazzfestivals (LU) im Spätsommer renoviert wird, findet der bedeutende Anlass dieses Jahr zum erstenmal über Pfingsten (15. bis 18. Mai) statt. Die hauptsächlichsten Programmpunkte sind Brasil, eine Funk Night, Blues, Japan, verarbeitete Schweizer Volksmusik sowie ein breites Spektrum an zeitgenössischem amerikanischem Jazz. Radio DRS überträgt alle Abendkonzerte live.

Jazz an Pfingsten

Vorverlegung des Willisauer Jazzfestivals

kl. Weil die Festhalle in Willisau renoviert werden soll, findet das Jazzfestival in diesem Jahr nicht wie gewohnt im Herbst, sondern über die Pfingstfeiertage statt. Vom 15. bis zum 19. Mai präsentiert der Grafiker und Jazzfan **Niklaus Troxler**, der bereits vor 20 Jahren die erste Willisauer Jazzveranstaltung organisierte, nicht weniger als sieben Nachmittags- und Abendkonzerte.

Weites Spektrum

Das Spektrum des Festivals, das in dieser Form zum zwölftenmal stattfindet, schliesst neben Jazz im engeren Sinne auch geographische und musikalische Randgebiete mit ein. So beginnt das Festival mit einem Konzert, das von brasilianischen Musikern bestritten wird, darunter der Gitarrist und Pianist **Egberto Gismonti**, der in seinen Kompositionen zahlreiche verschiedene Einflüsse vereint; Gismonti studierte bei Nadja Boulanger in Paris, lebte lange Zeit bei den Indios im Nordosten seiner Heimat und kennt sich auch in der Jazzharmonik bestens aus. Ungewöhnlich für das Avantgarde-gewohnte Willisau ist auch eine Funk-Night mit Tanzmusik, die von den Jazzmusikern **Steve Coleman** und **Oliver Lake** dargeboten werden soll.

Der Musikmarkt
Starnberg (D)
1. Mai

SCHWEIZ AKTUELL

Celtic Frost, die nach Krokus wohl erfolgreichste Schweizer Heavy-Metal-Band, bricht wieder zu einer Nordamerika-Tournee auf. Von Mitte Mai bis Juli tritt das Trio in Clubs mit einem Fassungsvermögen von etwa 2000 Personen auf. „Vom großen Durchbruch kann also sicher noch nicht gesprochen werden“, schwächt Bassist Martin Ain ab. „Aber 100 000 verkaufte Exemplare von ‚To Mega Therion‘ (Disctrade) dürfen sich sicher sehen lassen“, fügt er hinzu. Europa wird von Celtic Frost noch immer als „sehr schwierig zu erobernder Markt“ beschrieben, weshalb man sich in nächster Zukunft auf die Vereinigten Staaten und Kanada konzentrieren wolle.

Jazz-Festival Willisau, in diesem Jahr zum zwölften Mal durchgeführt, findet erstmals über Pfingsten statt. Zwischen dem 15. und 19. Mai soll wieder ein Einblick in das Spektrum des zeitgenössischen Jazz sowie verwandter Musikrichtungen geboten werden. Den Schwerpunkt des Pro-

grammes bilden Konzerte, die der brasilianischen Musik, dem Funk, dem Blues, dem japanischen Jazz, aber auch der Synthese von Jazz und Schweizer Volksmusik gewidmet sind. Diese Sparte wird von der Alpine Jazz Herd und vom Vienna Art Orchestra abgedeckt. Damit setzt die Alpine Jazz Herd, die ihre Musik auch auf Schallplatten (Unit Records) dokumentiert hat, ihre Arbeit fort, die

Im Rahmen des Jazz-Festivals von Willisau trat auch Hans Kennel von der Alpine Jazz Herd mit einem Büchel auf, einem speziellen Alphorn, das aus der Innerschweiz stammt.



Westbrook in Willisau 85

Der grosse Jazzkomponist und Bandleader **Duke Ellington** wäre heute 87jährig geworden. Der musikalische Einfluss des 1974 Verstorbenen ist nach wie vor ungebrochen. «On Duke's Birthday» nennt denn auch der englische Pianist, Komponist und Bigband-Leiter **Mike Westbrook** eine seiner episch breit angelegten Suiten. Das Werk wurde am letztjährigen Willisauer Jazzfestival aufgezeichnet und wird nun zu Dukes Geburtstag ausgestrahlt. (DRS 2, 21.40 Uhr)

Neue

Einsiedler Zeitung

Einsiedeln

Glarner Nachrichten

Glarus

Zofinger Tagblatt

Zofingen

Der Gasterländer

Kaltbrunn

Oltner Tagblatt

Olten

Thuner Tagblatt

Thun

Solothurner AZ

Olten

Bote der March und Höfe

Siebnen

Der Zürcher Oberländer

Wetzikon

Bieler Tagblatt

Seeländer Bote

Biel

29. April 1986

(b)... Vous avez dépassé les bornes. Sans même vous en rendre compte. Mais soyez toutefois conscients que le Grand Jacques - Higelin donc - va venir nous trouver d'ici peu. Et chez nous en plus, au beau milieu du roc de nos monts. Il se produira en effet en exclusivité suisse le jeudi 22 mai 1986 au CERM de Martigny. Avec toute la force et la folie qu'on lui connaît, avec son irrésistible présence scénique, Higelin assure des concerts toujours plus exceptionnels les uns que les autres...

Quant aux autres concerts du joli mois de mai, on en retiendra quelques dates pas tristes non plus:

Matt Bianco (special guest: Vaughn Toulouse): le mercredi 7 mai à 20 heures, dans la halle 18 de Beaulieu à Lausanne;

Louis Chedid: le jeudi 8 mai à 20 h 30 au Grand Casino de Genève;

J.-J. Goldman: le samedi 17 mai (guichets fermés) et le lundi 19 à

20 h 30 à la patinoire des Vernets à Genève;

Lionel Hampton: le mercredi 21 mai à 20 h 30 au Théâtre de Beaulieu à Lausanne et le samedi 24 mai au Grand Casino de Genève, à 20 h 30 également;

Pour les enfants de 4 à 96 ans, La Comédie musicale des Schtroumpfs sera présentée le samedi 24 mai à 15 heures à la patinoire des Vernets;

Manfred Mann's Earth Band: à la patinoire des Vernets de Genève le dimanche 25 mai à 21 heures;

INXS: le mercredi 28 mai à 20 heures à la salle des fêtes de Thônex-Genève;

Renaud: le vendredi 30 et le samedi 31 mai à 21 heures à la patinoire des Vernets de Genève;

Stevie Ray Vaughan: le 11 mai au Volkshaus de Zurich;

Jimmy Cliff: le 16 mai à la Eulachhalle de Winterthur;

Arthur Blythe: le 17 mai à Willisau dans le cadre du festival de jazz de cette ville.

Jazz - Sabato Gil Evans al Palacongressi di Lugano

Improvvisatore di genio

In attesa dell'Estival Jazz e degli altri grandi appuntamenti jazzistici ormai prossimi (Willisau, Montreux, New Orleans, Ascona e Lugano), il calendario ticinese ci offre due aperitivi di prim'ordine: dopo Oscar Peterson (settimana scorsa a Lugano), ecco arrivare (sabato 3 maggio, a Lugano, Palazzo dei Congressi, ore 20.30, organizzazione Quattrini spettacoli) il grande arrangiatore, anche lui canadese come Peterson, e pianista Gil Evans.

Il settantatreenne Evans è soprattutto conosciuto per le sue collaborazioni con Miles Davis alla fine degli anni cinquanta: se l'album «Porgy and Bess», frutto della loro collaborazione, risale infatti al 1958, l'anno successivo videro la luce — è il caso di dirlo — altri due album, «Kind of Blue» e «Sketches of Spain», due autentici capolavori a giudizio dei più. Ma lasciamo parlare Arrigo Polillo: «Kind of Blue» è un disco molto importante non solo per l'alta qualità della musi-

ca che contiene e che fu improvvisata nell'ambito di schemi tracciati dal leader qualche ora prima dell'inizio della seduta, ma soprattutto perché aprì nuovi orizzonti ai jazzmen presentando degli esempi di improvvisazione modale (...) che sarebbe stata ripresa e sviluppata da John Coltrane e dai suoi innumerevoli seguaci» («Jazz», Mondadori, Milano, 1983, pp. 719-720). «Sketches of Spain», a mio avviso, è forse quanto di meglio è stato fatto nel jazz che si è voluto ispirare alla musica folklorica spagnola (assieme a «Olé» di Coltrane e ad alcuni brani della «suite» di Charles Mingus, «The Black Saint and the Sinner Lady»).

Ma Gil Evans si fece conoscere già alla fine degli anni Quaranta quando, dopo le esperienze nell'orchestra da ballo di Claude Thornhill, volle riprendere alcuni insegnamenti, in particolare l'uso dei corni francesi, e poi del basso tuba, ma movimentando il loro suono con l'apponto

di solisti di jazz. Nel settembre del 1948, su iniziativa di Miles Davis (già e ancora lui) si costituì un nonetto. C'erano anche Gerry Mulligan, John Lewis, Lee Konitz tra gli altri. Fu la stagione del «cool jazz», che durò 3-4 anni e furono lanciati pezzi come «Moon Dreams» e «Boplicity».

Come si può leggere in una nota, «Unica è la sua capacità di scrivere come un improvvisatore, tanto che tra scritto e improvvisato non si avverte il minimo scarto stilistico: una scommessa, questa, vinta solo da lui».

A Lugano si presenta con un'orchestra di dieci musicisti, tra i quali il tenorsassofonista Bill Evans (già con Miles Davis), il trombonista Tom Malone (Blues Brothers Band), Lew Soloff alla tromba (Blood Sweet and Tears), Danny Gottlieb, uno dei più importanti session-man degli USA, batterista, alla chitarra Hiram Bullock e il figlio Gil Miles, alla tromba.

(m.b.)

Obwaldner Wochenblatt
D'Lungerer, Der Obwaldner
Giswil
2. Mai



Am 11. Mai gilt's für die Bigband Upwood 86 ernst, dann nämlich findet in Sarnen die Premiere statt.

Bigband Upwood 86

Zum zweiten Mal auf Schweizertournee

Schweizer Illustrierte
Zofingen
5. Mai

**Internationales
Jazz-Festival in Willisau**
DRS 2 15.5 22.00
Die diesjährige Veranstaltung präsentiert eine vielseitige Auswahl des heutigen Jazz und seiner Randgebiete: Brasil, Funk, Blues, Japan, verarbeitete Schweizer Volksmusik sowie zeitgenössischer US-Jazz. Radio DRS überträgt alle Abendkonzerte live.

Nach einer ersten erfolgreichen Schweizertournee im letzten Jahr haben sich die drei Initianten Christoph Arquint, Urs Ehrenzeller und Othmar Fries entschieden, auch diese Jahr die «Bigband Upwood» auf die Beine zu stellen. Vorgesehen ist eine Tournee mit zehn Konzerten in der ganzen Schweiz.

dal. Nach der erfolgreichen Erstaufflage der Bigband Upwood 85 im letzten Jahr, haben sich die drei Obwaldner Initianten auch diese Jahr wieder an ein solches Projekt gewagt. 19 Jazzmusiker liessen sich für das waghalsige und gleichzeitig ehrgeizige Bigbandprojekt begeistern. Die jungen, in der Schweizer Jazz-Szene recht bekannten Musiker, wollen dem Publikum einen modernen, swingenden und rockigen Bigband-Jazz präsentieren.

Im Repertoire finden sich Nummern bekannter Bigbandgrößen aber auch eigenwillige Kompositionen des Bandleaders Urs Ehrenzeller und einzelner

Bandmitglieder. Die Bigband Upwood 86 startet ihre Tournee am Sonntag 11. Mai mit einem Konzert in Sarnen. Dann gehts durch die ganze Schweiz, unter anderem sind auch Konzerte in zwei renommierten Jazz-Plätzen vorgesehen: einerseits am Jazz-Festival Willisau und andererseits im bekannten Musikrestaurant «Bazillus» in Zürich. Dass aber eine solch umfangreiche Tournee mit zehn Konzerten überhaupt realisiert werden kann, sind die Upwood auf Unterstützung angewiesen. So helfen die biofamilia Sachseln und die Sarna-Kunststoff AG sowie weitere Sponsoren das Projekt zu finanzieren.

24 heures
Lausanne
2. Mai

Jazz et danse à Willisau

Printemps nouveau

Cette année-ci, le Festival de jazz de Willisau aura lieu du 15 au 19 mai, pendant les jours de Pentecôte. Depuis douze ans maintenant, cet événement du monde international du jazz se déroulait chaque fois en automne, mais vu la prochaine rénovation des bâtiments abritant la manifestation, celle-ci a été déplacée au printemps. Pour cette saison, Niklaus Troxler a prévu sept concerts de jour et autant en soirée.

Le programme comprend, à côté du jazz, des musiques se mouvant dans les zones marginales de celui-ci. Il commence le jeudi avec un concert de musiciens brésiliens, dont le guitariste et pianiste Egberto Gismonti. Les compositions de Gismonti combinent différentes influences: il a étudié chez Nadja Boulanger à Paris et il a vécu longtemps chez les Indios au nord-est de sa patrie.

Vendredi soir, le festival sera le lieu d'une expérience inédite. Une «funk night» avec danse et musique de Steve Coleman et Oliver Lake notamment, attirera l'attention d'un public habitué à la mentalité avant-gardiste de Willisau.

Après un concert de blues avec le Johnny Cobeland Blues Band et Arthur Blythe avec son quatuor, on entendra deux trompettistes new-yor-

kais dont la renommée n'est plus à faire, soit Ray Anderson et Craig Harris. L'avant-garde noire sera représentée par le fameux pianiste Muhal Richard Abrams et son groupe, et le guitariste Vernon Reid, connu pour ses prestations dominées par l'électronique, mélangée d'éléments de rock. On verra et on entendra également le pianiste japonaise Aki Takase et le trompettiste Toshinori Kondo. La note finale du festival sera donnée par les «Alpine Jazz Herd» et le compositeur suisse Mathias Rugg, combinant le jazz avec la musique folklorique suisse.

L. K.

11. Jazz-Festival Willisau an Pfingsten

Die Sieben auf einen Festivalstreich

Doch recht ungewohnt, das Datum, aber Jazzer wissen es: Noch achtmal schlafen – und erneut ruft Willisau. Das nunmehr 11. Jazz-Festival findet im 20. Willisauer Jazz-Jahr ausnahmsweise und einmalig wegen Festhalle-Umbau im Sommer bereits über die Pfingsttage statt. Sieben Schwerpunkte sind mit sieben Konzerten gesetzt.

(Sch) Das 10. Willisauer Jazz-Festival ist noch in lebhafter Erinnerung – und schon kündigt sich das 11. an. Einer totalen Festhalle-Renovation wegen (geht die typische Willisau-Ambiance verloren?) jazzt das Grafenstädtchen schon an Pfingsten. Und wie! Veranstalter «Knox» Troxler hat mit der letztjährigen Öffnung hin auch zu Jazz-verbundenen Randgebieten beste Erfahrungen gemacht. Nicht nur Jazz pur also auch 1986.

15 Formationen werden an den fünf Festivaltagen in sechs Doppel- und einem Trippelkonzert auftreten. Jedes Konzert steht unter einem Motto, bildet auch konzeptionell einen eigenen

Schwerpunkt. «Brasil» heisst es zur Eröffnung am Donnerstag, 15. Mai. Mit Pau Brasil und der Egberto Gismonti Grupo kommen zwei Vertreter der aktuellen brasilianischen Szene nach Willisau. Populär als «Funk Night» auch der Freitag mit Steve Coleman's Five Elements und insbesondere Oliver Lake Jump Up (es darf getanzt werden).

Blueser werden sich den Samstag nachmittag vormerken (Konzert 3): Mit Johnny Copeland hat sich «Knox» den wohl grössten lebenden Blues-Gitaristen geangelt. Eher Willisau-like gibt es dazu Heinz Lieb und Bill Douglas im Duo sowie das Arthur Blythe Quartet, alles in allem «Moods And Blues». «New York Horns» am Abend, namentlich Ray Anderson im Trio und Craig Harris im Quintett.

«Black Avantgarde» ist seit je ein Troxler-Anliegen, diesmal ist ihm hierzu ein uralter Wunsch in Erfüllung gegangen in der Gallionsfigur Muhal Richard Abrams', der am Sonntag nachmittags im Oktett auftreten wird. Im

gleichen Programm das Quartett von Vernon Reid. Endlich auch in Europa auf immer stärkeres Interesse stösst «Japan now». Mit der Pianistin Aki Takase im Duo mit dem Bassisten Nobuyoshi Ino und Toshinori Kondos Band IMA setzt Willisau (Konzert 6) auf einen extremen Kontrast.

Möglicherweise Kontroversen auslösen wird das zusätzliche Konzert 7 an Pfingstmontag unter dem Motto «Schwizer Volksmusik und Jazz». Der Wahl-Wiener Matthias Rüegg bringt aus Anlass von 600 Jahre Stadt und Land Luzern eine «MUSIKALISCH-kritische AUSEINANDERsetzung mit der SCHWEIZ» mit.

Diskografie für Jazz-Festival Willisau

(Sch) Zum Teil gerade noch rechtzeitig auf das Jazz-Festival Willisau hin erscheinen von einzelnen Künstlern neue LP. Eine aktuelle Diskografie der diesjährigen Willisau-Musiker hat für den «Musik-Report» Gabor Kantor vom «Musik-Forum» zusammengestellt.

Egberto Gismonti: «Duas Vozes», «Sanfona» (ECM); Steve Colman's Five Elements: «On The Edge Of Tomorrow», «Motherland Pulse» (JMT); Oliver Lake Jump Up: «Jump Up», «Plugit» (Gramavision); Johnny Copeland Blues Band: «Bringin' It All Back Home», «Texas Twister», «Make My Home, Where I Hang My Hat», «Copeland Special»

(Amigo); Arthur Blythe Quartet: «Put Sunshine In It», «Light Blue» (CBS); Ray Anderson Trio: «You Be» (Minor Music), «Old Bottles, New Wine» (Enja); Craig Harris: neue LP erscheint auf OTC; Vernon Reid: auf allen Ronald-Shannon-Jackson-LP; Muhal Richard Abrams: «Afrisoing», «Blues Forever», «Rejoicing With The Light», «Duet A. C. Myers» (Black Saint); Aki Takase Duo: «Perdido», «Song For Hope» (Enja); Toshinori Kondo + IMA: «Tai Hen», «Metal Position» (Jaro); Alpine Jazz Herd: «Swiss Flavor» (Unit); Vienna Art Orchestra/Vienna Art Choir: «Perpetuum Mobile» (Hat Hut), «Five Old Songs» (Moers Music).

Jazzfestival Willisau

DO 15.5., 22.00, DRS 2
FR 16.5., 22.30, DRS 2
SA 17.5., 22.35, DRS 2
SO 18.5., 22.00, DRS 2/3

Erstmals findet das bedeutende Jazzfestival von Willisau an Pfingsten statt. Die diesjährige Veranstaltung präsentiert eine vielseitige Auswahl des heutigen Jazz und seiner Randgebiete: Brasil, Funk, Blues, Japan, verarbeiteter CH-Folk sowie zeitgenössischer US-Jazz bilden die hauptsächlichsten Programmpunkte. Das Radio DRS überträgt alle Abendkonzerte live.

Der Zürcher Oberländer

Wetzikon
9. Mai

Solothurner Zeitung

Solothurn

Grenchner Tagblatt

Grenchen

Berner Rundschau

Langenthaler Tagblatt

Langenthal

7. Mai

Jazz in Willisau 86

Pfingst-Happening

pam. Ein breites Spektrum an Jazz und verwandten Stilrichtungen bietet die diesjährige Auflage des Jazzfestivals in Willisau, das heuer erstmals bereits über Pfingsten stattfindet (15. bis 19. Mai). Dafür erstreckt sich der Anlass diesmal über fünf Tage.

Schwerpunkte des Programms bilden Konzerte, die der brasilianischen Musik, dem Funk, dem Blues, dem japanischen Jazz sowie der Synthese von Jazz und Schweizer Volksmusik gewidmet sind. Die Volksmusik-Synthese wird von der Schweizer Alpine Jazz Herd sowie vom Vienna Art Orchestra bestritten. Der Brasilien-Abend bringt die Gruppe Paul Brasil und Egberto Gismonti. Steve Coleman und Oliver Lake mit ihren Bands sorgen für die Funk-Night. Das Blues-Spektrum wird von Heinz Lieb/Bill Douglas, der Johnny Copeland Band und dem Arthur Blythe Quartet aufgezeigt. Die New Yorker Bläser sind mit dem Ray Anderson Trio und dem Craig Harris Quintet vertreten, die schwarze Avantgarde mit den Gruppen von Vernon Reid und Muhal Richard Abrams. Zeitgenössischer Jazz aus Japan ist vom Aki Takase Duo und von der Band von Toshinori Kondo zu hören. □



Vaterland, Luzern
 Nidwaldner Volksblatt, Stans
 9. Mai

Die Heimat
 Emmenbrücke
 Luzerner Volksblatt
 Willisau
 Der Oberwiggertaler
 Reiden
 Anzeiger vom Rottal
 Rottal

11. Jazz-Festival Willisau: Konzert 1 + 2

(Sch) «Brasil» lautet das Motto für das Eröffnungskonzert zum 11. Jazz-Festival Willisau am Donnerstag, 15. Mai, 20 Uhr. Breit ist das Spektrum aktueller brasilianischer Musik im Doppelkonzert mit Pau Brasil (Bild) und der Egberto Gismonti Gruppe abgesteckt. Sambawuchtiger Rockjazz ist von Pau Brasil zu erwarten, hingegen vom Pianisten Egberto Gismonti, einem der weltweit bekanntesten Musikbotschafter Brasiliens, ein eher im Kammerton-gehaltener Jazz. Populär und tanzbar das Konzert 2 am Freitag, 20 Uhr. Zu einer «Funk-Night» zu bunter Lightshow treffen sich Oliver Lake Jump Up und Steve Coleman's Five Elements. Zwei grosse Jazz-Namen einmal anders – die Elemente werden fürwahr brodeln.

Radio-TV-
 je vois tout
 Lausanne
 8. Mai



tre rassemblement de jazzmen que les auditeurs romands sont conviés ce soir et demain en «Démarge»: le plus progressiste Festival de jazz de Willisau. Car ça bouge dans la campagne lucernoise, qu'on en juge pour cette vingtième année de «Jazz in Willisau». Un peu du feu brésilien ce soir avec Pau Brasil, un jazz-rock très fort mâtiné de samba, d'étranges flûtes brésiliennes à l'appui et Egberto Gismonti Grupo, plus classique dans sa forme. Funk-night demain soir; blues (texan) samedi après-midi avec Johnny Copeland, puis cuivres new-yorkais le soir avec le Trio de Ray Anderson et le Quintette de Craig Harris, deux formations emmenées par des trombones – ce n'est plus très fréquent aujourd'hui. De tout cela, des reflets également dans «JazzZ» avec Pierre Grandjean (18 h. 30 vendredi et 17 h. 05, samedi). jeZ

Teleradio 7
 Locarno
 10. Mai

La RSI ai festival jazz nazionali — È per venerdì alle 23 il secondo appuntamento in diretta della Rete 2 con i più prestigiosi incontri jazzistici svizzeri. Il collegamento sarà questa settimana con la manifestazione di Willisau, che ha luogo dal 16 al 19 maggio, contemporaneamente alle tre emittenti radio nazionali. Il commento in lingua italiana è di Alberto Bertocci.

Der Landbote
 Winterthur
 9. Mai

Jazzfestival Willisau live auf Radio DRS

Donnerstag, 15. Mai, 22.00–01.00 Uhr, DRS 2
 Freitag, 16. Mai, 22.30–01.00 Uhr, DRS 2
 Samstag, 17. Mai, 22.35–01.00 Uhr, DRS 2
 Sonntag, 18. Mai, 22.00–01.00 Uhr, DRS 2 und DRS 3
 rpd. Die Festhalle Willisau, traditioneller Austragungsort des internationalen Jazzfestivals, wird dieses Jahr im Spätsommer einer Renovation unterzogen. Erstmals findet der bedeutende Anlass deshalb während der Pfingstzeit statt. Die diesjährige Veranstaltung präsentiert eine vielseitige Auswahl des heutigen Jazz und seiner Randgebiete. Brasil, eine Funk-Night, Blues, Japan, verarbeitete Schweizer Volksmusik sowie ein breites Spektrum an zeitgenössischem amerikanischem Jazz bilden die Hauptsächlichen Programmpunkte. Radio DRS überträgt alle Abendkonzerte live. Das Schlusskonzert vom Montagmorgen wird in einer ersten Tranche am Dienstag, 20. Mai, 21.30 Uhr, auf DRS 2 und DRS 3 quadrophisch gesendet. Die zweite Tranche folgt eine Woche später, ebenfalls um 21.30 Uhr und ebenfalls auf DRS 2 und DRS 3 quadrophonisch.

Über die Pfingsttage mit viel Jazz, Brasil, Funk, Japan und Schweizer Volksmusik

Jazz-Festival Willisau

Noch nie zeigte sich die Programmgestaltung des Jazz-Festivals Willisau, welches vom 15. bis 19. Mai (also über Pfingsten) stattfindet, so offen und vielseitig wie in diesem Jahr. Die Zeiten sind vorbei, wo das Festivalpublikum aus lauter intellektuellen Insidern bestand. So breit wie sich heuer das musikalische Spektrum dieses bedeutenden musikalischen Anlasses präsentiert, so vielschichtig dürfte sich auch das Publikum zusammensetzen. Das Festival beginnt am Donnerstag mit einer BRASIL-Night, wo die Gruppe Pau Brasil mit einem sambagetränkten Rockjazz ebenso auftreten wird wie der weltweit bekannte Pianist und Gitarrist Egberto Gismonti mit seiner Gruppe. Ein Novum bildet sicher auch der Freitag für Willisau: erstmals kann am Festival getanzt werden, denn es wird mit den beiden aktuellen New Yorker Funk- und Raggae-Bands «Oliver Lake Jump Up» und «Steve Coleman & Five Elements» eine heisse Funk-Night veranstaltet. Der Samstagnachmittag bringt modernen Blues und Rhythm-and-Blues mit Johnny Copeland und dem Arthur Blythe Quartett. Der Abend präsentiert zwei topbesetzte New Yorker Bands unter dem Konzerttitel «New York Horns»: Das Trio «Anderson-Helias-Hemingway» sowie die «Craig Harris Group» sind an diesem Abend zu Gast. Der Pfingstsonntag bringt am Nachmittag «Black Avantgarde» mit «Veron Reid's Gruppe» sowie dem «Muhai Richard Abrams Octet». Der Abend ist dann ganz der japanischen Szene gewidmet: Aki Takase im Duo sowie der Electric Sound von Toshinori Kondos neuer Band «IMA» prägen das Programm. «Volksmusik und Jazz», ein Programm, das von der «Alpine Jazz Herd» und einem Spezialprojekt von Mathias Rüegg und einem Ad-Hock-Vienna Orchester bestritten wird. Handörgeli, Alphorn, Jodel, Sackpfeifen und Glarner Hackbrett werden in diesen Projekten ebenso einbezogen wie vier Sängerrinnen aus dem Wiener Opernchor! Ein einmaliges Erlebnis für alle Freunde der guten Unterhaltung! Wie immer kann am Willisauer Festival gratis campiert werden. Eintrittskarten gibt es an der Tageskasse.

Bigband Upwood: Start zur zweiten Tournee

Die Obwaldner Bigband hat am Sonntag in Sarnen Premiere – Tournee bis Anfang Juli

SARNEN. – Bereits zum zweiten Mal startet die erfolgreiche Obwald-Bigband zur Schweizer Tournee. 19 vorwiegend professionelle Musiker aus allen Sparten haben sich zusammengefunden, um mit einem abwechslungsreichen Bigband-Sound an die Öffentlichkeit zu treten. Am Sonntag, 11. Mai, findet im Hotel Krone in Sarnen die Premiere der Bigband Upwood 86 statt.

Nach der gelungenen Auflage im letzten Jahr will man es wiederum versuchen: Die Bigband Upwood unter der Leitung von Urs Ehrenzeller startet zur zweiten Tournee. Die 19 jungen Musiker wollen dem Publikum einen modernen, swingenden und rockigen Bigband-Jazz präsentieren. Im Repertoire finden sich Nummern bekannter Bigbandgrößen, aber auch eigenwillige Kompositionen des Bandleaders Urs Ehrenzeller sowie

einiger Bandmitglieder. Die Bigband Upwood 86 startet ihre Tournee am Sonntag, 11. Mai, mit dem Konzert in Sarnen. Dann geht's durch die ganze Schweiz; unter anderem sind auch Konzerte an renommierten Jazz-Plätzen vorgesehen: einerseits am Jazz-Festival Willisau und andererseits im bekannten Musikrestaurant «Bazillus» in Zürich.

Die Schweizer Tournee 86: 11. Mai, 20.30 Uhr, Hotel Krone Sarnen (Premiere); 19. Mai, 12.00 Uhr, Jazzfestival Willisau; 24. Mai, 10.00 Uhr, Kantonschule Sarnen; 30. Mai, 21.00 Uhr, Restaurant Fischkopf Konstanz; 6. Juni, 16.30 Uhr, Aula Oberstufenzentrum Uttenberg Luzern; 6. Juni, 20.30 Uhr, Hotel Engel Stans; 8. Juni, 10.30 Uhr, Restaurant Chuz Solothurn (Matinee); 15. Juni, 9.30 Uhr, Hotel Waldheim Wilen/Sarnen (Jazz-Brunch); 20. Juni, 21.30 Uhr Musikrestaurant Bazillus Zürich; 27. Juni, 20.30 Uhr Rütimattli Sachseln; 4. Juli, 20.30 Uhr, Kartause Ittingen.

Nidwaldner Tagblatt
Luzern
Zuger Tagblatt
Zug
10. Mai

Luzerner Volksblatt
Willisau
9. Mai

Brasil, Funk, Japan und Schweizer Volksmusik

Noch nie zeigte sich die Programmgestaltung des Willisauer Festivals so offen und vielseitig wie in diesem Jahr. Die Zeiten sind vorbei, als das Festivalpublikum aus lauter intellektuellen Insidern bestand. So breit sich heute das musikalische Spektrum des Festivals präsentiert, so breit dürfte dieses Jahr auch das Publikum zusammengesetzt sein.

Mit einem breiten Angebot an zeitgenössischem Jazz, Blues, brasilianischer Musik, mit einer Funk-Night (wo man auch mal tanzen kann), einem Japanabend und einem Schlusskonzert, das der Schweizer Volksmusik gewidmet ist, bietet das diesjährige Festival wirklich jedem etwas.

Brasilianisches zum Auftakt

Einen fulminanten Start wird das 12. Jazz-Festival Willisau am Donnerstagabend mit dem Brasil-Abend erleben. Neben dem angloamerikanischen Kulturkreis ist die brasilianische populäre Musik heute die aktivste, künstlerisch reichste der Welt. Die Gruppe Pau Brasil aus São Paulo spielt einen sämbagegetränkten Rock-Jazz im Sinne von Hermeto Pascoal. Ganz anders liegt die Musik der zweiten brasilianischen Gruppe: Egberto Gismonti ist heute einer der weltweit bekanntesten «Jazz»-Musiker Brasiliens. Er nimmt die brasilianische Musik als Basis zu einer im europäischen Sinne hochentwickelten Kammermusik. Er selber ist ein blendender Techniker sowohl auf dem Piano wie auf der Gitarre und bringt auch ausgewiesene Köpfer in seiner Gruppe mit.

Eine brodelnde Funk-Night zum Tanzen!

Das gab es in Willisau noch nie: Die Festhalle wird nämlich mehrheitlich von Stühlen geräumt und beinahe zu einer New Yorker Disco umfunktioniert! Eine stimmungsvolle Lightshow wird auf die Bühne und die Tanzfläche gezaubert. Mit zwei der funkigsten New Yorker Bands wird es an diesem Abend zu einer «angeheizten»

Stimmung kommen. Zu Gast sind an diesem Abend Oliver Lake Jump Up, eine Band, die Afrobeat, Reggae und verschiedene schwarze Rhythmen zu einem eigenständigen Funk verarbeitet, und Steve Coleman's Five Elements, eine der aktuellsten Trendbands New Yorks, in der auch die phantastische Sängerin Cassandra Wilson dabei ist.

Blues, Blythe und New York Horns

Blues, Rhythm and Blues und zwei führende New Yorker Gruppen bilden den Hauptinhalt am Samstag. Am Nachmittag ist neben dem schweizerisch-amerikanischen Flöten-Schlagzeug-Duo Lieb-Douglas die Blues-Band von Johnny Copeland, eine der gegenwärtig wichtigsten der Bluesszene, sowie das attraktive schwarze Quartett von Arthur Blythe auf dem Programm. Blythe und Copeland werden sich an diesem Nachmittag zu einem heissen Finale zusammentun und die Festhalle zum Kochen bringen! Am Samstagabend wird das Trio Anderson-Helias-Hemingway einen interessanten Kontrast zu der schwarzen Gruppe von Craig Harris abgeben, welche allesamt prominente Solisten der gegenwärtigen New Yorker Szene umfasst.

Black Music und Japan

Mit zwei repräsentativen Gruppen der amerikanischen «Black Music» nimmt das Festival am Sonntagnachmittag seinen Fortgang. Dabei ist der bei uns noch kaum bekannte Vernon Reid eher der Rockseite der Avantgarde zugetan. In seiner Gruppe spielt auch der sensationelle Schlagzeuger J. T. Lewis, den wir durch sein Mitwirken bei Lou Reed und Herbie Hancock's Electric Bands her kennen. Muhal Richard Abrams ist so etwas wie der Vater der neueren «Black Music» Amerikas. Der aus Chicago kommende Pianist und Komponist vereint in seinem Octet lauter namhafte Solisten

der schwarzamerikanischen Musikszene. Neben einem topbesetzten Bläsersatz besticht diese Band auch durch das Mitwirken von drei Perkussionisten und Schlagzeugern. Der Abend ist ganz der japanischen Szene gewidmet: Mit dem Aki-Takase-Duo und der rockigen Band von Toshinori Kondo & Ima ist dieser Abend glänzend besetzt.

«Schweizer Volksmusik und Jazz»

Ein lange gehegter Wunsch von Veranstalter Niklaus Troxler geht am Nachmittag des Pfingstmontags in Erfüllung: Zwei Ensembles präsentieren ihre Ergebnisse der intensiven Auseinandersetzung mit der Schweizer Volksmusik. Die Alpine Jazz Herd, eine Gruppe um den Saxophonisten Jürg Solothurnmann und den Trompeter Hans Kennel, sowie der bekannte Bandleader Mathias Rüegg haben in den letzten Jahren bewiesen, dass sie ein gesundes Verhältnis zur Schweizer Volksmusik haben und daraus sehr wohl kreativ zu schöpfen wissen. Die Alpine Jazz Herd, welche die Jazzformation mit Glarner Hackbrett, Büchel, Schweizerörgel und Sackpfeifen ergötzen wird, schaffte Eigenkompositionen in Jazzmanier auf der Basis eines breiten Volksmusikgutes.

Mathias Rüegg, der Leiter des weltbekannten Vienna Art Orchestras, hat in seinem Ensemble neben einer Jazzbandbesetzung auch vier Sängerinnen aus dem Wiener Opernchor, eine amerikanische Jazzsängerin sowie einen Akkordeonspieler integriert. Unterstützt wird dieses Schlusskonzert des 12. Jazz-Festivals Willisau von der Stiftung «600 Jahre Stadt und Land Luzern» und von der «Stiftung pro Helvetia». Dieses Konzert dürfte für weite Bevölkerungskreise eine noch kaum gehörte Unterhaltung bieten. Es ist zu hoffen, dass zu diesem Konzert auch viele Freunde der Volksmusik und der guten Unterhaltung schlechthin finden werden!

Jazzliebhaber dürfen tanzen

DODO LUTHER

Was am letzten Jazz-Festival in Willisau anregende Diskussionen auslöste – die Öffnung in die Bereiche «Neuer Rock» und «Performance» –, wird in der neuesten Auflage der Luzerner Hinterländer Veranstaltung vom 15. bis 19. Mai nicht vertreten sein. Für verheissungsvolle Neuheiten sorgt Organisator Niklaus Troxler aber auch dieses Jahr: Erstmals soll nämlich getanzt werden, und zwar in der «Funk-Night» am Freitagabend. Um den sonst doch eher «cool» die Musik aufsaugenden Jazz-Liebhaber aus der Reserve zu locken, wurden zwei «heisse» Gruppen in ausschliesslich schwarzer Besetzung verpflichtet, für die optisch-sinnliche Anregung soll zusätzlich eine Licht-Show die Stimmung «erotisieren».

Neben der für Willisau typischen Dominanz der amerikanischen Westküste (New York) fallen vier weitere programmatische Premieren auf: Der Blues-Nachmittag am Samstag, der mit einem kammermusikalischen und einem popjazzigen Schwerpunkt gegenseitlich gestaltete Japan-Abend, das Abschlusskonzert am Pfingstmontag mit «Schwizer Volksmusik und Jazz» und schliesslich die Eröffnung des 12. Jazz-Festivals Willisau am Donnerstag um 20.00 Uhr mit brasilianischer Musik. Interessant für die Beobachtung des einheimischen Schaffens sind die Konzerte im Zelt; sie präsentieren ausschliesslich Schweizer Gruppen.

Mit dem Gitarristen, Pianisten und Komponisten Egberto Gismonti kommt ein Musiker jenes Genres nach Willisau, die es verstehen, eine Symbiose verschiedener Kulturen auf überzeugende Weise herzustellen. Der berühmteste Vertreter jenes Typs ist heute wohl Don Cherry, der von sich sagt: «I am a World Musician».

In der Musik von Gismonti, etwa auf der letzten von ihm erschienenen LP «Duas Vozes», zusammen mit dem ebenfalls aus Brasilien stammenden Percussionisten Nana Vasconcelos, erstehen Welten, die von den Urwäldern des Amazonas bis zur mitteleuropäischen Kunst-Musik reichen.

Unverwechselbar erscheinen darin aber die prägnanten Elemente des brasilianischen Erbes, was übrigens auch in der E-Musik des berühmtesten lateinamerikanischen Komponisten, des Brasilianers Heitor Villa-Lobos (1887–1959) immer dann in den Vordergrund tritt, wenn er sich der dort heimischen Gitarre bedient: Einerseits die schweren und melancholischen Melodielinien, dann aber auch das Spielerisch-Rhythmische, das Tänzerische.

Als Gitarrist bedient sich Gismonti meist eines Instrumentes der klassischen Bauweise. Damit weist er auf die grosse spanische Gitarrentradition hin – souverän in alle Welt getragen von Andrés Segovia –, die er in seiner Musik und in seiner Spieltechnik überzeugend verarbeitet. Daneben erzeugt er auch Klänge und Geräusche, die mit herkömmlichem Zupfen nichts mehr gemein haben, sondern der Avantgarde angehören. In Willisau wird er zusammen mit dem hier wenig bekannten Gitarristen Nando Carneiro auftreten. Das Publikum darf gespannt sein, wie Gismonti den Synthesizer als neues Element in seiner «Weltmusik» einsetzt; wie sich Dschungel und High-Tech verbinden lassen.

Sagt man Brasilien, denkt man an Rhythmus und Perkussion. Erst seit 1967, als Aírto Moreira in New York auf Miles Davis traf und das Album «Bitches Brew» eingespielt wurde, findet dieses südamerikanische Element Einlass in den Jazz. (Der brasilianische Grundrhythmus ist die Samba, die sich in ihrer einmaligen Elastizität vortrefflich mit anderen Musikstilen verträgt.) In Willisau wird der Schlagzeuger Nene zu hören sein, er hat bereits mehrere

Jahre mit Gismonti zusammengearbeitet. Daraus darf man schliessen, dass er sich in jene Reihe berühmter brasilianischer Perkussionisten einfügt, die mit ihrem ungemein körperlich-geschmeidigen Rhythmusgefühl die Entwicklung des Jazz inspirierten – Namen wie Nana Vasconcelos, Aírto, Dom Um Romão oder Guilherme Franco.

Donnerstag, 15. Mai: «Brasil Night» mit Pau Brasil, Egberto Gismonti.

Freitag: «New York Funk» mit Olivier Lake Jump Up', Steve Colemann & Five Elements.

Samstag: «Blues» mit Johnny Copeland und Arthur Blythe Quartet. «New York Horns» mit Anderson-Helias-Hemingway, Craig Harris Group.

Sonntag: «Black Avantgarde» mit Vernon Reid's, Muhal Richard Abrams Quartet. Am Abend spielen japanische Bands.

St. Galler Tagblatt

St. Gallen

Schweiz. Bodensee-Zeitung

Arbon

Amriswiler Anzeiger

Amriswil

Appenzeller Tagblatt

Teufen

9. Mai



Brasil, Funk, Japan und Schweizer Volksmusik

Noch nie zeigte sich die Programmgestaltung des Willisauer Festivals so offen und vielseitig wie in diesem Jahr. Die Zeiten sind vorbei, als das Festivalpublikum aus lauter intellektuellen Insidern bestand. So breit sich heute das musikalische Spektrum des Festivals präsentiert, so breit dürfte dieses Jahr auch das Publikum zusammengesetzt sein. Mit einem breiten Angebot an zeitgenössischem Jazz, Blues, Brasilianischer Musik, einer Funk-Night (wo man auch mal tanzen kann!), einem Japanabend und einem Schlusskonzert, das der Schweizer Volksmusik gewidmet ist, bietet das diesjährige Festival wirklich jedem etwas.

Brasilianisches zum Auftakt

Einen fulminanten Start wird das 12. Jazz Festival Willisau am Donnerstagabend mit dem Brasil-Abend erleben. Neben dem angloamerikanischen Kulturkreis ist die brasilianische populäre Musik heute die aktivste, künstlerisch reichste der Welt. Die Gruppe Pau Brasil aus Sao Paulo spielt einen sambagetränkten Rockjazz im Sinne von Hermeto Pascoal. Ganz anders liegt die Musik der zweiten brasilianischen Gruppe: Egberto Gismonti ist heute einer der weltweit bekanntesten

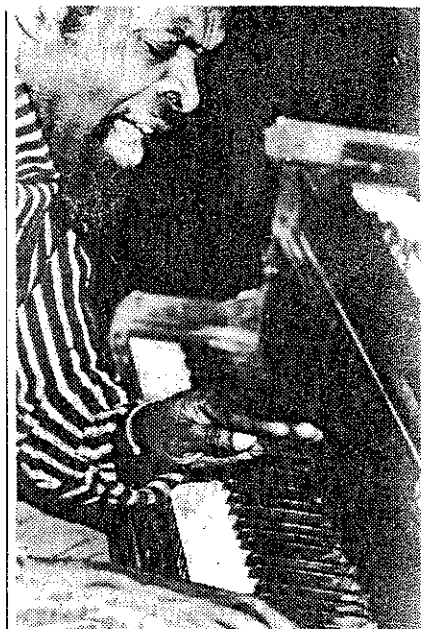
«Jazz»-Musiker Brasiliens. Er nimmt die brasilianische Musik als Basis zu einer im europäischen Sinne hochentwickelten Kammermusik. Er selber ist ein blendender Techniker sowohl auf dem Piano wie auf der Gitarre und bringt auch ausgewiesene Könnern in seiner Gruppe mit.

Eine brodelnde Funk-Night zum Tanzen!

Das gab es in Willisau noch nie: die Festhalle wird nämlich mehrheitlich von Stühlen geräumt und beinahe zu einer New Yorker Disco umfunktioniert! Eine stimmungsvolle Lightshow wird auf die Bühne und die Tanzfläche gezaubert. Mit zwei der funkigsten New Yorker Bands wird es an diesem Abend zu einer «angeheizten» Stimmung kommen. Zu Gast sind an diesem Abend Oliver Lake Jump Up, eine Band, die Afrobeat, Raggae und verschiedene schwarze Rhythmen zu einem eigenständigen Funk verareitet und Steve Coleman's Five Elements, eine der aktuellsten Trendbands New Yorks, in der auch die phantastische Sängerin Cassandra Wilson dabei ist.

Blues, Blythe und New York Horns am Samstag

Blues, Rhythm-and-Blues und zwei führende New Yorker Gruppen bilden den Hauptinhalt am Samstag.



«Black Avantgarde» bringt der Sonntagnachmittag mit Veronen Reid und Muhal Richard Abrams mit seinen «Octet» (Bild).

Am Nachmittag ist neben dem Schweizerisch-amerikanischen Flöten-Schlagzeug-Duo Lieb-Douglas die Blues-Band von Johnny Copeland, eine der gegenwärtig wichtigsten der Bluesszene, sowie das attraktive schwarze Quartett von Arthur Blythe auf dem Programm. Blythe und Copeland werden sich an diesem Nachmittag zu einem heissen Finale zusammentun und die Festhalle zum Kochen bringen!

Am Samstagabend wird das Trio Anderson-Helias-Hemingway einen interessanten Kontrast zu der schwarzen Gruppe von Craig Harris abgeben; welche allesamt prominente Solisten der gegenwärtigen New Yorker Szene umfasst.

Luzerner Volksblatt
Willisau
Der Oberwiggertaler
Reiden
9. Mai

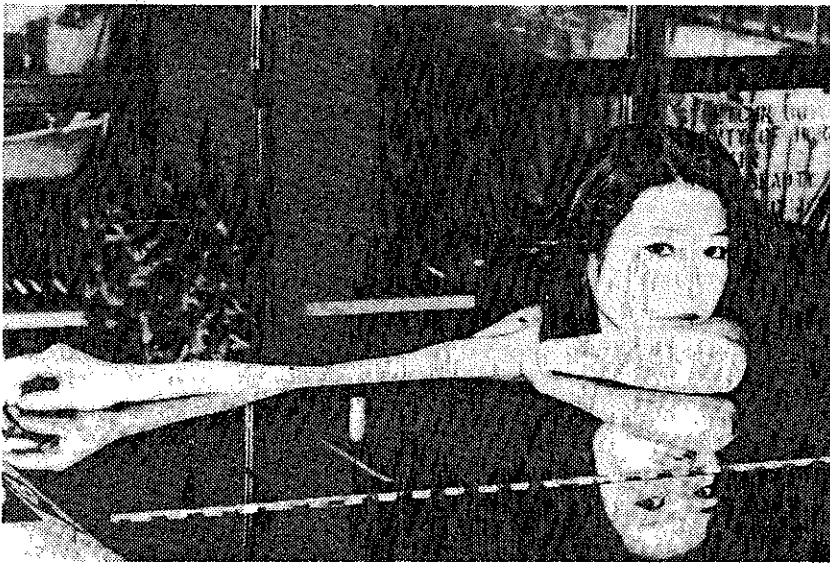


Cassandra Wilson

Eine Funk-Night steht erstmals in Willisau auf dem Programm! Sind findet am Freitagabend statt. Es darf also getanzt werden! Bild: die New Yorker-Sängerin Cassandra Nilson von «Steve Coleman's Five Elements».



Einen fulminanten Auftakt nimmt das 12. Jazz Festival Willisau mit einer «Brasilianischen Nacht». Im Bild die Gruppe «Pau Brasil» aus Sao Paulo.



Die Japaner bestreiten den Sonntagabend. Im Bild die Pianistin Aki Takase.

(Fortsetzung)

Luzerner Volksblatt
Der Oberwiggertaler



Blues und Rhythm'and Blues bringt der Samstagnachmittag mit der Johnny Copeland Blues Band und dem Arthur Blythe Quartett (Bild).

Black Music und Japan am Sonntag

Mit zwei repräsentativen Gruppen der amerikanischen «Black Music» nimmt das Festival am Sonntagnachmittag seinen Fortgang. Dabei ist der bei uns noch kaum bekannte Vernon Reid eher der Rockseite der Avantgarde zugeatn. In seiner Gruppe spielt auch der sensationelle Schlagzeuger J.T. Lewis, den wir durch sein Mitwirken bei Lou Reed und Herbie Hancocks Electricbands her kennen. Muhal Richard Abrams ist so etwas wie der Vater der neueren «Black Music» Amerikas. Der aus Chicago kommende Pianist und Komponist vereint in seinem Octet lauter namhafte Solisten der schwarzamerikanischen Musikszene. Neben einem topbesetzten Bläsersatz besticht diese Band auch durch das Mitwirken von drei Perkussionisten und Schlagzeuger. Der Abend ist ganz der japanischen Szene gewidmet: mit dem Aki Takase-Duo und der rockigen Band von Toshinori Kondo und Ima ist dieser Abend glänzend besetzt.

«Schwizer Volksmusik und Jazz» zum Abschluss!

Ein langè gehegter Wunsch von Veranstalter Niklaus Troxler geht am Nachmittag des Pfingstmontags in Erfüllung: zwei Ensembles präsentieren ihre Ergebnisse der intensiven Auseinandersetzung mit der Schweizer Volksmusik. Der Alpine Jazz Herd, eine Gruppe um den Saxophonisten Jürg Solothurnmänn und den Trompeter Hans Kennel sowie der bekannte Bandleader und Komponist Mathias Rüegg haben in den letzten Jahren bewiesen, dass sie ein gesundes Verhältnis zur Schweizer Volksmusik haben und daraus sehr wohl kreativ zu schöpfen wissen. Die Alpine Jazz Herd, welche die Jazzformation mit Glarner Hackbrett, Büchel, Schwizerörgeli und Sackpfeifen ergänzt wird, schaffte Eigenkompositionen in Jazzmanier auf der Basis eines breiten Volksmusikgutes. Mathias Rüegg, der Leiter des weltbekannten «Vienna Art Orchestras» hat in seinem Ensemble neben einer Jazzbandbesetzung auch vier Sängerinnen aus dem Wiener Opernchor, eine amerikanische Jazzsängerin sowie ein Akkordionspieler integriert. Unterstützt wird dieses Schlusskonzert des 12. Jazz Festivals Willisau von der Stiftung «600 Jahre Stadt und Land Luzern» und von der «Stiftung Pro Helvetia». Dieses Konzert dürfte für

(Fortsetzung)

Luzerner Volksblatt
Der Oberwiggertaler

weite Bevölkerungskreise eine noch kaum gehörte Unterhaltung bieten. Es ist zu hoffen, dass zu diesem Konzert auch viele Freunde der Volksmusik und der guten Unterhaltung schlechthin finden werden!

Konzerttips für «Einsteiger»

Jedes Jahr fragen mich Leute, welches Konzert sie denn besuchen sollen, wenn sie nicht viele Kenntnisse vom Jazz haben und doch ein Konzert am Festival besuchen wollen. Ich kann diesen Musikfreunden hier einige Anhaltspunkte geben. Sollten sie in erster Linie «Unterhaltung» erwarten, so kann ich ihnen sicher das Konzert vom Donnerstagabend empfehlen, das unter dem Titel «Brasil» steht und zwei der repräsentativsten Ensembles aus Brasilien präsentiert. Diese Gruppen sollten eigentlich jedem Musikfreund zuzugewandt sein, sind doch Samba, Bossa Nova und die südamerikanischen Perkussion uns allen längst vertraut. Ebenfalls von allgemeinem Interesse ist sicher das Schlusskonzert vom Pfingstmontagnachmittag, das ja unter dem Titel «Schwizer Volksmusik und Jazz» steht. Beide Ensembles - die «Alpine Jazz Herd» (mit zusätzlich Büchel, Hackbrett und Sackpfeifen) und «Mathias Rüeegg's Vienna Art Orchestra» haben sich grosse Mühe in der Vorbereitung zu diesem einmaligen Konzert gegeben. Dass bei Rüeegg's Projekt auch bestandene Opera-Sängerinnen aus Wien mitmachen, macht die Sache noch spannender!

Für den Freund von mehr rockorientierten Sounds möchte ich natürlich die «Funk-Night» empfehlen. Hier spielen wirklich zwei der «heissesten» schwarzen Bands aus den

Staaten. Aber auch der Samstagnachmittag, wo Blues und Rhythm-and-Blues auf dem Programm stehen (mit Johnny Copelands Blues Band und dem Arthur Blythe Quartet) spricht sicher eine sehr breite Bevölkerung an. Rockige Klänge sind dann auch am Sonntagnachmittag (mit Vernon Reid) und am Sonntagabend zu erwarten, dort vor allem von Toshinori Kondos Gruppe «Ima». Alles in allem sicher ein abwechslungsreiches Programm, in dem jeder Musikfreund seine persönlichen Vorlieben finden wird. Vergessen Sie auch nicht, dass im Festzelt viermal gejazzt wird. Das erste Zelt-Konzert findet am Freitagnachmittag um 15.00 Uhr mit der Zürcher Gruppe «Q4» (eher freimprovisiert) statt. Weitere folgen dann ab Samstag täglich um 12.00 Uhr mit den Gruppen «Saxoflex» (Samstag), «Jakob Hug Maniac Ensemble» (Sonntag) und der «BigBand Upwood 86» (Montag). Hier können Sie auch gleich das Mittagessen einnehmen!

Ich hoffe, dass Sie für sich das richtige Konzert auswählen und wünsche Ihnen frohe Konzertstunden im Rahmen des 12. Jazz Festival Willisau.

Niklaus Troxler



Die Japaner bestreiten den Sonntagabend. Im Bild der Trompeter Toshinori Kondo.



Das Trio «Anderson-Helias-Hemingway» bringt dringigen New Yorker Jazz am Samstagabend.

Le jazz dans tous ses états

**Sept concerts principaux,
du 15 au 19 mai prochains**

Comment ne pas songer, à la lecture du programme établi pour la 12e édition du Festival de Jazz de Willisau, à la politique suivie depuis quelques années par un autre festival bien connu de notre pays – Montreux pour ne pas le nommer? Difficile en effet de jouer avec plus de conviction (certains parleront d'opportunisme) la carte de l'éclectisme: de la musique brésilienne à l'avant-garde noire, du blues au funk, rien ne semble avoir échappé à l'attention des organisateurs, qui n'ont pas hésité à inclure dans leur parcours un petit détour par la musique folklorique suisse (même Claude Nobs n'y aurait pas pensé).

Une lecture plus attentive fait toutefois apparaître que les musiciens invités entretiennent tous un rapport étroit avec le jazz. C'est dire que Willisau demeure, contre vents et marées, ce que son grand frère vaudois n'est plus que par abus de langage: un festival de jazz.

En deux mots, le programme des sept concerts principaux (des activités annexes sont prévues) qui s'échelonnent du 15 au 19 mai prochains.

Un grand créateur

Comme à Montreux, le Brésil ouvre les feux, le jeudi 15. Avec toutefois une différence (elle est de taille): en lieu et place de l'inqualifiable Ney Mate-groso, c'est l'un des plus grands créateurs de la musique brésilienne actuelle que l'on pourra entendre, en la personne du guitariste, pianiste et compositeur Egberto Gismonti.

Ouverte à la danse, la *Funk Night* ne fera aucune concession à la grisaille: Jump Up, la désormais fameuse formation du saxophoniste Oliver Lake (membre émérite du World Saxophone Quartet) et les tout récents Five Elements du saxophoniste Steve Coleman (que nous avons récemment pu apprécier à Genève, au sein du quintette de Dave Holland) y veilleront avec la fougue qu'on leur connaît.

Originalité

Le week-end permet la multiplication des concerts: le blues band du guitariste et chanteur John-

Willisau:

Es jazzt erstmals über Pfingsten

(sda) Willisauer Jazz-Freunde müssen sich umgewöhnen: Das Festival, bis jetzt immer auf das letzte August-Wochenende angesetzt, findet erstmals an Pfingsten statt. Während fünf Tagen (15. bis 19. Mai) treten am Jazzfestival Willisau 19 Gruppen mit rund 120 Musikern auf. Geboten wird auch in diesem Jahr ein Querschnitt durch die aktuelle Jazzszene von Japan bis zu den USA. Besondere Attraktion ist die Synthese von Jazz und Schweizer Volksmusik. Die Vorverschiebung des Festivals ist durch den Umbau der Willisauer Festhalle bedingt. Nach ihrer Renovation wird sie den Festivalbesuchern, aber auch den Musikern, eine bedeutend bessere Infrastruktur bieten.

ny Copeland (qui, soit dit en passant, est attendu à Genève cet été) et le quartette régulier du saxophoniste Arthur Blythe (l'une des formations les plus originales qui aient vu le jour ces dernières années, on écouterait en particulier le très élaboré *Blythe Spirit*, CBS 85194) se succéderont dès 14 h. 30 sur la scène de la Festhalle; Ray Anderson et Craig Harris, deux trombonistes qui n'y vont pas par quatre chemins, prendront la relève dès 20 h.

Apothéose

Même scénario le lendemain, avec dans l'après-midi la musique exigeante du Vernon Reid Quartet et du Muhal Richard Abrams Octet, et une soirée *Japan Now* dévolue à la pianiste Aki Takase et au trompétiste Toshinori Kondo.

En guise de conclusion et vraisemblablement d'apothéose, quelques Helvètes notoires (parmi lesquels Mathias Rüegg et une délégation du Vienna Art Orchestra) feront découvrir à un public suisse, cor des Alpes à l'appui, les richesses insoupçonnées de son propre folklore...

Renseignements: (045) 81 27 31.

Michel Barbey



JOHNNY COPELAND: guitariste et chanteur (Photo

Der Bund
Bern
12. Mai

22.30, ExtraBE Jazz in Willisau

reb. 20 Jahre Jazz in Willisau – was hat sich verändert? In welche Richtung werden sich der Jazz und das Willisauer Festival entwickeln? Niklaus Troxler wird in der heutigen «Jazz-Zyt» aus Anlass des Jazzfestivals Willisau diese und andere Fragen beantworten.

Schaffhauser
Nachrichten
Schaffhausen
12. Mai



Von Folklore aus
Brasilien (Bild:
Egberto Gis-
monti) bis zu
Elektro-Pop aus
Japan reicht das
musikalische
Spektrum des
Willisauer Jazz-
Festivals.

Sonntags-Blick
Zürich
11. Mai

JAZZFESTIVAL

**Über die stilistischen
Schubladen hinweg**

Vom brasilianischen Samba bis zum heissen New Yorker Street-Funk, vom japanischen Elektronik-Pop bis zum verjazzten Schweizer Volkslied reicht das musikalische Spektrum des Willisauer Jazz-Festivals, das in diesem Jahr über Pfingsten stattfindet: «Die moderne Musik entwickelt sich über

die Schubladen hinweg», sagt Veranstalter Niklaus Troxler, «deshalb wollten wir auch unser Programm öffnen.»

Statt nur «intellektuelle Insider» zu befriedigen, möchte er ein breiteres Publikum ansprechen: Am Freitag, 16. Mai, bittet Niklaus Troxler deshalb mit den amerikanischen Funk-Jazz-Gruppen «Oliver Lake Jump Up» und «Steve Coleman's Five Elements» gar zum Tanz, und am Nachmittag des Pfingstmontags soll das Konzert «Schwizer Volksmusik und



**Auch in Willisau: Posau-
nist Craig S. Harris**

Jazz» mit «Alpine Jazz Herd» und Mathias Rüegg auch bodenständige Freunde der Folklore ansprechen.

Die Intellektuellen kommen trotzdem zu exklusiven Geist-Genüssen, so zum Beispiel beim schwarzen Pianisten Muhal Richard Abrahams (18. 5.), der erstmals in Willisau spielt. Und hartgesottene Neutöner können ins deutsche Moers ausweichen, wo seit Jahren über Pfingsten modernster Jazz erklingt. Sie seien aber gewarnt: Auch dort spielen vier Gruppen, die Niklaus Troxler nach Europa gebracht hat.

In Willisau jazzt's erstmals über Pfingsten

Querschnitt durch die Jazzszene

Bischofszeller Nachrichten
Frauenfeld
Neues Wiler Tagblatt
Wil
Thurgauer Volkszeitung
Frauenfeld
12. Mai

WILLISAU LU (sda) Willisauer Jazz-Freunde müssen sich ungewöhnen: Das Festival, bis jetzt immer auf das letzte August-Wochenende angesetzt, findet erstmals an Pfingsten statt. Während fünf Tagen (15. bis 19. Mai) treten am Jazzfestival Willisau 19 Gruppen mit rund 120 Musikern auf. Geboten wird auch in diesem Jahr ein Querschnitt durch die aktuelle Jazzszene von Japan bis USA. Besondere Attraktion ist die Synthese von Jazz und Schweizer Volksmusik.

Die Vorverschiebung des Festivals, das in diesem Jahr zum zwölften Mal durchgeführt wird, ist durch den Umbau der Willisauer Festhalle bedingt. Nach ihrer Renovation wird sie den Festivalbesuchern, aber auch den Musikern eine bedeutend bessere Infrastruktur bieten. Die Ansetzung auf Pfingsten ermöglichte es dem Organisator Niklaus Troxler, das Festival erstmals über fünf Tage (inklusive Pfingstmontag) auszudehnen.

Eröffnet wird das Festival am Donnerstag mit einem Brasilien-Abend mit den Gruppen Pau Brasil und Egberto Gismonti. Eine «Funk-Night» mit Steve Coleman & Five Elements sowie Oliver Lakes Jump Up soll am Freitag zum Tanzen animieren. Blues wird am Samstag nachmittag mit Heinz Lieb und Bill Douglass, der Johnny Copeland Blues Band und dem Arthur Blythe Quartett geboten. «New York Horns» ist der Samstagabend mit dem Ray Anderson Trio und dem Craig Harris Quintett betitelt. Die schwarze Avantgarde ist mit dem Vernon Reid Quartett und dem Muhal Richard Abrams Oktett vertreten. Und den neuen japanischen Jazz repräsentieren das Aki Takase Duo und Toshinori Kondos Ima.

Abgeschlossen wird das Festival am Pfingstmontag mit einem Spezialprojekt: Schweizer Volksmusik und Jazz. Bei der Gruppe Alpine Jazz Herd wird das traditionelle Jazzinstrumentarium durch Hackbrett, Büchel und Sackpfeifen ergänzt. Ausserdem hat der Schweizer Mathias Rüegg hat mit seinem ergänzten Vienna Art Orchestra eigens für das Willisauer Festival eine musikalisch-kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz komponiert. Dieses Jazz-Volksmusik-Projekt wird von der Pro Helvetia sowie von der Stiftung 600 Jahre Stadt und Land Luzern unterstützt.

In Ergänzung zu den Konzerten in der Festhütte werden im Festzelt vier Schweizer Gruppen spielen: Q4, Saxoflex, das Jakob Hug Maniac Ensemble, und die Upwood Bigband 86.

Der zurzeit gefragteste
New Yorker
Trombonist, Craig Harris:
Drive und Swing.



Johnny Copeland,
Gitarre, Gesang:
brandschwarzer Blues
im Texas-Stil.



Arthur Blythe,
Altsaxophon: «Cannon-
ball Adderly
der achtziger Jahre».



Mathias Rüegg, Leader
des Vienna Art
Orchestra: Jazz und
Schweizer Volksmusik.

Festival

Pfingst-Jazz

20 Jahre Jazz-Festival Willisau (15. bis 19. Mai): ein brasilianischer Abend, eine schwarze Funk-Nacht, ein Blues-Nachmittag, japanischer Jazz und «musikalisch-kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz» machen die Schwerpunkte im diesjährigen Willisauer Jazzfestival aus. Aus Brasilien kommen (am 15. Mai) die Gruppen Pau Brasil (mit sambage-tränktem Rock-Jazz) und Egberto Gismonti (mit hochentwickelter Kammermusik).

Am Freitag, 16. Mai, darf getanzt werden: Für die

Konzerte der Funk-Jazz-Gruppen Oliver Lake und Steve Coleman aus New York werden die Stühle aus der Halle geräumt, und die Willisau-Pilger dürfen sich einmal dem New Yorker Disco-Feeling hingeben.

Am Samstagnachmittag ist Blues an der Reihe: mit dem Sänger und Gitarristen Johnny Copeland zum Beispiel, und dem «Cannonball Adderly der 80er Jahre», Arthur Blythe. Am Abend dann zwei New Yorker Posaunisten mit ihren Gruppen: Ray Anderson und Craig Harris.

Der Sonntag, 18. Mai, beginnt schwarz (mit Muhal Richard Abrams und der jungen Gruppe um den Gitarristen Vernon Reid) und endet japanisch: Aus Nippon kommen die Pianistin Aki Takase mit ihrem Partner Nobuyoshi Ino am Bass, und der extravagante Trompeter Toshinori Kondo mit seiner Gruppe Ima.

Der Pfingstmontag steht unter dem Motto «Schwizer Volksmusik und Jazz»: Die Jazzgruppe Alpine Jazz Herd um den Trompeter Hans Kennel und den Saxophonisten Jürg Solothurnmann und Mathias Rüegg, der Leader des Vienna Art Orchestra, beweisen, dass ein gesundes Verhältnis zur Schweizer Volksmusik dem Feeling für Jazz durchaus nicht abträglich zu sein braucht.

Zwanzig Jahre Jazzfestival in Willisau

834 35

Willisau – dem Jazz den Puls gefühlt

Willisau stehen jazzige Pfingsten bevor. Vom 15. bis 19. Mai finden im Luzerner Landstädtchen bereits zum 20. Male internationale Jazztage statt. Dieses Jahr liegen die programmlichen Schwerpunkte bei zeitgenössischem schwarzem Jazz aus den USA und bei Ethnic Jazz aus Brasilien, Japan und der Schweiz.

bhr. – Die Beschäftigung mit den eigenen volksmusikalischen Wurzeln ist dem Jazz derzeit ein Anliegen. Bereits letztes Jahr widmete sich das Jazzfestival Zürich mehrere Tage dem Phänomen des Ethnic Jazz. Volksmusikalisches Wurzelziehen findet nun auch an einigen Willisauer Konzerten statt. Den Anfang machen am 15. Mai zwei brasilianische Gruppen: Pau Brasil mit sambagetränktem Rockjazz und Egberto Gismonti mit brasilianischer «Kammermusik». Gismonti tritt mit den Musikern Nando Carneiro (g) und Nene (drs) auf.

Jazz zum Tanzen

Das zweite und dritte Konzert bringen vorwiegend Jazz für die Beine, made in USA. Am 16. Mai heizen die «Oliver Lake Jump Up» und «Steve Coleman's Five Elements» mit schwarzem jazzigem Funk den Festivalbesuchern ein. Die beiden Gruppen decken das ganze afroamerikanische Musikspektrum vom Blues über Reggae bis hin zu funkigsoulligen Nummern ab. Am 17. Mai (nachmittags) übernimmt dann Johnny Cope-

land mit seiner Blues Band die Aufgabe der Stimmungsmache. Copeland begeisterte bereits letztes Jahr am Jazzfestival Bern das Publikum. Eingerahmt ist Copelands Nachmittagskonzert vom stillen Duo Heinz Lieb (drs) und Bill Douglass (fl) sowie vom «Arthur Blythe Quartet». Blythe kombiniert in seiner Band Tuba und Cello mit Saxophon und Schlagzeug.

Jazz aktuell

Am 17. Mai (abends) sowie am 18. Mai (nachmittags) stehen zweimal zeitgenössische, «schräge» Töne auf dem Programm. Der Abend der «New Yorker Horns» bringt das «weisse» Trio um den Posaunisten Ray Anderson und das «schwarze» Quintett um den Posaunisten Craig Harris nach Willisau. «Black Avantgarde» heisst es tags darauf mit dem «Vernon Reid Quartet» und dem «Muhai Richard Abrams Octet». Beide Gruppen gehören heute zur Crème de la Crème des zeitgenössischen schwarzen Jazz. Ihr Konzert wird dem Willisauer Festival die Perspektive nach vorne öffnen.

Ausklang des Festivals am 18. Mai (abends) und 19. Mai (nachmittags) erneuert mit Ethnic Jazz. Das «Aki Takase Duo» sowie «Toshinori Kondo Ima» bringen Jazz aus Japan nach Willisau.

Die Pianistin Aki Takase auf stille, «klassische» Art, der Trompeter Toshinori Kondo mit elektronischem Popjazz. Den Schlussstrich unter das Festival ziehen schliesslich am 19. Mai die einheimische «Alpine Jazz Herd» und der Vienna-Art(ist) Matthias Rüegg mit seiner «Musikalisch-kritischen Auseinandersetzung mit der Schweiz». Beide Formationen verarbeiten Schweizer Volksmusik mit den Mitteln des zeitgenössischen Jazz. Die «Alpine Jazz Herd» integriert zusätzlich helvetisches Instrumentarium, wie Büchel, Hackbrett oder Sackpfeife, in ihre Musik.

Helvetisches gibt es im weiteren vom 16. bis 19. Mai mit «Q 4», «Saxoflex», dem «Jakob Hug Maniac Ensemble» und der «Big Band Upwood 86» im Festzelt zu hören. Diese Konzerte sind als Rahmenprogramm jeweils mittags oder nachmittags angesetzt.

Den Vorverkauf für das Willisauer Festival besorgen dieses Jahr die Filialstellen des Schweizerischen Bankvereins, oder man kann die jeweilige Eintrittskarte an der Tageskasse lösen.

«Wir leben in einer Zeit der Moden und «Mödeli»»

Niklaus Troxler, Veranstalter des Willisauer Jazzfestivals, im Gespräch

Über Pfingsten jazzt es wieder in Willisau. Brasilien, Japan, vor allem aber ein breites Spektrum an aktuellem amerikanischem Jazz sowie verarbeitete «Schwizer Volksmusik und Jazz» sind Schwerpunkte des diesjährigen Programms. Das 12. Willisauer Jazz-Festival ist zugleich ein Jubiläum: 20 Jahre Jazz in Willisau. Über die Anfänge des Jazz im luzernischen Hinterland, die Entwicklung zu einem wichtigen europäischen Festival und über das Programm 1986 sprach die BZ mit Veranstalter Niklaus Troxler.

Jacqueline Biffiger

BZ: Worauf freuen Sie sich dieses Jahr besonders?

Niklaus Troxler: Wir sind ja besonders früh, weil die Festhalle im August umgebaut wird. Ich hoffe, dass die Leute nicht ausbleiben deswegen. Besonders freue ich mich auf die Konfrontationen mit dem Publikum. Es hat Hammerschläge im Programm, Extreme innerhalb eines Abends - z.B. akustische und elektronische Musik aus Japan am Sonntagabend.

BZ: Amerikanische Jazzmusiker(innen) treten seit fast 20 Jahren in Willisau auf. Sind solche Europa-Auftritte wichtig?

Troxler: Ganz klar. Grosse Konzerte mit tausend oder mehr Zuhörern wie in Europa gibt es in den USA kaum. Europa-Auftritte sind für die Musiker aber auch eindeutig eine Referenz für die Arbeit in den Clubs in den USA. So waren Europa-Auftritte z.B. für den Saxophonisten David Murray, das 29th Street Saxophone Quartet oder den Pianisten Anthony Davis das Sprungbrett zum Erfolg.

BZ: Gilt dasselbe für europäische Jazzer - Erfolg zuhause via USA? Oder geht es hier nicht auch darum, einen neuen Markt zu schaffen?

Troxler: Ja... (zögert), ich empfinde es heute als etwas krankhaft, dass alles so rasch passieren muss. Kleine Tendenzen muss man sofort erspü-

ren, die werden dann herausgelesen und überall präsentiert - und dann ist diese Tendenz wieder vorbei, und das Publikum erwartet wieder etwas neues. Das ist nicht nur in der Musik so.

BZ: Im Vergleich zum letzten Jahr fehlen diesmal solche Tendenzen, Performances oder Noise Music. War das Mode, die bereits wieder vorbei ist?

Troxler: Nein, das hat mit Kontrasten zu tun, die ich mit den Programmen schaffen will. Dieses Jahr hatte ich persönlich ein ganz starkes Bedürfnis, ein Fest zu machen mit Musik, die aus dem Bauch kommt. Nach vielem Zuhören und Diskutieren habe ich richtiggehend Hunger nach selbstverständlicher, lebendiger und spontaner Musik. Vieles, was wir in Willisau gebracht haben in letzter Zeit, war mir bald einmal zu intellektuell; selbst die sogenannten Spontan-Musiker. Sie werden bereits klassiert und versorgt in Schubladen, z.B. Noise-Music. Nach mehrmaligem Zuhören verliert diese Musik sehr an Spannung, der erste Überraschungseffekt ist auch weg... (überlegt), es ist schon so, wir sind sicher in einer Zeit der Moden und «Mödeli».

BZ: Und Sie unterstehen als Veranstalter dem Zwang, alles zu bringen?

Troxler: Zwang würde ich das nicht nennen, aber ich komme nicht drum herum, das zu bringen; natürlich auch, weil mich diese Tendenzen interessieren.

BZ: Gehen wir zurück zu den Anfängen. Wie war das vor 20 Jahren hier in Willisau?

Troxler: Ich habe einfach angefangen, aus «Plausch» ein erstes Konzert zu organisieren, damals Dixieland, dann ein zweites und ein drittes... Das Defizit bestritten wir jeweils aus Tanzparties, die wir im «Mohren» organisierten.

BZ: Wann wurde Willisau zum gemeindegrenzenüberschreitenden Ereignis?

Troxler: Ja, das ging schnell. 1968 hatten wir mit der Usti-Combo aus

Prag, den Siegern des Zürcher Jazz-Festivals, die erste moderne Band in Willisau. Ich hatte eine alte Vorliebe für Blues einerseits, gleichzeitig wuchs mein Interesse für extreme Formen wie Free-Jazz. In beiden fand ich eine Protesthaltung. Deshalb waren die beiden Musikformen für mich sehr nahe beieinander, dieser schwarze Blues von Eddie Boyd, Curtis Jones oder Champion Jack Dupree und die eigenwilligen europäischen Freejazzer wie von Schlippenbach, Irene Schweizer oder Pierre Favre. Wir machten abwechselnd Blues- und Freekonzerte. Das Publikum kam aus der ganzen Schweiz. Aber für die Zuhörer hatten diese beiden Musikformen nichts Gemeinsames. Sehr wenige kamen, um beides zu hören.

BZ: Waren die Leute überfordert, konnten sie solche Gemeinsamkeiten, wie Sie sie sahen, nicht hören?

Troxler: Ich weiss nicht, ich glaube, man betrachtete schon damals Blues als Tradition und das andere als Avantgarde.

BZ: Was halten Sie von einer politischen oder sagen wir einmal ideologischen Analyse der Musik, wie sie nach 1968 auf Seiten der Kritik anzutreffen war und ist?

Troxler: Ich halte sehr wenig davon. Man kann ein gewisses politisches Gefühl haben, man merkt das, wenn man mit Musikern spricht, der Musik zuhört. Aber klar postuliert werden kann das nicht, das wird gespielt - nein, ich halte nicht viel davon.

BZ: Der Vorwurf, Sie entpuppen sich als eine Art nostalgischer 68er, der nun den Blues wieder nach Willisau holt, trifft Sie in diesem Fall nicht?

Troxler: (lacht) Nein, eigentlich nicht, nicht gross. Früher hat mich das mehr beschäftigt.

BZ: Erinnern Sie sich an ein Beispiel von Kritik, das Sie besonders getroffen hat?

Troxler: Eigentlich traf es mich jedesmal, wenn ich sehr überzeugt Musik präsentierte, und diese dann nicht respektiert wurde. Ich muss da



Willisau-Veranstalter Niklaus Troxler: «Dieses Jahr ein Festival mit Musik, die aus dem Bauch kommt.» (Bild: Heinz Bühler)

Berner Zeitung, Stadt und Region Bern
(Fortsetzung)



Jazz-Festival Willisau 86: Konzerte 3 + 4

(Sch) «Moods and Blues» lautet das Motto am Willisauer Jazz-Festival im Konzert 3 (Samstag, 14.30 Uhr). Im Trippel-Programm auf der Festhalle-Bühne auftreten werden Heinz Lieb (dr) im Duo mit Bill Douglass (fl), die Blues Band des wohl derzeit grössten Blues-Gitarristen, Johnny Copeland, sowie im Quartett Arthur Blythe (Bild). Abwechslung im Kontrast. Voll und ganz Willisau-like dann am Abend (Konzert 4, 20 Uhr) aktuelle NY-Szene unter dem Titel «New York Horns». Slickaphonics-Motor Ray Anderson kommt im Trio, einem weisen, und mit schwarzem Quintett kommt Graig Harris. Zwei Posaunisten, die Jazz anders, neu beleuchten. Ausverkauft ist noch keines der 1986 sieben Festivalkonzerte. Billette sind erhältlich am Schalter des Schweizerischen Bankvereins.

Nidwaldner Volksblatt
Stans
Vaterland
Luzern
14. Mai

etwas weiter ausholen: Anfang der siebziger Jahre hatten wir in Willisau alle zwei bis drei Wochen Konzerte, risikolos, das heisst mit bis zu dreihundert Leuten und mit Gruppen, die niemand kannte: Jan Garbarek, Therje Rypdal, Rena Rama, Spontaneous Ensemble, Ralph Towner und Oregon, Ornette Coleman, Cecil Taylor, und 1974 fiel dann das Zürcher Festival aus. Da entschloss ich mich, für 1975 ein Festival zu organisieren. Und obwohl Zürich 1975 dann doch noch stattfand, war Willisau ein grosser Erfolg. Mit einer bitteren Enttäuschung, einem Schock für mich, was Kritik anbelangt. Am Schlussabend dieses ersten Willisau-Festivals trat der Saxophonist Archie Shepp auf, sensationellerweise wieder in Europa...

BZ: Nachdem er mit engagierter schwarzer Musik in den USA und bei uns viel von sich reden gemacht hatte, ich denke an die Platte «Attica Blues», die er den Opfern einer blutigen Gefängnisrevolte gewidmet hatte...

Troxler:...Ja, und da kam er also nach Willisau und spielte alle diese Duke-Ellington-Balladen wie Sophisticated Lady usw. Und das hat das Publikum nicht mehr ertragen, dass hier keine Protestmusik kam. Das empfand ich als extrem und es gab mir zu denken, dass die Leute eine bestimmte Musik erwarten...

BZ: Wie Sie sie ihnen als Veranstalter bis anhin präsentiert hatten. Haben Sie da nicht auch eine gewisse Verantwortung der Musik gegenüber?

Troxler: Ja, und ich glaube auch dem Publikum gegenüber: Man darf ihm nicht einfach das füttern, was es gerade hören will. Dieser Anspruch, Shepp müsse jetzt Freejazz spielen, gab mir zu denken. Und als ich im folgenden Jahr Charlie Mingus' Band im Programm hatte, titelte eine Kritik: «Geht Willisau den Weg zurück zu Satchmo?»

BZ: Besteht die Gefahr, dass eine bestimmte Musikauswahl das Publikum zur Intoleranz erzieht?

Troxler: Ja, das ist das Schlimmste, was passieren kann. Und das habe ich am eigenen Leib erfahren. Dazu kamen Missverständnisse und einseitige Interpretationen in der Presse. Wir waren von da an bemüht, nicht zu einseitig zu programmieren. Heute versuche ich, möglichst vielseitig zu sein und von dem grossen Spektrum an Musik im Jazz und seinen Randgebieten dem Publikum eine grosse Auswahl zu bieten.

Niklaus Troxler

wurde 1947 in Willisau geboren. Schulen in Willisau, Lehre als Schriftsetzer in Luzern; Kunstgewerbeschule in Luzern, selbständiger Grafiker seit 1972. Seit 1966 organisiert Troxler Jazzkonzerte, seit 1975 das Willisauer Jazzfestival, 1982 wurde ihm der Kulturpreis der Innerschweizer Kantone zugesprochen.

Das Konzert findet am 21. Mai im «Mohren»-Saal statt

Englische Brass Band in Willisau

Zwei Tage nach dem Internationalen Jazz Festival findet in Willisau ein weiteres musikalisches Grossereignis statt: Am 21. Mai spielt die Gus-Band aus Kettering/GB um 20 Uhr Blasmusik im «Mohren»-Saal. Die Brass Band kann einen zweifachen Weltmeistertitel vorweisen. Organisiert wurde das Konzert von einer Gruppe Musikinteressierter, insbesondere vom Musiklehrer und Dirigenten Rolf Minder, Willisau. Den Vorverkauf besorgt das Musikhaus Müller in Wolhusen (Telefon 041 - 71 27 03).

Hg. Für das Willisauer Konzert der Gus-Band hat Schultheiss Erwin Muff das Patronat übernommen. Verschiedene Sponsoren haben diesen musikalischen Anlass ermöglicht. Eröffnet wird das Konzert mit einer Darbietung des elfköpfigen Entlebucher Brass-Ensembles, das unter der Leitung von Rolf Minder steht.

Die Brass-Band-Musik, von England herkommend, hat während der letzten zwei Jahrzehnte in der Innerschweiz und vorab im Kanton Luzern Fuss gefasst. Erfolgreiche Blasmusikvereine dieser Art sind beispielsweise die Brass Band Bürgermusik der Stadt Luzern,

die Musikgesellschaft Frohsinn Schötz, die Musikgesellschaft Rickenbach, die Feldmusik Triengen und die Feldmusik Marbach. Wenn nun die Gus-Band nach Willisau kommt, so ist dies sozusagen eine Begegnung mit einem Musikkorps aus dem Mutterland der erwähnten Blasmusikvereine.

Ursprung der Brass-Band-Musik

Erste Brass Bands bildeten sich in England um 1830 zur Zeit der industriellen Revolution. «Damals formierten sich viele Korps, um im gemeinsamen Musizieren der Arbeitseintönigkeit in den Kohlebergwerken und Fabriken zu entkommen», schrieb der frühere Gus-Dirigent Keith Wilkinson. Brass Bands und Arbeiterklasse gehörten demzufolge aufs engste zusammen. Bei der Brass Band handelt es sich um eine Art Kopie des Kammerorchesters.

Die ganz grosse Brass-Band-Bewegung setzte allerdings erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein. Schon ab 1850 fanden überall in England Wettbewerbe dieser Musikform statt. Diese sorgten dafür, dass das Niveau ständig verbessert werden konnte. Seit der ersten Original-Komposition im Jahre 1913 («Labour and Love» von Percy Fletcher) entstanden jedes Jahr neue

interessante Werke. Die Kompositions- und Instrumentationstechniken entwickelten sich weiter, die Werke wurden moderner und gehaltvoller. Mit der Zeit bekundeten namhafte Orchesterdirigenten und Komponisten ihr Interesse an dieser Bewegung. Heute sind in England Abonnementskonzerte von Brass Bands im Rahmen von Sinfoniekonzerten sowie Auftritte unter der Leitung berühmter Orchesterdirigenten an der Tagesordnung.

Brass Bands in der Schweiz

«In unserem Land haben sich ungefähr vor 30 Jahren einige Dirigenten für die Brass-Band-Musik zu interessieren begonnen», erklärt Markus S. Bach, ein namhafter Kenner der Brass-Band-Bewegung. Als ersten Brass-Band-Pionier bezeichnet er Ernst Graf. Dieser sei nach einem längeren Aufenthalt in Nordirland mit der Idee in die Schweiz zurückgekehrt, auch hier Brass Bands zu gründen. In diesem Zusammenhang sind aber auch Namen wie Roger Volet, André Winkler, Daniel Aegerter, Ernst Egger, Ernst Obrecht und Jean-Charles Dorsaz zu erwähnen, die alle in verschiedenen Regionen der Schweiz erste Brass Bands gründeten.



Schweizer Familie

Zürich

14. Mai

Willisau à Pentecôte

(J.-F.B.) — L'annuel Festival de jazz de Willisau qui se déroule habituellement à fin août, se trouve déplacé, cette année, au week-end de la Pentecôte. Ça commencera le jeudi 15 mai pour se terminer le lundi 19. Au même endroit (dans la Festhalle) du joli village lucernois. En voici les grandes lignes: jeudi 15, à 20 heures, Brasil avec Pau Brasil et Egberto Gismonti Grupo; vendredi 16, à 20 heures, Funk (to dance!) avec Steve Coleman et Oliver Lake; samedi 17, à 14 h 30, Moods and blues avec Johnny Copenland et Arthur Blythe; à 20 heures, New York Horns avec Ray Anderson trio et Craig Harris quintet; dimanche 18, à 14 h 30, Black Avant garde avec Vernon Reid quartet et Muhal Richard Abrams Octet; à 20 h 30, Japan Now avec Aki Takase duo et Toshinori Kondo Ima; lundi 19, à 14 h 30, Schizzer Volksmusik and Jazz avec Mathias Rüegg (Vienna Art).

Voilà un très beau programme qui devrait attirer la grande foule dans les merveilleux paysages du canton de Lucerne. Camping gratuit comme toujours, concerts sous la tente.

La Suisse

Genève

14. Mai

Jazzfestival Willisau vorgezogen

bi. Ein Jubiläum wird's brasilianische Nacht, diesmal im Luzerner Abende mit Funk, Blues Hinterland: Vor 20 Jahren veranstaltete Niklaus und japanischen Jazzern. Troxler in Willisau das Am letzten Tag wird erste Jazzkonzert. Heuer Schweizer Volksmusik findet die Veranstaltung jazzig dargeboten. Die schon über die Pfingst-Formation von Mathias Rüegg tage (15.-19. Mai) statt gestalten diesen CH-Jazz. Höhepunkte sind eine

Jazz in Willisau – erstmalig über Pfingsten

Bieler Tagblatt
Seeländer Bote
Biel
Nordschweiz
Basler Volksblatt
Basel
Zürichsee-Zeitung
Stäfa
Grenzpost am Zürichsee
Richterswil
Allgemeiner Anzeiger
vom Zürichsee
Wädenswil
Der Landbote
Winterthur
Basler Zeitung
Basel
Oberländer Tagblatt
Sargans
Aargauer Volksblatt
Baden
Bündner Zeitung
Chur
Berner Rundschau
Langenthal
Langenthaler Tagblatt
Langenthal
Grenchner Tagblatt
Grenchen
14. Mai

(sda) Willisauer Jazzfreunde müssen sich umgewöhnen: Das Festival, bis jetzt immer auf das letzte August-Wochenende angesetzt, findet erstmals an Pfingsten statt. Während fünf Tagen (15. bis 19. Mai) treten am Jazzfestival Willisau 19 Gruppen mit rund 120 Musikern auf. Geboten wird ein Querschnitt durch die aktuelle nationale und internationale Jazzszene.

Die Vorverschiebung des Festivals, das in diesem Jahr zum zwölftenmal durchgeführt wird, ist durch den Umbau der Willisauer Festhalle bedingt. Nach ihrer Renovation wird sie den Festivalbesuchern, aber auch den Musikern eine bedeutend bessere Infrastruktur bieten. Die Ansetzung auf Pfingsten ermöglichte es dem Organisator **Niklaus Troxler**, das Festival erstmals über fünf Tage auszudehnen. Eröffnet wird das Festival heute mit einem Brasilien-Abend mit **Pau Brasil** und **Egberto Gismonti**. Eine Funk-Night mit **Steve Coleman & Five Elements** sowie **Oliver Lake's Jump Up** soll am Freitag zum Tanzen animieren. Blues wird am Samstagmittag mit **Heinz Lieb** und **Bill Douglass**, der **Johnny Copeland Blues Band** und dem **Arthur Blythe Quartet** geboten. New York Horns ist der Samstagabend mit dem **Ray Anderson Trio** und dem **Craig Harris Quintet** betitelt. Die schwarze Avantgarde ist mit dem **Vernon Reid Quartet** und dem **Muhai Richard Abrams Octet** vertreten.

Abgeschlossen wird das Festival am Pfingstmontag mit seinem Spezialprojekt: Schweizer Volksmusik und Jazz. Bei der Gruppe **Alpine Jazz Herd** wird das traditionelle Jazzinstrumentarium durch Hackbrett, Büchel und Sackpfeifen ergänzt. Ausserdem hat der Schweizer **Mathias Rüegg** mit seinem ergänzten **Vienna Art Orchestra** eigens für das Willisauer Festival eine musikalisch-kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz komponiert. In Ergänzung zu den Konzerten in der Festhütte werden im Festzelt vier Schweizer Gruppen spielen: **Q4**, **Saxoflex**, das **Jakob Hug Maniac Ensemble** und die **Upwood Bigband 86**.



Jazz-Festival Willisau 86: Konzerte im Zelt

(Sch) Willisau am Rande des Festivals: Die Konzerte im Restaurant-Zelt. Vier Auftritte sind es, diesmal ausschliesslich mit Schweizer Formationen. Freien Jazz bietet das Quartett **Q4** morgen Freitag, um 15 Uhr. Eine Innerschweizer Grossformation aus dem Umfeld der Luzerner Jazz-Schule steht mit den bläserstarken **Saxoflex** (Bild) am Samstag, 12 Uhr, auf dem Programm. Auch am Pfingstsonntag wird zur Mittagszeit gejjazzt, dann mit dem **Jakob Hug Maniac Ensemble**. Grossorchestralen Jazz nochmals zum Abschluss am Montag, 12 Uhr: Die **Obwaldner Big Band Upwood 86**.

Le Mans

Du 23 au 27 avril, toute l'Europe des cordes sera réunie au Mans par notre ami Armand Meignan pour l'annuel «Europa Jazz Festival», (une manifestation très européenne, malgré son titre américanisé! C'est pour tromper l'ennui).

La grande vedette de ce festival sera Didier Lockwood, mais il y aura aussi Ron Carter, André Jaume, Joëlle Leandre, etc.

Renseignements: Le Mans Jazz Festival, LEP, rue des Collèges, 72230 Arriage, tél. 43.21.90.82.

Willisau

C'est plus près, et pour cause de travaux, le festival aura lieu à Pentecôte du 15 au 19 mai (en place du dernier week-end d'août).

Quatre jours, six concerts de trois groupes chacun, du Brésil (Egberto Gismonti) au Blues (Johnny Copeland Blues Band) à l'Avant Garde Noire (New Yorkaise (Muhai Richard Abrams Octet) en passant par le Japon, aujourd'hui (Joshinori Kondo) (ma) sans oublier la Funk music (Olivier Lake's Jump-up) un festival fou, fou, fou!

Willisau, canton de Lucerne, vous rentrez sur l'autoroute à Bellinzona, vous prenez la direction de l'Italie (presque des vacances), autoroute de St-Gothard, 1 h 30 après c'est la sortie de Dagmersellen et Willisau.

Carte entrée générale: 155 F. Suisse, par concert: 30 F. Suisse. Renseignements: Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, CH 5130 Willisau, Suisse.

Et, bien sûr! Parmi les festivals à venir, ne pas oublier «Jazz en Franche-Comté 86» et «Jazz dans l'Aire», 1^{re} édition.

Jean-Paul BRUN

Vaterland

Luzern

Nidwaldner Volksblatt

Stans

15. Mai

«Moers International Jazz Festival»

Décidément il y a abondance de Jazz dans la «Middle Europe». Pour Pentecôte ça va être dur de choisir entre le programme de Willisau et celui de Moers (rappelons que Moers est une charmante bourgade d'Allemagne fédérale située dans le triangle Cologne-Düsseldorf-Dortmund, c'est facile on entre sur l'autoroute à Belfort, on sort environ 500 km après, à Moers). Mais abondance de bien ne nuit pas, et il vaut mieux avoir trop et pouvoir choisir (la libre concurrence c'est cela n'est-ce pas) que d'avoir des situations de monopole et donc des options culturelles imposées. Et puis la concurrence ça stimule, ça pousse à l'émulation, à donner le meilleur! Bref, regardons le programme:

Vendredi 16 mai: The Lindsay Cooper Film Music Orchestra, Frau Witzmann, Muhal Richard Abrahams Octet, Last Exit avec Diamanda Galas, Bill Laswell, Peter Brötzmann, Sonny Sharrock, Shannon Jackson.

Samedi 17 mai: New Horizons Ensemble, Red Twist and Tuned Arrow, Toshinori Kondo and Ima, Bight Bold Souls, Vernon Reid's «Living Colour».

Dimanche 18 mai: South African Exile Thunder Bolt, Trene Schweizers «Taktlos», John Fischer, Disagio, Kalil el Zabrar and Orchestra Infinity, African Dance Night avec Salif Keita et les Ambassadeurs, Thomas Mapfumo et the Blacks Unlimited).

Lundi 19 mai: Alfred 23 Harth, John Zorn, Musique, Clarinet Choir, Steve Coleman and Five Elements (avec Geri Allen), Craig Harris Quintet, Women's Music Project Avel (Irène Schweizer, Maggie Nichols, Joëlle Leandre, Lindsay Cooper, Georgie Born, Sally Potter, Dietmar Hippelership Connection. Informations et renseignements: locations: Burkhard Hennen, Stadt Moers, Kulturamt, Postfach 2120 D.4130 Moers 1. Tel: 19/49/28.41.201.722.

Il Festival di Willisau

(b.) Durante il prossimo lungo fine settimana gli appassionati di musica jazz vivranno un momento particolarmente intenso con il ventesimo Festival di Willisau, un appuntamento di levatura europea, che quest'anno giunge con oltre tre mesi di anticipo sul calendario abituale per permettere agli organizzatori il restauro, in estate, del capannone principale.

Un programma intenso e aperto a molteplici esperienze di musica creativa, caratterizza da sempre la rassegna, in un contesto dove il jazz, pur essendo la matrice originale, appare sempre più un termine limitativo. Troveremo infatti l'atmosfera brasiliana di Egberto Gismonti e dei «Pau Brasil» con il primo dei sette concerti, giovedì 15 alle ore 20, seguita venerdì da una serata funky con i gruppi di Steve Coleman ed Oliver Lake. Sabato pomeriggio alle 14.30 sarà di scena il blues di Johnny Copeland, il duo Lieb-Douglass e il quartetto dell'alto-sassofonista Arthur Blythe; la sera ascolteremo due ottimi trombonisti di Nuova York: Craig Harris e Ray Anderson con i rispettivi gruppi. Domenica 18 di pomeriggio, concerto dell'ottetto del pianista Muhal Richard Abrams e la formazione d'avanguardia di Vernon Reid, mentre in serata arriveranno i giapponesi di Aki Takase e Toshinori Kondo. Giornata di chiusura, lunedì di Pentecoste, dedicata alla musica popolare e al jazz svizzeri con il gruppo «Alpine Jazz Herd» e una band diretta da Matthias Rüegg, leader della «Vienna Art Orchestra». Saranno pure presenti altri gruppi svizzeri come i «Q4», i «Saxoflex», i «Jakob Hug Ensemble» e la big band «Upwood 86» che suoneranno ogni giorno alle 12.00 sotto la tenda.

Willisau Jazz Festival

En raison de travaux dans la grande «Halle» de Willisau, le festival cette année aura lieu à la Pentecôte, donc très bientôt.

Du 15 au 19 mai, on célébrera 20 ans de Jazz à Willisau avec un programme exceptionnel (lui aussi) que l'on en juge:

Concert 1: 15 mai 20 h «Brasil» avec Pau Brasil, Eberto Gismonti Grupo.

Concert 2: 16 mai 20 h «Funk Night», Steve Coleman and Five Elements, Oliver Lake Jump Up.

Concert 3: 17 mai 14 h 30 «Moods and Blues» Heinz Lieb, Bill Douglas; Johnny Copeland Blues Band and Arthur Bly the Quartet.

Concert 4: 17 mai 20 h, «New York Horns», Ray Anderson trio, Craig Harris Quintet.

Concert 5: 18 mai 14 h 30 «Black Avant Garden», Vernon Reid Quartet, Muhal Richard Abrahams Octet.

Concert 6: 18 mai 20 h, «Japan Now», Aki Takase duo, Toshinori Kondo Ima.

Concert 7: 19 mai, 14 h 30 «Schwizer Volksmusik und Jazz», Alpine Jazz Herb, Matthias Rüegg's Musikalisch Kritische auseinandersetzung mit der Schweiz» (Vienna Art Orchestra).

En permanence sous la buvette concerts avec les groupes Q4, Saxoflex, Jakobmug Manial Ensemble, Big Band Upwood 86.

Renseignements, informations, locations: Jazz in Willisau, Postfach 167, CH 6130 Willisau Suisse. Téléphone: Niklaus Troxler 19/41/45.81.27.31. Prix du concert 30 FS. Carte pour tout le festival 155 FS.

Camping gratuit sur place. Pour aller à Willisau il y a 150 km. Prendre l'autoroute à Bâle en direction du Saint-Gothard, sortir à Dagmersellen-Willisau et suivre les flèches. Bons festivals.

Jean-Paul BRUN

Il Dovero
Bellinzona
15. Mai

Rendez-vous à Willisau \diamond Le Festival de jazz de Willisau, qui se déroule d'ordinaire le dernier week-end d'août, a été avancé cette année à la période de Pentecôte et durera un jour de plus. A partir d'aujourd'hui et jusqu'au 19 mai, les amateurs auront l'occasion d'écouter 19 groupes de la scène du jazz internationale, avec des musiciens américains, brésiliens, mais aussi japonais et suisses. Ces derniers présenteront en particulier une tentative de synthèse du jazz et de la musique folklorique suisse. Cette année, le Festival a dû être avancé en raison des travaux de rénovation prévus dans la halle des fêtes pour améliorer les infrastructures de la salle.

Le festival débute donc aujourd'hui par une soirée brésilienne, avec le groupe Pau Brasil et le guitariste Egberto Gismonti. La soirée de vendredi se déroulera sous le signe de la funk-music avec Steve Coleman & Five Elements et Oliver Lakes Jump Up, tandis que l'après-midi de samedi sera consacré au blues, avec

Heinz Lieb et Bill Douglass, le Johnny Copeland Blues Band et le quartette d'Arthur Blythe. La soirée, intitulée «New York Horns», verra la participation du trio de Ray Anderson et du quintette de Craig Harris. Dimanche, place à l'avant-garde, avec le quartette de Vernon Reid, le Muhal Richard Abrams Octet, et les Japonais Aki Takase Duo et Toshinori Kondos Ima.

Le festival se terminera lundi avec la proposition de synthèse jazz-folklore suisse. Le groupe Alpine Jazz Herd mêle à l'instrumentation habituelle du jazz des instruments typiques du folklore suisse (et européen) tels que le hackbrett ou la cornemuse. En outre, le Suisse Martin Rüegg a composé pour l'occasion un morceau défini comme une «composition dialectique et critique», qui sera exécuté par son groupe, le Vienna Art Orchestra, complété avec les instruments nécessaires. Ces deux manifestations ont reçu le soutien de Pro Helvetia et de la Fondation pour les 600 ans de Lucerne. (ats)

Le Démocrate

Delémont

15. Mai



Jazz-Festival Willisau: Konzerte 5+6

(Sch) Kontraste des zeitgenössischen Jazz am Willisauer Festival am Pfingstsonntag, die Konzerte 5 mit «Black Avantgarde» (14.30) und 6 mit «Japan now» (20 Uhr). Mit Muhal Richard Abrams (Bild) ist das Aushängeschild der schwarzen Avantgarde programmiert; sein lang ersehntes Willisau-Debüt gibt er in hochkarätig besetzter Oktett-Formation. Interessant auch im Doppelkonzert die gegebene Begegnung mit Vernon Reids eigener Gruppe «Living Colour». Der bei Shannon Jackson mit sogenanntem Free/Punk-Jazz bekannt gewordene Gitarrist Reid dürfte mit Pop-Jazz antreten, zumal auch seine Mitmusiker «einschlägig» vorbelastet sind, vor allem der Drummer J. T. Lewis, der bei Lou Reed und Herbie Hancock spielte. Ein ähnlich breites Spektrum auch am Abend mit japanischem Jazz.

Freejazz ist zu erwarten von der Pianistin Aki Takase im Duo mit Nabuyoshi Ino (b), hingegen nicht vom ehemaligen Freejazzers Toshinori Kondo (tp) – neuerdings auch er ein Popjazzler.

Vaterland

Luzern

Nidwaldner

Volksblatt

15. Mai

Willisau à l'avant-garde

Drôle d'époque pour aller au Festival de Willisau. D'habitude, c'est à la fin août. Mais cette année, l'organisateur Niklaus Troxler a été forcé d'avancer la manifestation à la Pentecôte. En effet, la vieille halle en bois qui abrite les concerts doit subir cet été un lifting et le lieu n'aurait pas été prêt. Rendez-vous donc dans la campagne lucernoise du jeudi 15 au lundi 19 mai pour fêter les vingt ans de jazz à Willisau. L'affiche est à nouveau pleine de surprises et le jazz actuel tient toujours la vedette.

Le Brésil à l'honneur

Le Brésil a les honneurs de l'ouverture de la douzième édition du festival. Deux formations fort différentes sont au programme. Avec un jazz-rock baigné de samba, le groupe Pau Brasil, dont font partie Nelson Ayres et Paulo Bellinati, a orienté sa démarche vers celle d'Hermeto Pascoal. Formule inédite pour le pianiste et guitariste Egberto Gismonti: avec son Grupo — Nando Carneiro, guitare et Nene, percussion — il orne maintenant son jazz brésilien d'oripeaux «synthétiques».

Nuit du Funk

La danse fait son entrée à Willisau. Tout sera prévu à cet effet pour la «Nuit du Funk» du vendredi 16. Oliver Lake Jump Up et Steve Coleman's Five Elements (avec Gerri Allen, Kelvyn Bell et Mark Johnson) sont deux des groupes new-yorkais les plus funk-jazz du moment. Ambiance plus bluesy le lendemain après-midi, samedi 17, avec le Blues Band de Johnny Copeland et la musique «dynamite» du quartet d'Arthur Blythe (avec Bob Stewart et Abdul Wadud). En première partie, un duo flûte de bambou et percussions avec Heinz Lieb et Bill Douglass.

Cuivres new-yorkais pour la soirée du samedi: deux trombonistes sont en lice. Ray Anderson (de Slickaphonics) vient en trio et Craig Harris a recruté un quintet dont fait partie le trompettiste Baikida Carroll. L'avant-garde noire s'est réservée le dimanche après-midi: quelques-uns des solistes les plus prestigieux sont annoncés. Vernon Reid, le guitariste grand sorcier des sons nouveaux, vient en quartet alors que le pianiste Muhal Richard Abrams a concocté un octet de rêve avec Stanton Davis, John Purcell, Marty Ehrlich, Rick Rozie, Warren Smith, Thurman Baker et Ray Mantilla.

La Japon a conquis ses lettres de noblesse

Nul n'ignore aujourd'hui que le Japon a conquis ses lettres de noblesse en jazz. Il n'est donc pas étonnant qu'une soirée entière lui soit consacrée, celle du dimanche 18. Un duo piano-basse, avec Aki Takase et Ino, contrastera violemment avec le pop-jazz du big-band de Toshinori Kondo.

Le lundi de Pentecôte est tout entier voué à la Suisse: deux orchestres qui allient jazz et tradition helvétique vont sans nul doute convaincre le public que le folklore peut swinguer. L'Alpine Jazz Herd a inclus dans sa formation le hackbrett et le cor des Alpes. Quant à Mathias Rüegg, leader du Vienna Art Orchestra, il a composé, sur commande du Festival de Willisau, une suite appelée «MUSIKalisch-kritische AUSEinandersetzung mit der SCHWEIZ». Le clou du festival, à coup sûr.

Philippe SCHNEIDER

● Willisau, du 15 au 19 mai.

La Tribune de Genève

(édition national)

15. Mai

Jazzfestival Willisau

Die Festhalle Willisau, traditioneller Austragungsort des internationalen Jazzfestivals, wird dieses Jahr im Spätsommer einer Renovation unterzogen. Erstmals findet der bedeutende Anlass deshalb während der Pfingstzeit statt. Die diesjährige Veranstaltung präsentiert eine vielseitige Auswahl des heutigen Jazz und seiner Randgebiete. Brasil, eine Funk Night, Blues, Japan, verarbeitete Schweizer Volksmusik sowie ein breites Spektrum an zeitgenössischem amerikanischem Jazz bilden die hauptsächlichsten Programmpunkte. Radio DRS überträgt alle Abendkonzerte live.

Luzerner

Neuste

Nachrichte-

15. Mai

WILLISAU

De New York à Uri

Pas de géraniums pour Willisau. Le festival déménage cette année de fin août au week-end de Pentecôte. La modernisation de la célèbre nef de bois, ancien marché couvert du village et temple du jazz, est le motif de ce changement de date. Unique modification dans une manifestation qui reste fidèle à elle-même, attentive à ce qui se passe aujourd'hui. Le patron, Niklaus Troxler, est un inépuisable curieux. Seulement des soucis de gestion modèrent ses exigences musicales.

Sacrifiant à une mode dictée par un désir d'unité, le festival est celui des thèmes. Génériques commodes pour éviter le piège des étiquettes et réunir l'inconciliable...

BRASIL. Avec, dans une veine librement inspirée des recherches d'un Hermeto Pascoal, le groupe Pau Brasil et, plus marqué à la fois par le jazz et la culture musicale européenne, le pianiste-guitariste Egberto Gismonti en trio. *Jeudi 15, 20 h.*

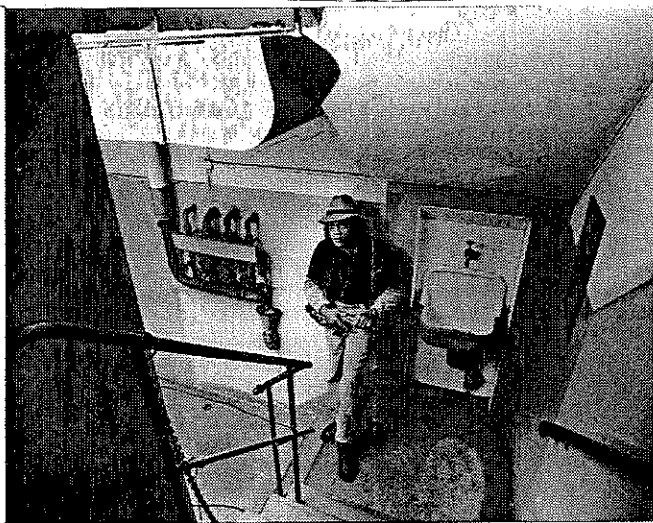
FUNK NIGHT. Avec entre parenthèses un «To Dance!» qui en dit long sur le retour aux sources des jazzmen. Qu'ils soient de ceux qui ont fait la révolution «free» comme Oliver Lake ou leurs jeunes disciples comme l'altiste Steve Coleman. Un artiste très doué à découvrir d'urgence, avec son Five Elements où brillent la pianiste Geri Allen, le guitariste Kelyvn Bell et la chanteuse Cassandra Wilson. En trois albums chez JMT, cette dernière s'affirme déjà comme la grande voix des années huitante, confirmant de surcroît le mouvement de retour au premier plan de la voix dans le jazz. *Vendredi 16, 20 h.*

MOODS AND BLUES. Ou une après-midi entre la flûte planante de Bill Douglas d'une part et le blues d'autre part. Qu'il soit conforme à la tradition (Johnny Copeland) ou gaillardement revisité (Arthur Blythe). En prime, le tuba de Bob Stewart et le violoncelle d'Abdul Wadud. *Samedi 17, 14 h 30.*

NEW YORK HORNS. Pour recevoir deux as de la coulisse: Ray Anderson et Craig Harris. Le premier officie au sein du délirant Slickaphonics, le second est le grand héritier de Vic Dickenson et J. J. Johnson! *Dimanche 17, 20 h.*

Le second volet du festival est orienté vers la recherche.

BLACK AVANT-GARDE. Variations électroniques par les synthés du guitariste Vernon Reid (lui aussi avec une chanteuse: Cory Glover) et l'octet de Muhal Richard Abrams, le pianiste par qui le jazz nouveau a soufflé sur Chicago dans les années soixante-sep-



Olivier Lake: un des pères de la révolution free



Ray Anderson et Daniel Wilensky de Slickaphonics

Photos Dany Gignoux

tante. Son mini big band raconte cette légende. Charisme du leader en plus. *Dimanche 18, 14 h 30.*

JAPAN. Passage obligé puisque, avec l'Europe, c'est là que les choses se décident (production) et donc se passent. La pianiste prodige Aki Takase par exemple. Ou encore l'extravagant — et déjà mieux connu pour avoir proposé quelques happenings pas trop tristes sur le Vieux-Continent — Toshinori Kondo. *Dimanche 18, 20 h.*

SCHWIZER VOLKSMUSIG OND JAZZ. Pour dire, avec l'accent, les liens qu'entretiennent certains musiciens de chez nous avec leur environnement musical traditionnel. Une démarche qui n'est pas nouvelle mais dont le résultat risque d'être étonnant avec Mathias Ruegg et une partie de son Vienna Art Orchestra. Quant à l'Alpine Jazz Herd, il se trouve tirailé entre un berger-musicologue (Jurg Solothurmann) et un mouton qui joue les loups dans la bergerie (Hans Kennel). Mais où donc est le génie des alpages? *Lundi 19, 14 h 30.*

Willisau enfin, c'est une cantine enfumée, avec de la musique et de l'ambiance, un grand festival qui n'a pas la grosse tête. *Renseignements et location dans les principales agences de la Société de Banque Suisse. P. G.*

Giornale
del Popolo
15. Mai

Jazz da oggi a Willisau

Domani, e fino a lunedì di Pentecoste, riapre i battenti il Festival di Willisau, con tre mesi e mezzo di anticipo rispetto alla consuetudine che lo vedeva concludere, ai primi di settembre, la stagione estiva del jazz in Svizzera. Così come è consuetudine, Willisau è il festival svizzero più aperto alle nuove tendenze della musica creativa, non solo del jazz, offrendo regolarmente una serie di spettacoli assai diversi tra loro, ma tutti rappresentativi delle differenti proposte dell'avanguardia, pur con qualche tuffo nel passato più o meno recente.

Ma veniamo al programma di quest'anno: giovedì il festival aprirà con la serata dedicata al Brasile, in cui si esibiranno il quintetto di Pau Brasil e il trio di Egberto Gismonti, pianista e chitarrista eccezionale che abbiamo

avuto modo di ascoltare a Lugano qualche anno fa in occasione della rassegna «Chitarriade» organizzata da OGGImusica.

Venerdì sera saranno in scena il gruppo di Oliver Lake (Jump Up) e di Steve Coleman (S.C.'s Five Elements), entrambi con precedenti esperienze free (Oliver Lake faceva parte del World Saxophone Quartet e Steve Coleman ha collaborato con Mave Holland, Abbey Lincoln e molti altri), entrambi leaders di queste formazioni indirizzate verso ritmi più funky e reggaeaggianti.

Il pomeriggio di sabato sarà dedicato al blues, più classico con il texano Johnny Copeland e più «rivisitato» con il singolare quartetto dell'altosassofonista Arthur Blythe, accompagnato da una tuba, un violoncello e

una batteria. Alle 20, invece Ray Anderson (a Montreux l'anno scorso con gli Slickaphonics) e Craig Harris si alterneranno sul palco nella serata dedicata al trombone.

Altra giornata piena anche domenica, che vedrà esibirsi il quartetto di Vernon Reid e l'ottetto dello storico Muhal Richard Abrams al pomeriggio e la pianista Aki Takase e il trombettista Toshinori Kondo, entrambi giapponesi alla sera; in quell'angolino riservato al jazz dell'estremo oriente diventato ormai fisso al festival di Willisau.

Fisso anche lo spazio dedicato allo spettacolo multimediale, presentato quest'anno dall'orchestra (e balletto) di Mathias Ruegg nel pomeriggio di lunedì, preceduti dall'Alpine Jazz Herd, nel certo che concluderà il festival, intitolato alla musica popolare svizzera nel jazz

Solothurner AZ
Olten
Neue Einsiedler-Zeitung
Einsiedeln
Thuner Tagblatt
Thun
Basellandschaftliche
Zeitung, Liestal
Oberländer Tagblatt
Sargans
Glarner Nachrichten
Glarus
Der Zürichbieter
Bassersdorf
Zürcher Unterländer
Bülach
Nordschweiz
Basler Volksblatt
Basel
Weinländer Tagblatt
Winterthur
Bieler Tagblatt
Seeländer Bote
Biel
Thurgauer Zeitung
Frauenfeld
Der Gasterländer
Kaltbrunn
Bote der March und Höfe
Siebnen
Der Zürcher Oberländer
Wetzikon

Bischofszeller
Zeitung
Bischofszell
Oltner Tagblatt
Olten
Bündner Zeitung
Chur
Zofinger Tagblatt
Zofingen
 15. Mai

Jazz im Radio

Willisau live

Ab heute bis Sonntagabend ist Radio DRS 2 beim Jazzfestival in Willisau live dabei. Heute und am Sonntag werden die Abendkonzerte jeweils ab 22.00 Uhr übertragen, freitags und samstags ab 22.30 Uhr.

pd. — Erstmals findet das bedeutende Jazzfestival von Willisau an Pfingsten statt, da die Festhalle Willisau, traditioneller Austragungsort des internationalen Jazzfestivals, diesen Spätsommer einer Renovation unterzogen wird. Die diesjährige Veranstaltung präsentiert eine vielseitige Auswahl des heutigen Jazz und seiner Randgebiete: Brasil, Blues, Japan, verarbeitete Schweizer Volksmusik sowie ein breites Spektrum an zeitgenössischem amerikanischem Jazz und eine Funk Night bilden die hauptsächlichen Programmschwerpunkte. Radio DRS überträgt alle Abendkonzerte live.

Zweiteiliges

Schlusskonzert

Das Schlusskonzert vom Montagnachmittag wird in einem ersten Teil am **Dienstag, 20. Mai, ab 21.30 Uhr auf Radio DRS 2 und DRS 3** quadrophonisch gesendet.

Der zweite Teil folgt eine Woche später, ebenfalls quadrophonisch, auf **Radio DRS 2 und DRS 3, ab 21.30 Uhr.**

Freier Aargauer
Aarau
Volksrecht
 15. Mai

13. Jazz-Festival Willisau 1986

Vor allem zum Reinziehen

sh. Ab heute bis zum nächsten Montag steigt in Willisau das 13. Jazz-Festival. Viel bekanntes, eingängiges und einige neue Töne sind angesagt. Willisau ist aber in erster Linie ein ganz normales Jazzfest. Die neuen, frischen Avantgardisten fehlen weitgehend. Hier eine programmatische Vorschau.

Eröffnet wird das Festival heute abend, 20.00 Uhr mit der brasilianischen Gruppe «Pau Brasil», die ihren süffigen Rockjazz mit Einflüssen afroamerikanischer Musik spielt. Die zweite «Grupo» der «Brasil Night» mit dem Gitarristen, Pianisten und neuerdings auch Synthesizer-Spieler Egberto Gismonti hingegen verwendet die brasilianische Musik als Basis zu einer im europäischen Sinne hochentwickelten Kammermusik.

Funk night (to dance) heisst es am Freitag (20.00 Uhr). Während des Auftritts der New Yorker Funk Jazz-Bands «Oliver Lake Jump Up» und «Steve Colemans Five Elements» wird die Hälfte der Halle erstmals den Tänzerin-

nen vorbehalten sein. Bereits um 14.30 Uhr wird unter dem Motto «Moods and Blues» am Samstag das Duo mit dem Schweizer Schlagzeuger Heinz Lieb und seinem amerikanischen Bambusflötisten auftreten. Die zweite Formation des Nachmittags, die «Johnny Copeland Blues Band», stammt aus Texas und macht eine Musik, die die Grenzen zwischen Soul, Blues, Rock und Jazz durchbricht. Arthur Blythe, der Cannonball Adderley der achtziger Jahre, wird mit seinem Quartett (vielleicht in einer Session mit der «Johnny Copeland Blues Band»?) den Nachmittagsblock abschliessen.

Abends geht es weiter mit zwei der zurzeit populärsten und befähigsten Posaunisten der New Yorker Jazz-Szene: Ray Anderson (der Bandleader der Funk Jazz-Gruppe «Slickaphonics») verarbeitet mit dem Bassisten Mark Helias und dem Schlagzeuger Gerry Hemmingway bekannte Jazz-Standarts und aufregende Eigenkompositionen. Die zweite und letzte Gruppe des Abends, das «Graig Harris Quintet», spielt einen packenden, drivigen Jazz, der die gesamte schwarzamerikanische Musiktradition in sich vereint.

Black Avantgarde ist am Sonntagnachmittag angesagt. Vernon Reid, bis anhin bekannt als Gitarrist in Ronald Shannon Jacksons Decoding Society,



Dabei in Willisau: Toshinori Kondo

(Fortsetzung)
Freier Aargauer
Volksrecht

gehört mit James Blood Ulmer zu den innovativsten Persönlichkeiten der Black Avantgarde-Gitarristen. Sein neues Quartett ist besetzt mit der Sängerin Cory Glover, dem Bassisten Carl James und dem Schlagzeuger J.T. Lewis.

Eine der «Rosinen» des Festivals ist zweifellos der Auftritt des «Muhäl Richard Abrams Octet». Jeder seiner Kollegen (Stanton Davis, John Purcell, Marty Ehrlich, Rick Rozie, Warren Smith, Thurman Baker und Ray Mantilla) gehört zu der Bewegung schwarzer Musiker, die auch nach der grossen Zeit des Free Jazz schwarze Musik mit einem eigenständigen, engagierten Geschichtsbewusstsein verbinden. Muhäl Richard Abrams ist auch der Gründer der Chicagoer AACM, einer der ersten Selbsthilfe- und Förder-Organisationen für junge, meist mittellose Musiker.

Der Sonntagabend wird – Jazz ist schon lange nicht mehr die Domäne der US-AmerikanerInnen – von japanischen MusikerInnen bestritten. Nach dem «Aki Takase Duo» (Aki Takase, p, eine der wichtigsten Persönlichkeiten des japanischen Jazz und Nobuyoshi Ino, b) wird der Trompeter Toshinori Kondo (Siehe Foto) mit seiner neuen Punk- und Rock-Jazz-orientierten Band «Ima» zu hören sein.

Den Abschluss des Festivals bilden die Schweizer Gruppe «Alpine Jazz Herd». «Die Alpine Jazz Herd», eine

Formation, welche die traditionelle Jazzformation von Trompete-Saxophon-Posaune-Piano-Bass-Schlagzeug mit Glarner Hackbrett, Bückel und Sackpfeifen ergänzt, schafft Eigenkompositionen in Jazzmanier auf der Basis eines breiten Volksmusikgutes.» (Willisau Jazz News»). Matthias Rüegg, Leiter des Wiener Art Orchesters und des Vienna Art Orchesters ein Werk präsentieren, das eigens für das diesjährige Festival komponiert wurde.

Die Konzerte im Zelt werden von folgenden Schweizer Formationen bestritten: Freitag, 16. Mai, 15.00 Uhr: «Q4» Samstag, 17. Mai, 12.00 Uhr: «Saxoflex» Sonntag, 18. Mai, 12.00 Uhr: Jakob Hug Maniac Ensemble» Montag, 19. Mai, 12.00 Uhr: «Big Band Upwood» Karten für diese Konzerte werden erst direkt vor den Zelt-Auftritten zu Fr. 5.– abgegeben. Für die Konzerte in der Halle sind noch genügend Karten am Festival selbst reserviert.

Unmittelbar neben der hölzernen Festhalle befindet sich der Campingplatz. Dieser steht den Festivalbesuchern gratis zur Verfügung. Als Unterkunft steht auch das Matratzenlager im Sportzentrum gegen eine Unkostengebühr von Fr 2.– pro Nacht zur Verfügung. Im Restaurant-Zelt werden Speisen und Getränke zu ortsüblichen Preisen serviert. Jeweils Verlängerung bis 2.00 Uhr, ausser am Pfingstsonntag auf Sonntag (00.30 Uhr).

Willisau: Zweiter Anlauf in die Quadrophonie-Zukunft

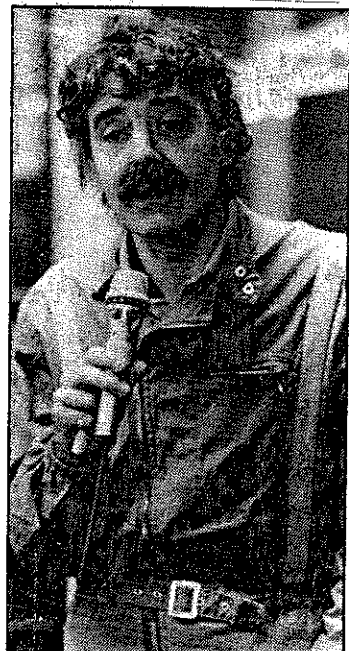
Bei Radio DRS hat man die Quadrophonie wiederentdeckt und nimmt am Jazzfestival Willisau digital auf

WILLISAU – Seine Präsenz am diesjährigen Jazzfestival Willisau hat auch Radio DRS angemeldet. Nebst mehreren Stereoübertragungen über das zweite Programm wird Willisau heuer erstmals auch mit einer Quadrosendung beehrt. Am 20. und 27. Mai strahlen DRS 2 und 3 Konzertausschnitte vom Pfingstmontag in Quadrophonie aus. Auch die «Tagblatt»-Leser können in den Genuss dieses einzigartigen Hörerlebnisses kommen.

so. Die Vierkanaltechnik (Quadrophonie) ist keineswegs eine Neuerung der achtziger Jahre. An der Schweizerischen Radio- und Fernsehhausstellung in Zürich (Fera) wurde 1972 mit grossen Tönen die

Entwicklung der ersten Quadrophonie gelobt. Doch das Interesse blieb bei den Konsumenten – nicht nur in der Schweiz – für diese Erfindung gering. Der Grund für diesen Flop lag darin, dass die vier Übertragungskanäle (zwei Kanäle vorne, zwei Kanäle hinten) für die Wiedergabe von irgendwelchen Effekten benutzt wurden, wie für Töne und Geräusche, die in undefinierbarer Weise durch die gute Stube wanderten. Weiter war auch die Qualität der Schallspeichertechnik (Schallplatte) mehr als nur unbefriedigend: Schlechte Qualität und Effekthascherei haben in der Regel kurze Beine, und so galt die Quadrophonie kurz nach ihrer Einführung als untauglich und wurde vergessen.

Die abendländische Musik ist, im Vergleich zur asiatischen oder



Jürg Jecklin, Tonmeister bei Radio DRS, gilt als Wiederentdecker der Quadrophonie. Jecklin zeichnet auch in Willisau für die Quadraufnahmen verantwortlich.

Foto Peter Soland

Luzerner
Neueste Nachrichten
Luzern
15. Mai

Doch es blieb bei einer grossen «Abbildung» des Orchesters. Denn mit zwei Kanälen (links und rechts) lässt sich zwar der Eindruck des Orchesters, aber nicht jener des Raumes übermitteln. Die Ausnahme bildet hier die Kunstkopftechnik, die aber von den grossen Rundfunkanstalten leider nicht als Übertragungsnorm anerkannt wird.

Quadro zum Wändeherausbrechen

Der Wunsch von vielen Musikhörern, die Atmosphäre des Konzertsaaes voll geniessen zu können, kann daher nur mittels der Mehrkanaltechnik gelöst werden. Dieser Wunsch wird um so grösser, wenn man weiss, dass die Compact Disc (CD) einerseits eine hohe Übertragungsqualität ausweisen kann, zum andern in ihrer Speicherkapazität noch nicht voll ausgenutzt ist. Das «Aufpressen» von mehreren Kanälen (statt nur zwei) wäre demnach ohne Veränderung der Plattengrösse möglich.

Und so ist auch der Aufbau der Lautsprecher zu Hause in der Stube für einen echten Quadrogenuss denkbar einfach. Zwei der Lautsprecher werden an der Front des Raumes in einer nicht allzu grossen Distanz zueinander aufgestellt. Über diese Lautsprecher wird die Orchesterebene übertragen. Die zwei anderen Lautsprecher werden im Mittelteil des Raumes plaziert (siehe Skizze). Über diese Lautsprecher wird die Raumakustik des Aufnahmesaales vermittelt. Für den Empfang von Quadro-Radiosendungen braucht man (heute noch) zwei Stereo-Radioempfänger. Bei der Quadrosendung aus Willisau überträgt DRS 3 die Orchesterebene, während DRS 2 die Raum- oder Publikumsebene überträgt.

Der Basler DRS-Tonmeister Jürg Jecklin, der als eigentlicher Wiederentdecker der Quadropho-

nie gilt und auch die erste Quadro-Radiosendung der Welt (im März 1986 aus Luzern) realisierte, entwickelte noch weitere Übertragungsmodelle. Danach können auch Hörer, die nicht gleich zwei Stereo-Radioanlagen besitzen, in den Genuss von Quadrosendungen kommen. So kann man die Raumebene (zweite Anlage) auch mit einem kleinen Stereo-Kofferradio oder einem Walkman (tragbarer Stereo-Kopfhörerempfänger) simulieren. Dabei legt man den Stereo-Kofferradio rund einen Meter vor den eigenen Füssen auf den Boden. Man beachte, dass die Lautsprecher des Kofferradios gegen die Zimmerdecke gerichtet sind. Verwendet man für die Publikumsebene einen Walkman, so achte man darauf, dass die Lautstärke der Kopfhörer gefühlsmässig gleich ist wie jene der Stereo-Radioanlage. Es wäre vermessen, an dieser Stelle zu versuchen, das

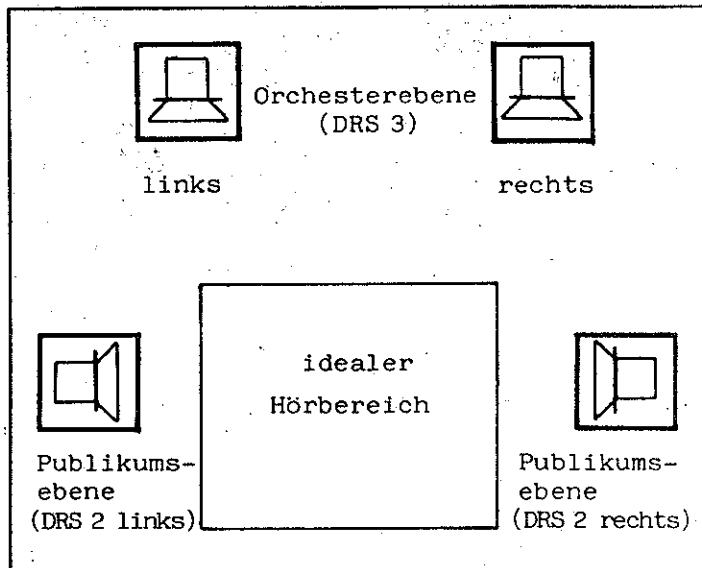
Raumerlebnis der Quadrophonie zu beschreiben. Doch wer diesen Eindruck auch nur für kurze Zeit erleben konnte, wird von dieser neuen Dimension von räumlichem Hören zweifellos begeistert sein. Es spielt dabei keine Rolle, ob es sich beim wiedergegebenen Werk um klassische oder moderne Musik handelt.

Radio DRS zeichnet die Quadroaufnahmen in Willisau unter der Leitung von Jürg Jecklin am Pfingstmontag im Digitalverfahren auf. Die Wiedergabe erfolgt am 20. und 27. Mai, jeweils zwischen 21.30 und 23 Uhr über DRS 2 und 3.

Radio DRS gilt derzeit weltweit als einzige Rundfunkanstalt, die Quadroprogramme in regelmässigem Abstand ausstrahlt. Es ist anzunehmen, dass mit der Inbetriebnahme von öffentlichen Rundfunksatelliten digitalisierte Quadrosendungen zur künftigen Norm erklärt werden.

afrikanischen Musik, an den Raum gebunden, oder besser, auf den Raum (Konzertsaal, Kirche oder Festzelt) ausgerichtet. So haben bereits die alten Meister des 15. und 16. Jahrhunderts ihre Kompositionen auf die Nachhallwirkung grosser Säle abgestimmt (zum Beispiel Giovanni Gabrielis «Omnis Gentes Plaudite Manibus» für 16 Stimmen in vier Chören). Es ist auch kaum auszudenken, wie eine Aufführung von Händels «Messias» im Freien ohne Nachhall klingen würde.

Mit der Einführung der Stereophonie in den sechziger Jahren hofften die Tonmeister, die Klangwirkung des Raumes dem Hörer nach Hause liefern zu können.



Mit dieser Lautsprecheranordnung kann in jedem Raum die Wirkung der Quadrophonie erzeugt werden. Auf die vorderen Lautsprecher muss dabei DRS 3, auf die hinteren DRS 2 übertragen werden. Grafik Peter Soland

■ Hörgenuss wie von Compact Discs

WILLISAU – so. Die Aufnahmen am Jazzfestival Willisau werden durch den DRS-Tonmeister Jürg Jecklin im Digitalverfahren produziert. Bei deren Wiedergabe am 20. und 27. Mai (Quadrosendungen) können die Radiohörer sodann in den Genuss von Musikaufzeichnungen, deren Qualität mit jener von Compact Discs verglichen werden kann. Digitalaufnahmen haben im Vergleich zu den herkömmlichen Tonband- und Schallplattenaufnahmen einen weitaus grösseren Dynamikumfang, dagegen ist das unliebsame Übersprechen auf die Nachbarkanäle bei mehrkanaligen Aufnahmen (z. B. Stereophonie oder Quadrophonie) äusserst gering.

Bei diesem Tonaufnahmeverfahren werden die (analogen) Musiksinnale der Mikrofone von einem Analog/Digital-Wandler in digitale Signale umgewandelt. Diese Signale, deren Form mit Computerdaten verglichen werden können, werden zur Speicherung auf Videobänder aufgezeichnet. Bei der Wiedergabe werden die in digitaler Sprache verschlüsselten Musiksinnale auf dem Videoband von einem Wandlergerät wiederum in analoge (und somit hörbare) Musiksinnale umgeformt. Digitale Aufnahmen können unbegrenzt kopiert werden, und dennoch entspricht jede Kopie der Qualität einer Originalaufzeichnung.

Opernsängerinnen jassen mit Alphörnli?

Das Willisauer Jazz-Festival '86 stösst musikalisch an etliche Grenzbereiche. Einer davon ist das heuer zusätzliche Konzert 7 am Pfingstmontag nachmittag: «Schwizer Volksmusik und Jazz», ermöglicht mit Unterstützung von Pro Helvetia und der Stiftung «600 Jahre Stadt und Land Luzern». Ethno-Jazz-Bestrebungen hier, aber da tun sich Schweizer Jazzler mit der eigenen Volksmusik recht schwer. Es gibt Ausnahmefälle, am Festival mitwirkend die Alpine Jazz Herd, und mit Musikern seines Willisau-begehrten Vienna Art Orchestra (VAO) der in Wien lebende Schweizer Komponist Mathias Rüegg. Er hat im Willisauer Kompositionsauftrag eine «MUSIKALISCH-kritische Auseinandersetzung mit der SCHWEIZ» angepackt. Im folgenden hierzu das «Tagebuch einer Produktion».

Von Mathias Rüegg

11. November 1985. Intercity Hamburg-Basel (auf Tour mit VAO). Ein Insider begrüsst mich und will wissen, ob ich schon weiss. «Was?» Zwei Wochen später dann Knox am Apparat, möchte die Schweizer Volkslieder. Bin aber dagegen (mag Produktionen nicht gern wiederholen). Werde mir zum Thema Schweiz was überlegen. Denke an Bearbeitungen von Instrumentalmusik, höre kräftige, sehr hohe Sopranen, eine eher wilde (teilweise elektronische) Rhythmsection und ein Akkordeon, sehe auch einige szenische (absurde) Momente. Nach der Hommage (5 old Songs) eher deftig-ironische Distanz. Rufe Knox Mitte Dezember an. Wir einigen uns sofort.

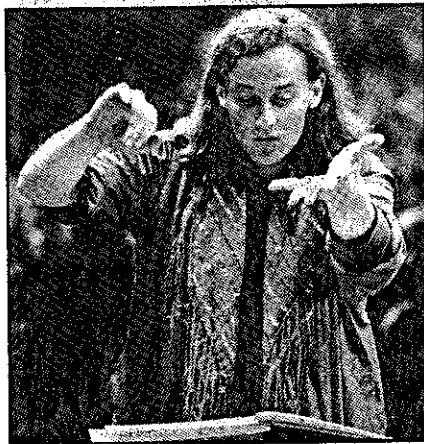
Natürlich gibt es die ersten Terminprobleme. Lauren (Newton) muss am 17. Mai in Tübingen E-Musik uraufführen – und proben. Mit Heiri (Känzig), Woody (Schabata), Joris' (Dudli) und Uli (Scherer) klappt alles. Also Proben vom 13. bis 16. eventuell noch am 18. in Willisau. Müssen wir halt einen Tag früher hinfahren.

Wo gibt es fünf Sopranstimmen? Zwei altgediente Reckinnen vom Vienna Art Choir, Renate (Bochdanky) und Maria (Bayer) sind auf jeden Fall dabei. Eine Amerikanerin, die sehr gut sein soll, gehe ich mit Lauren anhören. Sarah (Barret) ist also die vierte im Bunde. Zufälligerweise fragt mich jemand, ob ich nicht eine Sängerin brauchen könnte. Er wüsste da ein neues Talent: Elfi (Aichinger). Mit viel Mühe und Not können wir einen gemeinsamen ersten Probetermin am 7. März ausmachen. Unterdessen fange ich mit der Materialsammlung an.

Herbert Joos schickt mir sein Schweizer Alphornbüchli (das ihm mal Six Trutt geschenkt hat), verfasst von A. L. Gassmann (zirka 1910). Da sind viele kleine Köstlichkeiten drin. Müsste man unbedingt was davon vorlesen. Mir gefallen diese «Büchelmelodien», die öfters in C-lydisch stehen – also nicht kadenzieren – und dadurch recht exotisch klingen (und dem modalen Jazzdenken nicht ganz unverwandt sind). Auf jeden Fall müssen einige davon gesungen werden. Vielleicht ganz am Anfang? Ein Lied könnte ich aber doch nehmen. «S'wott es Fraueli z'Märit gah» könnte sich mit seinem beinahe «groovigen» Thema ganz gut eignen. Klingt fast wie «Jean Pierre» von Miles Davis.

Überhaupt mal was Unerwartetes. Die Sängerinnen könnten doch Bodystockings tragen, darüber ein Cape, das sie erst am Schluss öffnen. Dann könnte O. M. Zykan (österreichischer multimedialer Künstler und Komponist) eine Choreographie entwerfen (er hat da eine eigene, geniale Organisationsform erfunden): Jede Sängerin bekommt ein Alphörnli, eine Toblerone, ein Sännehäppli und es Schwizer Fähnli. In bestimmten Intervallen werden diese Gegenstände ausgetauscht, immer schneller, immer verwirrender. Und gleichzeitig wird gesungen. Rufe Zykan an. Würde er gerne machen, muss aber zuerst seine Oper für den steirischen Herbst fertig schreiben. Sagt es mir Mitte April.

Nun fehlt noch der Akkordeonspieler. Rufe Vali Kessler in Schuders an. Fahre Mitte Februar in die Schweiz und treffe ihn in St. Gallen. Vali bringt viele Noten mit (Ländler, Polkas, Schottische). Er ist ein sehr talentierter Pianist, spielt aber erst seit einem Jahr Schwyzerörgeli. Das ist doch noch zu früh für ihn. In Wien schaue ich mir die Noten durch und stosse auf eine Polka mit einer sehr eigenwilligen Melodie. («Im Teufelbad» von St. Battaglia). Wenn man die Kadenz weglässt, klingt es sehr schön und unyerbraucht. Am Schluss könnte ich dann «Am Marktsamstag» von Hans Fischer einbauen, unterbrochen von einem eige-



Immer für Überraschungen gut, der Schweizer Komponist und Leiter des Vienna Art Orchestra.

Vaterland

Luzern

Nidwaldner Volksblatt

Stans

15. Mai

nen 8-Takter. Rufe Hans Kennel (Experte für Schweizer Volksmusiker, die [auch] mal was anderes probieren wollen) an und lasse mich beraten. Er empfiehlt mir den Akkordeonspieler Hans Hassler, den ich auch gleich anrufe. Er hat Lust und Zeit. Wie es sich herausstellt, kennen wir uns noch von der Mittelschule Schiers, wo er kurz Lehrer (und ich lange Schüler) war. Einen Ländler könnte ich ja auch selber komponieren – und endlich mal ein paar schöne Nebenstimmen schreiben.

Eine Alphornreihe gefällt mir so gut, dass ich gleich eine kleine Suite daraus mache. Das Schweizer Fernsehen möchte gerne nach Wien kommen und bei den Proben mitdrehen. Wir machen einen Termin in Zürich aus.

Durch Verwenden von Sequenzern könnte ich zusätzliche (entklichierende) Abstraktion erhalten. Die Kollegger Polka zum Beispiel erscheint besonders geeignet. Darüber einen nervösen Funk mit Trompetensolo von Bumi Fian (er hat auch Zeit – soll jemand anders für ihn bei «Cats» spielen), unterbrochen von bekannten Liedern, alle ganz langsam (in Moll), hymnenartig, ganz hoch gesungen. In der «Zitatmaschine» soll der Hans ja mal draufdrücken, die andern könnten dann seine Zitate frei beantworten. So was machen Uli und Woody mit ihrem hintergründigen Humor sowieso gut. Eine kurze Zugabe sollte ich ja auch noch einplanen. Das ist immer so peinlich, wenn man ein Stück nochmals spielt, wie das die Klassiker immer zu tun pflegen. Man kann ja wohl damit rechnen, dass ein paar nicht aufhören zu klatschen.

Am 7. März sollten die Noten fertig sein. – Der schweizerische Kulturattaché Markus Kummer will wissen, ob wir dieses Projekt im Rahmen einer Schweizer Woche in Wien (im November) machen können (und wenn alles ganz «Oasch» klingt in Willisau? ...) – Die erste Probe mit dem Chor ist erfreulich. Die Damen sind sehr diszipliniert. Als es dann um das Ausmachen der weiteren Probetermine geht ... Das

(Fortsetzung)

Vaterland

Nidwaldner Volksblatt

Stimmband ist willig, aber der Termin-
kalender nicht. Mich wundert über-
haupt, dass Chöre zur selben Zeit auf
der gleichen Bühne stehen können.
(Wir einigen uns auf sechs Proben.)
Endlich fahre ich Mitte März in die
Schweiz: Treffe Edith Jud vom Fernse-
hen und bespreche die Produktion. Sie
will gleich am ersten Probetag mitdreh-
en, damit das Ganze noch vor Willis-
au gesendet werden kann. Oje. Wie wir
das machen, weiss ich noch nicht. Am
nächsten Tag fahre ich zu Hans Hass-
ler. Bin beeindruckt von ihm (nicht,
weil er die Noten «so brav» angeschaut
hat): klassischer Klarinetist, Pianist,
Jazzmusiker, Volksmusikexperte,
Komponist (schreibt viel schönere Par-

Luzerner Tagblatt

Luzern

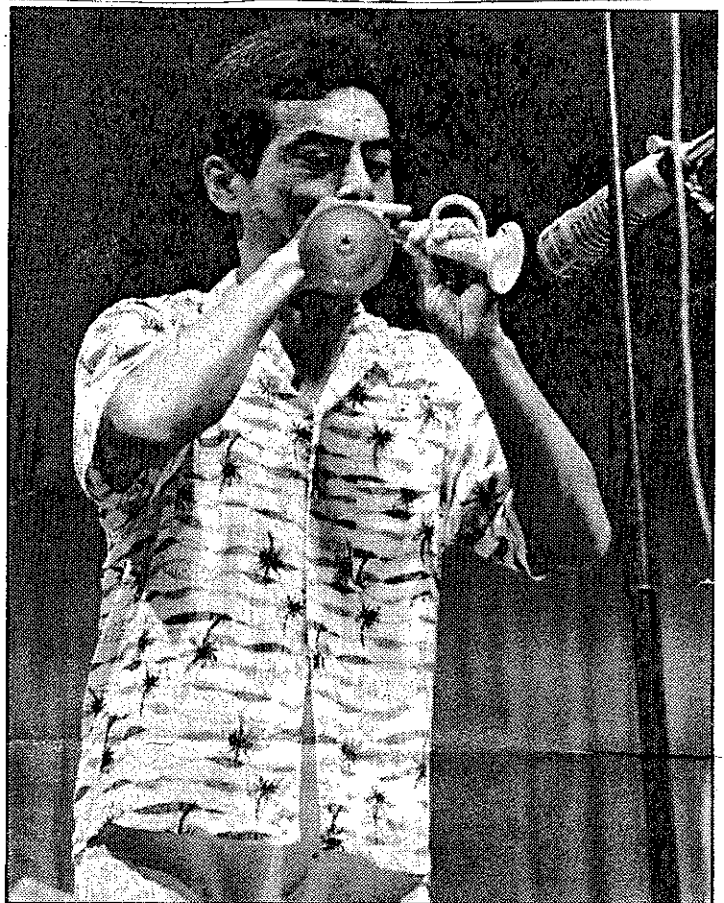
15. Mai

Der eine von sieben Willisauer Jazz- Schwerpunkten. Mehr in der heuti- gen Ausgabe des «Kultur-Journal».

tituren als ich) und Akkordeonvirtuose
im Bereich der Avantgarde. Fährt reg-
elmässig nach Stockholm in Unter-
richt zu Mogens Elegart. Wir verstehen
uns auf Anhieb. Zwei Bündner unter
sich...

Am Bahnhof in Zürich kaufe ich zwei
Bodystockings zum Ausprobieren. Bei
der nächsten Probe nennt mich Sarah
ein «Chauvinist Pig». Na gut. Gestor-
ben. Aber (zur Strafe) erfahren sie es
erst, wenn sie dieses Programmheft le-
sen. Also Schweizer Musik pur. Das
mit Zykan wird wohl auch nicht hin-
hauen. Es ist einfach zu wenig Zeit. Mir
ist es wichtiger, dass die Musik stimmt.
Leider muss man immer Abstriche ma-
chen (unterdessen komponiere ich für
die VAO-Tour im Sommer, plane für
die Festwochenproduktion '87, konzi-
piere mit Lauren ein Projekt für das
Theaterhausfestival in Stuttgart und
bereite mit meiner Mitarbeiterin Mar-
grit Niederhuber die Sommertour '86
vor).

(Mit freundlicher Genehmigung von
«Jazz in Willisau»-Veranstalter
«Knox» Troxler ein leicht gekürzter
Vorabdruck aus dem Festivalpro-
gramm '86.)



Jazz Festival Willisau 86

Mit sambagetränktem Rockjazz eröffnet heute abend um 20
Uhr die brasilianische Gruppe Pau Brasil das zwölfte Jazz Fe-
stival Willisau. Das fünftägige Jazz-Grossereignis bietet eine
vielseitige Auswahl des heutigen Jazz und seiner Randgebiete:
Brasil, Funk, Moods and Blues, Black Avantgarde, Japan,
Schwizer Volksmusik und Jazz bilden die Schwerpunkte. Auf
dem Bild zu sehen ist der japanische Trompeter Toshinori
Kondo, der am Sonntagabend mit seiner neuen Band Ima auf-
tritt.

Bild Marcel Zürcher

Jazzfestival Willisau

Buntes Programm

Die Wochenzeitung

Zürich

16. Mai

pl. Willisau wird grösser, Willisau
wird breiter, Willisau wird älter.
Trotz zwanzig Jahren «Jazz in Wil-
lisau» präsentiert sich das diesjäh-
rige Festival, das über Pfingsten
(15. Mai - 19. Mai) stattfindet und
einen Tag länger dauert als die
letzjtährigen Festivals, frühlings-
haft und betont frisch. Das Pro-
gramm ist bunt, entsprechend den
aktuellen Moden des Zeitgeistes:

Brasilianische Rhythmen und
Klänge von Egberto Gismonti und
Paul Brasil sind am Donnerstag zu
hören. Am Freitag: Schwarze

Tanzmusik mit den Funk-Grup-
pen Oliver Lake Jump Up und Ste-
ve Coleman's Five Elements. Zahl-
reiche schwarze Musiker der USA
spielen auch am Samstag und
Sonntag: nicht zum erstenmal ist
Arthur Blythe mit seinem Quartet
in Willisau. Richard Muhal Ab-
rams, die zentrale Figur der Chica-
goer Szene, tritt mit seinem Octet
mit zahlreichen Grössen der Black
Music auf. Am Sonntag Abend
präsentiert Toshinori Kondo, der
Freejazz-Startrompeter der japa-
nischen Szene, erstmals in Europa

seine japanische Rockgruppe.
«Guerilla Strategie», nennt der in
der europäischen Freejazz-Szene
profilierter Trompeter seine Tak-
tik, mit Rockmusik das Jazzpubli-
kum zu verwirren.

Den Abschluss des Festivals ma-
chen am Pfingstmontag Jürg Solo-
thurnmann's Alpine Jazz Herd und
eine musikalisch-kritische Ausein-
andersetzung mit der Schweiz von
Mathias Rüegg mit Musikern aus
dem Wiener Art Orchester sowie
vier Sängerinnen aus dem Wiener
Opernchor.

Jazzfestival Willisau 1986:

Luzerner Tagblatt
Zuger Tagblatt
Nidwaldner Tagblatt
Luzern
15. Mai

Im Wechselbad der Stile



Welch ein Wechselbad der Stile, in die uns das diesjährige Jazzfestival Willisau in den kommenden fünf Tagen hineinziehen wird. Eine Weltanschauung des Jazz im Zeitraffer, ein musikalischer Dauerlauf durch die unterschiedlichsten Regionen des Jazz oder eine Heeresschau dessen, was auf der aktuellen Szene des neuen Jazz «en vogue» ist? Kurz: Willisau wird einmal mehr zum Brennpunkt der Tendenzen, die den heutigen Jazz beeinflussen.

Gewiss, Willisau-Besucher konnten sich schon immer rühmen, die Nase im aktuellen Jazzwind zu halten, denn was man im Luzerner

Hinterland zu Gehör bekam, war seiner Zeit meist voraus. Wer nun aber mit einem Auge auf «20 Jahre Willisau» zurückblickt und andererseits sich das aktuelle Festivalprogramm vor Augen hält, der kann allein schon aus diesem Gesichtswinkel abschätzen, wie weit sich der Jazz in alle Winde verteilt hat. Nicht mehr ein Land, nicht mehr ein Stil und schon gar nicht ein einzelner Musiker diktiert, was gerade als Modeströmung zu gelten hat, sondern da ist es heute fast jeder einzelne, der gerade das, was er spielt, als «den» Jazz erachtet. Kein Wunder, dass dem Jazz die Gefahr droht, ins Uferlose abzudriften...

Gerade in den 20 Jahren, in de-

nen es in Willisau Jazzkonzerte gibt, ist die Entwicklung rasant vor sich gegangen. Waren es einst die progressiven Europäer, später die zornigen und farbigen Amerikaner, die in Willisau als Inbegriff des neuen Jazz auf die Bühne getreten sind, so muss heute Organisator «Knox» Troxler die ganze Welt nach Willisau bitten, um die Entwicklung auch nur fragmentweise präsentieren zu können, Brasilien und Japan, New York und Texas, Chicago und die Schweiz: So kosmopolitisch präsentiert sich heuer das Festival, so vielfältig ist heute der Jazz.

Dass man bei der Programmgestaltung auch ans «tanzwütige»

Publikum Konzessionen macht, ist nur bedingt neu, denn auf der einen Seite hat gerade in letzter Zeit der Funk noch mehr Einzug im Jazz gehalten und auf der anderen Seite wurden Willisau-Besucher schon an früheren Festivals mit leicht zu konsumierenden Brazil- und Africa-Abenden erfreut. Alles dies ist ebensowenig einen Vorwurf wert wie die Tatsache, dass im deutschen Moers zur selben Zeit ein Jazzfestival abläuft, das fast dieselben Namen auf der Affiche führt.

Die Öffnung des Jazz gegenüber der Welt der Musik als Ganzem stellt nur den einen Teil dar. Das

diesjährige Willisauer Festival zeigt auch eindrücklich auf, wie sehr andere Bereiche in den Jazz Einzug halten. Beispiel eins: Der Schweizerische Bankverein, eines der drei ganz grossen Schweizer Geldinstitute, hat schon vor zwei Jahren die Sponsorship über einen Auftritt des Vienna Art Orchestra übernommen. Dieses Jahr nun stellt der SBV einen Teil seines Filialennetzes für den Vorverkauf zur Verfügung. Beispiel Nummer zwei: Sogar das Luzerner Jubiläumsjahr hat, eingedenk des Kulturgutes Jazz, einen Beitrag lockermachen können. Der von der Alpine Jazz Herd und dem Vienna Art Orchestra bestrittene Nachmittag mit Schweizer Volksmusik und Jazz

dürfte dabei ganz im Sinne der Geldgeber, der «Pro Helvetia» und der «Stiftung 600 Jahre Stadt und Land Luzern», stehen.

Das diesjährige Festival markiert rein äusserlich so etwas wie einen Wendepunkt. Nicht dass der Jazz in Zukunft in geordneteren Bahnen verläuft, nicht auch, dass man in Willisau nach 20 Jahren wieder neu beginnen will, sondern darin, dass die Infrastruktur ums Festivalgelände und die Festhalle selber einer Sanierung unterzogen werden. Dies war auch der Grund für die nicht unattraktive Vorverlegung des Festivals auf die Pfingsttage.

Mark Theiler

Innerschweizer Jazzer auch dabei

WILLISAU – mt. Die Schweizer Präsenz am diesjährigen Jazzfestival beschränkt sich, im Hauptprogramm wenigstens, auf die wichtigste Veranstaltung, das Schlusskonzert – im Nebenprogramm aber haben auch dieses Jahr nur Schweizer Gruppen Platz gefunden. Nicht klein ist dabei auch die Innerschweizer Szene, die am Samstag mit der All-Saxophon-Gruppe Saxoflex des Horwer Jazzlehrers Peter Sigrist und am Montag mit der Big Band Upwood '86 aus Obwalden zweimal ihre Reverenz an dieses Festival abgeben darf. Mit dem Baarer Trompeter Hans Kennel, dem Co-Leiter der Alpine Jazz Herd, steht dazu ein prominentes Aushängeschild des (Inner-)Schweizer Jazz zuoberst auf der Affiche.

Ein orginelles Ensemble leitet derzeit Jazz-School-Lehrer Peter

Sigrist, dessen Saxophontruppe Saxoflex auch auf heimischem Boden bereits konzertierte. Zwar wirkte die zehn Mann und eine Frau starke Combo im Vorprogramm der Timeless All Stars im März in Luzern noch etwas verkrampt, die Ansätze aber waren unüberhörbar, zumal man inzwischen verschiedenlich auf der Bühne gestanden ist und im Festzelt eine lockere Atmosphäre vorfinden wird.

Einiges routinierter stellt sich seit Jahren die Upwood-Big-Band an, die für Willisau aufgerüstet hat: Neu im Line-up figurieren die bekannten Trompeter Umberto Arlati (DRS-Big-Band) und Franz Bachmann (Swissorns). Die Big Band erhält in Willisau nun eine Chance, ihr Renommee vor einem breiteren Publikum zu festigen.

Willisau: Jazz und Volksmusik

WILLISAU – mt. Für sein diesjähriges Jazzfestival, das heute abend mit einer Brasil-Night beginnt, hat der Willisauer «Knox» Troxler einen speziellen Konzertteil programmiert: Er hat Jazzmusikern den Auftrag gegeben, sich mit der Schweizer Volksmusik auseinanderzusetzen.

■ Mehr auf Seiten 29 und 30



Diskographie der Künstler des diesjährigen Festivals

WILLISAU – Gabor Kantor, Inhaber des auf Jazz spezialisierten Luzerner Schallplatten-geschäftes «Musik-Forum», hat fürs «Tagblatt» eine Liste zusammengestellt, welche die neusten LP-Veröffentlichungen der diesjährigen Willisau-Festivalmusiker enthält.

Egberto Gismonti: «Duas Vozes» und «Sanfona», beide auf ECM.

Steve Coleman and Five Elements: «On The Edge Of Tomorrow» und «Motherland Pulse», auf JMT.

Oliver Lake's Jump Up: «Jump Up» und «Plugiti», beide auf Gramavision.

Johnny Copeland Blues Band: «Bring-n' It All Back Home», «Texas Twister», «Make My Home, Where I Hang My Hut» und «Copeland Specials», alle auf Amigo Records.

Arthur Blythe Quartet: «Put Sunshine In It» und «Light Blue» bei CBS.

Ray Anderson Trio: «You Be» bei Minor Music und «Old Bottles, New Wine» auf enja.

Craig Harris: neue LP bei OTC.

Vernon Reid: auf LPs mit Ronald Shannon Jackson.

Muhai Richard Abrams: «Afriso» auf Indian Native sowie «Blues Forever», «Rejoicing With The Light» und «Duets» (mit Amina Claudine Myers), alle auf Black Saint.

Aki Takase Duo: «Perdido» und «Song For Hope» auf enja.

Toshinori Kondo und IMA: «Tai hen» und «Metal Position» bei Jaro.

Alpine Jazz Herd: «Swiss Flavour» bei Unit Records, Baar.

Matthias Rüeggs Vienna Art Orchestra bzw. Vienna Art Choir: «Perpetuum Mobile» auf Hat Hut Records und «Five Old Songs» bei Moers Music.

Zweimal MUSIKalisch-kritische AUSeinander- setzung mit der SCHWEIZ – Zwei Meinungen

Japaner, die dem Funkjazz huldigen, Brasilianer, die Jazzrock praktizieren, amerikanische Bambusflöten im Wechselspiel mit europäisch geschultem Schlagzeug, ein junger Posaunist, der sich an Klassikern des Jazz «vergreift», ein altgedienter Saxophonist, der den Soul entdeckt hat: Die Jazzwelt, so scheint es, steht kopf. Aber ausgerechnet etwas vom Natürlichsten, was den Jazz seit jeher geprägt hat, soll am Pfingstmontag nachmittag zum Höhepunkt des Jazzfestivals avancieren, die Verbindung von Volksmusik und Jazz nämlich, jene immer wiederkehrende Fusion von Tradition und Exploration.

Ist aber jene ganz spezielle Verbindung, die in Willisau mittels eines Doppelkonzertes ausgelotet werden soll, wirklich so traditionell und natürlich? Beileibe nicht, denn bis jetzt standen sich der moderne Jazz und die ursprüngliche Schweizer Volksmusik wie Feuer und Wasser gegenüber. Während Dizzy Gillespie schon Ende der vierziger Jahre zu kubanischen und afrikanischen Rhythmen zurückkehrte und in letzter Zeit ethno-musikalische Ehen bis zur Modeströmung ausarteten, lag die facettenreiche Schweizer Volksmusik zur Beackung durch Jazzler völlig brach.

Einzig der Dixie ging mit seinem folkloristischen Gegenstück, dem Ländler, in die «Vernünftche» Dixieländer ein. Erst seit George Gruntz und Heinz Bigler, dann aber ganz speziell die Alpine Jazz Herd von Hans Kennel und Jürg Solothurnmann daran gingen, seriös im Schweizer Volksmusikgut zu wühlen, löste sich die beiderseitige Verkrampfung.

Die Frage, die sich angesichts solcher Experimente immer wieder stellt, ist jene nach dem Gelingen und nach dem Sinn dieser Experi-

Schweizer Jazzmusiker haben lange daran schwer getan, «ihre» Volksmusik als Inspiration für «ihren» Jazz anzuerkennen, Schweizer Volksmusiker gelten gar als besondere Puristen, wenn es darum geht, ihr musikalisches Gut gegen anglo-amerikanische Einflüsse zu beschützen: Trotzdem scheint sich eine gegenseitige Annäherung anzubahnen, denn ausgerechnet das Hauptkonzert des diesjährigen Jazzfestivals steht unter dem Motto «Schwizer Volksmusik und Jazz». Kein Wunder auch, dass sich bei einer so kontroversen «Heirat» zweier Musikwelten die Geister scheiden: Im Hinblick auf den Auftritt der Alpine Jazz Herd und des Vienna Art Orchestra artikulieren «Tagblatt»-Folklore-Experte Hansruedi Sägeser und «Tagblatt»-Jazzkritiker Mark Theiler ihre Meinungen zu Thema «Jazz und Schweizer Volksmusik»:

mente. Mir scheint, diese Frage sei müssig zu beantworten, denn ist nicht auch das, was Blueser Johnny Copeland aus Texas, der Brasilianer Egberto Gismonti aus Bahia und der Farbige Mihal Richard Abrams aus New York, ja alles, was den Jazz heute ausmacht, auf «Volksmusik» im besten Sinne des Wortes aufgebaut? Es ist vielleicht höchstens beschämend, mit welcher Steifheit wir Europäer, und speziell wir Schweizer, unserer Volksmusik entgegentreten.

Man darf dem «Schweizer Nachmittags» mit Spannung entgegensehen: Wie die Alpine Jazz Herd das gestellte Thema angeht, hat man aus der LP «Swiss Flavour» im Ohr, dass auch Matthias Rüegg gelegentlich auf das Alphorn zurückgegriffen hat, ist ebenfalls bekannt, und trotzdem haben beide Formationen für Willisau Neuigkeiten auf Lager: Die Alpine Jazz Herd tritt mit zwei Sackpfeifenspielern und einem Hackbrettler auf, das Vienna Art Orchestra wird vier Sängerinnen des Wiener Opernchores, einen Akkordeonspieler, einen Choreographen und gar einen Spezialisten für Effekte miteinbeziehen.

Mark Theiler

tungsmusik in volkstümlichem Stil» bezeichnet werden kann, wie dies die «NZZ» am 10. Oktober 1983 ihren Lesern schmackhaft machte – Dölf Elsener eine Single mit der World Wildlife Jazzband (Old Time Jazz) und dem Akkordeonduo Hansruedi Dänzer/Walter Seewer auf den Markt brachte und bei den eingefleischten Ländlermusikfreunden eine kleine Revolution hervorrief. In der vergangenen Zeit sind immer wieder Versuche in dieser Richtung unternommen worden, die Schweizer Volksmusik mit artfremden Rhythmen und Instrumenten zu paaren. Mit unterschiedlichem Erfolg notabene, denn man kann sich zu Recht fragen, was denn eine Bündner Besetzung einer Volksmusikformation beispielsweise mit einer Hawaiitarre gemeinsam hat – ausser dem kommerziellen Reiz, eine ungewohnte Produktion auf den Markt zu bringen.

Man wird mir seitens der Produzenten der LP «Swiss Flavour» widersprechen, dieses «Schweizer Aroma» zielt in die gleiche Richtung ab. In dieser Produktion soll ja nun der Versuch unternommen werden, Volksmusik und städtischen Jazz zusammenzubringen, und zwar nur dort, wo man Ähnlichkeiten und Kontaktpunkte – so Jürg Solothurnmann – erkennen könne. Und so setzt man denn in übertragenem Sinne Trommler, Pfeifer, Nüssler, das Alphorn und den Büchel – vom Schwyzer Hans Kennel geblasen – ein, um diese Musik mit der heutigen Jazzmusik zu vereinen. Mit Erfolg? Es kommt wohl sehr darauf an, wer dieses «Schweizer Aroma» goutiert; ob der Hörer dieser LP aus dem Lager der Jazz- oder Volksmusikanten kommt. Ich persönlich kann kaum annehmen, das ein Volksmusikfreund daran Gefallen findet; der Liebhaber moderner Jazzmusik dabei aber fast ausflüppt...

Hansruedi Sägeser

Jazz gehört zur Volksmusik wie unsere Polkas und Ländler; die Versuchung liegt also nahe, beide Musikarten miteinander zu verquicken. Auf der LP «Swiss Flavour – Schweizer Aroma» hat dies die Alpine Jazz Herd versucht; der Erfolg dürfte für den Jazzliebhaber positiver ausfallen als für den Volksmusikfreund, der auch der Jazzmusik etwas abgewinnen kann. Volksmusik = Jazzmusik – Jazzmusik = Volksmusik? Diese Gleichungen gehen für viele Jazz- und für ebensoviele Volksmusikfreunde kaum auf. Was ist also zu tun, um beide Richtungen und Geschmäcker zufriedenzustellen? Das Patentrezept mag in der Zusammenlegung beider Musikrichtungen liegen: Man mische ein bisschen Jazz und füge eine Prise alpenländische Volksmusik hinzu und garniere das Ganze unter der Bezeichnung «Schweizer Aroma» oder vornehmer ausgedrückt «Swiss Flavour».

Mit der Schweizer Volksmusik ist in jüngster Vergangenheit immer mehr experimentiert worden. Mitte der siebziger Jahre mag es gewesen sein, als der damals höchst populäre Produzent rassischer Schweizer Ländlermusik – die wohl kaum als «Dutzendware, Klischee-Pseudofolklore» und Unterhal-

«Ich muss das Festival auch verkaufen»

Tages-Anzeige
Zürich
15. Mai

Verliert das Willisauer Jazzfestival allmählich seinen Avantgarde-Charakter?

Heute Donnerstag wird das Luzerner Landstädtchen Willisau wieder zum grossen Treffpunkt – für all jene, die sich dem Avantgarde-Jazz verschrieben haben. Aber: Ist der Willisauer Avantgarde-Charakter in den letzten Jahren nicht etwas verblasst? Muss Niklaus Troxler («Knox»), Gründer und Seele der Jazzfestivals, mehr Konzessionen an den Geschmack breiterer Publikumsschichten machen?

■ CHRISTIAN RENTSCH UND
JOHANNES ANDERS SPRACHEN
MIT NIKLAUS TROXLER

Über das Jazzfestival Willisau ist schon viel geschrieben worden. Einige Schlagworte: «Am Pulsschlag des neuen Jazz», «Willisau – ein magischer Begriff», «Festival der Superlative», «Avantgarde-Jazz und Feststimmung». Worin besteht das «Phänomen Willisau»?

So genau kann ich mir das auch nicht erklären. Es sind ja die Journalisten, die so schreiben. Aber wenn ich zurückdenke... Ein langfristig geplantes Konzept, eine vorausschauende Absicht gab es ohnehin nicht. Wir wollten einfach etwas machen für unser Städtchen. Und so haben wir vor zwanzig Jahren einmal angefangen mit Konzerten, zuerst mit ganz wenigen pro Jahr, dann wurden es immer mehr. 1973 und 1974 hatten wir plötzlich



eine Art Hochblüte; wir haben viele Konzerte veranstaltet und hatten auch einen massiven Zuwachs an Konzertbesuchern.

Aber der Schweizer Jazzszenen ging es damals doch ziemlich schlecht, das Zürcher Jazzfestival 1974 war ausgefallen, auch die Konzerte und das Festival in Baden fanden nicht mehr statt...

Ja genau, nur wir hatten merkwürdigerweise überhaupt keine Probleme. Selbst Konzerte mit Gruppen, die damals noch kaum jemand kannte, kaum jemand live gehört hätte, waren bestens besucht.

Etwa Konzerte mit Gruppen der englischen Avantgardeszenen, dem «Spontaneous Music Ensemble» von Trevor Watts, mit Evan Parker, John Surman, Alan Skidmore oder auch mit dem damals noch wenig bekannten Norweger Jan Garbarek...

Ja, zum Beispiel. Oder mit Ornette Coleman. Aber der konkrete Anlass für das erste Festival war schon, dass 1974 das Zürcher Jazzfestival ausfiel. Wir wollten etwas machen, vor allem: etwas anderes machen. Wir hatten nicht einmal ein Vorbild. Das erste Festival fand ja auch in kleinem Rahmen statt, im Saal des Hotels «Mohren», wie alle Jahre zuvor die Einzelkonzerte, das war für uns gar keine Frage.

Willisau hat sozusagen eine Lücke ausgefüllt: es gab einen Nachholbedarf in Sachen Avantgarde-Jazz. Du hast ja als einer der ersten in Europa all die grossen Namen der Great Black Music produziert. Das machte gewiss zu Beginn die Faszination von Willisau aus.

Jedes Festival bekommt nach einigen Jahren einen ganz bestimmten eigenen Charakter. Und ein Publikum, das genau diese bestimmte Atmosphäre sucht. Das liegt gewiss auch an der Lage von Willisau. Man muss sozusagen aus dem Alltag aussteigen, man geht nach den Konzerten auch nicht nach Hause, sondern bleibt drei, vier Tage hier, sitzt im Festivalzelt.

Heute pendeln die Stars der Avantgarde fast jedes Jahr durch Europa. Der Nachholbedarf ist zunehmend gedeckt. Ist das ein Grund dafür, dass auch das Festival-Programm in den letzten Jahren breiter – manche Leute sagen: undeutlicher, beliebiger – geworden ist? Hat die «Handschrift Knox» an Prägnanz, an Klarheit verloren?

Das würde ich deutlich in Abrede stellen. Meine Musikvorlieben haben sich einfach geändert.

Weg von der Avantgarde?

Diesen Anspruch, immer das Neueste zu bringen, habe ich gar nicht. Den hat man mir zuweilen auch einfach unterstellt.

Immerhin hiess es im Programmheft zum ersten Festival (1975): «Ziel von Jazz in Willisau ist es, das Publikum mit kreativem, zeitgenössischem Jazz zu konfrontieren. Dabei soll die Programmgestaltung so offen und beweglich sein, wie sich die Musik selbst entwickelt, also nicht bei dem stehenbleiben, was heute passiert und üblich ist, sondern Tendenzen aufzeigen, die vielleicht in zehn Jahren einmal als dominierende Richtung gelten...» Das war schon die Formulierung eines Avantgarde-Standpunktes.

Das würde ich heute nicht mehr so formulieren. Aber damals war es auch einfacher. Was «Neuer Jazz», «Freie Musik» ist, war damals ziemlich eindeutig. Als ich 1976 Charles Mingus nach Willisau geholt habe, fand ich mich wahnsinnig mutig, einen solchen Traditionalisten auftreten zu lassen. Willisau hatte damals tatsächlich das Image eines «Avantgarde-Festivals».

Und warum bist du denn von diesem Image abgerückt?

Mein Musikverständnis ist sicher breiter geworden.

Noch vor zwei Jahren hast du in einem Interview mit Patrik Landolt auf den Vorwurf, dass in Willisau kaum «grenzüberschreitende Musik» zu hören sei, sinngemäss gesagt: Richtig, das hat mit meinen Hörerfahrungen, meinen Vorlieben, meinem persönlichen Geschmack zu tun...

Ich bin erstaunt, dass ich das so absolut gesagt habe. Wichtiger ist mir vielleicht geworden, dass Musik lustvoll gespielt wird. Die Funk-Band etwa von Steve Coleman hat mich einfach wahnsinnig aufgestellt, als ich sie zum ersten Mal gehört habe. Aber ich glaube nicht, dass dahinter eine wesentlich andere Spielhaltung steckt als etwa beim «29th Street Saxophone Quartet» vom letzten Jahr, oder bei der «Dirty Dozen Brass Band». Ich mag es, wenn Musik so frisch von der Leber weg gespielt wird.

Also keine neue «Handschrift Knox»?

Ich hoffe, nicht. Ich möchte schon, dass man merkt, dass dies mein Festival ist und eben kein Allerweltsfestival.

Immerhin hast du in den letzten Jahren einiges probiert und dann schnell wieder fallengelassen. Etwa den Free Funk.

Das ist mir auch nie so richtig nahegekommen.

Und die «Noise Music»?

Das war sicher nicht die wahnsinnige Überzeugung. Ich akzeptiere das, aber es hat mich nie völlig überzeugt.

Dieses Jahr ist die «Noise Music» auf jeden Fall kein Programmpunkt mehr.

Ich sehe das alles heute viel kurzfristiger als früher. Früher war das anders; ich merke das bei mir selber: Die alten Gruppen von damals, die Konzertmitschnitte, die Platten, die hörten wir immer wieder, die hören wir auch heute noch manchmal. Aber heute wechselt das alles viel schneller.

Ist diese Kurzlebigkeit ...

... die ja durchaus real ist und nichts mit meinem individuellen Geschmack zu tun hat ...

... nicht schlecht für ein Festival, das bis anhin mehr auf Kontinuität setzte, Szenen über längere Zeit verfolgt hat?

Die Gefahr sehe ich schon. Das birgt grosse Risiken auch für das Festival. Andererseits habe ich meine Programme immer von Jahr zu Jahr gemacht. Die Kontinuität ergab sich durch die Entwicklung der Musik. Das ist heute nicht mehr so.



Das bezweifeln wir. Die einzelnen Szenen, die einzelnen Musiker entwickeln sich immer noch relativ kontinuierlich. Kurzlebig sind bloss die Moden, die manipulierten Interessen und Vorlieben des Publikums. Musst du heute mehr Kompromisse eingehen als früher?

Richtig ist, dass ich natürlich genügend Publikum brauche, um das Festival überhaupt machen zu können. Das heutige

Publikum ist wählerischer geworden; es bleiben längst nicht mehr so viele Leute während des ganzen Festivals in Willisau, viele picken sich einen oder zwei Abende heraus.

Wird Willisau allmählich ein zweites Montreux, mit – laut Programmankündigung – «stark elektronisch gespielter Popjazz», «stimmungsvoller Lightshow», «Afrobeat», «sambagetränktem Rockjazz», «Tanz mit Funk-Reggae-Band», «Blues im Texas-Stil»? Noch vor einigen Jahren hätten da alle «Scheisse» geschrien.

Das finde ich eben gut. Klar, bei einem Abend unter dem Motto «Brasil», da denken alle an Montreux. Aber was soll ich denn machen; ich will die beiden brasilianischen Gruppen einfach, weil sie mir gefallen.

Dennoch: So breit war das Programm noch nie. Das wirkt dann schon etwas beliebig.

Zugegeben, das Programm ist breiter, denn je. Aber das strebe ich schon seit einigen Jahren an.

Stimmt. Du hast schon 1983 das Festival mit einer relativ populären «African Night», mit «Xalam» und Dúdu Pukwana begonnen; dazu kamen zunehmend Free Funk, Noise Music und Trivial Rock, etwa von «UnknownMix». Ist das nicht eine Konzession ans Publikum?

Ich muss das Festival auch verkaufen, gewiss. Aber man darf nicht vergessen, dass die Älteren immer mehr zu Hause bleiben. Die sitzen daheim und hören ihre Platten, viele haben eine Familie und Kinder. Es hat in den letzten Jahren eine Art Generationenwechsel gegeben. Aber das ist ja auch gut so. Dieser Zustrom von Jungen ist wichtig, damit das Festival lebendig bleibt.

Förderst du nicht genau mit dieser enormen Öffnung die oben angesprochene Tendenz, dass das Publikum auswählt, nur noch einzelne Konzerte besucht und dann wieder nach Hause fährt?

Das hoffe ich eben nicht. Die heutigen Musikfans sollten überall einsteigen können, die sind viel offener als früher.

Die Frage ist, ob der Hang zum wahllosen Konsumismus nicht langfristig den Tod der profilierten, hochkarätigen Festivals bedeutet; das Publikum fährt auf schnell wechselnde und oberflächlich bleibende Reize ab, entzieht sich aber einer intensiven Auseinandersetzung mit anspruchsvoller Musik.

Ich sehe das anders. Ein Festival von vier Tagen ist doch auch eine Chance, Schwellenängste abzubauen, sich mit Neuem, Ungewohntem auseinanderzusetzen. Die Jungen sind durchaus in der Lage, Tanzmusik und nachher einen Cecil Taylor zu hören. Das geht, das klappt. Die Jungen sind immer von der Tanzmusik her gekommen.

Du hast im vergangenen Jahr einen Multimedia-Abend programmiert. Dieses Jahr fehlt ein solcher Abend. Ist das Konzept gescheitert?

Durchaus nicht. Ich hätte dieses Jahr gern Meredith Monks Performance «Games» produziert, mit Musik und Tanz. Auch Laurie Anderson habe ich angefragt. Das hat beides nicht geklappt.

Kein visuelles Ereignis also dieses Jahr?

Am ehesten wohl noch der Funk-Abend mit «Steve Coleman & Five Elements» und Oliver Lakes «Jump-Up»-Band. Da wird sogar getanzt werden, hoffe ich wenigstens.

Zwischen den Stühlen?

Wir räumen die Hälfte der Halle auf der ganzen Länge.

Schöne Aussichten für alte, gestandene Jazzfans.

Ich kenne mein Publikum. Es gibt wieder mehr Leute, die Jazz auch mit Bewegung und Tanz verbinden.

Darf man auch in Zukunft mit solchen Weiterungen rechnen?

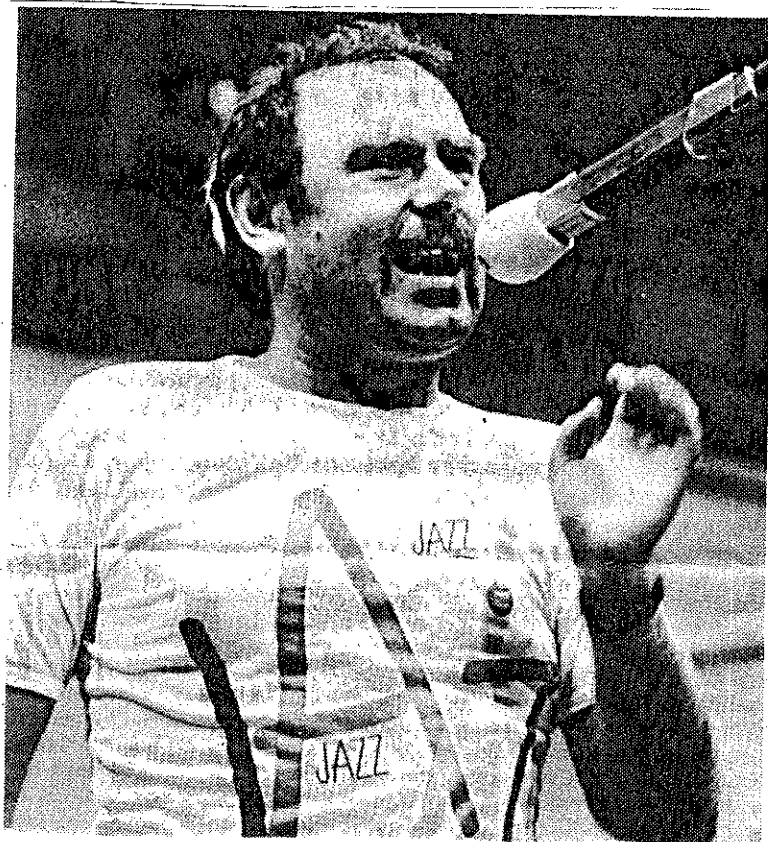
Abwarten. Ich weiss auch nicht genau, in welche Richtung sich Willisau entwickeln wird. Ich mache keine langfristigen Konzepte. Ich warte jeweils ein Festival ab; dann sehe ich weiter.

(Fortsetzung)
Tages-Anzeiger



Matthias Rüegg mit seinem Vienna Art Orchester: Er ist dieses Jahr auch wieder zu hören.

(Bilder Urs Siegenthaler)



(Fortsetzung), Tages-Anzeiger

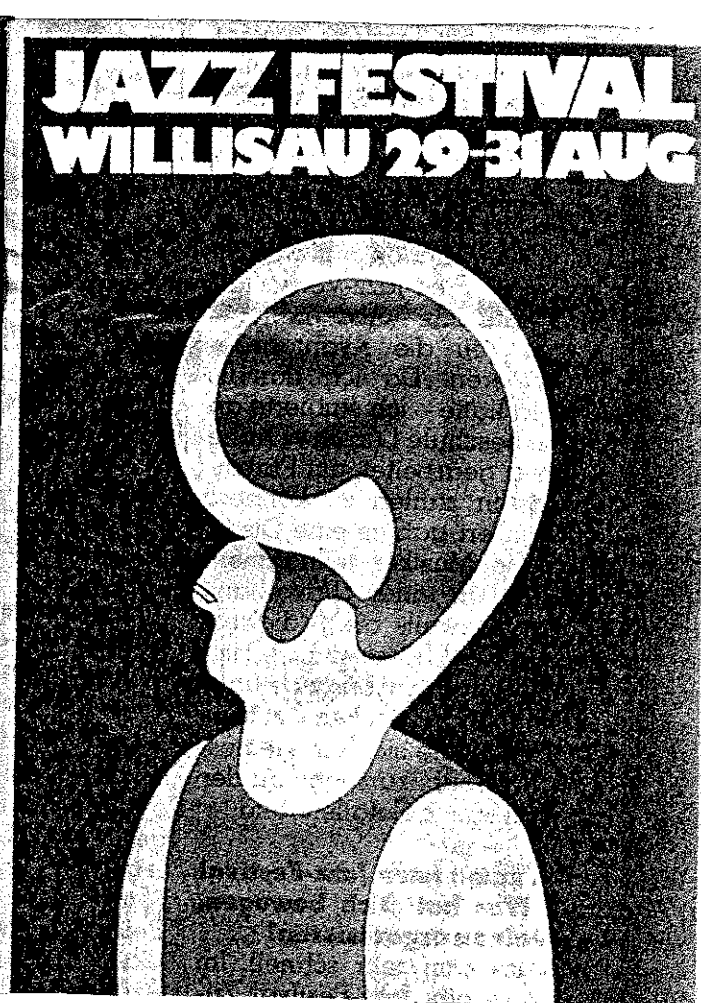
«Knox» – die Seele des Festivals

Das Jazzfestival Willisau – das ist zuerst und vor allem einmal Niklaus Troxler oder «Knox», wie ihn seine Freunde nennen. Der 39jährige Willisauer, renommierter und schon oft preisgekrönter Grafiker, ist zusammen mit seiner Frau Ems und seinem Bruder Walter Initiant, Seele und Motor des Festivals, das nach wie vor zu den renommiertesten Modern-Jazz-Festivals Europas gehört.

Vor fast zwanzig Jahren, am 16. Juli 1966, organisierte er im Hotel «Mohren» sein erstes Jazzkonzert. 1975 veranstaltete Niklaus Troxler, damals noch mit mehr Enthusiasmus und Mut als Erfahrung, dann sein erstes dreitägiges Festival. 12 Jahre macht er es inzwischen schon, und immer noch sagt er, nach der Motivation gefragt, ohne auch nur eine Sekunde zu überlegen: «Ich han eifach cheibe de Plausch dra!» Das muss man ihm abnehmen.

(ts.)

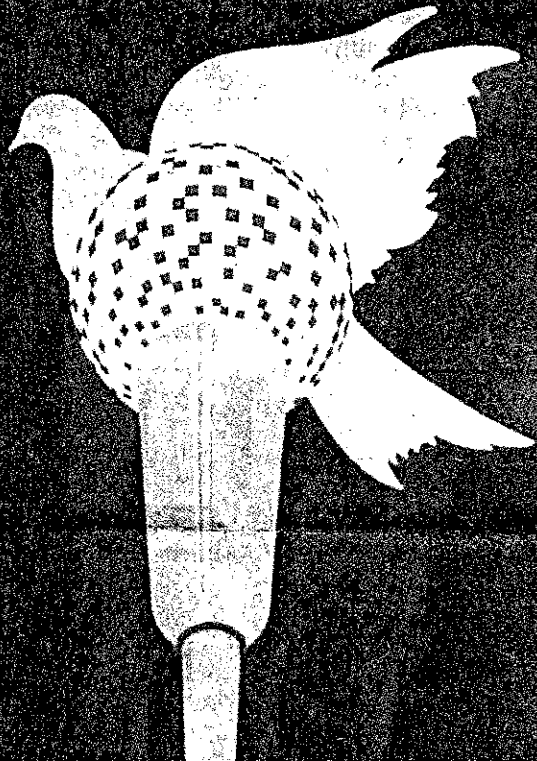
Vaterland
Luzern
Nidwaldner Volksblatt
Stans
15. Mai



JAZZ FESTIVAL WILLISAU '75



**JAZZ FESTIVAL AUG 25-28
WILLISAU JOHN COLTRANE
'77 MEMORIAL**



**JAZZ FESTIVAL
WILLISAU '76 26-29 AUG**



Jazz Festival Willisau '82



Jazz in Willisau

Über den Anfang der Jazz-Konzerte und der Jazz-Festivals in Willisau berichtet «Knox» Troxler, Initiator und Organisator des Jazz in Willisau, in einem Interview mit dem «Vaterland»-Mitarbeiter Edwin Grüter. Darin kommt er unter anderem auch auf Schwierigkeiten und Höhepunkte der vergangenen zwanzig Jahre zu sprechen. Im weiteren geht er auf die künftige Konzert- und Festivalkonzeption ein.

Was hat Dich vor zwanzig und mehr Jahren veranlasst, überhaupt Jazz zu hören und auch eigene Konzerte in Willisau zu organisieren?

Einerseits bin ich über Radiosendungen zum Jazz gekommen, andererseits war bereits mein älterer Bruder im Besitze von Jazz-Platten. Anfänglich war der Jazz für mich etwas bewusst Aussenseiterisches, womit ich mich von den andern abheben konnte. Es war eine Art Einbildung, die ich jedoch bald verlor. Das Interesse galt neben dem Jazz vor allem dem Blues, aber auch dem Rock. Ende der sechziger Jahre war nämlich in der Jazz- und Rock-Szene sehr viel in Bewegung. Der Rock war damals noch nicht dermassen kommerzialisiert wie heute. Zudem gab es noch keine Schubladentrennung zwischen Jazz und Rock.

1966, also vor zwanzig Jahren, habe ich als erste Gruppe die Zürcher Amateurband «The Swinghouse Six», die bis vor wenigen Jahren bestanden hat, nach Willisau eingeladen. Das Konzert spielte sich noch vor ausschliesslich einheimischem Publikum ab, während die Werbung nur gerade in Lokalzeitungen erfolgte. Ausschlaggebend für das Engagement dieser Swing-Gruppe war, dass ein Verwandter von mir darin mitwirkte.

Was mich damals jedoch fast am meisten interessierte, war der extreme Free-Jazz. So liess ich 1967 zum ersten Mal eine sogenannte «moderne» Band in Willisau auftreten, und zwar die «Usti Jazz Combo» aus der Tschechoslowakei. Nachdem die Zahl der Jazzfans prompt und recht massiv abgenommen hatte, ging ich dazu über, in bunter Abwechslung Blues-Gruppen und Avantgarde-Musiker zu engagieren.

Dies ging jedoch für das Publikum nicht auf. Während die Leute in Scharen zu den Blues-Konzerten strömten, fanden nur wenige Interesse an den Free-Jazz-Veranstaltungen. So konnte ich mit den Blues-Konzerten zum Teil die Avantgarde-Konzerte finanzieren. Da ich damals selber kein Geld hatte – ich studierte an der Kunstgewerbeschule Luzern –, habe ich in den Ferien gearbeitet, um Plakat- und Konzertkosten zahlen zu können. Nach jedem Konzert gab es eine Disco, an der auch die Musiker teilnahmen. Diese Disco fand in einem Privathaus statt und dauerte jeweils bis in die frühen Morgenstunden. Zeitweise habe ich im «Mohren» Tanzpartys durchgeführt, um das Konzert-Defizit decken zu können. Allmählich bildete sich ein kleines, aber treues Stammpublikum, das an der neuen, kreativen Musik Gefallen fand.

Wie kam es zum ersten Jazz-Festival in Willisau? Was hat Dich bewogen, weitere Festivals zu organisieren?

Der Entschluss kam sehr schnell. Im Jahre 1974 geriet das Jazz-Festival Zürich in eine Krise, so dass es schliesslich ausfallen musste. Da habe ich den Entschluss gefasst, ein eigenes Festival in Willisau durchzuführen – es war nur als einmalige Veranstaltung geplant. Zu diesem Entschluss hat natürlich auch der Erfolg einiger Konzerte der Vorjahre geführt. So traten zum Beispiel 1972 Chick Corea und Keith Jarrett in Willisau auf, was für die damalige Zeit einmalig war. Wir waren nämlich auf weiter Flur allein mit der Avantgarde. Mit der Zeit gab es einen richtigen Boom von solchen Avantgarde-Konzerten in Willisau. Dabei entstand auch der Mythos Willisau.

Die Jazz-Veranstaltungen im Grafenstädtchen schlugen Wellen. Es wurde sehr viel darüber geschrieben. All dies hat mich beflügelt, weiterzumachen. Im Jahr darauf fand das Zürcher Jazz-Festival wiederum statt. Dessen Veranstalter lehnten es zunächst ab, dass nun auch in Willisau ein Festival über die Bühne gehen sollte. Schliesslich kam es zu einem Kompromiss. Die Zürcher setzten ihr Festival eine Woche vor demjenigen in Willisau an, um die Willisauer Veranstaltung zu torpedieren. Dies misslang ihnen jedoch. Während das Zürcher Festival Schiffbruch erlitt, konnte das erste Willisauer Festival einen Riesenerfolg verbuchen. Etwas betrüblich war bloss die Reaktion der Zuhörer auf das Konzert von Archie Shepp. Da er nach Ansicht des Publikums zu stark auf die afro-amerikanische Jazz-Tradition zurückgriff, haben einige gebuht und gepfiffen. Fast alle Konzerte – sie wurden damals noch im «Mohren» durchgeführt – waren ausgebucht. Allein beim «Cecil Taylor Trio» fanden sich 1300 Personen in diesem Saal ein. Wie das möglich war, ist für mich nach wie vor ein Rätsel. Und trotzdem kam es zu einem massiven Defizit.

Welche Festivals würdest Du in musikalischer oder finanzieller Hinsicht als Höhepunkte beziehungsweise als Tiefpunkte bezeichnen?

Das grösste Defizit hatte ich im Jahr 1976 zu verkräften. Ich war nämlich zu optimistisch in bezug auf die Programmgestaltung. Dieses Jazz-Festival war sehr teuer, da ich verschiedene Musiker aus Amerika nach Willisau holte, so zum Beispiel Sam Rivers und Paul Bley mit Gary Peacock aus New York und das Art Ensemble aus Chicago. Es waren alle Leute, die damals in Europa noch kaum bekannt waren. Charles Mingus wurde von vielen als Traditionalist bezeichnet. In diesem Jahr wurde eigentlich zum ersten Mal spürbar, wie viele sich hinter das Jazz-Festival von Willisau stellten. Die Stadt Willisau, der Kanton Luzern, aber auch Private leisteten finanzielle Hilfe, um weitere Festivals zu ermöglichen. Damit wurde der Fortbestand gesichert. In Zürich wurde das Festival wiederum im Oktober durchgeführt, wie zu früheren Zeiten. Für diese Veranstaltung wurde mir sogar die Werbung übertragen.

Das Festival von 1977 ist mir als eines der besten in Erinnerung. Für das Publikum stand nichts in Frage. Das Ganze war in sich stimmig. Trotzdem finde ich auch die heutige Form des Festivals interessant. Es kommt mehr Abwechslung vor und es gibt auch mehr Diskussionen. Überhaupt muss ein Festival immer zu seiner Zeit gut sein.

Als erfolgreichstes Festival würde ich dasjenige von 1982 bezeichnen, und zwar sowohl von der Besucherzahl als auch vom finanziellen Ergebnis her gesehen. Ein Jahr später trat eine Tendenzwende ein. Während die «Africa Night» noch einen Riesenerfolg darstellte, waren die übrigen Konzerte nicht mehr so gut besucht. Meiner Ansicht nach war dies auf einen «Generationenwechsel» zurückzuführen. Einerseits fanden sich die «alten Fans» immer spärlicher ein, andererseits rückten die Jungen nur in kleinen Schüben nach.

Worauf führst Du die rückläufige Besucherzahl bei den Konzerten ausserhalb der Festivalzeiten zurück?

In den siebziger Jahren war das Angebot an Jazz-Konzerten im deutschen Sprachraum sehr gering. Daher kamen Leute aus Zürich, Basel und Süddeutschland nach Willisau. Heute finden überall Jazz-Konzerte in dichter Folge statt. Nur schon im Raume Luzern gibt es praktisch jede Woche gute Konzerte. Manchmal überschneiden sich die Termine sogar. Zudem ist es schwieriger geworden, ein Programm zu gestalten, das sich von demjenigen anderer Veranstalter unterscheidet. Dennoch haben die Schweizer Musiker wenig Auftrittsmöglichkeiten.

Einen neuen Versuch, mehr Schweizer Gruppen zu engagieren, stellten verschiedene Workshops dar. So habe ich beispielsweise im Dezember 1983 zusammen mit dem Radio DRS das Projekt «Jazz über den Röstigraben» realisiert. Dabei ging es um die Überwindung der kulturellen Grenzen zwischen der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz, gilt doch der Jazz von seinem Ursprung her als grenzüberschreitende Musik. Während vier Tagen hatten die von Pierre Favre ausgewählten Musiker aus beiden Landesteilen in Willisau Gelegenheit, um die unterschiedlichen Idiome des Jazz kennenzulernen und auch um gemeinsame musikalische Ausdrucksformen zu finden respektive zu realisieren. Leider blieb das Publikum aus. Unter diesen Umständen machen sich solch teure Projekte nicht bezahlt. Im weitern hat auch das mehrtägige Festival dazu geführt, dass weniger Zuhörer zu den einzelnen Konzerten während des Jahres erscheinen.

Im diesjährigen Programm sind sehr unterschiedliche Stilrichtungen wie Brasil, Funk, Blues, japanischer Jazz und anderes enthalten. Möchtest Du damit den vielfältigen Bedürfnissen des Publikums gerecht werden?

(Fortsetzung)

Vaterland

Nidwaldner Volksblatt

Heute zeigt sich der Jazz breiter als noch vor einigen Jahren. Da sich die freie Musik zurzeit in einer Sackgasse befindet, ist vor allem die unterhaltende Szene wie Funk in Entwicklung. Dies tut dem Jazz gut. So habe ich auch kommerzielle Gruppen für dieses Festival engagiert, nämlich die «Oliver Lake Jump Up» und die «Steve Colemant & Five Elements». Allerdings befürchte ich, dass ein Teil des Publikums von derartigen Konzerten abgehalten werden könnte. Gleichzeitig besteht aber auch die Möglichkeit, damit ein neues Publikum anzusprechen. Brasil, Funk, Moods and Blues sowie Black Avantgarde sind Konzertblöcke, welche den Jazz-Rock in verschiedenen Variationen wiedergeben.

Beim Konzert «Mathias Rüegg's Musik(alisch-kritische) Aus(einan)Der(setzung mit der) Schweiz», das im Rahmen des «Schwizer Volksmusik und Jazz» am Pfingstmontag zur Aufführung gelangt, handelt es sich um ein Auftragswerk des Jazz-Festivals Willisau. Von besonderer Bedeutung sind auch die Choreographie von Otto M. Zykan sowie die Spezialeffekte von Erich Dorfinger. Es wäre schade, wenn dieses Konzert nicht den nötigen Erfolg hätte. Zur Realisierung dieses Projekts erhielt ich nämlich finanzielle Unterstützung von der Helvetia wie auch von der Jubiläumsstiftung «600 Jahre Stadt und Land Luzern».

Wie wirkt sich die gleichzeitige Durchführung des Jazz-Festivals Willisau und des Jazz-Festivals Moers aus? Gibt es eine Zusammenarbeit in der Programmgestaltung?

Die gleichzeitige Durchführung der beiden Veranstaltungen ist eine Ausnahme, da kurz nach Pfingsten mit der Sanierung der Festhütte begonnen wird. Nächstes Jahr soll das Festival wieder

um im August stattfinden. Auswirkungen der Parallelveranstaltungen sind bestimmt spürbar. So gehen Deutsche, die nach Willisau gekommen wären, eher nach Moers. Umgekehrt gibt es nicht viele Schweizer, die das Festival von Moers besuchen.

Es verhält sich tatsächlich so, dass ein Teil des Programms von Willisau mit demjenigen von Moers übereinstimmt. So treten die «Steve Coleman & Five Elements», das «Muhai Richard Abrahams Octet» und die japanische Gruppe «Toshinori Kondo & Ima» an beiden Orten auf. Bei der Programmgestaltung hat nämlich Moers Musiker verpflichtet, die bereits für Willisau geplant waren. Im übrigen lässt sich Moers und Willisau nicht miteinander vergleichen. Moers sucht eher etwas ganz Neues, etwas, was man noch nie gehört hat. Ich dagegen erhebe nicht den Anspruch auf Musik, die absolut neu tönen muss.

Wie siehst Du die Zukunft des Jazz in Willisau? Möchtest Du das Festival-Konzept beibehalten?

Ich plane jeweils nur von einem Konzert zum andern. Für die Zeit nach dem Festival habe ich noch keine weiteren Konzerte gebucht. Ob es in Zukunft weitere Festivals gibt, hängt davon ab, wie das diesjährige funktioniert. Allerdings glaube ich, dass ich nicht vom bisherigen Festival-Konzept wegkommen werde.

Meines Erachtens sollten auch während des übrigen Jahres wiederum vermehrt Konzerte stattfinden. So möchte ich dieses Jahr bereits im Herbst mit der Konzertreihe beginnen. Dafür muss ich jedoch ein anderes Konzept finden. Der bisherige Versand von jeweils 5500 Programmen sowie der Plakataushang in der ganzen Schweiz war ein zu grosser Aufwand im Verhältnis zum effektiven Ertrag. Unter Umständen werde ich die Konzerte nur mehr für einen kleineren Teil organisieren.

(Fortsetzung)

Vaterland
Nidwaldner
Volksblatt



Mit Optimismus spricht «Knox» Troxler über die weitere Zukunft des Jazz in Willisau.

(Bild Ruth Tischler)

brasilianischen Jazz

Von Edwin Grüter

Der Eröffnungsabend des diesjährigen Festivals steht ganz im Zeichen des brasilianischen Jazz. «Pau Brasil» und «Egberto Gismonti Grupo» verkörpern zwei unterschiedliche Stilrichtungen innerhalb der brasilianischen Musik. Während die Gruppe «Pau Brasil» einen sambabahnlichen Rock-Jazz spielt, trägt Gismonti eine Kammermusik vor, in der europäische und brasilianische Musik verschmelzen. Das Interesse der Jazzmusiker an brasilianischer Musik begann mit dem Gitarristen Charlie Byrd, der sich 1961 in Brasilien aufhielt. Ein Jahr später nahmen er und Stan Getz das Plattenalbum «Jazz Samba» auf. Seither stand Getz im Mittelpunkt des sogenannten Bossa-Nova, einer Mischform aus Samba und Cool Jazz.

«Pau Brasil» mit Samba-Rock

«Pau Brasil» schöpft aus der reichhaltigen Musiktradition Brasiliens. Darin vereinigen sich die urtümlichen Klänge der Amazonas-Indianer mit verschiedenen Lied- und Tanzformen aus dem bäuerlichen Nordosten, von Pernambuco, Bahia und den grossen urbanen Zentren. Indem die Gruppe «Pau Brasil» dieses Liedgut in ihren spontanen Jazz integriert, schafft sie eine eigenständige und faszinierende Musik. «Pau Brasil» tritt regelmässig in den wichtigsten Städten Brasiliens auf. In Europa waren sie erstmals 1982 zu Gast, und zwar in bedeutenden Jazz-Clubs in Frankreich und der Schweiz sowie am dritten Jazz-Festival von Paris.

Die brasilianische Formation besteht aus den fünf Musikern: Nelson Ayres (piano), Roberto Sion (sax, flute), Paulo Bellinati (guitar), Rodolfo Stroeter (bass) und Azael Rodrigues (drum). Als sie sich zu einem Ensemble zusammenschlossen, hatte jeder von ihnen eine eigene glänzende Laufbahn hinter sich.

Nelson Ayres studierte Arrangement im Berklee College of Music in Boston. Bei Margareth Chaloff lernte er Piano. Während sechs Jahren dirigierte er eine Big Band, die sich aus den besten Instrumentalisten Brasiliens zusammensetzte. Auch Roberto Sion liess sich im Berklee College of Music ausbilden. Er unternahm zahlreiche Tournées durch Europa. 1981 trat er am Jazz-Festival

Montreux auf. Paulo Bellinati besuchte das Konservatorium in São Paulo, wo er das Musikdiplom erwarb. Am Konservatorium in Genf bildete er sich in Harmonie, Laute und klassischer Gitarre weiter. Später war er als Lehrer am Konservatorium in Lausanne tätig. Mit seinem Quintett spielte er 1979 und 1980 am Jazz-Festival Montreux. Azael Rodrigues studierte an der Universität von São Paulo Musik. Später spezialisierte er sich in London für indische Musik und Tabla. Er gründete die brasilianische Experimentalgruppe «Divina Incredencia» und komponierte zahlreiche Stücke für Tanzgruppen.

«Egberto Gismonti Grupo»: Kammermusik

Eine ganz andere Musikauffassung vertritt Egberto Gismonti. Er kommt von der klassischen Musik her, die er während 15 Jahren studiert hat. Seine ersten Erfahrungen auf dem Piano machte er mit sechs Jahren. Später ging er nach Paris, um sich in Orchestrierung und Analysis ausbilden zu lassen. Sein Lehrer war Jean Barlaque, ein Schüler der Zwölftonmeister Schoenberg und Weber. Nach Brasilien zurückgekehrt, begann er sich musikalisch zu öffnen. Einerseits war er begeistert von Ravels Vorstellung über die Orchestrierung und Saitenstimmung. Andererseits liess er sich auch vom Choro leiten, der brasilianischen Art der Funk-Musik. Damit er diese Musik spielen konnte, wechselte er vom Piano zur Gitarre. Zunächst spielte er auf einer sechssaitigen, ab 1973 auf einer achtsaitigen Gitarre. Während zweier Jahre experimentierte er mit verschiedenen Melodien und suchte nach neuen Klängen. Im weiteren reflektierte er auch den Gebrauch der Flöte und weiterer einheimischer Instrumente. In den frühen siebziger Jahren legte er den Grundstein für seine Musik-Konzeption. Als Komponist schuf er eine Kammermusik, in der europäische Klassik und brasilianische Volksmusik ineinanderfliessen. Nach dem Jazzkritiker Joachim Berendt transzendiert die Musik von Gismonti «stilistische und regionale Grenzen und ist somit Weltmusik im besten Sinne des Wortes». Heute gehört er neben Baden Powell und Bola Sete zu den drei bekanntesten Gitarristen Brasiliens.

Funk zum Tanzen

(Fortsetzung)

Vaterland

Nidwaldner Volksblatt

Von Edwin Grüter

Der aus dem Blues stammende Funk bezeichnet all jene Spielarten des Hardbop, welche die Wurzeln afro-amerikanischer Musik besonders stark betonen. In den siebziger Jahren wurde er zu einem Riesenerfolg in der Popmusik. Heute feiert diese Tanzmusik ein Comeback im Jazz, wenn auch in veränderter Form. Zwei Gruppen dieses Genres treten am Freitagabend in Willisau auf: «Oliver Lake Jump Up» und «Steve Coleman's Five Elements». Beide Funk-Formationen stammen aus New York. Zum ersten Mal besteht auch die Möglichkeit, an einem Willisauer Festival zu tanzen. Dabei wird die Festhalle zur Hälfte von Stühlen geräumt.

«Oliver Lake Jump Up»

«Jump Up ist eine fröhliche und oft geistreiche Mischung von nordamerikanischen und karibischen Tanzidiomen, welche die Füße in Bewegung zu setzen vermögen, ohne den Verstand zu vernachlässigen», schrieb die «New York Times». Diese Musik ist geprägt von Funk, Reggae, Rhythm & Blues und Jazz. Als Komponist, Saxophonist, Flötist, Dichter und Vokalist lässt Oliver Lake auch seine eigenen Vorstellungen einfließen.

Oliver Lake wuchs in St. Louis auf, wo er die High School besuchte. Als Kind spielte er Cymbals und Schlagzeug in Schulorchestern. Mit 18 Jahren begann er Saxophon und später Flöte zu spielen. Bald wirkte er als professioneller Musiker in örtlichen Rhythm-&Blues- und Jazz-Bands mit. 1968 gründete er mit andern Musikern, Künstlern und Tänzern von St. Louis die Black Artist Group (BAG), das Pendant zur Chicagoer AACM. Bis 1973 trat er weiterhin in seinem Geburtsort auf. Im Jahre 1976 zog er nach New York und liess sich dort nieder. Bevor Oliver Lake die Gruppe «Jump Up» gründete, spielte er mit Anthony Davis, Leroy Jenins und Anthony Braxton.

Mit Rockkünstlern wie James «Blood» Ulmer und der Gruppe «Material» nahm er Schallplatten auf.

Oliver Lake ist ein vielseitig talentierter und eklektischer Musiker. Er verstand es, die Erfahrungen des Free Jazz zu verarbeiten und eine Art «Free Bop» zu schaffen. Lake ist nicht nur Saxophonist, sondern auch ein meisterhafter Flötist, der «frei» spielt. Am Willisauer Jazz-Festival von 1979 trat er zusammen mit dem Gitarristen Michael Gregory Jackson und dem Drummer Pheroan Ak Laff (alias Paul Maddox) auf.

Heute gehört er als ständiges Mitglied dem «World Saxophone Quartett» an.

«Jump Up» ist das Resultat von Olivers Wunsch, Tanzmusik zu spielen. Eine Reise in die Karibik mit seiner Frau – sie stammt aus Guyana – vermochte seine Interessen für karibische Rhythmen zu beleben. Jump Up meint einen Tanz, eine Party, einen Sprung. Die Gruppe wurde 1980 gegründet. Ihr gehören Frank Abel (keyboards), Alphonica Tims (guitar), Jerome Harris (bass, synthesizer, vocal) und Pheroan Ak Laff (drum, percussion) an. «Jump Up» spielte vor allem in Konzert- und Tanzhallen der USA und Europas. 1982 unternahm die Formation eine Tournee durch sechs afrikanische Länder.

Steve Coleman and «Five Elements»

«Five Elements» ist eine Electric-New-Jazz-Gruppe, die eine völlig neue Musikmischung präsentiert. Dabei verbindet Steve Coleman Funk-, Rap- und Jazzelemente zu einem mitreissenden Sound. Heisse Bläsersätze, polyrhythmische Metren, schräge Synthesizerklänge und Computersounds entladen sich zu einem fulminanten Feuerwerk. Letztes Jahr hat er sein vielbeachtetes Debütalbum «Motherland pulse» veröffentlicht. Steve Coleman wurde 1956 in Chicago geboren, wo er die Highschool und das Konservatorium besuchte. Sein erstes Engagement erhielt er in der «Thad Jones Big Band». Konzertreisen führten ihn durch die USA und Europa. Der Saxophonist und Flötist spielte unter anderem mit Billy Hart, Chico Freeman, Abbey Lincoln, Dizziy Gillespie, Jack DeJohnette, wobei ihn besonders die Zusammenarbeit mit dem Drummer Doug Hammond prägte. Im weitern zeigen sich bei ihm Einflüsse von Charlie Parker und Joe Henderson sowie von Strawinsky und Bartok. Seit einiger Zeit gehört er der «Dave Holland Group» an.

In «Five Elements» wirken mit: Cassandra Wilson (vocal), Geri Allen (keyboards), Graham Haynes (trumpet), Kelvyn Bell (guitar), Kevin Bruce Harris (bass) und Mark Johnson (drum). Cassandra Wilson lernte mit neun Jahren Klavier und Gitarre. Nachdem sie in ihrer Heimatstadt Mississippi und in New Orleans mit verschiedenen Musikern zusammengearbeitet hatte, wagte sie 1982 den Sprung nach New York. Dort trat sie in verschiedenen Jazzclubs auf. Geri Allen lebt ebenfalls seit 1982 in New York. Besonders wichtig für ihre musikalische Laufbahn war die Arbeit mit Trompeter Markus Belgrave, der ihr Mentor war.

Auftritte auf vielen Festivals mit dem Flötisten James Newton, dem Saxophonisten Oliver Lake und dem Trompeter Lester Bowie haben ihr Weltrühm gebracht. Heute gilt sie als vielversprechendes Talent der modernen Jazz-Szene. Graham Haynes besticht vor allem durch seine Trompetensoli. Kelvyn Bell wurde 1956 in St. Louis geboren, der Heimatstadt des Blues. Mit zwölf Jahren begann er Gitarre zu spielen. Vier Jahre später trat er bereits in Clubs auf. Später studierte er Musik an der University of Missouri und an der University Edwardsville in Illinois. In New York trat er unter anderen mit Arthur Blythe und Lester Bowie auf. Kevin Bruce Harris gehört in New York zu einer jungen Musikersgeneration, die sowohl Jazz, Rap als auch Funk spielt. Mark Johnson spielte bereits mit zwölf Jahren Schlagzeug. 1978 zog er mit Abbey Lincoln und andern Jazzmusikern nach New York.

(Fortsetzung)

Vaterland

Nidwaldner Volksblatt

Made in Japan

Von Charles P. Schum

Die Japaner sind ein fleissiges Volk. Eine Binsenwahrheit. Japan hat eine aktive Jazz-Szene. Noch, so eine Binsenwahrheit. Der fleissigen Japaner Produkte bestimmen stark auch in Europa das musikalische Umfeld. Musik wird mit in Japan nachgebauten/entwickelten akustischen/elektronischen Instrumenten erzeugt. Musik wird auch hier mit Geräten der nahezu marktbeherrschenden japanischen Audio-Industrie analog wie digital konserviert und wiedergegeben. Auch Musikplatten sind immer mehr japanischer Pressung im Umlauf, zwar teurer, aber in der Klangqualität oft besser als europäische oder amerikanische. Und an Musikveranstaltungen klickt vor manchem Auge eine japanische Kamera. Japan ist nicht zu überhören.

Und Japans aktive Jazz-Szene? Zu Schlitzen zugekniffene Augen sind eine häufige Reaktion. Die Zeichen stehen auf Unsicherheit, Unkenntnis. Alle wissen von ihr, allenfalls wenigen ist sie bewusst. Von ihr hören ist nicht: sie hören. In diesem Punkt ist letzthin immer angestregter ein Umdenkungsprozess im Gange. Platten-Direktimporteure und Konzertveranstalter haben Neuland entdeckt. Entdeckerfreuden entspre-

chend auch beim Konsumenten. Die Augen öffnen sich. Nicht selten staunend.

Die Japaner sind ein fleissiges Volk. Sprichwörtlich ihr Hang zum Perfektionismus. Dieser Drang auch in der Musik. Westliche Skepsis aber kommt nicht von ungefähr. Wie (noch) keine andere seiner Künste, hat der westlichen Werten nacheifernde Japaner die eigene hochentwickelte Musiktradition ins Getto abgedrängt. Sie hat einzig noch Kultfunktion. Denn die Ohren im Musikalltag sind ganz nach Westen gerichtet. Klassik, Jazz, Pop. In abendländischer Kunstmusik ausgebildete Solisten aus dem Land der aufgehenden Sonne geniessen weltweit einen guten Ruf. Im Jazz sind sie eben dabei, sich einen solchen zu schaffen. Mit Pop wird es ihnen so bald nicht gelingen.

Nachspiel

Disziplin ist nachgerade das Synonym für japanischen Schaffensdrang. Disziplin in allem, alle Lebensbereiche umfassend. Die nach dem Zweiten Weltkrieg eruptiv eingesetzte technologische Entwicklung ist lediglich ein Ergebnis. Disziplin gepaart mit Perfektionismus prägt nicht minder das Musikleben. Im Jazz, eben vor dem Hintergrund verdrängter eigener Musiktradition, auch ein Ergebnis sind, beispielsweise, Platten, auf diesen Benny Goodman, Charlie Parker und, und, und zu hören sind, deren Namen aber nicht die Cover zieren. Imitationen, perfekt bis in die kleinste Finesse kopiert. Die Skepsis westlicher Hörer.

Diese einstige Wahrheit ist heute nicht mehr die ganze Wahrheit. Unwahr ist sie dennoch nicht, aber zum Vorurteil verallgemeinert. Waren in Japans westlicher Musikhörigkeit noch bis in die siebziger Jahre die besten Kopisten die eigentlichen Stars der Jazz-Szene, so sind es heute jene, die musikalisch eigene Wege suchen, deren Musik von einer eigenen Handschrift geprägt ist. Yosuke Yamashita, Terumasa Hino, Kazumi Watanabe und – im 11. Willisauer Festivalprogramm – Aki Takase sind nur einige namhafte Wegbereiter, Exponenten des aktuellen Jazz Japans.

Japans Jazzer haben am Scheideweg den Versuch einer Eigenständigkeit gewagt. Eine in etwa vergleichbare neue Standortbestimmung liegt in Europa, genaugenommen, auch noch nicht allzu lange zurück. Ist möglicherweise das der Grund, weshalb die Europäer dem japanischen Jazz gegenüber sich zu-

rückhaltender zeigen als die Amerikaner, die länger schon Japans Szene intensiv verfolgen, Japaner an ihren grossen Festivals teilnehmen lassen? Immerhin: Europa holt nach.

Japan jazzt nicht erst seit gestern. Von Amerika via Schanghai hat der «schwarze Sound» Japan bereits in den frühen zwanziger Jahren erreicht. Wie die japanische Jazz-Geschichte erzählt, waren es vorab Seeleute, die, von dieser «anderen Musik» gepackt, Notenblätter mitbrachten. Gespielt wurde denn auch ausschliesslich ab Blatt, ohne solistische Improvisation. Jazz war zunächst das schicke Vergnügen sozial gehobener Kreise. Insbesondere der Salonspass zum Tanz auf Ozeandampfern.

Eine Landverbreitung war alsbald unaufhaltsam. Die Grossstädte Tokio und Osaka wurden zu Zentren des Jazz, ganz auf Jazz gebaute Tanzpaläste immer mehr. Zwanzig sollen allein in Osaka für ein grassierendes Jazz-Fieber gesorgt haben. Kinos wussten die Zeichen der Zeit zu nutzen; die Stummfilmkapellen wurden auf Jazz eingestellt.

Auch Japan hat seine Jazz-Legenden. Eine solche ist Ichiro Ida aus Osaka. Er gilt als der erste Jazzmusiker Japans, der seine Musik auch kommerziell vermarktete. Unbeirrt vom Regierungsbeschluss Osakas, der 1927 alle Tanzlokale verbot, zog er nach Tokio und gab noch im gleichen Jahr, in Sextett-Formation, die erste Jazz-Schallplatte heraus. Sechs Stück in Schellack gepresst, darunter Donaldsons Swing-Schlager «My Blue Heaven» aus der «Ziegfeld-Follies»-Revue von 1924. Mit der Schallplatte mauserte sich der Jazz in Japan endgültig zur populärsten Musikform. Millionenerfolge noch und noch belegen es.

Zwischenspiel

In Sachen Jazz-Export richteten die Amerikaner ihr Interesse früh schon nach Japan. Die Nippon-Nation war ihnen bereits in den dreissiger Jahren beliebtes Tournee-Ziel. Weil lukrativ, aber nicht nur. Stärker noch als in ihrer Heimat fühlten (und fühlen) sich amerikanische Musiker in Japan verstanden und verehrt. Hierbei zu bemerken ist eine Eigenart des japanischen Publikums, des weltweit vielleicht einzigen wirklichen Musikvolkes. Eine Musik-Verrücktheit ohnegleichen. Nirgendwo sonst bildet Musik so dominant eine Lebensgrundlage, ist Musik im Alltag fester Bestandteil wie in Japan. Die Auseinandersetzung mit Musik wird schon im Vorschulalter gefördert, auch steht der Japaner, im Bevölkerungsschnitt, eindeutig an erster Stelle, was den Kauf von Musikinstrumenten (vor allem Klaviere) betrifft.

Die-
se Liebe zur Musik prägt auch passiv: Der Japaner besucht nicht unvorbereitet ein Konzert. Er weiss in der Regel bestens Bescheid, was ihn erwartet, was er erwarten kann/darf.

Die goldenen Zeiten des Jazz in Japan verblassten, wie Kriegswolken auftauchten. Immer strengere Gesetze vermiest den Japanern die Jazz-Lust. Offiziell. Offiziell wurden ab 1940 alle Tanzlokale geschlossen – aber Verbotenes geniesst sich bekanntlich am tollsten im geheimen. 1943 wurde selbst subkulturelle Aktivität schwierig, zumal nunmehr – Europäern nicht ganz unbekannt – «westliche Dekadanzmusik» restriktiv mit Verbot belegt wurde. Etliche japanische Jazzer wanderten aus. Ausländische Sender sorgten, dass sie nicht verstummten.

Nach Kriegsende war wieder alles beim alten. Amerikanische Besatzer waren auch musikalisch nicht untätig, und der Jazz lebte, als hätte er nie einen Maulkorb verpasst bekommen. Genau damals passierte der Bruch, der Japan den Anschluss verpassen liess. In Amerika Furore machte gerade Bebop, ein Jazz, der japanische Hörgewohnheiten allzu «schräg» traktierte. Swing-Orchester füllten leicht Riesenhallen, derweil ein Fumio Nanri, Japans erster Bebop-Trompeter, bestenfalls Insiderstatus genoss. Das Publikum tat sich ungemein schwer mit dem neuen Jazz, zunächst. Was auch immer die Massen umgebogen haben mag, in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre stürzten sie sich plötzlich wie vergiftet darauf. Und in Japan wurde noch gebebop (und der Graben immer grösser), als in der internationalen Szene schon längst neue Ideen sich breit machten. Auch im Bebop-Falle gilt: nahezu ausnahmslos Imitationen.

Vorspiel

Mehr denn je ist Japan heute jazzaktiv. Live und auf Platten (über 1000 Neuerscheinungen jährlich!). Kopisten haben nach wie vor ihr Auskommen. Aber längst nicht mehr nur sie. In Japan hat sich fernab internationaler Aufmerksamkeit innert weniger Jahre eine der vielfältigsten Jazz-Szenen entwickeln können.

Japans Erwachen erfolgte sanft. Eine neue Jazz-Generation suchte für sich das Neue. Nicht in Japan. Die als «Virtuosen-Zuchtstätten» berühmten traditionellen Musikakademien Japans erfuhren ab Anfang der siebziger Jahre merkliche Studententrübkänge. Jazz-Nachwuchs zog es mehr und mehr nach den USA, mit Vorliebe ans Bostoner Berklee College of Music.

Werner Meier, Luzern

(Fortsetzung)

Vaterland

Nidwaldner Volksblatt

Wolhuser Bote

Wolhusen

Volksbote

Willisau

Willisauer Bote

Willisau

16. Mai

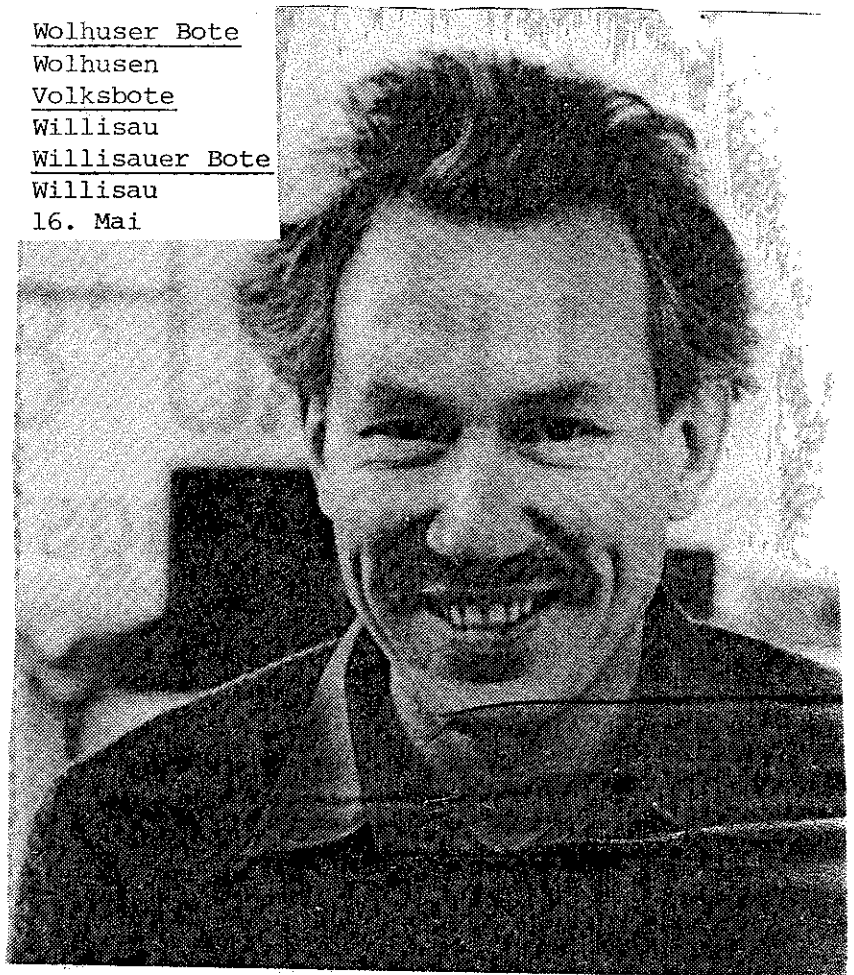
An dieser international von Musikstudenten aus der ganzen westlichen Welt besuchten Elitestätte forciert schon die starke Konkurrenzsituation die Suche nach einer eigenen Identität.

Im Zuge des Ethno-Jazz, der Fusionsversuche mit folkloristischen Formen, erlangten fernöstliche Harmonien betontes Interesse. Gelegenheit für Japaner, sich ihrer eigenen Musiktradition zu erinnern. Wenn auch eher zaghaft, gar zögernd, aber es wurden Experimente unternommen, Elemente aus der pentatonischen Harmonik japanischer Musikkultur, vorab Gugaku und Bugaku, die Musik des No- und des Kabuku-Theaters, mit Jazz zu fusionieren. Seither erfährt der japanische Jazz seine Emanzipation.

Und das nicht im Publikumsabseits. Schaffen dem Jazz am Beispiel Europa Generationenschübe mitunter und jetzt gerade wieder Probleme, so kann sich Japan zumindest darüber nicht beklagen. Nach der Durststrecke während der sechziger Jahre, als auch Japans Jugend in «Beatlemania» sich stürzte, hat der Jazz sich wieder bestens erholt. Wie sehr, dafür steht in nahezu jeder Stadt mindestens ein Jazzclub, in Tokio sogar deren 40. Und noch etwas: Mehr als hier ist in Japan der Jazz die Musik der Jungen, eines zudem auch weniger puristischen Publikums. Gross ist das Interesse auch an Pop und Rock, und entsprechend begehrt sind Konzerte von westlichen Bands. Japan hat auch eine eigene Pop/Rock-Szene – doch die steht noch dort, wo der Jazz mal gestanden hat, im Kopistenstadium.

Nach den Amerikanern richten seit einiger Zeit nun auch europäische Veranstalter ihr Ohr vermehrt nach Japan. Zunächst wohl auch auf exotischer Kuriositätensuche, inzwischen in ernsthafter Auseinandersetzung. In Willisau hat Japan 1985 anlässlich des zehnten Festivals Einzug gehalten, und auch am heute Donnerstag beginnenden 11. Festival setzt Japan einen von sieben Schwerpunkten (Konzert 6 am Sonntag, 18. Mai, 20 Uhr).

Ein Kontrastprogramm: Die klassisch ausgebildete, heute experimentellste Free-Jazzerin Aki Takase (p) im Duo mit dem Bassisten Nobuyoshi Ino zum einen und Toshinori Kondos (tp, synth, vcl) neue Gruppe IMA mit elektronischem Popjazz zum andern. Verheissungsvolles aus dem Land der aufgehenden Sonne.



Es geht in Willisau und in Luzern wohl kein Jazzkonzert über die Bühne, ohne dass der Luzerner Zeichner und Maler Werner Meier irgendwo vor oder hinter der Bühne mit dem Zeichenstift oder den Malutensilien anwesend wäre, um die musikalischen und optischen Eindrücke auf Papier festzuhalten. Seine Bilder, die bei diesen Gelegenheiten oder anschliessend zuhause im Atelier aufgrund der Zeichnungen entstehen, zeugen von einem intensiven, engagierten Verhältnis des Künstlers zum Jazz. Dieses Verhältnis ist so tief und eng, dass er schon des öfters für einen grossen Freundes- und Bekanntenkreis bei sich in seinem Atelier Jazzmusiker in spontanen Sessions auftreten liess.

Doch Jazzbilder, auf denen alles in Bewegung ist, auf denen es «fegt und fetzt» (Werner Meier) auf denen alles in Ekstase drunter und drüber geht, sind nur die eine Seite von Meiers Schaffen. Es gibt noch verschiedene weitere Seiten. Zu nennen sind etwa die Bilder von Landschaften und Menschen, die klar, ruhig und beschaulich wirken. Und da sind auch erotische Bilder zu nennen, im weitem Bilder vom Zirkus und einfühlsame Porträts. Dem oberflächlichen Betrachter von Meiers Werken dürfte diese Vielfalt als eine Anhäufung von Gegensätzen erscheinen, doch bei näherem Betrachten entpuppen sich diese Gegensätze als bloss scheinbare. Denn so unterschiedlich sich Meiers Bilder geben mögen, so übereinstimmend sind sie in ihrem Gehalt.

Werner Meier ist ein sehr sensibler und vitaler Mensch, der auf seine Umwelt mit seinem ganzen Wesen reagiert. Bei ihm sind Fühlen und Denken keine Gegensätze, für ihn ist Denken immer gefühlvoll, von verschiedenem Fühlen getragen. Denken ist für ihn «bewusstes Fühlen», Wahrnehmen mit Hilfe der verschiedenen Sinnesorgane. Die Vereinigung von gefühlsmässiger mit bewusster Haltung bezeichnet er als ideal. Wenn Werner Meier während einem Jazzkonzert an der Bühne steht und die Musiker in seinem Bild einfängt, dann fängt er zugleich mit dem realen, visuell wahrnehmbaren Geschehen auch all das ein, was die Musik und auch das optische Geschehen bei ihm bewirken. Bewusstes und gefühlsmässiges Erleben vereinigen sich. So scheint ein wirblicher und ekstatischer Musiker wie David Murray in all den visualisierten Rhythmen und Klängen zu ertrinken, die Realität wird in rhythmische und «klangliche Strukturen aufgelöst; die indische Sängerin aus der Gruppe Ramamani hingegen, die fast bewegungslos in meditativer Haltung auf der Bühne sitzt und ihre begleitenden Musiker optisch beherrscht, gibt Werner Meier, fasziniert von der exotischen Schönheit, realitätsnah und in meditativer Ruhe wieder, während ihre Begleiter – nur noch angedeutet – zur blossen Staffage werden. Je nachdem, welche Gefühle und Emotionen ein Objekt bei Werner

Meier auslöst, findet das Gesehene zusammen mit dem Gefühlten seinen Ausdruck.

Zwischen Realität und Auflösung

Meiers ganzes bisheriges Werk lässt sich als ständiges Hin- und Herpendeln von einem Pol zum andern bezeichnen, als ein Pendeln zwischen Ruhe und Spannung, zwischen Realität und totaler Auflösung. In seiner Kindheit schon bemühte er sich um eine supergenaue Wiedergabe der Realität, eine Fähigkeit, die damals in der Schule gut honoriert wurde. In der Pubertät kam eine symbolische Phase, in der sich Werner Meier nicht mehr um die Realität kümmerte. In der Kunstgewerbeschule dann wurde er gelehrt, die Realität auf einfache, bescheidene und sachliche Weise anzugehen, ohne die Absicht, künstlerische Ausdrücke zu erzielen. Danach – in Griechenland – kam eine Zeit, in der Werner Meier die Realität unkontrolliert, fasziniert vom Leben, ohne zu fragen, ob das Dargestellte abbildungswürdig sei oder nicht, zeichnete und malte. Zurück in der Schweiz, begann für ihn unter dem Einfluss der Fluxus- und Happenings-Bewegung eine Phase der Ungegenständlichkeit, der totalen Auflösung (in dieser Zeit, die bis 1973 dauerte, schuf er auch Rauminstallationen wie die Spiegelreliefs, in denen die widergespiegelten Menschen in Einzelteile aufgelöst und total neu zusammengesetzt erschienen). Es entstanden Strukturbilder, Punktbilder. In diesen Punktbildern begannen sich aber nach und nach figürliche Teile einzubetten. Der Drang, wieder auf Sichtbares einzugehen, wurde in der Folge immer intensiver. Die eigentliche Wende hin zur Realität brachte der Aufenthalt im Schweizer Institut in Rom. Hier in Rom zog Meier mit dem Notzblock hinaus auf die Strassen, nicht um Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt abzumalen, sondern er liess sich von Roms Strassen faszinieren, von Trottoirrändern samt all dem, was zufällig im Rinnstein lag. So entstand eine ganze Reihe von Bildern mit dem Titel «I cannot see anything» (Ich kann nichts sehen): Füsse von vorübergehenden oder am Trottoirrand stehenden Menschen, ein zerknittertes Zigarettenpaket, ein Blatt, eine tote Ratte usw. Damit begann für ihn eine neue gegenständliche Phase. Dieses Schaffen war keineswegs ein blosses Abmalen der Wirklichkeit, sondern wie schon in der ungegenständlichen Phase blieb auf seinen Bildern alles in der Schwebelage und in Bewegung. Deshalb fühlte er sich von weggeworfenen Dingen angesprochen. Ein weiteres Thema, das ihn sehr interessierte, waren die Sandkästen, in denen sein kleiner Sohn spielte. Hier gab der Rand des Sandkastens die bildliche Begrenzung, den Raum, der schon in den ungegenständlichen Bildern zum Ausdruck gekommen war. Eine weitere Entsprechung zu früheren Bildern ergaben

auch die pyramidenförmigen Sandhügel, die das Kind mit dem losen, lebendigen Material Sand baute. Werner Meier brauchte eine Gegenständlichkeit, die mit dem früheren Schaffen neutral übereinstimmte. Erst später kümmerte er sich nicht mehr um solche Ansprüche, da ihm die Auswahl immer bemühter und auch witzlos erschien. Wie schon früher in Griechenland begann er nun, all das zu malen, was ihn faszinierte.

Seit fünf Jahren Jazzbilder

Werner Meier erfasste 1981 erstmals die Gelegenheit, am Jazzfestival Willisau das Geschehen auf der Bühne zu malen. Das handwerkliche Können, um Menschen zu zeichnen, die sich ständig bewegen, hatte er durch das ständige Beobachten und zeichnerische Festhalten erworben. Seitdem ist der Künstler nun an den verschiedensten Jazzkonzerten mit Block, Zeichenstift und Malutensilien zu sehen. Je nach Musik ergeben sich Bilder, die sehr realitätsbezogen sind (wie etwa die erwähnte Sängerin) oder die sich immer mehr auflösen. Mehr und mehr treten bei seinen Jazzbildern wieder Strukturen in den Vordergrund, die bei Werner Meier schon früher zu sehen waren. Das Verblüffende am gegenwärtigen Schaffen von Werner Meier ist, dass er sowohl explosionsartig, mit ungeheurer Wucht und Ekstase einen Jazzmusiker und dessen Musik in aufgelösten Strukturen malt, als auch eine ruhige, liebliche Landschaft interpretiert. Beides, die Jazzmusik und die Landschaft, findet seine adäquate malerische Interpretation. Werner Meier braucht dieses Nebeneinander von Spannung und Ruhe: «Wenn ich ständig in der aufgelösten Arbeit würde, würde ich mich selbst auflösen; hier entstehen derart grosse Spannungen, dass es einen in zehntausend Stücke zerreißen könnte. Die Ruhe bringt die nötige Sammlung». So findet in seinem gegenwärtigen Schaffen ein spannungsvolles Wechselbild statt. Werner Meier kann sich nicht bloss auf das eine konzentrieren, sondern braucht diese zwei verschiedenen Pole mit allen dazwischen enthaltenen Zwischenbereichen.

Alle Bilder von Werner Meier basieren auf der sichtbaren Welt, nicht auf seiner Fantasie. Auch Bilder, die er nicht vor Ort, sondern zuhause im Atelier weiterverarbeitet, greifen auf die festgehaltenen Eindrücke zurück.

Schon als Kind gemalt

Werner Meier wurde am 2. September 1943 auf dem Bauernhof Unter Rufswil (Gemeinde Zell) geboren als Sohn von Hans und Marie Meier-Felber. Auf diesem Bauernhof wuchs er zusammen mit fünf Geschwistern auf. Nach dem Besuch der Primarschule in Zell und der Mittelschule in Willisau, Beromünster, Rebstein und Luzern ging er an die Kunstgewerbeschule Luzern, um

sich zum Grafiker ausbilden zu lassen. Schon als kleines Kind war es für Werner Meier klar, dass er einmal Maler werden wollte. Im Estrich konnte er sich eine eigene Ecke einrichten, in die er sich zurückzog, um zu malen und zu zeichnen. Einen unvergesslichen Eindruck hinterliess bei dem Knaben, als sein Vater vorübergehend in den Kunsthandel eingestiegen war und einmal ein Originalbild von van Dyck nach Hause brachte. Seine ganze Sammlung von Bildern aus seiner Kindheit ist übrigens von einer angestellten Köchin aus Rache verbrannt worden. Schon als Primarschüler galt Werner Meier als Talent und Vorbild sogar für die Sekundarschüler, obwohl er als Linkshänder mit seinem Lehrer schlechte Erfahrungen machen musste, verwandelte dieser den Knaben doch mit Strafen zum Rechtshänder. Malen war und blieb (neben dem Musizieren, das in der Familie Meier stark gepflegt wurde) Werners Lieblingsbeschäftigung. So wollte er auch an der Kunstgewerbeschule eigentlich malen und nicht den Beruf eines Grafikers erlernen. Noch während der Schulzeit stellte Werner Meier im Willisauer Kreuzsaal zusammen mit seinen Klassenkollegen Peter Kunz, Opferse, Markus Kohler und Karl Vetter Werke aus. Mit einer Reise nach Griechenland brach Werner Meier aus dem Schulbetrieb aus. Zurück in Luzern, wurde er wegen Meinungsverschiedenheiten schon bald von der Kunstgewerbeschule gewiesen. Nun begann für den jungen Künstler eine finanziell schwierige Zeit. Während anderthalb Jahren arbeitete er drei Tage pro Woche als Grafiker, bis er nach Düsseldorf reiste, um dort die Akademie zu besuchen. 1969 zurück in Luzern, heiratete Werner Meier die Keramikmalerin Andrea Weiss; das einzige Kind der beiden ist der 16jährige Sohn Felix. Wieder arbeitete Meier als Werbegrafiker, und er rechnete sich mit seinem angeborenen ökonomischen Spürsinn in der damaligen Hochkonjunktur aus, dass er sich mit drei Jahren pickelharter Arbeit als Grafiker das Geld für einen fünfjährigen Auslandsaufenthalt mit seiner Familie verdienen und damit die Grundlage für den Start als Maler legen konnte. Doch legte er sich so sehr ins Zeug, dass er den Plan bereits nach einem halben Jahr wegen eines Magengeschwürs wieder aufgeben musste. Als Grafiker war er fortan nur noch temporär tätig, bis er 1970 zusammen mit seiner Familie für ein halbes Jahr nach Norditalien ging. Hier schuf Werner Meier Kontakte mit Arte povera-Künstlern. Retour in der Schweiz, erhielt er im gleichen Jahr ein Stipendium der Kiefer-Hablitzel-Stiftung, eine Auszeichnung, der in den folgenden Jahren weitere Preise folgten. Von diesem Zeitpunkt an konnte sich Meier nun voll der Malerei widmen. 1973/74 erhielt er die Mitgliedschaft des Schweizer Instituts in Rom, doch musste dieser Rom-Aufenthalt wegen eines Krankheitsfalls seiner Frau frühzeitig abgebrochen werden.

(Fortsetzung)

Wolhuser Bote, Volksbote, Willisauer Bote

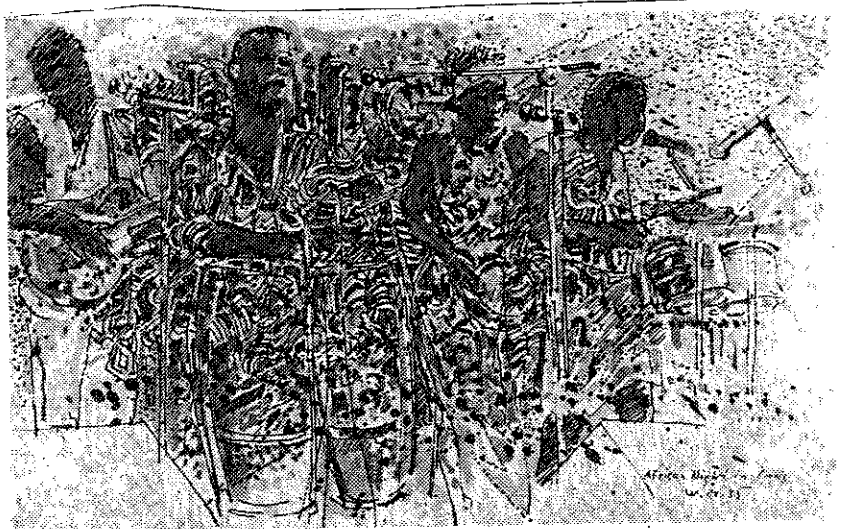
Zeichenschule Luzern

Die wirtschaftliche Rezessionsphase in der ersten Hälfte der siebziger Jahre machte auch den Künstlern zu schaffen, da Kunstinteressierte mit Ankäufen sehr zurückhaltend waren. Zum Teil aus Altersgründen, zum Teil auch weil er schon viele der möglichen Kunstpreise erhalten hatte, ging die Phase der Preise und Stipendien für Werner Meier 1975 mitten in dieser Rezession zu Ende. Um die finanziellen Probleme zu lösen, eröffnete er 1976 die Zeichenschule Luzern, ein Projekt, das zwar eine Marktlücke füllte, das aber vorerst harzig begann, heute aber in voller Blüte steht. Diese Zeichenschule bietet Kurse in Natur- und Objektzeichnen, in Farbe und Form sowie in Figur-, Portrait- und Aktzeichnen an. Seit 1980 besitzt Werner Meier das Haus Heimbach an der Sälistrasse in Luzern, das ehemalige Wohn- und Atelierhaus des Malers Max von Moos. In diesem Haus hat er die idealen Räumlichkeiten für seine Schule und für sein eigenes Atelier gefunden.

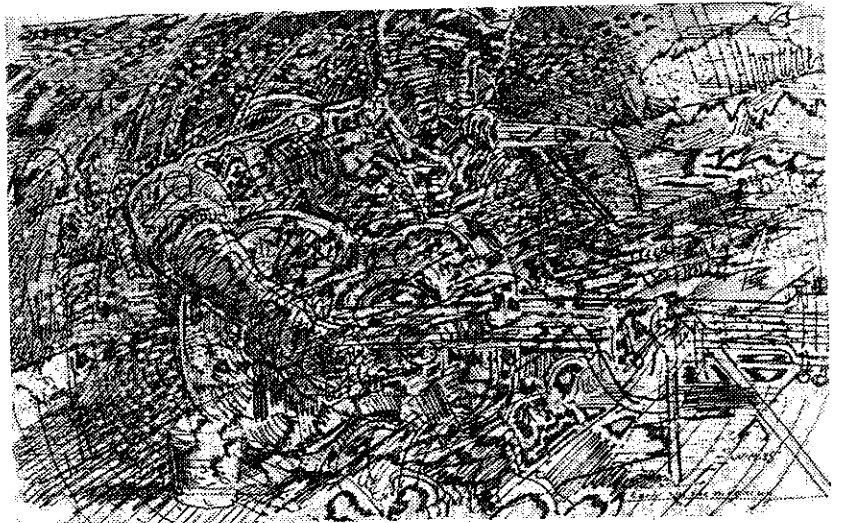
Josef J. Zihlmann

Jazz in Willisau – volljährig

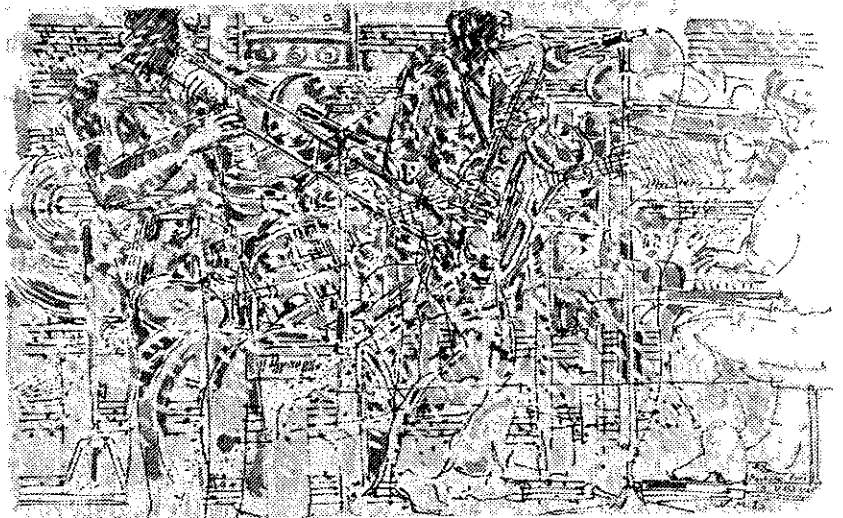
hg. Als am 16. Juli 1966 mit den Swinghouse Six das erste Willisauer Jazzkonzert über die Bühne fegte, dachte keiner daran, dass heute Donnerstag im gleichen Willisau das 12. Jazz Festival Willisau eröffnet würde. 20 Jahre sind dies nun her, Hunderte von Musikern sind in der Zwischenzeit auf Willisauer Bühnen (im Kreuz, im Mohren, in der Kantiaula und der Festhalle) gestanden, ständig wurden neue Meilensteine gesetzt. War dieser 16. Juli ein erster Markstein, so bildete der 15. September 1967 einen zweiten: mit der tschechischen Usti Combo holte die Roverrotte Cartouche (mit Knox Troxler als Initiator) damals die erste «ausländische» Formation nach Willisau und schliesslich am 3. Februar 1968 mit Champion Jack Dupree den ersten «Schwarzen». Als dann am 2. Mai 1969 der ebenfalls schwarze Pianist Eddie Boyd in der Kreuzstube spielte, wertete dies ein Journalist als «In Willisau hat die Zukunft begonnen». Unentwegt, wenn auch von Rückschlägen nicht verschont, hat Knox Troxler diesen Weg bis heute weiterbeschritten. Wie die Musik, so hat sich in den vergangenen Jahren die Jazzkonzert-Szene verändert; erinnert sei beispielsweise an das Jahr 1972 mit nicht weniger als 13 Jazz-Veranstaltungen! 1975 dann das erste Festival und bald darauf der sukzessive Rückgang der Konzerttätigkeit durch's Jahr hindurch. Niklaus Troxlers Dokumentationsdrang ist es zu verdanken (siehe unter anderem das Buch «Hundertmal Jazz live»), dass sich diese heute 20jährige Willisauer Jazzgeschichte wie ein Film anschauen lässt. Heute abend nun beginnt darin eine neue Sequenz.



African Night in Paris, 1985.



Early in the morning, 1985.



Huchette Paris B. Vasseur, 1985.

(Fortsetzung)

Wolhuser Bote, Volksbote, Willisauer Bote

Eine vielseitige Auswahl des heutigen Jazz und seiner Randgebiete

(Fortsetzung)

Wolhuser Bote

Volksbote

Willisauer Bote

Das Jazz Festival Willisau präsentiert in diesem Jahr eine vielseitige Auswahl des heutigen Jazz und seiner Randgebiete. Brasil, eine Funk-Night (wo zu erstklassiger schwarzer Musik getanzt werden kann), Blues, Japan, verarbeitete Schwizer Volksmusik sowie ein breites Spektrum an zeitgenössischem amerikanischem Jazz bilden die hauptsächlichlichen Programmpunkte. Im Zelt werden vier Konzerte geboten, wo ausschliesslich Schweizer Gruppen präsentiert werden.

BRASIL

PAU BRASIL EGBERTO GISMONTI GRUPO

Den Auftakt zum Festival 1986 machen zwei aussergewöhnliche brasilianische Gruppen: PAU BRASIL und EGBERTO GISMONTI mit seiner Grupo.

Neben dem angloamerikanischen Kulturkreis ist die brasilianische populäre Musik heute die aktivste, künstlerisch reichste der Welt. Nur auf der Musikszene in den USA gibt es noch eine vergleichbare Palette so grosser, faszinierender Musikerpersönlichkeiten wie in Brasilien. Aber die brasilianischen Musiker werden nicht ganz so gewaltsam, nicht ganz so bedenkenlos vermarktet wie ihre amerikanischen Kollegen (Berendt).

Die Gruppe PAU BRASIL spielt einen sambagetränkten Rockjazz im Sinne von Hermeto Pascoal, der ja vorletztes Jahr in der Fasnachtszeit ein brodelndes Brasilfeuer im Willisauer Mohrensaal entzündete. Samba, Bossa Nova, sowie alle verschiedenen Einflüsse aus der afroamerikanischen Musik sind Inhalte in der Musik von PAU BRASIL.

Ganz anders liegt die Musik der zweiten brasilianischen Gruppe an diesem Eröffnungsabend. EGBERTO GISMONTI ist heute einer der weltweit bekanntesten Jazz-Musiker Brasiliens. Gismonti nimmt die brasilianische Musik als Basis zu einer im europäischen Sinne hochentwickelten Kammermusik. Er ist ein blendender Techniker, sowohl auf dem Piano wie auf der Gitarre. Egberto Gismonti kommt mit zwei Musikern nach Willisau, mit denen er schon seit Jahren zusammenspielt: mit dem Gitarristen Nando Carneiro und dem Schlagzeuger Nene. Interessant dürfte vor allem sein, wie diese Grupo neustens ihre Synthesizerklänge einbauen wird. Ein Stimmungsvoller Auftakt zum 12. Jazz-Festival Willisau.

FUNK-NIGHT

OLIVER LAKE JUMP UP STEVE COLEMAN'S FIVE ELEMENTS

Zum erstenmal kann an einem Willisauer Festival so richtig getanzt werden! Die Halle wird nämlich zur Hälfte von Stühlen geräumt (der Länge nach der halbe Saal von vorne bis hinten, damit die Sitzenden auch noch gute

Sicht zur Bühne haben!) und eine stimmungsvolle Lightshow wird auf das Publikum gezaubert. Mit zwei der funkigsten New Yorker Bands wird es an diesem Abend zu einer «angeheizten» Stimmung kommen und die Atmosphäre wird einer solchen in New Yorker Lokalen gleichen.

OLIVER LAKE, den man in Willisau vor allem durch sein Mitwirken im World Saxophone Quartet und in verschiedenen Freegruppen her kennt, leitet schon seit 1982 seine Funk- und Reggae-Band «Jump Up», mit der er eine vielschichtige tanzbare afroamerikanische Musik spielt, die von Afrobeat, Reggae und verschiedenen schwarzen Rhythmen und Sounds geprägt ist. Lake hat mit dieser Band schon zwei erfolgreiche Platten herausgegeben.

Seit zwei Jahren leitet auch der hochbegabte Altsaxophonist STEVE COLEMAN eine Band, die vorwiegend drivigen Funkjazz spielt. Coleman kennen wir durch sein Mitwirken bei Dave Holland, Doug Hammond, Abbey Lincoln und vielen anderen amerikanischen Gruppen. In seiner Funk-Gruppe «FIVE ELEMENTS» spielen Blues und Balladen ebenso eine Rolle wie funkig-soullige Nummern. Besonders zu erwähnen ist die ausdrucksstarke Sängerin Cassandra Wilson.

MOODS AND BLUES

HEINZ LIEB-BILL DOUGLASS JOHNNY COPELAND BLUES BAND ARTHUR BLYTHE QUARTET

Zu einem besonders abwechslungsreichen Konzert kommt es am Pfingstsonstagnachmittag. Da ist einmal der Schweizer Schlagzeuger HEINZ LIEB, der zusammen mit dem amerikanischen Bambusflötisten BILL DOUGLASS ein subtiles Flöten-Perkussions-Duo präsentieren wird. Darauf folgt brandschwarzer Blues im Texas-Stil vom grossen Sänger und Gitarristen JOHNNY COPELAND und seiner Bluesband.

Copeland kommt aus der Öl- und Hafenstadt Houston, zu deren Bluesszene Lightnin' Hopkins, Eddie «Cleanhead» Vinson, Johnny «Guitar» Watson und Albert Collins gehörten. Copelands Vorbild scheint jedoch eher T-Bone Walker zu sein. Copeland – wie überhaupt die Texasmusiker – ignoriert die Grenzen zwischen Jazz, Blues, Rock, Country und Soul souverän. Copeland hat denn auch in den vergangenen Jahren mit Jazzmusikern wie George Adams, Byard Lancaster und ARTHUR BLYTHE gespielt und Platten aufgenommen. Damit sind wir beim dritten Programmpunkt dieses Nachmittags: dem ARTHUR BLYTHE QUARTET. Dieses Quartett, das schon beinahe sechs Jahre zusammen ist, bringt einen der originalsten Sounds der letzten Jahre. Die Instrumentierung mit Altsaxophon, Tuba, Cello und Schlagzeug ist in klanglicher Hinsicht schon einzigartig. Kritiker haben Blythe auch den «Canonball» Adderley der achtziger Jahre genannt.

Was auf der Hand liegt: dass Arthur Blythe (und seine Musiker?) eine Blues-Session zum Schluss dieses attraktiven Nachmittags mit Johnny Copeland geben wird.

NEW YORK HORNS

RAY ANDERSON TRIO CRAIG HARRIS QUINTET

Zwei aktuelle New Yorker Gruppen bestreiten den Samstagabend. Beide haben eines gemeinsam: ihre Leader sind Posaunisten! Da ist einmal die «weisse» Gruppe um RAY ANDERSON, der sich in den letzten Jahren vor allem mit den «Slickaphonics» einen Namen gemacht hat. Mit ihm spielt der Bassist Mark Helias (ebenfalls «Slickaphonics») und der Schlagzeuger Gerry Hemingway (oft mit Braxton unterwegs). Dieses Trio besticht durch eine ungemeine Dynamik; es verarbeitet bekannte Jazzstücke und Standards ebenso wie aufregende eigene Kompositionen. Es wird interessant sein, nach diesem «weissen» Posaunentrio das «schwarze» Quintett des zurzeit wohl gefragtesten New Yorker Trombonisten zu hören, jenes von CRAIG HARRIS. Diese Band, mit den hervorragenden Solisten wie dem Klarinettenisten Don Byron, dem Trompeter Baikida Carroll, dem Bassisten Anthony Cox und dem unverwüstlichen Billy Higgins am Schlagzeug, spielt einen packenden, drivigen Jazz, der die gesamte schwarzamerikanische Musiktradition in sich vereint.

Craig Harris sagt selber: «Du willst die Tradition behalten. Du willst den Swing behalten, du willst alles, aber du willst es entwickeln, es auf die nächste Stufe bringen. Es ist ein «Deal» mit den Formen von einem Ort zum andern.

Ich liebe Klassifizierungen überhaupt nicht – sie blockieren nur. Ich erzähle den Leuten nur, sie sollen kommen und mir zuhören. Ich entwickle mich ständig.»

BLACK AVANTGARDE

VERNON REID QUARTET MUHAL RICHARD ABRAMS OCTET

Das diesjährige Festival präsentiert eine ganze Reihe schwarzer Gruppen. Es scheint, dass solche in den Programmen der letzten zwei Jahre etwas zu kurz gekommen sind. Nach den funkigen Gruppen vom Freitag, dem Blues von Johnny Copeland, dem Arthur Blythe Quartet sowie dem Craig Harris Quintet vom Samstag wird dieser Sonntagnachmittag von zwei weiteren Vertretern der «Great Black Music» bestritten. Da ist einmal die grosse Vaterfigur MUHAL RICHARD ABRAMS, der mit einem überaus attraktiv besetzten Oktett nach Willisau kommt, und da ist die junge Gruppe um den Gitarristen VERNON REID, welche möglichst alle Traditionen umzustürzen scheint und sich völlig klischeefrei bewegen will. Sicher wird dieser Nachmittag eine hochinteressante Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen afroamerikanischen Musik bringen. Der junge VERNON REID scheint zur Zeit einer der ideenreichsten Musiker in New York zu sein. Er «bearbeitet» seine Elektrogitarre nun endlich nicht in der Tradition von Jimi Hendrix, sondern sucht völlig neue Sounds. Dazu kommt, dass er die Elektronik wie kaum ein anderer einzusetzen versteht.

Es war schon immer bloss eine Frage der Zeit, bis der Gründer der AACM und einer der grossen Leitfiguren des neueren schwarzen Jazz, Muhal Richard Abrams, nach Willisau kommen würde. Nun ist es soweit! Und er kommt gleich mit einem topbesetzten Oktett, dessen Solisten alle zur Crème de la Crème des New Yorker New Jazz zählen.

JAPAN

AKI-TAKASE-DUO TOSHINORI KONDO IMA

Dass die japanische Jazzszene eine der breitesten und attraktivsten der Welt ist, wissen die Jazzfans in aller Welt schon lange. Allerdings ging ihr lange der schlechte Ruf nach, dass sie vor allem amerikanischen Jazz reproduziere.

Dem ist längst nicht mehr so. Eine ganze Reihe eigenständiger Musiker und Gruppen beeinflussen heute die internationale Szene. Ein starkes Kontrastprogramm mit zwei japanischen Formationen wird an diesem Sonntagabend präsentiert. Zuerst tritt ein «akustisches» Duo mit der phänomenalen Pianistin AKI TAKASE und ihrem Partner NOBUYOSHI INO am Bass auf. Die engagierte Pianistin hat in den letzten Jahren einiges Aufsehen erregt. Sie hat eine Reihe vielbeachteter Platten veröffentlicht. Erst mit 23 Jahren, nach einem gründlichen Studium der klassischen Musik, begann sie 1971 Jazz zu spielen. Heute ist Aki Takase unbestritten eine der wichtigsten Persönlichkeiten des japanischen Jazz.

Mit völlig anders gelagertem Konzept kommt der Trompeter TOSHINORI KONDO nach Willisau. Dieser extravagante Musiker tanzte schon immer auf verschiedenen Hochzeiten, sei es in Freejazzformationen oder in rock-pop-orientierten Gruppen wie dem Yellow Magic Orchestra, mit Ruichi Sakamoto oder auf Herbie Hancock's «Sound System». Es fällt auf, dass dieser Musiker in all diesen Musiksparten mit voller Überzeugung dahinter steht. Nach Willisau bringt Kondo seine neue Band IMA, die einen stark elektronisch gespielten Popjazz produziert. Gitarren, Stimmen, elektronische Effekte und die allgegenwärtige Trompete werden nicht gegeneinander ausgespielt, sondern effektiv in Einklang gebracht; jedem Ausbruch steht ein ruhiger Gegenpol, jedem schrägen Ton eine freundliche Harmonie zur Seite. Beste Unterhaltung made in Japan!

SCHWIZER VOLKSMUSIG OND JAZZ

ALPINE JAZZ HERD MATHIAS RÜEGG's MUSIKALISCH-KRITISCHE AUSEINANDERSSETZUNG MIT DER SCHWEIZ

Die Schweizer Jazzer (Musiker und Fans) taten sich seit jeher schwer mit der eigenen Volksmusik. Dass dem nicht so sein muss, wird das Abschlusskonzert des zwölften Willisauer Jazz Festivals beweisen. Sowohl die ALPINE JAZZ HERD, eine Jazzgruppe um den Trompeter Hans Kennel und den Saxophonisten Jürg Solothurnmann, wie auch der so erfolgreiche Leader des VIENNA ART ORCHESTRAS, MATHIAS RÜEGG, haben in den letzten Jahren bewiesen, dass sie ein gesundes Verhältnis zur Schweizer Volksmusik haben und daraus sehr wohl kreativ zu schöpfen verstehen. So werden diese beiden Pole der Schweizer Jazzszene je ihre eigenen Verarbeitungen von Schweizer Volksmusik aufzeigen. Die Alpine Jazz Herd, eine Formation, welche die traditionelle Jazzformation von Trompete-Saxophon-Posaune-Piano-Bass-Schlagzeug mit Glarner Hackbrett, Büchel und Sackpfeifen ergänzt, schafft Eigenkompositionen in Jazzmanier auf der Basis eines breiten Volksmusikgutes.

MUSIKALISCH-KRITISCHE AUSEINANDERSSETZUNG MIT DER SCHWEIZ nennt MATHIAS RÜEGG sein Werk, das er im Auftrag des Jazz Festivals Willisau eigens komponiert und einstudiert hat. In seiner Produktion wirken neben bekannten Jazzmusikern aus dem Vienna Art Orchestra auch vier Sänginnen aus dem Wiener Opernchor, die amerikanische Jazzsängerin Lauren Newton sowie der Akkordeonspieler Hans Hassler mit. Dazu kommen die Choreographie von Otto M. Zykan sowie Spezialeffekte von Erich Dorfinger. Unterstützt wird dieses Schlusskonzert von der Stiftung Pro Helvetia und der Stiftung 600 Jahre Stadt und Land Luzern, denen an dieser Stelle recht herzlich gedankt sei. Niklaus Troxler

KONZERTE IM ZELT

Auch dieses Jahr werden im Restaurant-Zelt Konzerte geboten. Dabei treten vier Schweizer Gruppen auf: Q4, ein freimprovisierendes Quartett aus Zürich, die Saxband um den Inner-schweizer Musiker Peter Sigrist, das JAKOB HUG MANIAC ENSEMBLE sowie die Obwaldner BIG BAND UPWOOD 86.

Freitag 16. Mai 15.00 Uhr:

Q4

Mathias Rissi ts, ss, as, Peter Schmid bs, ss, bcl, fl, Werner Broger b, Dani Schaffner dr

Samstag 17. Mai 12.00 Uhr:

SAXOFLEX

Peter Sigrist leader, Heiner Lienhard ss, Vera Vogel as, Hanspeter Thalman as, Albin Brun ts, Thomas Plüss ss, ts, fl, Remo Genzoli bcl, cl, bagpipe, Christof Ruf bcl, cl, Marcel Bernasconi p, Herbert Kramis b, Christoph Bättig dr

Sonntag 18. Mai 12.00 Uhr

JAKOB HUG MANIAC
ENSEMBLE

Jakob Hug bs, as, Samuel Zingg bs, ss, Roberto Bossard g, Hämi Hämmerli b, Thomas Hiestand dr

Montag 19. Mai 12.00 Uhr:

BIG BAND UPWOOD 86

Doris Herrmann, Roland von Flüeh, Hanspeter Thalman, Bruno Dillier, Othmar Fries saxes, Umberto Ariati, Peter Mettler, Marcel Huonder, Thomas Buob, Franz Buchmann tp, Vincent Lachat, Peter Kennel, Loris Peloso, Christoph Arquint tb, Felix Dubs p, Toni Odermatt g, Martin Albrecht b, Jürg Voney dr

(Fortsetzung),

Wolhuser Bote

Volksbote

Willisauer Bote

The Alpine Jazz Herd: Zeitgenössischer Jazz und Schweizer Volksmusik

(Fortsetzung)
Wolhuser Bote
Volksbote
Willisauer Bote

Es war im Sommer 1981. Der Luzerner Komponist Mani Planzer hatte Hans Kennel und mich eingeladen, in seiner Big Band an den Internationalen Musikfestwochen Luzern zu spielen. Zwischen den Proben ergab sich die Gelegenheit zu ausführlichen Gesprächen mit Hans Kennel. Obwohl wir uns schon seit Jahren kannten, entdeckten wir erst hier Gemeinsamkeiten in Herkunft und Interessen. Ausgelöst von Planzers «Il Girondolone» kam man aufs Thema Volksmusik und Jazz zu sprechen. Von Helsinki bis Neapel und Athen, von Madrid bis Wladiwostok vermischen heute Europäer einheimische Volksmusik und Jazz, und Latin-Jazz, Afro-Jazz und Indo-Jazz gibt es auch schon eine Weile. Zugegeben: Jazz und allerlei ethnische Musikarten haben für viele Musiker und Fans vor allem den Reiz des Exotischen. Aber warum nicht mal unsere «Roots» in eine eigene Version des Jazz hineinbringen? So entstand das Projekt der nachmaligen «Alpine Jazz Herd» (eine Anspielung auf unsere notorische Milchwirtschaft, in freier Anlehnung an die «Donnernden Herden» von Woody Herman, mit denen im übrigen unsere Musik nichts zu tun hat).

An den Jazz Days Biel/Bienne 1982 trat die «Alpine Jazz Herd» zum ersten Mal auf. Nach diversen Konzerten entstand im Herbst 1983 unser Doppelalbum «Swiss Flavor» (Unit Records UTR-4003). Eine zweite Phase in unserer Arbeit ist das in Willisau präsentierte Projekt, wo das Stamm-Sextett mit drei alten Volksmusikinstrumenten erweitert wird: mit Hackbrett, Sackpfeife und Drehleier.

Mit Volksmusik aufgewachsen

Das Konzept der «Alpine Jazz Herd» ist keine Kopfgeburt. Das Projekt erlaubt uns vielmehr, eine bis jetzt verdrängte Seite unserer Herkunft in unseren musikalischen Ausdruck einfließen zu lassen. Ich entstamme einer Familie, die Jahrhunderte lang im Aaretal zwischen Bern und Thun ansässig war und Bauern, Landsknechte und Pfarrer hervorbrachte. Mein Vater wuchs noch als Bauernsohn auf. In meiner frühen Jugend habe ich viel Volksmusik und folkloristische Schnulzen gehört. Meine Eltern sangen und jodelten manchmal im Duett. Unvergesslich ist mir die Zeit, wo wir beim Wandern oder beim Beeren- und Pilzesuchen im Wald lauthals sangen. Mein Pate war Ländlermusiker. Klar, dass ich als Primarschüler auf dem Akkordeon den «Schneewalzer» spielte. Später folgten andere Instrumente, zum Beispiel die Marschtrommel. Als leicht versnobter Gymnasiast empfand ich dann eine Abneigung gegen volkstümliche Musik.

Sie entsprach nicht meinen sozialen Aspirationen. Klassische Musik und etwas später der Jazz waren nun meine ständige musikalische Nahrung.

Es war ein weiter Weg, der die Differenzierung oder den Abbau bestimmter Meinungen in sich schloss, bis ich da anlangte, wo ich jetzt bin. Dazwischen liegt zum Beispiel meine Auseinandersetzung mit der Musikethnologie, die Wiederentdeckung des spontanen Gesangs in den schwarzen Slums und Kirchen der USA und die allgemeine Einsicht, dass ohne primitive und Volksmusik jegliche («klassische») Hochmusik nicht existierte. Die Impulse kommen immer wieder «aus dem niederen Volk». Einer meiner Lehrer führte mich in die Arbeit und Denkweise Bela Bartoks ein, und ein anderer zeigte mir am eigenen Beispiel, dass man auch als Intellektueller den spontanen Kontakt zu den «einfachen» Leuten nicht zu verlieren braucht.

Hans Kennel erzählt mir von sehr ähnlichen Erfahrungen. Seine frühe Jugend verbrachte er im damals noch sehr landwirtschaftlich geprägten Schwyz. Hans erinnert sich besonders an den benachbarten Bauern-Betschart, der am Abend vor dem Stall für die Kühe immer ein «Chühreihell» jutzte. Hans' Mutter sang in einem Chor. Die Kennels gehörten zu den angesehensten Volksmusikern aus Muotathal. Hans' Grossvater war der bekannte Schweizerörgeler Moritz Kennel, ein ständiger Begleiter des legendären Klarinettenisten Kasi Geisser. Geisser wird ein wesentlicher Anteil zugeschrieben an der Ausformung der heutigen Schweizer Ländlermusik, deren Fundamente ja eigentlich ein Import aus dem österreichisch-böhmischen Raum sind (Das besonders an die Adresse derer, die um die «Eigenart» der Schweizer Kultur besorgt sind!). Hans Kennel senior spielte in seiner Jugend ebenfalls Oergeli und später – unter dem sozialen Zwang, «moderne Volksmusik» zu spielen – Akkordeon. Noch erfolgreicher war sein Bruder Moritz (der Vater von Beat Kennel, dem Schlagzeuger und Leiter des «Bazillus» in Zürich). Moritz Kennel galt schon früh als einer der besten Innerschweizer Klarinettenisten und nahm in den dreissiger Jahren diverse Platten auf (die übrigens auch von der damaligen Jazzmusik beeinflusst sind). Hans Kennels (jun.) erstes Instrument war das «Chlefeldi». Mit 14 begann er Trompete zu spielen, und in der Mittelschule verdrängte er die Volksmusik als etwas Minderwertiges. Für ihn gab es fortan nur noch klassische Musik und den Jazz, den er als 18jähriger entdeckte.

Via Bela Bartok und andere neuere Komponisten, die Volksmusik verarbeiten, kam Kennel schon Ende der sechziger Jahre auf die Idee, ähnliches auch im Jazz zu versuchen. Wir lernten uns 1969 kennen, als ich für Radio DRS das «Hans Kennel/Bruno Spoerri Sextet» aufnahm. Da befanden sich im Programm eine italienische Frottola aus der Renaissance, eine rhythmisch unregelmässige Melodie aus Bulgarien und ein von indianischer Musik inspiriertes Thema. Volksmusik anderer Länder wurde als ein exotisches Element – aber auch als Erweiterung der spielerischen Möglichkeiten – benutzt. «Über die internationale Volksmusik kam ich zurück aufs Muotathal». Hans spielte privat den Büchel (das innerschweizer Alphorn) und jutzte zum Vergnügen in den eigenen vier Wänden. «Allein hätte ich mir aber nie den nötigen Stoss gegeben. Seit 1981 hat bei mir ein dauernder Prozess musikalischer Selbstfindung stattgefunden.»

Kein Folklorismus

Als Kollegen und Freunde erstmals von der «Alpine Jazz Herd» hörten, dachten sie an ein Verjazzen von Ländlermusik. Diese Musik und die Jodelchöre sind so dominant geworden, dass viele keine Kenntnis mehr haben von den älteren Schichten der Schweizer Volksmusik. Zudem schliessen sich für viele Anhänger der einen oder anderen Richtung Jazz und Ländlermusik gegenseitig aus. Mit folkloristischer («volkstümlicher») Musik assoziiert sich vorwiegend eine konservative Weltanschauung, die auch aggressive Züge annehmen kann gegen das Andere, gegen das Fremde. Der heutige Folklorismus in der Schweiz bewahrt zwar manches vor dem Verschwinden, aber entwirft auch ein geschöntes Bild von der geschichtlichen Vergangenheit und vom Landleben. Der Unterschied von populärem Folklorismus zwischen Schlagerkommerz und Museum und von lebendiger Volkstradition, die spontan in der Gemeinschaft zum «Selbstverbrauch» existiert, ist ja oft nicht einmal mehr den tonangebenden Medienleuten bekannt.

Jazzmusiker und Jazzfreunde befinden sich wegen ihrer Vorliebe immer ein bisschen im kulturellen und sozialen Abseits. Züge zum Individualismus und zur Opposition sind unter Jazzanhängern häufiger anzutreffen. Andersdenkende und vorwiegend jüngere Leute assoziieren sich gerne mit den neuen Jazztendenzen.

Alternativ Denkende und Lebende sind zwar von den späten sechziger Jahren an bei uns zu Trägern der neuen Folkszene geworden.

Aber nur langsam hat man auch die Reste der spontanen Volksmusik in der Schweiz entdeckt. Schweizer Volksmusik – oder was immer man darunter verstand – galt eben nicht als progressiv.

Forschungen von Leuten wie Urs Hostettler beweisen aber – falls man es nicht schon aus der Geschichte weiss – dass die Bauern und Sennen oft nicht ein gutes Leben mit «Chäs und Anke» führten. In der Schweizer Volksmusik hatte es immer Platz auch für kritische Töne. Aufmüpfige Volksmusik/lieder wurden unterdrückt, wenn sie nicht nach dem Geschmack der Gnädigen Herren in der Stadt waren.

Ungefähr in diesem Spannungsfeld befindet sich die Musik der «Alpine Jazz Herd». Wenn sich der ideologische Dampf gelichtet hat und wenn man sich ein bisschen mit den Resten der älteren Volksmusik-Schichten befasst, dann ist leicht zu erkennen, dass es zum Jazzspiel zahlreiche Berührungspunkte und Verwandtschaften gibt. Im Gegensatz zu anderen Versuchen (z. B. Ländlermusik und Dixieland Jazz) geht es uns nicht einfach um das «Verjazzen» von Folklore. Vielmehr sollen ältere Schichten der Schweizer Volksmusik wie Trommeln und Pfeifen, alte Tänze, Faschachtsbräuche und andere Riten, Naturjodel (Jutz, Zäuerli usw.), Alphorn und Stegreif-Blasmusik mit Mitteln des heutigen Jazzspiels «gesichtet» und verarbeitet werden. Traditionelle Melodien und Rhythmen werden nur da übernommen, wo sie mit dem Charakter des zeitgenössischen Jazz vereinbart werden können. Meistens werden aber eigene Kompositionen benutzt, die auf jazzige Weise der Volksmusik nachempfunden sind. Hier spielen Jazzmusiker, die ihre «Roots» in ihrer einheimischen Musik nicht verdrängen.

Alte Instrumente der Volksmusik

1985 gingen Hans Kennel und ich einen Schritt weiter. Wir schrieben neue Stücke und erweiterten dafür das Standard-Sextett mit drei Instrumenten aus der alten Schweizer Volksmusik. Die drei Gastsoolisten sind ein Hackbrett- und zwei Drehleier- und Sackpfeifenspieler.

Roland Schiltknecht spielt das Glarner Hackbrett, einer der verschiedenen Typen des Hackbretts in der Schweiz (ein zitherartiges Saiteninstrument, das mit kleinen Klöppeln angeschlagen wird). Schiltknecht ist

einerseits Mitglied der Jazzgruppe «Schildpatt», hat aber andererseits ein enges Verhältnis zur Volksmusik der Ostschweiz. Das Hackbrett lässt sich auf typische schweizerische Art spielen und auch wie ein Xylophon oder Vibraphon. Die zwei anderen Gäste sind Urs Klausner (Sackpfeife) und Beat Wolf (Sackpfeife und Drehleier). Sie arbeiten zusammen in einem Duo für alte Volksmusik und in einem Ensemble für Renaissance- und Barock. Klausner hat die alte bis ins 18. Jahrhundert nachgewiesene Schweizer Sackpfeife nach alten Brunnenfiguren und Abbildungen (z. B. von Niklaus Manuel) rekonstruiert. Die Sackpfeife war einst Teil der eidgenössischen Feldmusik und sank dann ab zum Instrument der Bettler und Landstreicher.

Die Sackpfeifen kommen besonders zum Einsatz in Jürg Solothurnmanns «Reisläufer-Szenen». Dieses mehrteilige Stück wurde inspiriert durch die berühmten Handzeichnungen des Solothurner und Basler Goldschmieds und Landsknechts Urs Graf. Urs Graf (gestorben vermutlich 1527) war ein heissblütiger abenteuerlustiger Geselle, ein typischer Vertreter jener Zeit, wo die Grossmachtpolitik der Eidgenossenschaft und das Söldnerwesen zu sozialer Unrast und Sittenzerfall führten. Graf war selbst dabei in der entscheidenden Schlacht von Marignano (Niederlage gegen Frankreich und Venedig, die zur Neutralitätspolitik überleitete). Mit seinen virtuosen Zeichnungen schilderte Graf die Welt der Landsknechte, Dirnen und Narren sehr realistisch. Die einzelnen Teile des Stücks heissen «Schlachtfeld», «Querela pacis», «Heimweh» und «Dirne Fortuna (Vom Wandel des Kriegsglücks)». Das Stück enthält einerseits Melodien im Geiste der Volksmusik der Renaissance, andererseits Collagen und Klangfarben-Teile im Geist des zeitgenössischen Jazz. Es entsteht eine eigenartige Spannung zwischen den diatonischen Sackpfeifen und den chromatischen Jazzinstrumenten.

Mit «Gut Holz» (Folk Metamorphosis I) von Jürg Solothurnmann wird ebenfalls ein neuer Weg eingeschlagen. «Gut Holz» (vom Glückwunsch beim Kegeln) ist eine Art von Concerto für Sextet und Hackbrett. Es benutzt aber

keine eigentlichen Themen mehr. Ein Appenzeller Zäuerli und polkaartige Motive werden parodiert und liebevoll-ironisch verarbeitet. Auch die Jazzimprovisation, die sich machmal fast dem New Wave und Punk-Jazz annähert, nimmt hier Züge der Volksmusik an. Dass man auf dem Hackbrett auch in einer Cecil Taylor-varianten Art spielen kann, zeigt dagegen Roland Schiltknecht.

Zwei neue Stücke von Hans Kennel befassen sich wieder mit der noch intakten spontanen Volksmusiktradition seiner engeren Heimat im Kanton Schwyz (Innerschweiz). «Alpsegen» basiert auf einem nur noch selten gehörten Betruf (Anrufung der Kirchenheiligen zum Schutz des Viehs und der Alpweide vor Unwetter und Unglück). Diese Betrufe gehen zurück auf sehr alte heidnische magische Formeln. Hans Kennel übersetzt diesen Alpsegen auf den Bützel und improvisiert damit halb wie ein Jazztrompeter. In einem anschliessenden Solo übersetzt Jürg Solothurnmann die Naturtonreihe des Alphorns auf dem Tenorsaxophon in eine Art von Free Jazz zwischen Blues und Jodel. Ähnlich wie in der schwarzen Volksmusik der USA, die ja eine wichtige Wurzel des Jazz ist, kennt man in der Schweizer Volksmusik einen fast schreienden Kraftgesang und Intervalle, die durch ständiges Springen zwischen Normal- und Falsettstimme entstehen.

Zum ersten Mal setzt Hans Kennel auch in einem Stück die Stimme ein: Er jodelt im Stil des urtümlichen Muotathals. Das Jützli mit dem typischen Titel «Aem Hans sinä» (Dem Hans seiner) wird allmählich entwickelt von einem fast feierlichen Rubato in eine schwungvolle, rhythmische, unregelmässige Tanzmelodie. Ähnlich wie beim Holler und anderen Gesängen in den USA kann beim kollektiven Naturjodel (in Gruppen von zwei bis über zehn Leuten) beobachtet werden, dass das kraftvolle, ja angestrengte Singen und die ständigen Wiederholungen zu einer ganz besonderen Beruhigung oder einem fast trançartigen Zustand führen. Etwas von dieser Stimmung wird mit diesem Stück eingefangen. Hier spielen und singen alle neun Musiker, die Gäste auf Hackbrett, Sackpfeife und Drehleier.

Jürg Solothurnmann



Jrs Graf: Sackpfeifer, 1525.

«Also Schweizermusik pur – ... und das ohne ausländische, nestbeschmutzende Einflüsse»

Landesüblich volkstümlich zeigte sich das Willisauer Jazzfestival bis anhin eigentlich vor allem/nur im Festzelt: je später der Abend, desto tümlicher die Gäste. Mit dem diesjährigen Abschlusskonzert soll nun aber auch ein Brückenschlag auf der Bühne vonstatten gehen: «Küss die Hand, Madame Helvetia», heisst es für Alpine Jazz Herd und Mathias Rüegg's Projektgruppe. Ob es allerdings bei ihren Verarbeitungen von Schweizer Volksmusik wirklich zur (kreativen) Schmuserei kommen wird, soll sich erst noch erweisen...

Im Auftrag des Jazzfestivals Willisau hat sich Mathias Rüegg zum Thema Schweiz «etwas überlegt», wie sich der Leader des Vienna Art Orchestras in seinem «Tagebuch einer Produktion» ausdrückt. Die Folge dieser Überlegungen ist nun das Werk «MUSIKalisch-kritische AUSeinanderSetzung mit der SCHWEIZ», eine «Bearbeitung von Instrumentalmusik mit kräftigen, sehr hohen Sopranen, wilder Rhythmsection und Akkordeon sowie szenischen absurden Momenten» (Mathias Rüegg). Ein besonderes Augenmerk richtete Rüegg bei der Besetzung seiner Band auf fünf Sopranstimmen, die er mit vier Sängerinnen aus dem Wiener Opernchor sowie der amerikanischen Jazzsängerin Lauren Newton fand. Sie dürften in den Genuss kommen, einige Köstlichkeiten aus dem von A.L. Gassmann (notabene ein Buchser) verfassten Schweizer Alphornbüechli zu singen. Mit Gefallen stellt Mathias Rüegg in diesen Büchelmelodien einen recht exotischen Klang fest – modales Jazzdenken, sei gepriesen! – und siehe da, «s wott es Frauele z'Märit gha» wird mit seinem «beinahe groovigen Thema» stark favorisiert. In der Materialsammlung wälzte/tänzelte/... sich Mathias Rüegg durch Ländler, Polkas und Schottische, ohne aber die Eigenkompositionen total zu vergessen: «Eine Alphornreihe gefällt mir so gut, dass ich gleich eine kleine Suite draus mache.»

Vom Akkordeonspieler Hans Hassler zeigt sich Rüegg besonders beeindruckt: der klassische Klarinettist, Pianist, Jazzmusiker, Volksmusikexperte und und und entpuppte sich für den Projektleiter als grosses Versprechen. Na dann, wollen wir mal lügen, mal hören.

«Überhaupt mal etwas Unerwartetes» erwartet Mathias Rüegg von seinem Projekt. Dazu beitragen könnte der österreichische multimediale Künstler und Komponist Otto M. Zykan, der als möglicher Gast eine Choreographie entworfen hat, die das Schweizer Kulturleben endgültig lebendig erscheinen lässt: Jede Sängerin bekommt eine Alphörnli, eine Toblerone, ein Sennechäppi und Schwizerfännli; in bestimmten Intervallen werden diese Gegenstände ausgetauscht, immer schneller, immer verwirrender. Und dazu wird gesungen – da bleibt einem nur schon von der Idee die Puste weg, omannomann, die Drohung eisklar: es darf gelacht, gew... werden. Auf jeden Fall dürfte diese Szene, sofern sie wirklich aufgeführt wird, viele (auch aussermusikalische) Assoziationen wecken...

Nein, ein «Chauvinist Pig» will Mathias Rüegg nicht sein: die Idee, die Sängerinnen Bodystockings tragen zu lassen, darüber ein Cape, hatte er nach Einwänden (von welcher Seite wohl? Nicht die Kirche, Sarah war's) hochkantig fallen lassen: Mathias Rüegg's Fazit: «Also Schweizermusik pur, ohne ausländische nestbeschmutzende pornographische Einflüsse.» Nun, als Dolchstoss mag es ihm auch nicht gerade vorkommen, schliesslich, wieder seriös nach dem Taktstock greifend, will er sich auf die schwere Musik konzentrieren. Einiges und mehr ist also angesagt für das Festival-Abschlusskonzert. Was es wirklich hält, mal schauen. Mathias Rüegg zumindest hat eine Zugabe bereits eingeplant: «Man kann ja wohl damit rechnen, dass ein paar nicht aufhören zu klatschen...»

Rouf Häfliger

Das Jazz Festival '86

in Bildern

Fotos Marcel Zürcher

(Fortsetzung)
Wolhuser Bote
Volksbote
Willisauer Bote



Ray Anderson



Toshinori Koudo



John Purcell



Abdul Wadud

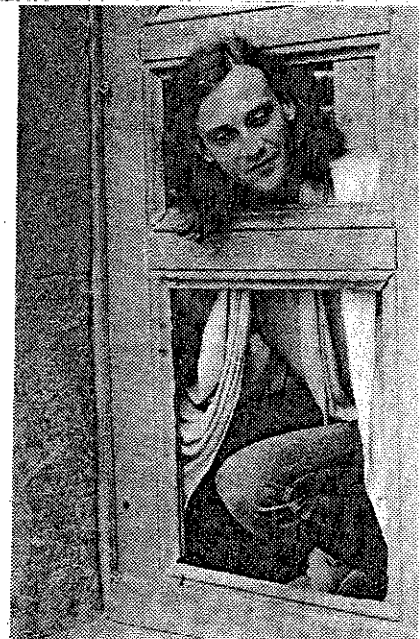


Bob Stewart

52



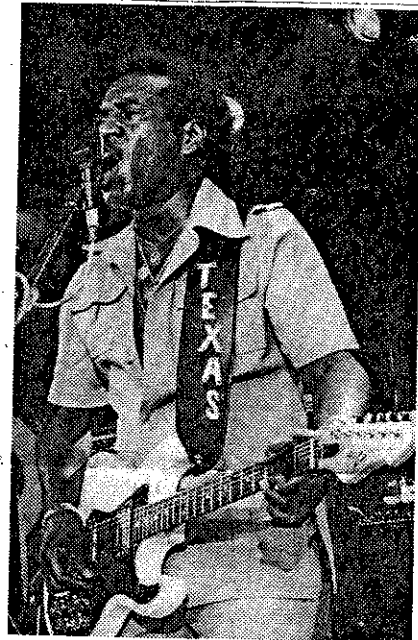
Lauren Newton



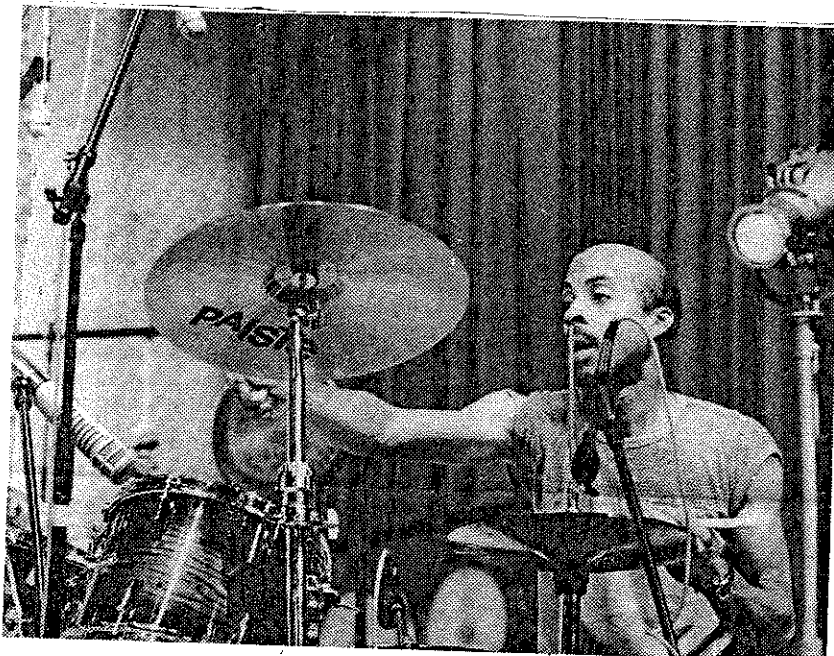
Mathias Rüegg



Arthur Blythe



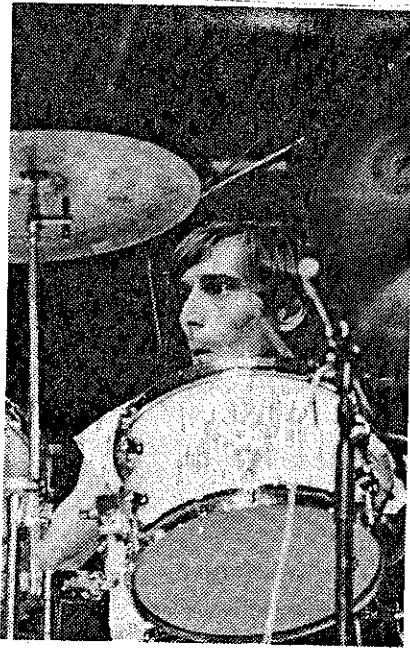
Johnny Copeland



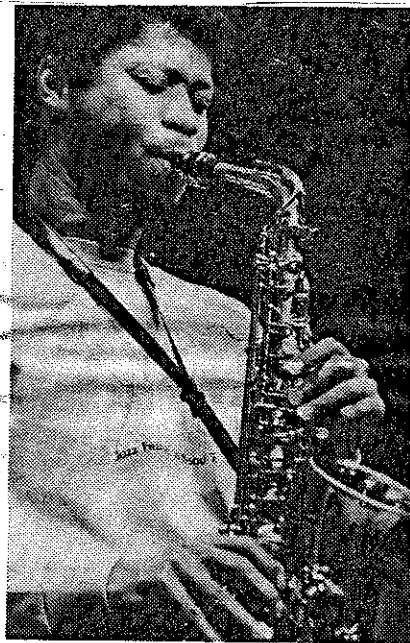
Thurman Barker



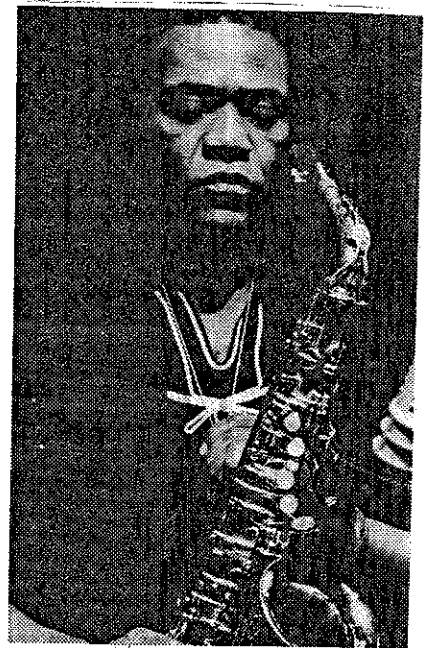
Thomas Dürst



Marco Käppeli



Steve Coleman



Oliver Lake

Der Jazz ist frei: Herb Alpert

Luzerner Neueste Nachrichten

Luzern

14. Mai

meets Depeche Mode

«Was aber gut ist, Phaidros, und was nicht – müssen wir danach erst andere fragen?» (Platon)

Es lebe die Anarchie, es lebe der Anachronismus!

Lasst die Popper Traditionals aufnehmen, Miles Davis Cyndi Laupers «Time After Time» blasen, Oliver Lake in Reggae-Rhythmen schwelgen, James Last und Herb Alpert in Jazz machen, Depeche Mode in Avantgarde, Arthur Blythe und die Slickaphonics in Rock, Steve Coleman in Funk, lasst Toshinori Kondo «Cerezo Rosa» spielen und Sade den Blues singen.

Es gibt keine zeitliche und keine stilistische Ordnung, es gibt keine Gesetze. Der Jazz gehört allen – der Tanzband genauso wie den Rockern, den Poppnern und den Technos.

«Es gibt nicht E- und es gibt nicht U-Musik. Es gibt nur gute Musik und schlechte Musik!» – Ein kerniges Wort, ein Kernsatz eigentlich. Nur, wer wagt denn zu sagen, was gut ist und was schlecht?

Der Jazz ist nicht das erste Mal befreit worden. Schon der Schritt vom New Orleans und Dixieland zum Chicago war eine Befreiung. Und der Schritt vom Swing zum Bop war auch eine. Dann kam die Befreiung, die man heute als Free Jazz kennt: Anfang der sechziger Jahre löste sich der Jazz in den freien Raum der Atonalität; er vergass Metrum und Harmoniegesetze. Das Geräusch wurde zur Musik erhoben.

Die (scheinbare) Befreiung hat dem Jazz neue Bürden auferlegt. Jazz wurde kopflastig – noch kopflastiger und elitärer als zuvor. Obwohl immer wieder beteuert wurde. (Jazz-)Musik habe aus dem

Bauch zu kommen! Das intellektuelle Moment wurde für Musiker und Zuhörer immer offensichtlicher. Und die Frage nach der Qualität, diese Frage, der man ja bewusst ausweichen wollte, wurde gerade hier besonders wichtig.

Der Jazz hat sich nach dem Ausschlagen des Pendels, nach dem Free Jazz, gewehrt. Das feste Metrum als Basis, ein ausgeprägter starker Rhythmus waren die Folge. Ein Rhythmusgefühl nicht etwa von der Rockmusik übernommen, sondern als logische Antwort auf die Befreiung vom Metrum. Es entstanden der Rock-Jazz, aber auch der Jazz-Rock.

Jazz ist wieder populär, Jazz ist wieder ein Thema. Jazz in der Tanz- und Disco-Musik, Jazz im Pop, Jazz im-Rock, Jazz im Jazz.

Die diversen (oft elitären) Jazz-Zeitschriften sind eingegangen. Heute geht der Jazz in die Unterhaltungs-Illustrierten. «Jazz geht's los!» (Werbung für das Heft «Tempo», das in der Mai-Nummer die «hundert besten Jazz-LPs der Welt» vorstellt). Jazz ist wieder ein Thema – alle stürzen sich darauf. Schwer tun sich mit dem «neuen Jazz» (die passende Schublade ist noch nicht geöffnet worden!) eigentlich nur die Jazzer, die der Tradition verpflichteten Musiker und die entsprechend jazzgewohnten Hörer.

Aber viele Jazzer haben die Morgenluft für den Jazz geschnuppert – einige davon werden wir dieses Wochenende in Willisau hören können, einige von diesen Musikern, die «ihren» Jazz nicht bewahren wollen, sondern öffnen. Öffnen für sämtliche denkbaren Einflüsse, für Traditionelles (etwa aus den verschiedenen Volksmusik-Traditionen) wie für Populäres (aus der Tanz-, Rock- und Avantgardemusik).



64

Von Lust und Last, CH-Volksmusik mit Jazz zu verbinden

Dass der Jazz zur Populärmusik geworden ist, spricht nicht a priori gegen ihn. Alleine dieser Wandel darf nicht zum Massstab der Qualität werden: Populäre Musik braucht nicht schlecht zu sein, elitäre nicht gut.

Der bedeutendste Schritt, der da getan wurde, der eben die Befreiung bedeutet, ist jener, dass viele Jazz-Musiker erkannt haben, dass die Kultur des Jazz nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch im Jetzt liegt, dass die Kultur nicht nur im Elitären, sondern auch im Trivialen zu suchen ist. Volksmusik ist Kultur, die Musik einer Unterhaltungsband ist Kultur und die Songs aus der Hitparade sind auch Kultur – Kultur und Abbild einer Zeit.

Nur so ist es zu verstehen, dass **Oliver Lake** mit **Jump Up** lockere Tanzmusik mit Funk-Elementen und Reggae-Rhythmen zum Jazz «erheben» konnte, nur so, dass **Steve Coleman's Five Elements** den Funk aus den schwarzen Disco-Ghettos in den Konzertsaal gebracht hat, dass **Arthur Blythe** den Jazz mit dem Rock, sein Saxophon mit einem elektronischen Schlagzeug konfrontiert hat (und doch in der Tradition des Blues und des Jazz geblieben ist).

So ist es auch zu verstehen, dass **Slickaphonics** (Posaunist und Sänger **Ray Anderson** tritt mit einem Trio in Willisau auf), heute eigentliche Songs schreibt (sie sind zum Teil auch als Singles erhältlich), dass **Toshinori Kondo** seine Trompete im Herb-Alpert-Sound (der mit dem berühmten Trompeten-Echo) auf eine Elektronik-Maschinerie à la Depeche Mode knallen lässt.

Der Jazz hat sich auf ein weites Feld gewagt. Die Frage, ob das denn nun noch Jazz ist oder nicht, wird in Willisau bestimmt laut werden. Und die Verunsicherung darüber, ob das Gehörte denn gut oder schlecht ist, wird besonders gross sein.

Das weite Feld kann kaum überblickt werden. Aktuell kann ein Rückgriff genauso sein wie der Fortschritt, das hat die Geschichte der Musik schon oft gezeigt.

Die Frage, ob es für den Jazz legitim ist, sich verschiedenster Einflüsse und Eindrücke zu bedienen, die Frage, wo die Grenzen zu setzen sind, soll nicht im Mittelpunkt stehen. Die Frage nach der Qualität jedoch kann nie verdrängt werden.

Markus Roesch

Was hat Schweizer Volksmusik mit Jazz zu tun? Nun, der Jazzfreund dürfte Mühe haben, Berührungspunkte dieser beiden Musikarten zu entdecken: Da die urbane Musik mit dem (oft) nonkonformistischen Anspruch, mit der (gelegentlich) revolutionären Geste; hier die konservative Bergler-Musik, kommerziell zu folkloristisch-touristischen Zwecken ausgebeutet. Der Berner Saxophonist und Musikwissenschaftler **Jürg Solothurnmann** wagt zusammen mit dem Zuger Trompeter **Hans Kennel** in der Formation **Alpine Jazz Herd** einen Versuch der jazzmässigen Annäherung an die CH-Volksmusik. Ebenso (im gleichen Montagsprogramm) der Schweizer Komponist **Mathias Rüegg** mit seinem **Vienna Art Orchestra**. Im Gespräch mit dem LNN-Magazin erläutert **Jazzler Jürg Solothurnmann**, wo für ihn der Spass mit der Schweizer Volksmusik beginnt – und wo dieser aufhört.

LNN: Seit Jahrzehnten bereits setzen sich Jazzmusiker mit Volksmusikern auseinander. Zu erwähnen wären da die spanische, türkische, indische, selbstverständlich die afrikanische Volksmusik. Weshalb hat es so lange gedauert, bis Schweizer Jazzler auf die hiesige Volksmusik gestossen sind?

Jürg Solothurnmann: Ich muss da etwas weiter ausholen. Der Jazz ist sehr stark aus Volksmusikquellen gespiesen worden und nimmt immer noch wichtige Impulse von dort auf. Was ist der Blues und die frühe Gospel-Musik anderes als eine Volksmusik der Schwarzen in den USA? Der Jazz ist immer noch nah bei seinen eigenen volksmusikalischen Wurzeln. Die afro-amerikanische Musik hätte aber gar nicht entstehen können ohne auch die Volksmusik der europäischen Einwanderer. Der Ragtime etwa ist sehr stark von den Volkstänzen angelsächsischer, deutscher und schwedischer Einwanderer beeinflusst worden. Für den amerikanischen Jazzmusiker ist deshalb der Kontakt zur Volksmusik gar nicht so abwegig. Wir Europäer haben den Jazz anfänglich eher als Tanz- und Populärmusik kennengelernt und betrachten ihn als eine urbane Musik. Deshalb erscheint uns etwas seltsam, wenn sich Jazzmusiker zurück zur Volksmusik wenden. Bei uns in Europa herrscht – auch geschichtlich begründet – ein ganz anderes Verhältnis zwischen Stadt- und Landbevölkerung.

Zur Schweiz nun: Von Leuten, welche die schweizerische Ländlermusik der zwanziger, dreissiger Jahre erlebt haben, habe ich erfahren, dass man damals in der Ländlermusik fremde Elemente assimiliert hat. Heute wird in gewissen Ländlermusikformen beispielsweise das Schlagzeug verwendet. Man hat diesem Instrument früher «das Jazz» gesagt: Der spielt «das Jazz». Ländlerstücke wurden als Foxtrot bezeichnet. Dieser war eigentlich ein Jazztanz. Kontakt zwischen Ländlermusikern und Jazzern hat's gegeben, als die Volksmusikanten in den Städten etwa für Touristen spielten. Ich erinnere nur an **Coleman Hawkins**, der in den dreissiger Jahren in der Schweiz gelebt hat und mit Ländlermusikern gespielt haben soll. Im Dixieland gibt es heute ganze Platten mit verjazzter Ländlermusik. Und es existiert ja auch tatsächlich eine formale Verwandtschaft. Die einfachen Formen des frühen Jazz sind sehr nah bei den Formen, welche unsere Ländlermusik etwas stereotyp benutzt. Es gibt ja auch den spöttischen Ausdruck «Bürolisten-Ländler» für den Traditional Jazz, wie er etwa bei uns gespielt wird.

Warum ist es jedoch so lange gegangen, bis es zu einer eingehenderen Auseinandersetzung mit der schweizerischen Volksmusik kam? Da bestehen zum Teil



Jürg Solothurnmann – interessiert an echter, seltener Volksmusik, nicht aber an kommerzieller oder volkstümlicher Folklore.

Bild Marcel Zürcher

ideologische Gründe, aber auch musikalische Gründe.

LNN: Wie hast Du denn selbst den Zugang zur Schweizer Volksmusik gefunden?

Solothurnmann: Das war keine Kopfgeld, sondern ein langer Weg. Ich – und übrigens auch **Hans Kennel** – sind mit dieser Musik aufgewachsen. Eigentlich bewusst ist uns das geworden, als wir 1981 in Luzern in der Bigband von **Mani Planzer** spielten und darüber gesprochen haben. Wir entdeckten damals, dass wir beide uns mit internationaler Volksmusik beschäftigen – ich im Rahmen meiner Ausbildung bei musikethnologischen Studien.

Wir stellten einerseits fest, dass die ganze klassische Musik von Volksmusik getränkt ist; andererseits dass vor allem in Skandinavien und in Osteuropa Musiker ihre Volksmusik mit dem Jazz zusammengebracht haben. Weshalb ist dies nicht auch bei uns der Fall, fragten wir uns. Es folgte ein eigentliches Wühlen in der Erinnerung und schliesslich das Fazit: Wenn wir Volksmusik heranziehen würden, dann sicher nicht jene Musik, die als volkstümliche Musik bezeichnet wird – jene stark stereotyp gewordene folkloristische Musik mit austauschbaren Formeln. Ihre einzige Entwicklungsmöglichkeit geht Richtung Virtuosität. Auch Jodelchöre interessierten uns nicht. Diesen folkloristischen Arten ist fast jegliche Spontaneität abhanden gekommen.

LNN: Die Schweizer Volksmusik ist regional verschieden. Gibt es Stilarten, welche Euch mehr oder weniger interessieren?

Solothurnmann: Hans Kennel hat sich in seiner Arbeit bisher strikt auf die Muotathaler und Schwyzer Volksmusik beschränkt. Dieses Gebiet ist eine der letzten Inseln der Schweiz, wo es noch eine spontane Volksmusik gibt – eine Musik, die zur musikalischen Selbstversorgung der Leute gespielt wird. Diese Musik ist noch sehr wandlungsfähig; sie besitzt improvisatorische Elemente. Ich habe demgegenüber aus ganz anderen Quellen geschöpft. Für meine Arbeiten habe ich kaum Melodien aus der Volksmusik entnommen, sondern versuche vielmehr, selbst Melodien im Geiste gewisser schweizerischer Volksmusikarten zu schreiben. Die Anregung dazu stammt von Bartók und meinem Lehrer Sandor Veress, einem Schüler Bartóks. Mein Bestreben geht also dahin, gewisse Ausdrucksweisen der Volksmusik mit dem Jazz zusammenzubringen und daraus etwas Eigenes zu machen.

LNN: Nun besteht die Alpine Jazz Herd nicht nur aus Dir und Hans Kennel. Ihr musstet Leute gewinnen für dieses ungewöhnliche Projekt. Gab's da nicht etwa ein Nasenrumpfen als Antwort auf Eure Präsentation dieses Volksmusik-Jazz-Vorhabens?

Solothurnmann: Das war unterschiedlich. Zu Beginn konnten sich das viele Musiker nicht recht vorstellen. Doch dann sind bei einigen auch verschüttete Erinnerungen wach geworden. Mit der Zeit haben alle, die nun dabei sind, gelernt, sich mit dieser Materie auseinanderzusetzen, wobei der Lernprozess gewiss noch nicht abgeschlossen ist.

LNN: Zur deutschen Volksmusik sagt der Jazzpublizist Joachim Ernst Berendt, kein Volk singe so martialisch und drohend wie das deutsche Volk. Sensibilität existiere, wenn überhaupt, nur als Sentimentalität. Dies sei denn auch der Grund, weshalb ein derart gespanntes Verhältnis zwischen deutschen Jazzmusikern und deutscher Volksmusik bestehe. Zwischen letzterer und der Schweizer Volksmusik liegen ja keine Welten, besonders was die Lieder anbelangt.

Solothurnmann: Als wir für das letzte Zürcher Jazz Festival eine deutsche Jazzgruppe suchten, die sich mit ihrer Volksmusik auseinandersetzen würde, wurde uns abschlägig geantwortet. Durch das Dritte Reich und die ganze Volkstümerei ist die deutsche Volksmusik bei vielen Jazzmusikern total desavouiert geworden. Da zudem die deutsche und österreichische Volksmusik durch die klassische Kompositionsmusik stark assimiliert wurde, blieben nur noch wenige Resten etwa in Rückzugsgebieten. Doch es ist klar: Der Jazz, diese urbane Musik, hat sich seit den vierziger Jahren ideologisch von der Volksmusik weg entwickelt. Besonders mit dem Freejazz kamen politische Komponen-

ten, die weit entfernt liegen von der Volksmusik. Die volkstümliche Musik, die zwischen Museum und Schlägerkommerz liegt, ist ebenso ideologisch vereinnahmt wie auch der Jazz. Die europäische Volksmusik ist in Bartóks Worten eine Bauermusik. Der Bauer klebt an der Scholle; er ist ein konservativer Mensch. An Jodelfesten wird aber in idealisierter und geschönter Form unser angebliches Volkstum zur Schau gestellt; und dies kann schon beinahe aggressive Züge annehmen gegen das Andere, das Fremde.

LNN: Deshalb legst Du Wert auf die Unterscheidung zwischen Volksmusik und volkstümlicher Musik?

Solothurnmann: Volksmusik ist Musik von Leuten für die eigene Gemeinschaft – eine Musik mit Melodien und Liedern grösstenteils anonymer Herkunft, die mündlich überliefert werden und viel Raum lassen für Spontaneität. Heute jedoch hat man Ländlermusikkomponisten, die eine eigentliche Unterhaltungsmusik schaffen. Klage- und Protestlieder, die es früher in der Volksmusik auch gab, sind verschwunden. Selbstverständlich ist immer in der Volksmusik auch der Stolz auf das bäuerliche Erbe zum Ausdruck gekommen. Doch heute droht dies zu einer realitätsfremden Nostalgie zu verkommen.

LNN: Einher geht damit auch ein Verlust an Vitalität.

Solothurnmann: Genau. Da singt einer, der in einer Vorstadt im Büro arbeitet, abends im Edelweiss-Gilet vom schönen Leben auf der Alp. Ich bin deshalb froh um die neuen Schweizer «Heimat-Filme», in welchen das bäuerliche Leben realistischer dargestellt wird.

LNN: Nochmals zurück zur Ideologie: Macht es Dir keine Schwierigkeiten, die Fusion von Volksmusik und Jazz zu versuchen angesichts der absolut gegensätzlichen ideologischen Besetzung der beiden Musikarten?

Solothurnmann: Der Jazz gilt als Bürgerschreckmusik, als Musik der Bohemiens, die in der Nacht Musik machen und am Tag schlafen: Er hat auch eine revolutionäre Geste. Derweil der Jazz nach links aussen verdrängt wurde, passierte mit der Volksmusik gleiches auf der Gegenseite. Es kommt deshalb tatsächlich vor, dass Leute, die erstmals von der Existenz der Alpine Jazz Herd hören, sich ein falsches Bild machen. *Interview Beat Bieri*

Gespräch mit Muhal Richard Abrams, Vaterfigur der Schwarzen

«Seit Generationen wird die Musik, der am Sonntagnachmittag in Willisau auftritt Schwarze Musik imitiert»

Der Pianist Muhal Richard Abrams, eine Kult- und Vaterfigur des schwarzen Jazz, ist als Mitbegründer der AACM (Association for the Advancement of Creative Music). Diese wichtige Chicagoer Selbsthilfeorganisation verhalf jungen schwarzen Free-Musikern zu einem neuen Selbstbewusstsein (und auch zu Probe- und Auftrittsmöglichkeiten). Erstmals tritt nun Abrams – mit einem hervorragend besetzten Octet – in Willisau auf. Der deutsche Jazzpublizist Ekkehard Jost hat in seinem Buch «Jazzmusiker» (veröffentlicht im Ullstein-Verlag) Abrams porträtiert. Hier ein Ausschnitt aus dem Buch.

Muhal Richard Abrams wurde am 19. September 1930 in Chicago geboren. Mit 17 Jahren begann er am Chicago Musical College Klavier zu studieren. Während der endvierziger Jahre spielte er als Pianist in lokalen Blues- und Bebopgruppen und arbeitete nebenher als Arrangeur und Komponist.

1955 gründete er gemeinsam mit dem Tenorsaxophonisten Nicky Hill, dem Bassisten Bob Cranshaw und dem Schlagzeuger Walter Perkins die Gruppe MJT+3, die während dieser Zeit zu den besten Jazzformationen Chicagos gehörte. Nach der Auflösung der Gruppe im Jahre 1959 widmete sich Abrams vor allem dem Studium der Komposition.

1961 gründete er die von Joseph Jarman erwähnte Experimental Band, die sich in den folgenden Jahren zu einer der wichtigsten Bezugsgrößen für die allmählich anwachsende schwarze Chicagoer Jazz-Avantgarde entwickelte und aus der schliesslich die AACM hervorging.

Muhal Richard Abrams fungierte in diesem Rahmen als Katalysator, Ratgeber und Vaterfigur. Im Keller seines backsteinernen Einfamilienhauses in der South Paxton Avenue, am südlichen Rand der Chicagoer South Side, fanden die wöchentlichen Proben der Experimental Band statt, aber auch so manche Beratung, die zu neuen Konzeptionen, zur Gründung neuer Gruppen und zu

(Fortsetzung)

Luzerner Neuste Nachrichten

neuen organisatorischen Initiativen führte.

In diesem «historischen» Keller, dem für die Entwicklung der Chicagoer Jazz-Avantgarde eine ähnliche Bedeutung zukommt wie dem legendären Minton's Playhouse in Harlem für die Vorformulierung des Bebop, interviewte ich Muhal Richard Abrams im April 1976.

(Fortsetzung)

Luzerner Neuste Nachrichten

Abrams über Jazz und Schwarze Musik

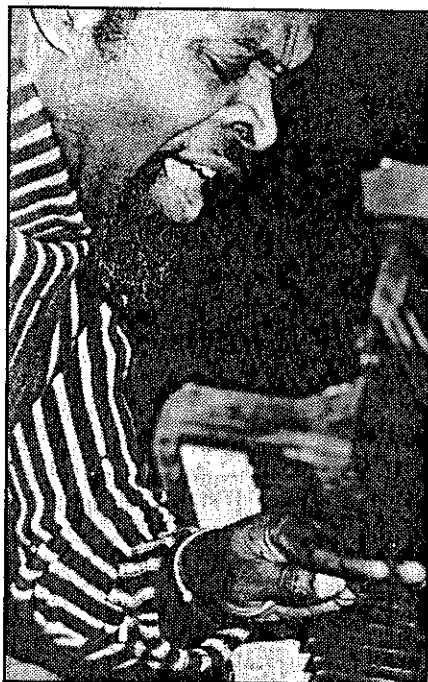
«Wir, die AACM identifizieren uns mit dem Wort (Jazz) nicht. Wir identifizieren uns damit keineswegs! Es mag gut für die sein, die sich damit identifizieren wollen. Ich habe nichts gegen sie, aber wir haben damit nichts zu tun. Das Wort taugt allenfalls für Kommunikationszwecke etwas. Denn wenn du Bird als Jazz bezeichnest, dann werden wir uns damit identifizieren müssen, obwohl wir Bird nicht als Jazz betrachten.»

Wie nennst du das? Schwarze Musik?

«Natürlich! Und der einzige Grund, weshalb wir es Schwarze Musik nennen, ist, um es von all den musikalischen Scheusslichkeiten abzugrenzen, die es hier gibt. Andernfalls würden wir es gar nicht Schwarze Musik nennen, wir würden es einfach nur Musik nennen. Denn das ist es ja schliesslich. Es ist Musik, die vom Universum ausgeht. Genau das ist es! Wir können ebenso all die anderen Namen nehmen, mit denen irgend jemand diese Musik bezeichnet; wir können all diese Namen nennen und sie auf den Mist werfen und sie dort liegen lassen.»

Nun versteh mich aber nicht falsch. Wenn ich sage Schwarze Musik, dann meine ich nicht, dass diese Musik als Ganzes von dorthor kommt. Aber ihr Drive, versteht du, in ihrem Drive ist eine Menge von der schwarzen Atmosphäre und Umgebung. Die Musik selbst kommt von ganz woanders her! Aber sie kommt durch uns hindurch und sie hat einige von den Dingen aufgesogen, die in uns sind.

Nun, auf der anderen Seite, hier auf der Szene, auf der Strasse, da gibt es Disco. Und Disco sagt uns auch, dass der Jazz tot ist, denn man hört nichts als Disco. Und das bedeutet nun das glei-



Abrams: «Wir identifizieren uns nicht mit dem Wort (Jazz).» Bild pd

che, als wenn man sagt, dass diese andere Musik, Jazz, gar nicht existiert. Und für Millionen von Leuten existiert diese Musik in der Tat nicht, denn sie haben sie noch niemals gehört. Und wenn man sie spielt, dann sind sie sehr oft zunächst abgestossen von ihr. Denn sie glauben, man will sie damit beleidigen: Verstehst du, was ich meine? Sie sagen: (Ihr spielt ja nichts, was wir mögen!) Aber manchmal kannst du ein paar Leute aus dieser Gruppe gewinnen, dann sagen sie: (Moment mal, die scheinen ja wirklich zu wissen, was sie tun.) Und beim nächsten Mal kommen dann diese Leute vielleicht wieder. Und du kannst sie dazu bringen, zuzuhören. Denn sie hören unsere Musik ja nicht im Radio. Bei den vielen Platten, die wir herausgebracht haben, sollte man denken, dass unsere Namen in jedem Haushalt hier geläufige Begriffe sind! In ganz Europa, in Deutschland, überall dort drüben, da kennt man uns! Denn

dort hört man Musik! Ich glaube einfach, in Europa lassen sich die Leute nicht so leicht sagen, was sie hören sollen und was nicht. Dort ist die Macht der Industrie nicht so vorherrschend wie hier. Hier drückt es dich einfach hinunter. Da drüben haben wir Konzerte vor einem ungeheuer grossen Publikum gespielt. So etwas gibt es hier nicht, es sei denn, man spricht vielleicht über dieses Festival in New York, diesen grossen Zirkus, den sie da veranstalten.»

Bist du denn der Meinung, dass irgend jemand die kreative Musik zerstören will? Oder ist es vielleicht so, dass man einfach nicht daran interessiert ist?

«O nein, nein, nein! Sie sind daran sehr interessiert! Diese Musik ist ja in allem enthalten. Hör dir einmal Disco an, darin ist sie enthalten. Siehst du, Disco ist im Grunde genommen Rhythm & Blues. Es ist Schwarze Musik. Siehst du, Disco, Rock und dergleichen, das entspringt doch alles aus der Schwarzen Musik. Also kannst du nicht sagen, dass sie daran nicht interessiert sind. Und wenn du dir mal das anschaust, was sie heute Jazz nennen, was ja sehr oft Jazzrock ist... Welche Elemente findest du darin? Du siehst also, worüber ich spreche.»

Nein, sie sind nicht gegen unsere Musik. Sie sind vielmehr an einer gewissen Kontrolle darüber interessiert und an einem bestimmten Image. Siehst du, dieses Land hier war niemals darauf eingestellt, in irgendeinem Bereich ein Schwarzes Image zu tolerieren. Kannst du mir folgen? Alle Bestrebungen liefen immer schon darauf hinaus – selbst in der Zeit der Sklaverei, als sie entdeckten, dass die Sklaven Spass an ihrem eigenen Gesang und ihrer eigenen Musik hatten – die Bestrebungen liefen immer schon darauf hinaus zu versuchen, die Schwarze Musik zu imitieren. Seit Generationen läuft es darauf hinaus, dass sie die Schwarze Musik imitieren, sie von ihren Wurzeln trennen und dadurch ihre Herkunft verdunkeln. Und das ist bei den Leuten hier zur Gewohnheit geworden. Sie tun es quasi automatisch. Genau jetzt in dieser Zeit tun sie es auch. Und sie merken nicht einmal, dass sie uns beleidigen.»

Jazzfestival Willisau 86

Neuheiten en gros

Noch nie zeigte sich die Programmgestaltung des Jazzfestivals Willisau, welches vom 15. bis 19. Mai (also über Pfingsten) stattfindet, so offen und vielseitig wie in diesem Jahr. Die Zeiten sind vorbei, wo das Festivalpublikum aus lauter intellektuellen Insidern bestand. So breit wie sich heuer das musikalische Spektrum dieses bedeutenden musikalischen Anlasses präsentiert, so vielschichtig dürfte sich auch das Publikum zusammensetzen.

Das Festival beginnt am Donnerstag mit einer Brasil-Night, wo die Gruppe Pau Brasil mit einem sambageprägten Rockjazz ebenso auftreten wird wie der weltweit bekannte Pianist und Gitarrist Egberto Gismonti mit seiner Gruppe. Ein Novum bildet sicher auch der Freitag für Willisau: erstmals kann am Festival getanzt werden, denn es wird mit den beiden aktuellen New Yorker Funk- und Raggaebands «Oliver Lake Jump Up» und «Steve Coleman & Five Elements» eine heisse Funk-Night veranstaltet.

Der Samstag nachmittag bringt modernen Blues und Rhythm-and-Blues mit Johnny Copeland und dem Arthur Blythe Quartet. Der Abend präsentiert

zwei topbesetzte New Yorker Bands unter dem Konzerttitel «New York Horns»: Das Trio «Anderson-Helias-Hemingway» sowie die «Craig Harris Group» sind an diesem Abend zu Gast. Der Pfingstsonntag bringt am Nachmittag «Black Avantgarde» mit «Vernon Reid's» Gruppe sowie dem Muhal Richard Abrams Octet. Der Abend ist dann ganz der japanischen Szene gewidmet: Akti Takase im Duo sowie der Electric Sound von Toshinori Kondos neuer Band «IMA» prägen das Programm.

«Volksmusik und Jazz», ein Programm, das von der «Alpine Jazz Herd» und einem Spezialprojekt von Mathias Rüegg und einem Ad-Hock-Vienna Orchester bestritten wird. Handörgeli, Alphorn, Jodel, Sackpfeifen und Glarner Hackbrett werden in diesen Projekten ebenso einbezogen wie vier Sängerinnen aus dem Wiener Opernschor! Ein einmaliges Erlebnis für alle Freunde der guten Unterhaltung!

Wie immer kann am Wallisauer Festival gratis campiert werden. Eintrittskarten gibt es an der Tageskasse.

Seethaler Bote

Hochdorf

De Lozärner Landanzeiger

Sursee

16. Mai

Jazz da Willisau a Milano, Varese e Ticino compresi

Jazz diffuso, durante questo weekend, nei bar, grotti, osterie ticinesi, mentre quello svizzero è prevalentemente concentrato a Willisau, dov'è in corso da ieri il Festival jazz. Quest'anno Niklaus Troxler, l'appassionato boss della manifestazione musicale più aperta alle nuove tendenze della musica creativa, sembra essersi un po' lasciato prendere la mano dalla musica-spettacolo, inserendo nel programma gruppi latino-americani, blues, funk e reggae. Questa sera (20.00) sono di scena il gruppo di **Oliver Lake** (Jum Up) e di **Steve Coleman** (S.C.'s Five Elements), entrambi con esperienze free (Oliver Lake faceva parte del World Saxophone Quartet e Steve Coleman ha collaborato con Mave Holland, Abbey Lincoln e altri), oggi leaders di formazioni punk e reggae. Domani pomeriggio (14.30) il blues classico del texano **Johnny Copeland** e il quartetto di **Arthur Bly-**

the. Alla sera (20.00) il Trio di **Ray Anderson** (tromboni) e il quintetto di **Craig Harris**. Domenica pomeriggio il quartetto di **Vernon Reid** e l'ottetto di **Muhai Richard Abrams**. Alla sera le performances giapponesi di **Aki Takase** in duo e **Toshinori Kondo IMA**. Lunedì pomeriggio musica popolare, jazz e classica si fondono nell'orchestra e balletto di **Mathias Rugg**.

Corriere del Ticino

Lugano

16. Mai

Vaterland

Luzern

Nidwaldner Volksblatt

Stans, 17. Mai



Jazz-Festival Willisau: Konzert 7

(Sch) Pro Helvetia und die Stiftung «600 Jahre Stadt und Land Luzern» haben am Willisauer Jazz-Festival ein zusätzliches Konzert 7 ermöglicht: «Schwizer Volksmusik und Jazz», das am Pfingstmontag mit Beginn um 14.30 Uhr stattfindet. Schon die Konzeption im Motto beinhaltet eine interessante Auseinandersetzung, ein Experiment auch. Mit Schweizer Volksmusik jazzmässig befasst sich seit längerem Alpine Jazz Herd, ein von Hans Kennel (tp) und Jürg Solothurnmann (sax) lanciertes Projekt. Eigens für Willisau indes entstanden ist mit Musikern des Vienna Art Orchestra eine «Musikalisch-kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz» von Mathias Rugg (Bild). Ein Spektakel ist zu erwarten.

n

Berichte nach dem Festival

Handwritten text or markings along the right edge of the page, possibly bleed-through from the reverse side.



Luzerner
Neuste Nachrichten
Luzern
16. Mai

Jazz-Festival Willisau eröffnet

Gestern abend wurde das 12. Jazz-Festival Willisau eröffnet. Zum Auftakt spielte die brasilianische Gruppe «Pau Brasil» (Bild), die mit ihrem Samba-Rock-Jazz das Publikum zu begeistern vermochte. Im zweiten Konzertteil trat Egberto Gismonti mit seiner «Grupo» auf. Er nimmt die brasilianische Musik als Basis zu einer im europäischen Sinne höchstentwickelten Kammermusik. Gismonti gilt heute als einer der bekanntesten Jazz-Musiker Brasiliens. (Bild Ruth Tischler)



Mit brasilianischem Jazz-Rock eröffnete die Gruppe Pau Brasil gestern das Jazz-Festival Willisau. Bild Andreas Vogel

Freiburger Nachrichten
Freiburg
Schaffhauser Nachrichten
Schaffhausen
Anzeiger des
Bezirktes Horgen
Horgen
Der Sihltaler
Adliswil
16. Mai

Jazzfestival Willisau

(sda) Das 12. Jazzfestival Willisau ist am Donnerstag abend mit einem der brasilianischen Musik gewidmeten Abend eröffnet worden. Bis zum Pfingstmontag treten in Willisau 19 Gruppen mit rund 120 Musikern auf. Das Spektrum der Musik reicht von der schwarzen Avantgarde der USA bis zu japanischem Jazz. Beendet wird das Festival mit zwei Versuchen der Synthese von Schweizer Volksmusik und Jazz.

Gestern im Hauptort des Luzerner Hinterlandes

Festival Willisau ist eröffnet

Rund tausend Jazz-Freunde erlebten gestern abend mit einer «Brasil Night» den Start des 12. Willisauer Jazz-Festivals. Die diesjährigen Jazztage finden wegen des anschließenden Umbaus der Festhütte nicht wie üblich Ende August, sondern über das Pfingstwochenende statt.

Das brasilianische Quintett Pau Brasil eröffnete die fünftägige Veranstaltung mit einem Jazz-Rock, der nur gelegentlich andeutungsweise brasilianische Einflüsse verriet, im grossen und ganzen jedoch als unverbindlich und auch identi-

tätslos international daherkam! Eine im übrigen durchaus gekonnt gespielte Musik, die vom Publikum als leichte Einstimmung zum Festival freundlich applaudierend aufgenommen wurde. Im zweiten Teil der Brasil Night spielte das wesentlich ausdrucksstärkere Trio des Pianisten/Gitarristen Egberto Gismonti (ausführlicher Konzertbericht folgt morgen).

Das 12. Willisauer Jazz-Festival findet im Zeichen eines «leisen» Jubiläums statt. Vor zwanzig Jahren organisierte Niklaus Troxler in Willisau sein erstes Jahreskonzert.

Tages-Anzeiger
Zürich
17. Mai

Radio-Flashes

DRS 3

Szene, 9.00: Zwischenbericht vom Jazzfestival Willisau. - Neue Hungerhilfeaktion von Bob Geldof in Afrika. - Interview mit Billy Ocean.

Breites musikalisches Spektrum

Noch nie zeigte sich die Programmgestaltung des Willisauer Jazz-Festivals so offen und vielseitig wie in diesem Jahr. Die Zeiten sind vorbei, als das Festival-Publikum aus lauter intellektuellen Insidern bestand. So breit sich heute das musikalische Spektrum des Festivals präsentiert, so breit dürfte dieses Jahr das Publikum zusammengesetzt sein. Mit einem Angebot an zeitgenössischem Jazz, Blues, brasilianischer Musik, einer Funk-Night, einem Japan-Abend und einem Schlusskonzert, das der Schweizer Volksmusik gewidmet ist, bietet das diesjährige Festival, das gestern abend begann und noch bis am Pfingstmontag dauert, jedem etwas.

zt. Einen fulminanten Start erlebte das 12. Willisauer Jazz-Festival gestern abend mit der brasilianischen Gruppe «Pau Brasil» mit ihrem sambageprägten Rockjazz im Sinne von Hermeto Pascoal und der ebenfalls aus Brasilien angereisten «Egberto Gismonti Grupo».

Heute brodelnde Funk-Night

Heute nun geht's in der inzwischen zum grössten Teil von Stühlen geräumten und beinahe zu einer New Yorker Diskothek umfunktionierten Willisauer Festhalle weiter. Zu Gast sind «Oliver Lake Jump Up», eine Band, die Afrobeat, Reggae und verschiedene schwarze Rhythmen zu einem eigenständigen Funk verarbeitet und «Steve Coleman's Five Elements», eine der aktuellsten Trendbands New Yorks, in der auch die phantastische Sängerin Cassandra Wilson dabei ist. Über die Bühne gehen wird eine stimmungsvolle Light-Show.

Blues, Rhythm-and-Blues und zwei führende New Yorker Gruppen bilden den Hauptinhalt am Samstag. Am Nachmittag sind neben dem schweizerisch-amerikanischen Flöten-Schlagzeug-Duo Lieb/Douglass die Blues Band von Johnny Copeland, eine der gegenwärtig wichtigsten der Blueszene, sowie das attraktive schwarze Quartett von Arthur Blythe zu sehen. Blythe und Copeland werden sich an diesem Nachmittag zu einem heissen Finale zusammenschlagen und die Festhalle zum Kochen bringen!

Am Samstagabend wird das Trio Anderson/Helias/Hemingway einen interessanten Kontrast zur schwarzen Gruppe von Craig Harris abgeben, welche allesamt prominente Solisten der gegenwärtigen New Yorker Szene umfasst.

Black Music und Japan am Sonntag

Mit zwei repräsentativen Gruppen der amerikanischen «Black Music» nimmt das Festival am Sonntagnachmittag seinen Fortgang. Dabei ist der bei uns noch kaum bekannte Vernon Reid eher der Rockseite der Avantgarde zugetan. In seiner Gruppe spielt auch der durch sein Mitwirken bei Lou Reed und Herbi Hancock's Electricband bekannte Schlagzeuger J. T. Lewis. Muhal Richard Abrams ist so etwas wie der Vater der neueren «Black Music» Amerikas. Der Komponist und Pianist aus Chicago vereint in seinem Oktett lauter namhafte Solisten der schwarz-amerikanischen Musikszene. Neben einem topbesetzten Bläsenersatz besticht diese Band durch das Mitwirken von drei Perkussionisten und Schlagzeuger.

Der Abend ist ganz der japanischen Szene gewidmet: Auf dem Programm stehen das «Aki Takase Duo» und die Band von Toshinori Kondo Ima.

Zofinger Tagblatt

Zofingen

16. Mai

«Schwizer Volksmusik und Jazz» zum Abschluss!

Ein lange gehegter Wunsch von Jazz-Festival-Willisau-Veranstalter Niklaus Troxler geht am Nachmittag des Pfingstmontags in Erfüllung: zwei Ensembles präsentieren ihre Ergebnisse der intensiven Auseinandersetzung mit der Schweizer Volksmusik. Der «Alpine Jazz Herd», eine Gruppe um den Saxophonisten Jürg Solothurnmann und den Trompeter Hans Kennel sowie der bekannte Bandleader und Komponist Mathias Rüegg haben in den letzten Jahren bewiesen, dass sie ein gesundes Verhältnis zur Schweizer Volksmusik haben und daraus sehr wohl kreativ zu schöpfen wissen.

Die «Alpine Jazz Herd», welche die Jazzformation mit Glarner Hackbrett, Büchel, Schwyzerörgeli und Sackpfeifen ergänzt, schaffte Eigenkompositionen in Jazzmanier auf der Basis eines breiten Volksmusikgutes. Mathias Rüegg, der Leiter des weltbekannten «Vienna Art Orchestra», hat in seinem Ensemble neben einer Jazzbandbesetzung auch vier Sängerinnen aus dem Wiener Opernchor, einen amerikanischen Jazzsänger sowie einen Akkordeonspieler integriert. Unterstützt wird dieses Schlusskonzert des 12. Jazz Festivals Willisau von der Stiftung «600 Jahre Stadt und Land Luzern» und von der «Stiftung Pro Helvetia».

Jazzfestival Willisau mit brasilianischer Musik eröffnet

WILLISAU (LU) – Das 12. Jazzfestival Willisau ist gestern abend mit einem der brasilianischen Musik gewidmeten Abend eröffnet worden. Zu hören waren das Ensemble Pau Brasil und die Gruppe von Egberto Gismonti. Bis zum Pfingstmontag treten in Willisau 19 Gruppen mit rund 120 Musikern auf. Das Spektrum der Musik reicht von der schwarzen Avantgarde der USA bis zu japanischem Jazz. Beendet wird das Festival mit zwei Versuchen der Synthese von Schweizer Volksmusik und Jazz.

Erstmals findet das Willisauer Jazzfestival, das heute zu den wichtigsten in Europa zählt, über Pfingsten statt. Die bevorstehende Renovation der Willisauer Festhalle machte die Vorverschiebung des Anlasses, der sonst jeweils Ende August stattfand, notwendig. Dafür erstreckt sich der Anlass jetzt erstmals

über fünf Tage und bietet sieben (statt sechs) Konzerte. Ob sich die Anhänger des Festivals mit dem Frühlings-Termin abgefunden haben, steht zurzeit noch nicht fest. Nach ersten Schätzungen liegen die Zahlen des Vorverkaufs leicht unter denen des letzten Jahres. 1985 wurden zwischen 7000 und 8000 Zuschauern gezählt.

Das zweite Konzert des Festivals, am Freitag, ist dem Funk-Jazz gewidmet. Die Samstag-Anlässe stehen unter dem Motto «Moods and Blues» sowie «New York Horns». Am Sonntag sind die schwarze Avantgarde aus den USA und aktueller japanischer Jazz zu hören und am Montag die Synthese von Schweizer Volksmusik und Jazz, für die die Alpine Jazz Herd und das Vienna Art Orchestra (unter der Leitung des Schweizer Musikers Mathias Rüegg) engagiert wurden.

Aargauer Volksblatt

Baden

16. Mai

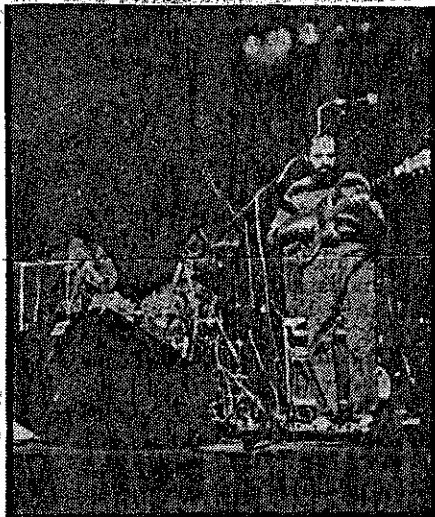


Brasilianische Nacht zum Auftakt des Willisauer Jazzfestivals

WILLISAU – Wie üblich ging's am Eröffnungsabend des Jazzfestivals Willisau vor allem nach dem Geschmack des Publikums. «Brasil» war das Motto des gestrigen ersten Abends, und die heissen Rhythmen, welche Pau Brasil (unser Bild) und die Egberto Gismonti Group dazu lieferten, liessen

schnell den Funken aufs Publikum übergreifen. Unüblich ist dieses Jahr nur der Termin des Festivals: Wegen Sanierungsarbeiten im Sommer muss Organisator «Knox» Troxler auf den Frühling ausweichen, kann aber dafür sein Festival auf ganze fünf Tage ausdehnen. Foto Thomi Studhalter

Jazz à Willisau



L'ensemble Paul Brasil (AP)

Dans les rythmes et couleurs de la musique brésilienne, s'est ouvert le douzième Festival de Jazz dans la ville d'outre-Sarine.

Le groupe d'Egberto Gismonti et l'ensemble Paul Brasil ont été remarqués.

C'est exceptionnellement que le festival qui se déroule habituellement fin août, se trouve déplacé au week-end de la Pentecôte jusqu'à lundi.

La Suisse
Genève
17. Mai

Jazz-Festival Willisau

Mit Brasil-Nacht eröffnet

Das 12. Jazzfestival Willisau ist mit einem der brasilianischen Musik gewidmeten Abend eröffnet worden. Zu hören waren das Ensemble Pau Brasil und die Gruppe von Egberto Gismonti.

Bis zum Pfingstmontag treten in Willisau 19 Gruppen mit rund 120 Musikern auf. Das Spektrum der Musik reicht von der schwarzen Avantgarde der USA bis zu japanischem Jazz. Beendet wird das Festival mit zwei Versuchen der Synthese von Schweizer Volksmusik und Jazz.

TW Berner Tagwacht
Bern
17. Mai

Erstmals findet das Willisauer Jazzfestival, das heute zu den wichtigsten in Europa zählt, über Pfingsten statt. Die bevorstehende Renovation der Willisauer Festhalle machte die Vorverschiebung des Anlasses, der sonst jeweils Ende August stattfand, notwendig. Dafür erstreckt sich der Anlass jetzt erstmals über fünf Tage und bietet sieben (statt sechs) Konzerte. Ob sich die Anhänger des Festivals mit dem Frühling-Termin abgefunden haben, steht zurzeit noch nicht fest. Nach ersten Schätzungen liegen die Zahlen des Vorverkaufs leicht unter denen des letzten Jahres 1985: wurden zwischen 7000 und 8000 Zuschauer gezählt.

Das zweite Konzert des Festivals, am Freitag, war dem Funk-Jazz gewidmet. Die Samstag-Anlässe stehen unter den Mottos «Moods and Blues» sowie «New York Horns». Am Sonntag sind die schwarze Avantgarde aus den USA und aktueller japanischer Jazz zu hören. Und am Montag die Synthese von Schweizer Volksmusik und Jazz, für die die Alpine Jazz Herd und das Vienna Art Orchestra (unter der Leitung des Schweizer Musikers Mathias Rüegg) engagiert wurden.

Zwischen Rock-Jazz und Pink-Panther-Blues-Sound

Zum Auftakt des diesjährigen Jazzfestivals in Willisau bescherte Knox Troxler seiner in hellen Scharen angereisten Fangemeinde einen Brasil-Abend. Zu hören und zu sehen waren die zwei brasilianischen Ensembles «Pau Brasil» und die «Egberto Gismonti Grupo».

Wieso sich Knox Troxler ausgerechnet «Pau Brasil» als Eröffnungsgruppe ausgedacht hat, bleibt mir schleierhaft. Vielleicht gedachte er dieser Band, als er eines seiner neueren Mottos verkündete: «Ich muss das Festival auch verkaufen.» Natürlich ein durchaus legitimes und notwendiges Anliegen. Aber wäre da nichts Herzhafteres zu haben gewesen, wie zum Beispiel das «Airtó Moreira-Flora Purim Septet», welches am 11. Juni im Jazz-Club Luzern auftritt?

«Pau Brasil» bestehend aus Nelson Ayres (Piano), Roberto Sion (Sax, Flöte), Paulo Bellinati (Gitarre), Rodolfo Stroeter (Bass) und Azael Rodriguez (Drums), ist in dieser Formation in unseren Breitengraden eine unbekannt Grösse, auch sind in Europa keinerlei Plattenaufnahmen ausfindig zu machen. Zu Beginn ihres Konzertes wurde per Ansage betont, man sei zwar eine brasilianische Band, ohne sich allerdings auf rein südamerikanische Rhythmik und Melodik zu versteifen (Weltmusik?). Wieso dann aber im Programmheft gestanden hatte, «Pau Brasil» spiele einen sambägetränkten Rockjazz im Sinne von Hermeto Pascoal, das bleibe dahingestellt.

Neue Zürcher Zeitung
Zürich, 17. Mai

Vielfältig-verwirrend

Die fünf Musiker präsentierten eine vielfältig-verwirrende musikalische Palette zwischen purem Rockjazz und einem Pink-Panther-Blues-Sound, ganz nach der Devise: Jeder darf mal. Die Stücke, überwiegend komponiert vom Gitarristen Paulo Bellinati, waren durchwegs und schon fast etwas stur durchgezogen vom Arrangierprinzip, mit einem Leitmotiv einzusteigen, worauf zwei bis drei Rassel-Soli dazwischengelegt wurden, um wieder, zu guter Letzt, zum schönen Grundmotiv zurückzukehren. Immerhin bleiben mir ein Unisono-Duett mit dem Saxophon und der Gitarre in guter Erinnerung. Ansonsten fühlte ich mich in die seichte Atmosphäre einer Hotelbar versetzt, berieselt durch fünf eher lustlose Durchschnittsmusiker.

Den zweiten Teil des Abends bestritt Egberto Gismonti an Klavier und Gitarre, zusammen mit Nando Carneiro (Gitarre, Synthesizer) und dem feinfühlig-diskreten Drummer und Perkussionisten Nene. Egberto Gismonti, bei uns bekannt vor allem durch seine diversen Einspielungen bei Manfred Eichers Beauty-Jazz-Label ECM, wo er mit den hochdotierten Jazzcracks Charlie Haden, Ralph Towner, Collin Walcott, Jan Garbarek und Nana Vasconcelos zusammenspielte, gab sich in Willisau zum ersten Mal die Ehre. 15 Jahre klassische Ausbildung und intensive Auseinandersetzung mit den verschiedensten Musikrichtungen Südamerikas sind seine persönlichen Voraussetzungen, die einen schwer einzuordnenden, aber sehr prägnanten Musikstil entstehen lassen.

Eigenwillige Besetzung

Das Interesse an diesem Trio weckte nicht nur der Name Egberto Gismonti, es war auch die sehr eigenwillige Besetzung Piano-Synthesizer-Schlagzeug. Gismonti hat schon früher auf Platte, allerdings nicht bei ECM, das akustische Piano auf den elektrifizierten Synthesizer stossen lassen.

Dieser Zusammenstoss war dann auch im wörtlichen Sinne auf spannende Art und Weise «stossend», wen wundert's, wenn es darum geht, Genuines mit Synthetischem in einen harmonischen Einklang zu bringen. Aber vielleicht war es gerade diese gesuchte Friktion zweier scheinbar unvereinbarer Elemente, die diesem Experiment seinen eigentlichen Reiz verliehen.

Das ganze Konzert hindurch blieb es offenkundig, von wem die Dominanz ausging: Immer war es Gismonti, sei es am Klavier oder an der Gitarre, der mit seinem Instrument auf einen Höhepunkt hinführte, einen Endpunkt initiierte. Nando Carneiro und Nene blieben überwiegend die Zwischenparts, die ihnen vorbehalten waren.

Zusammen mit Baden Powell und Bola Sete zählt Gismonti zu den bedeutendsten Gitarristen Brasiliens. Er spielt dabei ausschliesslich auf zehn- oder zwölfsaitigen Gitarren, welche also mit zusätzlichen Basssaiten, ähnlich einer Laute, bestückt sind. Gismontis Gitarrensound, mit viel Wucht und Präzision vorgetragen, erzeugt Klänge mit dem Volumen einer Laute und dem Ton einer indischen Sitar, wobei man zeitweilig den Eindruck nicht loswurde, dass diese Voluminosität nur auf Kosten der Vielseitigkeit erreicht werden kann. Egberto Gismontis Musik war seit jeher eine meditative, Bilder produzierende. Und es ist schön, wenn sich jeder seine eigenen Bilder machen darf. *Thomas Vonarburg*

Eröffnungskonzert des 12. Jazzfestivals Willisau

Herausragender Egberto Gismonti

kl. Sichtlich gut gelaunt eröffnete am vergangenen Donnerstag der Graphiker und Jazzfan Niklaus Troxler sein 12. Willisauer Jazzfestival, das gleichzeitig das zwanzigste Jahr «Jazz in Willisau» markiert. Das diesjährige Festival gibt sich besonders tänzerisch und rhythmisch. Es begann mit einer «Brasil Night», in deren zweiten Teil sich Egberto Gismonti als eine der herausragenden Musikerpersönlichkeiten Brasiliens vorstellte. Der 39jährige Komponist, Arrangeur, Pianist und Gitarrist präsentierte mit seinem neuen, aber bereits hervorragend harmonisierenden Trio einen Querschnitt durch sein reiches kompositorisches Schaffen.

Luzerner
Neuste Nachrichten
Luzern, 17. Mai

Er schöpft aus einem besonders tiefen musikalischen Fundus, zu dem der Samba ebenso gehört wie die französische Kunstmusik, die Weisen der brasilianischen Indios genauso wie der moderne Jazz. All dies wird kunstvoll zu einem faszinierenden Ganzen vereint, das in dieser Form wohl einmalig sein dürfte. Der romantisch veranlagte Komponist entpuppte sich als gleichwertiger *Hauptsolist* auf zwölfsaitigen Gitarren und am Flügel, wurde dabei aber auch vom Synthesizerspieler und Gitarristen Nando Carneiro und vom klangfarben- und rhythmienreich agierenden Schlagzeuger und Perkussionisten Nene hervorragend sekundiert. Den exzellenten Begleitern gelang es, wo nötig dichte, sinfonische Klangteppiche zu legen, um dann wieder den komplexen Rhythmen und der subtilen Agogik des Meisters anscheinend mühelos zu folgen. Mit einer chopinesken Nocturne klang das reichhaltige Konzert aus, das mit dem Set der Gruppe Pau Brasil eher harmlos und unverbindlich begonnen hatte. Das Jazzfestival in Willisau dauert noch bis zum Pfingstmontag, an dem es mit einem Nachmittagskonzert unter dem Motto «Schwizer Volksmusik ond Jazz» enden wird.

Robert Watsons Standards

Keith Jarrett spielt, neben gelegentlichen Aufführungen von Bartók-Klavierkonzerten, seit einiger Zeit Standards (begeistert), Freejazzer Yosuke Yamashita macht Ähnliches (beim letzten Zürcher Jazzfestival eher enttäuschend), und noch eine ganze Reihe anderer, mehr oder weniger renommierter Vertreter der aktuellen, internationalen Jazzszenen sehen im Blick zurück zurzeit offenbar mehr Zukunft als im Bemühen um neue Perspektiven in Richtung vorwärts. Also neben der auf vollen Touren laufenden Re-Issue-Welle auch ein ausgeprägter Trend zu einer neuen/alten Art von Vergangenheitsbewältigung.

Dass das nicht unbedingt langweilig, perspektiv- oder einfalllos sein muss, sondern durchaus starke musikalische Relevanz haben kann (wie bei Jarrett), beweist nun auch Altosax-Newcomer Bobby Watson. Viereinhalb Jahre bei Talententdecker und -förderer Art Blakey, Tourneen mit George Coleman und Louis Hayes, schon dreimal mit grossem Erfolg am Willisau-Jazzfestival - 1979 mit den Jazz Messengers, 1982 mit Sam Rivers' Saxophonorchester und 1985 mit mitreissendem Spiel beim 29th Street Saxophone Quartet N.Y. -, und immer noch ist Watson ein Geheimtip. Wieso ist der nicht schon längst eine berühmte Figur des aktuellen Jazz?

Basler Zeitung
Basel, 17. Mai

Die LP «Advance» ist sicher ein Schritt in diese Richtung, und der Plattentitel könnte nicht treffender sein. Gershwins «But not for me» - welch eine quirlig-freche, ungestüme, unbegleitete Solo-Introduktion, bis schliesslich äusserst effektiv und swingend die Rhythmusgruppe einsteigt -, «Round Midnight» von Monk, Eubie Blakes «You're lucky to me» und zwei Standard-verdächtige Eigenkompositionen Watsons - überall reisst Watson mit seinem vital-virtuosen, originellen Neo-Bebop mit, wobei die famose Begleitgruppe noch zusätzlich kräftig Dampf aufsetzt. Johannes Anders

Willisauer Bote
Willisau, 17. Mai

In Ettiswil Klassik - in Willisau Jazz

WB. Ganz im Zeichen der Musik steht das Hinterland in diesen Tagen. Während in Ettiswil gegenwärtig die Musikwochen zu einem vielfältigen Konzertprogramm einladen, geht in der Willisauer Festhalle über die Pfingsttage das Jazz Festival mit einem nicht minder vielfältigen Programm über die Bühne. Am Donnerstagabend konzertierten in der Pfarrkirche Ettiswil das Sinfonieorchester der Allgemeinen Musikgesellschaft Luzern, mit Werken von Franz Xaver Schnyder von Wartensee, Carl Maria von Weber und Wolfgang Amadeus Mozart, während das Jazz Festival Willisau mit einem der brasilianischen Musik gewidmeten Abend eröffnet wurde. Zu hören waren das Ensemble Pau Brasil und die Gruppe von Egberto Gismonti. Gestern Freitagabend war das Konzert dem Funk-Jazz gewidmet. Bis zum Pfingstmontag treten in Willisau 19 Gruppen mit rund 120 Musikern auf. - Unser Bild zeigt das AML-Orchester im Chor der Ettiswiler Pfarrkirche (Bericht Seite 17). (Foto Josef Bucher)

Basler Zeitung
Basel, 17. Mai

Latin-Fever: Gebremst brasilianisch

Ein Bericht vom Anfang des Jazz-Festivals Willisau und ein flehender Stossseufzer.

Das Festival über Pfingsten - ein ganz neues Willisau-Gefühl. Möglich (oder genauer: notwendig) gemacht hat dies der kommende Umbau der alten Holzhalle, «Austragungsort» des Festivals seit zehn Jahren. Sie wird in den kommenden Monaten nicht bloss sanft renoviert, sondern auch infrastrukturell umgerüstet auf den neuen Stand der Bühnentechnik.

Noch ist das Willisauer «Pfingstwunder» allerdings nicht so richtig eingefahren; ein nasskühles Regenwetter dämpfte erst einmal noch die Begeisterung. Und auch in der Halle, wo mit einem «Brasil»-Abend heissfröhliche Stimmung zumindest angesagt war, griff das «Latin-Fever» zunächst nicht so toll um sich. Mit dem Quintett «Pau Brasil» hat Niklaus Troxler zur Eröffnung nicht nur eine stilistische Zwitter-Gruppe engagiert, sondern auch eine, die immer mit einem Fuss auf der rhythmischen Bremse stand. Brasilianisches Material war zwar hin und wieder erkenn-

bar, aufbereitet aber wurde es nach den gefälligen konventionellen Mustern der nicht mehr ganz frischen Fusion-Musik von «Big Brother USA». Hermeto Pascoal, der überragende Vertreter dieser «Brazilian Jazz-Fusion» winkt von ganz ganz weit her, aber was dort frech, mit Geist, Witz und unbändiger Spielfreude melangiert wird, kommt bei «Pau Brasil» doch eher zähflüssig wie aus der Tube.

Bei weitem spannender und inspirierter zeigte sich im zweiten Teil der brasilianische Gitarrist/Pianist Egberto Gismonti mit seinem Trio. Auch er hat sich weit entfernt von Folklorigem, allerdings in Richtung auf einen höchst eigenwilligen Personalstil. Das melodische und rhythmische Material wird streng strukturiert und durchgearbeitet zu formal ausgeklügelten, brillanten Kompositionen, die allerdings wenig Spielraum für spontane Einfälle; zur Improvisation lassen. Insbesondere die beiden Mit-

musiker, der Gitarrist/Synthesizer-spieler Nando Carneiro und der Schlagzeuger Nene werden zu reinen Zuträgern «degradiert», die gleichsam Effekte, synthetische Flötenklänge, anschwellende tiefe Borduntöne oder rhythmische Patterns und perkussive Sounds zuspieren. Gismonti selber, ein technischer Virtuose und kraftvoll zulangender, wenn auch sich streng im Zaum haltender Temperamentbolzen, arbeitet auf der Gitarre stark mit Klangerweiterungen; die zuweilen mit elektronischen Hilfsmitteln erzeugten, ins Geräuschhafte weisenden Klänge aber sind nie Selbstzweck. Es geht nicht primär um die «Erkundung» dieser Möglichkeiten, sie bleiben immer Mittel des Kontrasts, der expressiven Steigerung aus dem Wohlklang heraus oder des scharfen Bruchs. Aktuelle brasilianische Musik jenseits der folkloristischen Gefühls- und Bauchseligkeit. Das ist schon eher das gute, alte Willisau. Christian Rentsch

Brasilianische Musik bildete den Auftakt



Egberto Gismonti.

(Bild Marcel Zürcher)

Mit brasilianischer Musik wurde am Donnerstagabend das 12. Jazz-Festival Willisau eröffnet. Zum Auftakt spielte das Quintett Pau Brasil einen leichten, zeitweise etwas flachen Jazz, in dem die brasilianischen Elemente zu wenig zum Tragen kamen. Am meisten überzeugten das Gitarrenspiel von Paulo Bellinati und die Sax-Soli von Roberto Sion. Im zweiten Teil trat Egberto Gismonti, einer der bekanntesten Jazzmusiker Brasiliens, mit seinem Trio auf, dem es gelang, aus der brasilianischen Tradition heraus etwas tiefgründig Neues zu schaffen.

Von Edwin Grüter

Am Eröffnungsabend des diesjährigen Jazz-Festivals konnte «Knox» Troxler gegen 1000 Jazz-Fans aus nah und fern begrüßen. Wegen des Festhallenumbaus findet das Jazz-Festival in diesem Jahr nicht wie üblich Ende August, sondern über die Pfingsttage statt. Gleichzeitig mit dem 12. Festival wird das Jubiläum «20 Jahre Jazz in Willisau» gefeiert.

Pau Brasil ist die Bezeichnung für ein kostbares Holz von glotter Farbe, welches dem Land Brasilien den Namen gegeben hat. Pau Brasil ist aber auch der Name einer Instrumentalgruppe, in der sich fünf Musiker zusammengefunden haben, um die einheimische Volksmusik mit dem Jazz zu verbinden. Am Donnerstagabend gastierte dieses Quintett zum erstenmal in Willisau. Von der ursprünglichen brasilianischen Volksmusik war allerdings wenig zu spüren. Diese Elemente waren

zu stark überlagert von Rock- und Blues-Einflüssen. So gelang es der Gruppe Pau Brasil nicht, aus der reichhaltigen Musiktradition Brasiliens heraus etwas Eigenständiges, Neues zu schaffen. Die verschiedenen Kompositionen blieben vielfach an der Oberfläche haften. Obschon das Quintett mit einzelnen Passagen Begeisterung auslöste, vermochte es im grossen und ganzen nicht zu überzeugen.

Von einer besonderen Ausdruckskraft war das Spiel des Gitarristen Paulo Bellinati. Er verstand es am besten, ertümliche Formen in seine Musik einzubeziehen und zu variieren. Auch die Flöten- und Saxophon-Vorträge von Roberto Sion waren zum Teil von Phantasie und Originalität geprägt. Anstelle des angekündigten Azael Rodriguez spielte der Drummer Bob Wyatt, ein Amerikaner, in der Gruppe mit, der er seit kurzem angehört. Die Art und Weise, wie die fünf Musiker einander singend vorstellten, löste beim Publikum einen freudigen Applaus aus.



Azael Rodriguez von Pau Brasil.

(Bild Ruth Tischler)

Vatreland

Vaterland

Luzern

Nidwaldner Volksblatt

Stans, 17. Mai

Egberto Gismontis Trio

Ganz anders war die Musik von Egberto Gismonti und dessen «Grupo». Mit seinem subtilen Gitarren- und Pianospiele stellte Gismonti unter Beweis, dass er zu den ganz grossen Jazzmusikern Brasiliens gehört.

In seiner Musik kam der ganze Reichtum und die Vielseitigkeit der brasilianischen Musiktradition zum Ausdruck. Seine Improvisierfreudigkeit und sein kreativer Umgang mit den beiden Instrumenten erlaubten es ihm, eine neue brasilianische Musik zu schaffen, wie dies am Eröffnungsabend des 12. Jazz-Festivals auch spürbar wurde. Seiner Gitarre entlockte er archaische, mythische Tonfolgen, die er mit einer originären Technik in neuzeitliche Klänge umsetzte. Von Zeit zu Zeit griff er immer wieder die gleiche Melodie auf, um sie zu variieren. Überzeugend war auch das Gitarren- und Synthesizer-Spiel von Nando Carneiro. Der Schlagzeuger Nene erzeugte vor allem mit den Tschinellen und den Glocken einen Sound, der aus der Tiefe kam.

Aus der Musik des Trios waren beispielsweise Vogelstimmen und andere Töne aus dessen brasilianischer Umgebung zu hören. Zwischen den einzelnen Musikern bestand ein spürbarer Dialog während des Spiels. Egberto Gismonti, Nando Carneiro und Nene gelang es, einen anspruchsvollen Jazz zu spielen, der einerseits von klassischer Stringenz, andererseits von freier Improvisation zeugte. Beachtung fand ihre Fähigkeit, die brasilianische Volksmusik in den Jazz zu integrieren und sie darin zu einer neuen Ausdrucksform zu gestalten.

Aspekte des brasilianischen Jazz ohne Populärformen

Gelungener Eröffnungsabend des diesjährigen Jazzfestivals Willisau

WILLISAU – Wer vom Eröffnungsabend des diesjährigen Willisauer Jazzfestivals eine Lehrstunde in Sachen Samba oder Bossa Nova erwartet hatte, der sah sich getäuscht: Pau Brasil und das Egberto Gismonti Trio verdeutlichten zwar dennoch genügend ethnische Aspekte der Musik ihres Heimatlandes, zeigten aber auch auf, wie weit Jazz in Brasilien in letzter Zeit interpretiert worden ist.

Es war für einmal eine Willisau-Ouvertüre, die sowohl Publikum als auch Fachleute begeistern

Von Mark Theiler

konnte. Zu oft in den letzten Jahren hatten die Eröffnungsabende daran gekrankelt, entweder eine

Konzession an die Konzertbesucher zu sein oder mit gewagten Experimenten den Intellekt der Zuhörerschaft herauszufordern. Rein papiermässig schien der «Brasil»-Abend zur ersten Kategorie zu gehören, doch schon die erste Grup-

POP + JAZZ

pe des Abends, Pau Brasil, widerlegte dieses Vorurteil. Gewiss, Pau Brasil ist eine fast rein elektrische Formation, und nichts wäre leichter gewesen, als diese dem Jazzrock-Idiom zuzuordnen. Dem war aber nicht ganz so: Während Jazzrock-Gruppen in unseren Breitengraden einem monotonen Strickmuster verfallen sind, bewies Pau Brasil durch hohes Instrumentalkönnen, durch witzige Strukturierung ihrer Musik und durch immer wieder überraschend eintre-

tende Wendungen im Spielfluss, wie offen und frei man in dieser Stilrichtung noch musizieren kann. Gerade deswegen kam auch der «volksmusikalische» Aspekt nicht zu kurz. Brasilianische Rhythmusmuster drückten immer wieder durch, und auch liederhafte Themen erschienen aus dem Fundus des südamerikanischen Musikkulturgütes zu stammen. Als akustisches Gegenstück dazu trat dann im zweiten Teil des Abends der brasilianische Musikforscher Egberto Gismonti auf, der allerdings ebenfalls vor der Elektronik in Form von Synthesizern «kapituliert» hat. Seine Klangbilder waren, nach dem elektrischen Auftritt von Pau Brasil, wesentlich differenzierter und lebten gerade in den ersten Nummern von der Polarität zwischen Synthesizer und Grand Piano. Später dann griff Gismonti des öfteren in die Saiten seiner akustischen Gitarre, um auch hier einen fast authentischen Tribut an die Musik seines Heimatlandes zu zollen.

Luzerner Tagblatt

Luzern

Nidwaldner Tagblatt

Luzern

Zuger Tagblatt

Zug

17. Mai

Auch in Obwalden kann man jassen

Die Upwood Big Band 86 will es am Pfingstmontag am Jazzfestival Willisau unter Beweis stellen

ALPNACH – Am Pfingstmontag gilt es ernst: Dann nämlich will die Upwood Big Band 86 der Jazzwelt beweisen, dass man auch im idyllischen Obwaldnerland zu jassen und zu swingen versteht. Ort dieser Demonstration ist Willisau, genauer das Festzelt des Jazzfestivals.

dal. Vor rund drei Jahren hatten die drei Obwaldner Urs Ehrenzeller, Christoph Arquint und Othmar Fries die gemeinsame Idee, eine Big Band zu gründen, um mit einer Reihe von Konzerten an die Öffentlichkeit zu treten. Ursprünglich war der Start dieses Projekts auf 1984 geplant, doch fehlende Auftrittsmöglichkeiten, Finanzprobleme und zu wenig gute Musiker, die sich für die Teilnahme an diesem Projekt begeistern konnten, zwangen die drei Initianten, die Idee der «Big Band Upwood 84» fallenzulassen. Doch aufgeschoben ist nicht

aufgehoben: Die drei Initianten haben am Projekt weitergearbeitet und bereits im Sommer 1985 konnte eine Tournee der Big Band Upwood 85 quer durch die Schweiz durchgeführt werden.

Nach einer gelungenen Erstauflage hat man es auch dieses Jahr wieder versucht: Die Big Band Upwood 86 unter der Leitung von Urs Ehrenzeller hat bereits anlässlich ihrer Premiere in Sarnen bewiesen, dass auch der diesjährigen Tournee Erfolg beschieden sein wird.



Die Upwood Big Band 86 brennt auf ihren Einsatz vom Pfingstmontag am Jazzfestival Willisau.

Willisau 86

Dansons sous la pluie...

Les organisateurs n'avaient jamais vu autant de monde à une ouverture. Et le public, lui, avait rarement vu un tel déluge sur le festival: Jazz Willisau 86 s'est jeté à l'eau, une fois n'est pas coutume au printemps, travaux obligent. La halle des fêtes sera transformée cet été.

Jazz brésilien et funk: les deux premières soirées n'ont pas convaincu, ou si peu. Celle de jeudi avait débuté dans la déception, avec Pau Brasil. Une piètre démonstration, sous prétexte d'offrir un aperçu des diverses couleurs de la palette musicale brésilienne. En fait, les cinq musiciens emmenés par le pianiste Nelson Ayres offrent un menu sans saveur et sans

caractère à quelques rares moments près.

Rien de tel, heureusement, avec Egberto Gismonti, plus modestement accompagné, plus sobre, mais beaucoup plus convaincant. Son jeu au piano a la force et la sensualité du sang brésilien, mais il déploie également un lyrisme débordant, qui n'est pas sans rappeler parfois Keith Jarrett, ses envolées superbes ou ses flux intimistes. Un excellent échantillon du jazz brésilien actuel.

Manque d'émotion

Vendredi soir, seuls quelques rares coups de cœur attendaient le public,

sous le signe du funk. Une « musique pour danser »: elle ne fut effectivement bonne qu'à ça la plupart du temps. Oliver Lake en première partie, Steve Coleman ensuite, n'ont guère laissé de place à l'émotion. Le premier, à de rares exceptions lorsqu'il touche au reggae, le second dans ses phrases délicieuses au saxophone. Mais avec Steve Coleman, le funk ne gagne pas ce que perd le jazz. On avait de meilleurs souvenirs de lui, aux côtés de Freeman ou Marsalis.

Hier s'annonçaient pourtant, enfin, de grands moments. Nous y reviendrons.

Olivier Anghern

VRENELI VOM

Sonntags-Blick
Zürich, 18. Mai

GUGGISBERG BEKOMMT DEN BLUES

Auch im Muothatal hören die Jungen nur noch Disco-Musik», weiss der in Baar wohnende Trompeter Hans Kennel. Und darum wollen jetzt die einst als Zerstörer der Kultur verfeindeten Jazzer die urwüchsige Folklore retten: als «Alpine Jazz Herd».

Volkstümliche Klänge kennen die beiden Leithammel der alpinen Herde zwar schon seit ihrer Jugend: Hans Kennel stammt aus einer Familie von bekannten Schwyzerörgelern, und Jürg Solothurnmann spielte als Bub noch Handorgel statt Saxophon. Aber durch ihre klassische Ausbildung verloren beide den Kontakt zur Schweizer Folklore und fanden ihn erst wieder, als sie vor vier Jahren bei einem Gespräch erkannten: «Herrgott nochmal, es muss doch auch in unserer Volksmusik alte Elemente als Bausteine für Jazz-Improvisationen geben!»

Sie gruben nach ihren Wurzeln – und wurden fründig: Hans Kennel

Wenn sich Alfred Leonz Gassmann nicht in seinem Grabe dreht!

«Vergreife dich nicht an Liedern und unpassenden Musikstücken», forderte der Folklore-Forscher doch in seinem 1911 erschienenen «Alphorn-Büechli». «Zerreisse nicht erbarmungslos die schönen, heimeligen Bergmelodien.»

Und jetzt plündert einer nicht nur sein Notenbüchlein, sondern programmiert auch Polkaweisen in den Synthesizer, schreibt einen groovenenden Bass zum «Guggisbergerlied» und setzt die Nationalhymne für fünf Sopranistinnen in schaurig-schräge Akkorde um.

Schlimm für A. L. Gassmann, dass dieser Frevler einen Schweizer Pass besitzt. Und schlimmer noch, dass ihn die Ausländer gar als den begabtesten Schweizer Komponisten feiern.

Aber das Genie will niemandes Grabesruhe stören, sondern sich nur sanft, so wie es seine Art ist, rächen.

Vor 34 Jahren in Zürich geboren, in Schiers aufgewachsen und zum Primarlehrer ausgebildet, sass Mathias Rüegg drei Monate als Dienstverweigerer im Gefängnis. Am Tag nach seiner Entlassung verliess er fluchtartig die Schweiz – und erntete fortan den Ruhm in Österreich.

In Wien fand er 1977 die Musiker für seine Band, das «Vienna Art Or-

chestra», das unterdessen zu Austrias Glorie schon in Indien und den USA gespielt hat und vom Fachblatt «Down Beat» zweimal als beste kommende Big-Band der Welt ausgezeichnet worden ist. Er schrieb im letzten Herbst ein Saxophon-Konzert für die Wiener Symphoniker, und er arbeitet zur Zeit an einem Multi-Media-Spektakel mit Streichquartett, Chor, Orchester, Tänzerinnen und Live-Bühnenbildern, das er an den Festwochen im nächsten Jahr aufführen soll.

All diese Werke entstehen jetzt auch nicht mehr in der dunklen Wiener Wohnung, sondern – dank einem Mäzen – in einem Haus am Satzberg im Westen der Stadt, wo bei schönem Wetter die tschechischen Karpaten am Horizont erscheinen.

«Die Schweiz bietet für Künstler kein Überlebensklima», findet Mathias Rüegg immer noch. Aber er hat als Auswanderer seine Aggressionen gegen das Heimatland verloren: Heute kann er auch «das perfekte System der SBB» bewundern oder den helvetischen Föderalismus als «für die Zukunft revolutionäres Prinzip» anpreisen. Und wenn die Österreicher gegen die Schweizer tshutzen, weiss der Sport-Fan, der einst lieber Fussballer als Musiker zu Höchstleistungen leiten wollte, auf welcher Seite er steht.

Patriotische Gefühle weckte bei dem Komponisten, der in einem sangesfreudigen Elternhaus aufwuchs, auch schon früh die Musik. «Die Schweiz hat ein einzigartiges Liedgut in Moll», weiss er. Und darum arrangierte er – neben Fingerübungen von Mozart, Klassikern des Jazz-Bassisten Charlie Mingus oder sperrigen Kompositionen von Eric Satie – auf der zweiten Platte auch einen Ländler für seine Band: «Am Hermineli z'liab».

Ein nächster, noch liebevollerer Tribut ans heimatliche Liedgut war der Auftritt mit dem «Vienna Art Choir» beim letztjährigen Festival im deutschen Moers, wo er «Five Old Songs» (so der Titel der Platte) aufführte – vom lüpfigen «Zoge am Boge» bis zu «Vreneli ab em Guggisberg», das in Mathias Rüeggs Bearbeitung ahnen lässt, warum die französischen Könige ihren heimwehkranken Schweizer Söldnern verboten, dieses Lied zu singen.

Ans Herz rühren liess sich auch der Jazz-Veranstalter Niklaus Troxler: Er bat Mathias Rüegg, das Programm bei seinem Festival in Willisau zu wiederholen. Den Komponisten aber fesselte bereits das nächste Projekt, und so wünschte sich Troxler per Auftrag ein eigenes Programm, «MUSIKalisch-kritische AUSeinanDERsetzung mit der SCHWEIZ» genannt.

Schweizer

Volksmusik

und Jazz

können sich

nicht nur

vertragen,

sondern sogar

gegenseitig

bereichern.

Beim Jazz-

festival in

Willisau

beweist das

morgen nach-

mittag ein

Ensemble um

Mathias Rüegg

und die

«Alpine

Jazz Herd»

Dafür schaute Mathias Rüegg die Liedersammlung «Röseligarte» durch, hörte die vom Nationalfonds herausgegebenen Platten mit heimischen Volksweisen und liess sich geeignete Musik von Schweizer Freunden schicken. «Ich habe die Stücke genau analysiert, mein Material geröntgt», erzählt er. Aber trotz aller schrägen Klänge und schrillen Verfremdungen, die er darüber schrieb, möchte er die Stücke nicht kaputtspielen: «Dazu bin ich ein viel zu ernsthafter Komponist.»

Und das spüren alle. Ob «Es wott es Fraueeli z'Märit ga» oder «Trittst im Morgenrot daher» – die fünf Sängerinnen aus Österreich und den USA lachen über die witzigen Einfälle, bemühen sich aber liebevoll um Mathias Rüeggs vertrackte Harmonien und begehren nur einmal auf, als er sie auffordert, in Miniatur-Alphörnchen zu blasen: «Es macht soviel Spass, aber er lässt uns nicht singen.»

Ob A. L. Gassmann ihnen nachfühlen könnte? «Unmusikalische Bläser müssen mit allen Mitteln vom Alphornspiel ferngehalten werden», schrieb er 1911. «Diese können unserer nationalen Sache mehr schaden als nützen.»

Aber vielleicht würde er auch mit dem Fuss mitwippen.

Markus Schär

(Fortsetzung)
Sonntags-Blick

entdeckte den Reiz der bodenständigen Alpsegen, Büchelrufe und Jützli aus dem abgeschiedenen Muothatal, Jürg Solothurnmann vertiefte sich in die Literatur der trommelnden und pfeifenden Reis-

Jazzler Hans Kennel
bläs den Büchel, das
Schwyzer Alphorn.

läufer. So legten sie ältere Schichten der Folklore frei, die anders tönten als die «zwägfrierte, von tirolisch-bayrischen Einflüssen geprägte Ländlerrmusik vom Ende des 19. Jahrhunderts», die sich heutzutage als schweizerisches Brauchtum verkauft.

Die urchigen, noch unverfälschten Klänge aus Appenzellerland, Oberwallis oder Muothatal setzt die sechsköpfige «Alpine Jazz Herd» – beim Konzert in Willisau verstärkt durch einen Hackbrett- und zwei Drehleier- und Sackpfeifenspieler – in Jazz um: in eigene Kompositionen, die aber vom Naturjodel «Äm Hans sinä» bis zu den «Reisläufer-Szenen» die folkloristischen Weisen verarbeiten.

So will die Band zwei Ziele verfolgen: einerseits einem aufgeschlossenen Publikum die Elemente der alten Volksmusik vorstellen und andererseits am «akustischen Spiegelbild der Seele eines Volkes» weitermalen.

■ L'un des atouts — voulus — du Festival de jazz de Willisau, c'est un regard constant vers l'avant-garde. C'est à cette enseigne que s'affichait la journée de samedi: **Moods and blues** l'après-midi, **New York Horns**, le soir. Le must pour public averti.

« Cette avant-garde peut aussi — parfois — être l'apanage des Suisses. A commencer par le batteur Heinz Lieb, en duo à Willisau avec l'Américain Bill Douglas, véritable magicien de la flûte de Pan. Un voyage dans l'univers de la suggestion, des sensations insaisissables.

On attendait Johnny Copeland, puis Arthur Blythe. Ils sont venus finalement ensemble. Du blues donc, seule parenthèse à cette journée, avec le show habituel de Johnny. Un rien blues business, bien sûr, mais on ne s'en lasse pas. A fortiori quand « Black Arthur » s'en mêle, encore un New-Yorkais des avant-postes. Le son de son saxophone alto est célèbre: franc et tranchant, vigoureux. Un grand inventeur que M. Blythe.

Extrémisme

Pas autant, tout de même, que l'inénarrable Ray Anderson, le tromboniste délirant du groupe **Slickaphonics**. Un musicien qui a décidément de la suite dans les idées nouvelles. Mais on entre ici dans l'extrémisme expérimental: C'est fou, c'est génial, mais ça ne plaît pas à tout le monde.

Un certain public — mais à quoi

SPECTACLES-ARTS

Atmosphère,

Toujours l'avant-garde. Avec une pléiade

Willisau 1986

atmosphère

de musiciens fascinants... ou déroutants

□ LE QUARTET D'ARTHUR BLYTHE

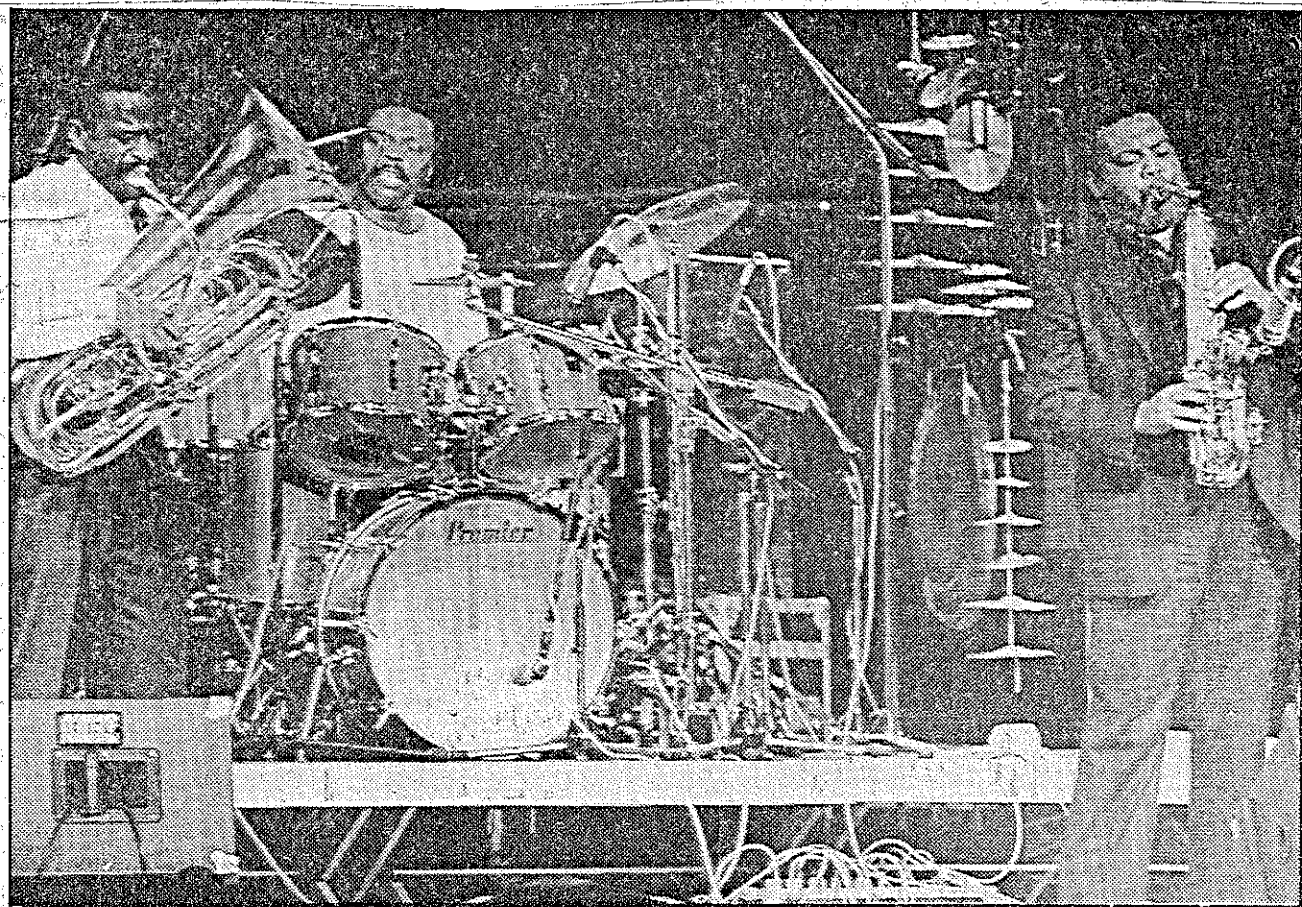
Keystone

Un rien blues business, mais on ne s'en lasse pas.

s'attendait-il? — n'est pas entré dans le jeu. C'est navrant. Parce que Ray Anderson est un musicien complet, au sens le plus extrémiste du terme, même si son expérimentation phonique peut être qualifiée d'intellectuelle. « Cogitation: cérébrale », s'énervait un spectateur. Tout simplement fascinant, dirons-nous.

Final new-yorkais, encore, avec Craig Harris, encore un tromboniste, jeune lion de la musique afro-américaine de la seconde génération. Bref, un samedi fait pour prouver que la métropole américaine a le vent en poupe, et le jazz en main.

Olivier Anghern



Fugue à la découverte

■ Avant-garde donc. C'est ce qui a fait la force et la réputation de Willisau. Son initiateur, Niklaus Troxler, l'a voulu ainsi, parce qu'il fallait faire autre chose: « Ce que font les festivals traditionnels ne m'intéressait pas. Au début, le public qui venait ici était préparé à l'avant-garde des années soixante. Maintenant, nous avons quelques problèmes. Aujourd'hui, le public est réticent face aux choses nouvelles. Mais il est vrai que celui de Willisau est plus intéressé par la musique intellectuelle que dans d'autres festivals. Nous ne faisons pas dans le commercial, nous n'avons pas beau-

coup de groupes populaires. C'est différent. Mais cela n'a pas été facile de faire venir le public, au début. »

C'est vrai que le public est particulier à Willisau. L'ambiance aussi, du reste. Elle tient plus de Nyon que de Montreux, mais surtout, Willisau ne connaît pas les excès. La réputation s'est faite en douceur, en profondeur, en douze ans de festival. Une trace indélébile, dans le cœur des jazzophiles prêts à toutes les découvertes. Un effort qui mérite d'être fait, le temps d'une fugue pas comme les autres.

O. A.

Neue Zürcher Zeitung
18. Mai, Zürich

Eröffnungskonzert des 12. Jazzfestivals Willisau

Herausragender Egberto Gismonti

Kl. Sichtlich gut gelaunt eröffnete am vergangenen Donnerstag der Graphiker und Jazzfan Niklaus Troxler sein 12. Willisauer Jazzfestival, das gleichzeitig das zwanzigste Jahr «Jazz in Willisau» markiert. Das diesjährige Festival gibt sich besonders tänzerisch und rhythmisch. Es begann mit einer «Brasil Night», in deren zweiten Teil sich Egberto Gismonti als eine der herausragenden Musikerpersönlichkeiten Brasiliens vorstellte. Der 39jährige Komponist, Arrangeur, Pianist und Gitarrist präsentierte mit seinem neuen, aber bereits hervorragend harmonisierenden Trio einen Querschnitt durch sein reiches kompositorisches Schaffen.

Er schöpft aus einem besonders tiefen musikalischen Fundus, zu dem der Samba ebenso gehört wie die französische Kunstmusik, die Weisen der brasilianischen Indios genauso wie der moderne Jazz. All dies wird kunstvoll zu einem faszinierenden Ganzen vereint, das in dieser Form wohl einmalig sein dürfte. Der romantisch veranlagte Komponist entpuppte sich als gleichwertiger *Hauptsolist* auf zwölfseitigen Gitarren und am Flügel, wurde dabei aber auch vom Synthesizerspieler und Gitarristen Nando Carneiro und vom klangfarben- und rhythmisch agierenden Schlagzeuger und Perkussionisten Nene hervorragend sekundiert. Den exzellenten Begleitern gelang es, wo nötig dichte, sinfonische Klangteppiche zu legen, um dann wieder den komplexen Rhythmen und der subtilen Agogik des Meisters anscheinend mühelos zu folgen. Mit einer chopinesken Nocturne klang das reichhaltige Konzert aus, das mit dem Set der Gruppe Pau Brasil eher harmlos und unverbindlich begonnen hatte. Das Jazzfestival in Willisau dauert noch bis zum Pfingstmontag, an dem es mit einem Nachmittagskonzert unter dem Motto «Schwizer Volksmusik und Jazz» enden wird.

Entlebucher Anzeiger
Schüpfheim
20. Mai

Kulturelle Aktivitäten

Das Schloss Heidegg im Luzerner Seetal ist im vergangenen Jahr von 17 000 Personen besucht worden. In Rothenburg ist eine Ausstellung mit dem Thema «Alt Rothenburg im Bild» eröffnet worden. 270 Fotos dokumentieren die reichhaltige Schau, die bis Ende Mai zu sehen ist. In Willisau ist das Jazzfestival erfolgreich zu Ende gegangen.

Luzerner Neueste Nachrichten
Luzern
Freiburger Nachrichten
Freiburg
Tages-Anzeiger
Zürich, 20. Mai

DRS 2 22.05 Volksmusik und Jazz 8 21 35

«Musik (alisch-kritische) aus(einan) der (setzung mit der) Schweiz» nennt der in Wien lebende Schweizer Komponist und Orchesterleiter Mathias Rüegg sein Werk, das er im Auftrag des Jazzfestivals Willisau eigens komponiert und einstudiert hat. In seiner Produktion wirkten neben bekannten Jazzmusikern aus dem Vienna Art Orchestra auch vier Sängerinnen aus dem Wiener Opernchor, die amerikanische Jazzsängerin Lauren Newton sowie der Schweizer Akkordeonspieler Hans Hassler mit.

Radio DRS überträgt den Konzert-Mitschnitt vom Vortag als Quadro-Sendung auf DRS 2 und DRS 3.

Brasilianische Nacht, feucht abgedämpft

Das Jazz-Festival Willisau hat begonnen

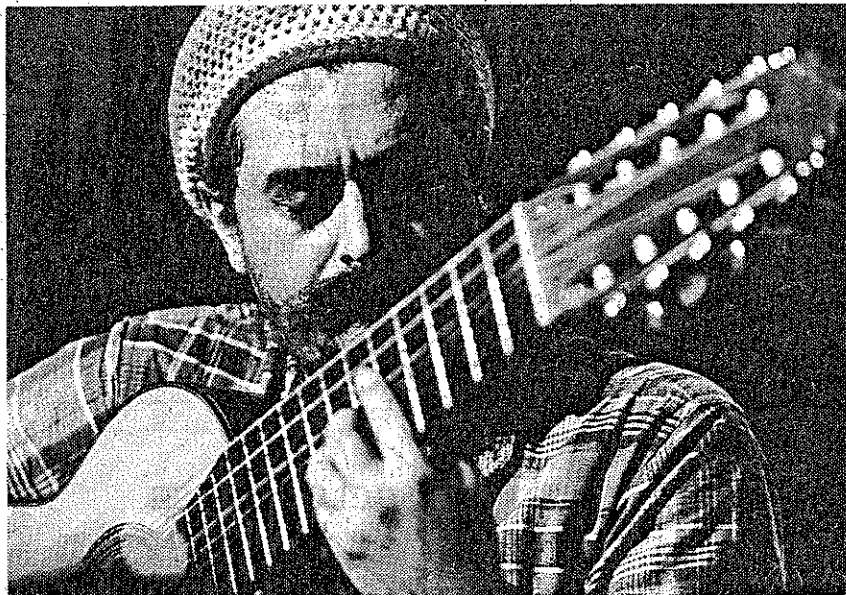
■ VON CHRISTIAN RENTSCH

Das Festival über Pfingsten – ein ganz neues Willisau-Gefühl. Möglich (oder genauer: notwendig) gemacht hat dies der kommende Umbau der alten Holzhalle, des «Austragungsorts» des Festivals seit zehn Jahren. Sie wird in den kommenden Monaten nicht bloss sanft renoviert, sondern auch auf den neuen Stand der Bühnentechnik umgerüstet.

Noch ist das Willisauer «Pfingstwunder» allerdings nicht so richtig eingefahren; ein nasskühles Regengewetter dämpfte erst einmal die Begeisterung. Und auch in der Halle, wo mit einem «Brasil»-Abend heiss-fröhliche Stimmung zumindest angesagt war, griff das «Latin Fever» zunächst nicht so toll um sich. Mit dem Quintett «Pau Brasil» hatte Niklaus Troxler zur Eröffnung nicht nur eine stilistische Zwittergruppe engagiert, sondern auch eine, die immer mit einem Fuss auf der rhythmischen Bremse stand. Brasilianisches Material war zwar hin und wieder erkennbar, aufbereitet aber wurde es nach den gefälligen konventionellen Mustern der nicht mehr ganz frischen Fusion-Musik von «Big Brother USA». Hermeto Pascoal, der überragende Vertreter dieser «Brazilian Jazz Fusion», winkt von ganz, ganz weit her, aber was dort frech, mit Geist, Witz und unbändiger Spielfreude melangiert wird, kommt bei «Pau Brasil» doch eher zähflüssig wie aus der Tube.

Gismonti

Bei weitem spannender und inspirierter zeigte sich im zweiten Teil der brasilianische Gitarrist/Pianist Egberto Gismonti mit seinem Trio. Auch er hat sich weit entfernt von Folklorigem, in Richtung auf einen höchst eigenwilligen Personalstil. Das melodische und rhythmische Material wird streng strukturiert und durchgearbeitet zu formal ausgeklügelten, brillanten Kompositionen, die allerdings wenig Spielraum für spontane Einfälle; zur Improvisation lassen. Insbesondere die beiden Mitmusiker, der Gitarrist/Synthesizerspieler Nando Carneiro und der Schlagzeuger Nene, werden zu reinen Zuträgern «degradiert», die gleichsam Effekte, synthetische Flötenklänge, anschwellende tiefe Borduntöne oder rhythmische Pat-



Egberto Gismonti in Willisau.

(Bild Urs Siegenthaler)

terns und perkussive Sounds zuzuspielen. Gismonti selber, ein technischer Virtuose und kraftvoll zulangender, wenn auch sich streng im Zaum haltender Temperamentbolzen, arbeitet auf der Gitarre stark mit Klangerweiterungen; die zuweilen mit elektronischen Hilfsmitteln erzeugten, ins Geräuschhafte weisenden Klänge aber sind nie Selbst-

zweck. Es geht nicht primär um die «Erkundung» dieser Möglichkeiten, sie bleiben immer Mittel des Kontrasts, der expressiven Steigerung aus dem Wohlklang heraus oder des scharfen Bruchs. Aktuelle brasilianische Musik jenseits der folkloristischen Gefühls- und Bauchseligkeit. Das ist schon eher das gute, alte Willisau.



Im Bann von Mood und Blues

Der Samstagnachmittag war ganz dem Mood und Blues gewidmet. Von verhaltener, aber präziser Aussagekraft zeugte das Heinz-Lieb-Bill-Douglass-Projekt. Die Formation spielte einen echten Mood mit asiatischen Einschlägen. Ein frisches, lebendiges Spiel bot das Arthur Blythe Quartett. Dabei überzeugte Blythe mit seinem klaren Altsaxophonspiel. Unterstützt wurde er vom hervorragenden Drummer Bobby Battle. Mit einem beschwingten Blues vermochte Johnny Copeland das Publikum in Bann zu ziehen.

Von Edwin Grüter
Aus dem Mood von Heinz Lieb und

Bill Douglass war eine weite, einsame asiatische Landschaft herauszuhören. Ihre Leere erzeugte eine bedrückende, schwermütige Stimmung. Dieser Effekt kam vor allem durch das Spiel von Bill Douglass zustande, der mit seiner Bambusflöte gedehnte Tonfolgen schuf, die lange nachhallten. Dabei waren Klagen zu vernehmen, die aus einer grenzenlosen Verlorenheit hervorbrachen. Während Douglass den Rahmen des Raumes absteckte, markierte Heinz Lieb mit seinem Schlagzeug die Bewegungen in dieser kargen Landschaft. Die feinen, dumpfen Gongschläge waren Ausdruck von erwachendem Leben. Vorerst tastete er den Raum behutsam ab, bis er immer stärker in die Landschaft eindrang. Sein Repertoire reichte von hüpfenden

über galoppierende bis zu hektisch jagenden Rhythmen. So kristallisierte sich ein Fluchtmotiv heraus. Die Landschaft wurde zu einem Ort, der zum Fortziehen zwingt.

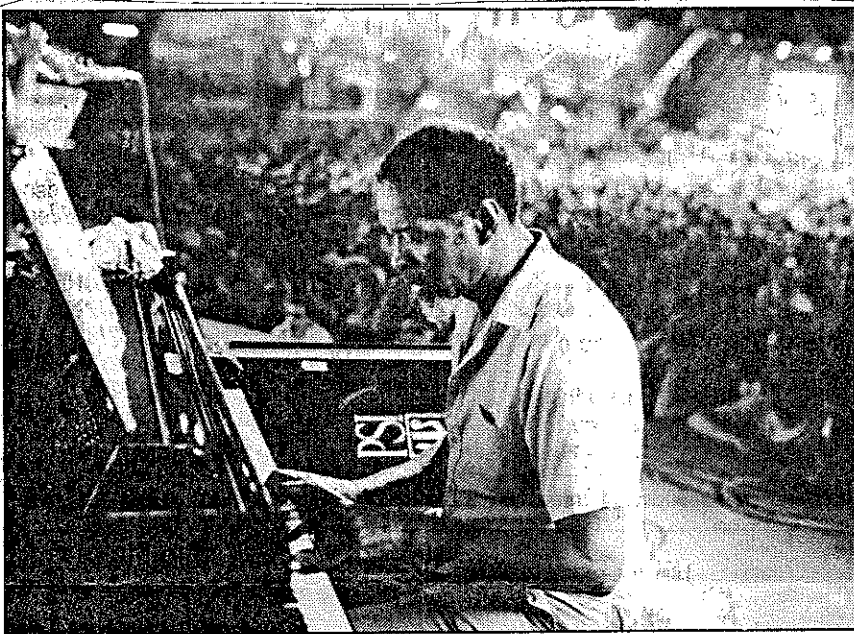
Der Schweizer Schlagzeuger Heinz Lieb war erstmals 1980 an einem Willisauer Jazz-Festival vertreten. Damals hatte er gerade sein Studium am Berkley College of Music in Boston, Kalifornien, abgeschlossen. In der Zwischenzeit spielte er mit dem japanischen Gitarristen Ryo Kawasaki, mit Michael Urbaniak, Art Lande und anderen. Im Spiel mit Lande lernte Lieb den amerikanischen Musiker Douglass kennen. Lieb und Lande formierten sich daraufhin zu einem Duo. Im weiteren Verlauf des Spiels gesellte sich der Synthesizer-Spieler Peter Waters zum Duo. Die Gruppe spielt erst seit einer Woche zusammen, wie Lieb bemerkte.



In der Funk-Night am Freitag war es in Steve Coleman's Five Elements nicht zuletzt die Sängerin Cassandra Wilson, die Funken unters Publikum sprühte.

Arthur Blythe Quartett

Auch Arthur Blythe war nicht zum ersten Mal in Willisau zu Gast. Sein diesjähriger Auftritt war bereits der dritte. Am Willisauer Jazz-Festival von 1978 wirkte er im Leter Bowie Quintett mit, das damals mit Begeisterung aufgenommen wurde. Der Altsaxophonist Arthur Blythe spielt eine Art «Free Bop», wobei er Erfahrungen aus dem Bebop, dem Mainstream und dem Free Jazz verarbeitet. Sein Sound erinnert stark an Charlie Parker. Es zeigen sich aber auch Einflüsse von Ornette Goleman und Jonny Hodges. Das Altsaxophonspiel vom Samstagnachmittag war von expressiver Kraft geprägt. Kurze, beinahe nur angetippte Stösse wechselten mit lang ausgespielten Tonfolgen. Mit seinem Instrument erzeugte er explosive Klänge, die an abgefeuerte Geschosse erinnerten. Erstaunlich war sein breites Klangspektrum.



Erstmals in Willisau mit dabei war am Sonntag Muhai Richard Abrams, die Galionsfigur der «Black Avantgarde». (Bilder Ruth Tischler)

Im Quartett von Arthur Blythe wirkte der ausgezeichnete Drummer Bobby Battle mit, der vor allem im Zusammenspiel mit Sam Rivers bekannt wurde. Er war es, der mit seinem unbändigen Drive den Fluss des Spiel bestimmte. Mit dem Schlagzeug erreichte er zeitweise ekstatische Höhen. Der Cellist Abdul Wadud steht der Chicagoer AACM nahe. Er hat es geschafft, das Cello als gleichberechtigtes Solo-Instrument im Jazz zu verwenden. Während er sich der klassischen und romantischen Tradition dieses Instrumentes bewusst ist, setzt er das Cello mit überzeugender Jazzmässigkeit ein. Verblüffend ist vor allem sein improvisatorisches Talent. Der dumpfe Tuba-Klang von Bob Stewart bildete vielfach den Background.

Johnny Copeland Blues Band

Blues nahm schon in den Anfangsjahren der 20jährigen Willisauer

Nidwaldner Volksblatt Glarner Volksblatt
Stans Näfels
Vaterland 20. Mai
Luzern

Auch heulende Gitarren und stampfende Schlagzeuge...

«20 Jahre Jazz in Willisau»: Die Rocklastigkeit kam beim Publikum an

WILLISAU – Als «Jazzfestival» wurde es propagiert, aber das zwölfte Willisauer Jazzfestival, das für einmal aufs Pfingstwochenende vorverlegt worden war, bot im Verlaufe der fünf Tage mindestens ebensoviel an rockorientierter Musik wie an willisaulikem Jazz. Das Jubiläum «20 Jahre Jazz in Willisau» wurde dabei nicht nur mit Pauken und Trompeten begangen, sondern auch mit heulenden Gitarren und stampfendem Schlagzeug. Die zum Teil ohrenbetäubende Rocklastigkeit des Festivals war, so hat's sich im Verlaufe des Anlasses gezeigt, nicht zuletzt auch eine Konzession ans Publikum, das die «harten» Sachen fast noch enthusiastischer konsumierte als den wahren Jazz.

Dem Willisau der letzten zwei Jahrzehnte aber brauchte man

Von Mark Theiler

deswegen gleichwohl nicht nachzutauern, denn es gab noch genügend Programmpunkte, die den

wahren Geist der verflorenen Jazzjahre noch einmal aufrollten. Seit jeher waren die Amerikaner Stammgäste im Luzerner Hinterland. So waren es denn auch die grösstenteils farbigen Formationen von Craig Harris, Arthur Blythe und Muhal Richard Abrams, die für erste Glanzlichter verantwortlich waren. Den vielerwarteten Höhe- und Schlusspunkt aber setzten gestern nachmittag die gastgebenden Schweizer selber. Sowohl die Alpine Jazz Herd, die mit neuem Programm und erweitertem Sound operierte, als auch das immer wieder grossartig eingestellte Vienna Art Orchestra zollten der Schweizer Volksmusik einen Tribut, der, fernab von Verküschung oder Verulkung, zugleich eine Hommage an die von Jazzmusikern grösstenteils ignorierten Volksmusikvertreter aller Sparten war.

Man bekam schon am Eröffnungsabend einen ersten Eindruck von rockorientierter Jazzmusik, der allerdings noch gelinde ausfiel. Was dann aber an den drauffolgenden Tagen im Rahmen der Funk-Night, des Moods-and-Blues-Nachmittages

und dann vor allem bei Vernon Reid und Toshinori Kondo an Rockmustern vom Stapel gelassen wurde, hatte mit dem Stempel «Willisau» nicht mehr viel gemeinsam. Schlagzeuger, die knallhart ihren Rhythmus durchschlugen, Gitarristen, die in die Saiten griffen, das sich die alte Festhalle auf ihren Fundamenten zu verschieben drohte, und Bassisten, die dazu mit ihren Instrumenten dumpfe Magenstösse verursachten, boten ein Hörbild, das langjährige Willisaugänger wohl schwindlig werden liess. Die Frage müssen sich die Organisatoren selber beantworten: Hat man damit neue Anhänger gewonnen, den musikalischen Zeitgeist des Jazz richtig dargestellt oder, nur um Schritt zu halten, Konzessionen gemacht, nachdem Willisau schon immer als Festival der Kompromisslosigkeit gegolten hat?

Die «20 Jahre Jazz in Willisau» boten auch Gelegenheit, verflissene Veranstaltungen Revue passieren zu lassen. Im Programmheft waren sämtliche Konzerte und sämtliche Musiker aufgeführt, die seit dem 16. Juli 1966 im Grafenstädtchen Musikgeschichte gemacht haben. Rund 340 Einzelauftritte im Rahmen von Konzerten, Veranstaltungen oder Festivals, total 918 verschie-



Pfingstwochenende mit Jazz: Was das Publikum anbelangt, traf das Konzept voll ins Schwarze. Hier die «Black Avantgarde», die am Sonntag nachmittag höchste Ansprüche des Publikums mit bester Leistung honorierte.

Foto Peter A. Meyer

dene Musiker führt die Liste auf. Mit 17 Auftritten ist Irene Schweizer Spitzenreiterin, gefolgt von Pierre Favre (15 Konzerte), Louis Moholo und Léon Francioli (12) sowie dem Luzerner Schlagzeuger Fredy Studer, der elfmal auf den Willisauer Bühnen stand.

Das nächste Willisauer Jazzfestival kommt, trotz allen «Widerwärtigkeiten», bestimmt, und zwar vom 27. bis 30. August 1987. Dann aber in der neurenovierten, alten Festhalle, die in bezug auf Künstlergarderoben und sanitäre Einrichtungen, aber auch auf

Akustik und sonstige Infrastruktur keine Wünsche mehr offenlassen soll. Dass bei der Sanierung auch der Jazz-Aspekt ins Auge gefasst wird, ist ebenfalls sicher, denn Organisator «Knox» Troxler hat selber in der Baukommission Einsitz genommen.

azzkonzert-Tradition eine wichtige Rolle ein. Im Zeichen des diesjährigen Jubiläums hat «Knox» Troxler damit eine seiner Vorlieben zum Zuge kommen lassen, was gleichsam auch als Rückbesinnung gewertet werden kann. Mit Johnny Copeland kam am Samstag ein engagierter Vertreter des Texas-Blues nach Willisau. In den vergangenen Jahren hat er mit George Adams, Byard Lancaster, Athur Blythe und andern zusammengespielt. Copeland trug einen lebendigen, beschwingten Blues vor, in dem Elemente des Jazz, Rock, Soul und Country enthalten waren. Mit seiner Gitarre erzeugte er eine unerhörte Stimmung in der Festhalle, wobei die Klanggebilde von Dichte und Tiefe geprägt waren. Von seiner Band war nur gerade der Keyboard-Spieler Ken Vangel vertreten. Anstelle des vorgesehenen Drummers, Mansfield Hifchman spielte Bobby Battle. Der Altsaxophonist Arthur Blythe ersetzte den Bassisten Don Whitcomb.

(Fortsetzung)

Nidwaldner Volksblatt

Vaterland

Luzerner Volksblatt

Luzerner Tagblatt

Luzern

Nidwaldner Volksblatt

Luzern

Zuger Tagblatt

Zug

20. Mai



Einen Höhepunkt am Jazz-Festival Willisau 1986 setzte am Samstag das Trio des New Yorker Posaunisten Ray Anderson. Auf dem Bild der Drummer Gerry Hemingway. (Bild Ruth Tischler)

Glerner Volksblatt
Näfels
Nidwaldner Volksblatt
Stans
Vaterland
Luzern
20. Mai

In Willisau dominierte der Jazz

Das 12. Jazzfestival Willisau brachte dieses Jahr gleich mehrere Premieren: Erstmals fand das Jazzspektakel über die Pfingsttage und nicht wie gewohnt Ende August statt, erstmals dauerte es fünf Tage, erstmals öffnete Festival-Initiator Niklaus Troxler die Willisauer Bühne auch für populäre Musikströmungen aus dem Umfeld des Jazz. Trotz anderslautender Befürchtungen steht fest: Willisau ist dem Jazz treu geblieben.

Die stilistische Öffnung des Willisauer Jazzfestivals für Texas-Blues, Bra-

sil-Klänge, Funk, japanischen und schweizerischen Ethnic Jazz gab vor dem Festival viel zu schreiben. Willisau-Kritiker der ersten Stunde bangten um ihr Jazz-Nature-Erlebnis und dachten laut über die Folgen einer «Montreuxisierung» ihres Festivals nach. Das Festival selbst hat diese Befürchtungen nun relativiert: Willisau ist und bleibt ein Jazzfestival. Das zeigte unter anderem die Funk-Night, in der die «Steve Coleman's Five Elements» mit ihrem energiegeladenen Free Funk auffielen. *Seiten Kultur*

Neues Bülacher Tagblatt
Bülach
Amriswiler Anzeiger
Amriswil
Aargauer Volksblatt
Baden
Rorschacher Zeitung
Rorschach
Zuger Nachrichten
Zug
Schweiz. Bodensee-Zeitung
Arbon
Die Ostschweiz
St. Gallen
Der Unter-Emmentaler
Huttwil
Basellandschaftliche
Zeitung, Liestal, 20. Mai



Brasil-Sound am Willisauer-Jazzfestival

Am 12. Jazzfestival Willisau, das bis Pfingstmontag dauerte, nahmen 19 Gruppen mit rund 120 Musikern teil. Das Musikspektrum reichte von der schwarzen US-Avantgarde bis zu Jazz aus dem Land der aufgehenden Sonne. Die ersten Glanzlichter setzten jedoch die brasilianischen Gruppen Pau Brasil und Egberto Gismonti. Unser Bild zeigt denn auch den brasilianischen Gitarrenvirtuosen Egberto Gismonti am Donnerstagabend.

Ein Festival der Gegensätze und Kontroversen

Es kam, wie man es erwarten konnte: Das zwölfte Jazz Festival Willisau wurde zum Festival der Gegensätze und der Kontroversen. Zu hören war dieses Jahr vieles – vom ruhigen Kammerjazz bis hin zu Heavy-Metal-Attacken. Dass dabei vom Zuhörer einiges an Toleranz erwartet wurde und nicht alles gleichermassen auf Zustimmung stiess, ist klar. Im besonderen Masse aber zeigte dieses Festival die Vielfältigkeit, vielleicht auch die Richtungslosigkeit des aktuellen Jazz.

Die Willisau-Festivals sind bekannt für eine ausgesprochen behutsame Zusammenstellung. Speziell die allerersten schienen wie aus einem Guss. Mittlerweile ist das Programmieren schwieriger geworden. Einzelne Trends, gar ganze Stilrichtungen lassen sich im aktuellen

Von Markus Roesch

Jazz nicht mehr ausmachen. Heute ist im Jazz fast alles möglich – dies hat Willisau 86 besonders eindrücklich gezeigt. Es wird zurückgeschaut, aber auch ein Schritt in Richtung einer möglichen Zukunft gewagt. Jazz kann heute vieles sein. Die einen werden es als Suche nach neuen festen Werten verstehen, die anderen als Richtungslosigkeit. Und trotzdem, das war in Willisau unverkennbar, gibt es bereits Gemeinsamkeiten: die Öffnung des Jazz für alle heute nur erdenklichen Möglichkeiten und ein neues Verständnis für kraftvolle laute Musik.

Reggae und Free Funk

Nach dem, etwas irreführend als «Brasil» apostrophierten Donnerstagabend mit zwei Bands aus Brasilien, war für Freitag eine Tanznacht angekündigt. Für viele (Willisau-gewohnte) Besucher mag schon die grosse Lücke zwischen den Stuhlreihen abschreckend gewirkt haben. Die Tanzfläche erfüllte jedoch ihren Zweck: Oliver Lake Jump Up spielte vorwiegend in lockeren, süffigen Reggae-Rhythmen (es war gar die Version eines Bob Marley-Songs zu hören) einen unterhaltenden, sehr ansprechenden Pop-Jazz und Steve Coleman & Five Elements einen treibenden, aggressiven Grossstadt-Funk. Neben wenig Gemeinsamem (das Tanzelement eben) war viel Gegensätzliches zu erkennen: Jump Up mit fröhlichen, Five Elements mit aggressiven Sounds. Während sich Jump Up kaum mehr von einer Pop-Gruppe mit Reggae-, Rock- und Funk-Einflüssen unterscheidet (Oliver Lake ist nicht nur ein ausserordentlicher Altsaxophonist, sondern auch ein guter Sänger), zeigten Five Elements sehr viel Eigenständiges und Eigenwilliges. Steve Coleman (er war mit seinem Saxophon noch am ehesten der Tradition verpflichtet) und seine Band (ein weiterer Bläser, eine Sängerin, je ein Keyboarder, Gitarrist, Bassist und Schlagzeuger) liessen echte, schwarze Discostimmung aufkommen. Rap, Free Funk und Soul verbanden sich zu einer explosiven Show.

Posaunen-Sound in Varianten

Nach dem auf Stimmung angelegten Blues-Nachmittag (siehe Kasten) gehörte

der Samstagabend den beiden Posaunisten Ray Anderson (er trat mit seinem Trio auf) und Craig Harris (in der Quintett-Formation). Alles in allem war dies wohl der geschlossenste Abend. Die beiden Konzerteile – obwohl verschieden – fügten sich, nicht zuletzt der beiden Posaunenleader wegen, zu einem Ganzen. Anderson zeigte mit seinen Mitmusikern viel Instrumentales und (anders als mit seinen Slickaphonics) viel Jazziges, der Tradition Verpflichtetes. Das Craig Harris Quintet legte grossen Wert auf stimmige Bläserensätze mit schrägen Elementen (das quengelige Klarinett vor allem).

Kammerjazz und Gozillasound

Der Sonntag schliesslich war der Tag der grossen Gegensätze. Hier stimmte rein gar nichts mehr. Mal lyrisch und romantisch, mal aggressiv, mal traditionell und mal avantgardistisch. Der Sonntag war der Festivals Tag, der Gemüter erhitzte, der Kontroversen auch unter den Zuhörern entflammte.

Vernon Reid etwa, der das Nachmittagskonzert eröffnete, verdeutlichte, wie weit weg vom eigentlichen Jazz die Grenzen heute gesteckt sein können. Reid ist ein wahrer Heavy-Metal-Gitarrist, der mit beinahe unheimlicher Kraft und viel Druck spielt. Er steht in der Tradition von Jimi Hendrix, transponiert den Splitterbomben-Sound Sonny Shero's und James Blood Ulmers in die zweite Hälfte der achtziger Jahre. Und trotzdem ist er noch sehr stark dem Blues und auch der traditionellen Jazz-Gitarre verpflichtet. Vernon Reid ist der Elektronik gewachsen wie den Saiten seines Instruments – hier einmal der Synthesizer (und die Modulatoren) als logische Ergänzung und nicht als aufgepfropft Mehr zur Elektro-Gitarre. Ein zusätzliches (der E-Musik näheres) Element brachte der Sänger Cory Glover in diesen dynamischen Sound (in der Rock-Musik wäre er ein Superstar).

Ähnlich kraftvoll, sehr laut und elektrisierend war der Auftritt Toshinori Kondos Ima (der japanische Trompeter und seine Band eröffneten das Abendkonzert). Auch hier verliessen sehr viele Zuhörer schon nach den ersten Trompeten-Stössen (man muss es so bezeichnen) die Festhalle. Kondo verbindet in seiner Musik sehr vieles. Grundlage und Basis sind immer die schweren, hämmernden Trommelschläge (sie erinnern an die Dämonen-Trommler aus Japans Musik-Tradition). Daneben sehr viel schrille Elektronik und ein Trompetenspiel, das alles aufrollt, was seit Louis Armstrong und bis Miles Davis gemacht wurde. Würde der Gozilla-Film neu gedreht werden, so müsste Kondo die Musik dazu liefern: eine «ungeheuerliche» Musik aus dem Osten!

Versöhnlicher Free Jazz

Als Kontrast dann (am Nachmittag) schwärzer (bald schon traditioneller) Free Jazz mit dem Muhal Richard Abrams Octet und romantisierender Kammerjazz (am Abend) mit der japanischen Pianistin Aki Takase.

Das Abrams Oktett begann mit sehr lebendigem, vor allem von den Rhythmusinstrumenten getragenen Jazz, verzettelte sich dann aber immer mehr in diversen Soli. Nach dem Auftritt des Vernon Reid Quartet schien diese Musik aus längst vergangenen Tagen zu kommen. Ein Konzerteil aber, der viele von Reid verschreckte Jazz-Hörer wieder versöhnte.

Nicht grösser hätte auch der Kontrast zwischen Kondos Ima und dem darauffolgenden Vortrag der Pianistin Aki Takase sein können. Sie bewegte sich – spielerisch gekonnt und mit viel Aussagekraft – in den bekannten Spielmustern. Vieles hat man schon an anderer Stelle hören können. Takase, begleitet vom Bassisten Ino, demonstrierte soliden Kammerjazz mit schönen Momenten, der sich aber nahe beim Harmlosen bewegte.

Positive Bilanz

Nach dem Schlusskonzert vom Montag (mit Schwizer Volksmusik und Jazz) kann sicher eine positive Bilanz gezogen werden: Willisau '86 hat sehr viel gebracht, Extreme der aktuellen Jazz-Musik aufgezeigt. Das diesjährige Festival hat eine Standortbestimmung gewagt, den Hörern – trotz der vielen bekannten Namen – viel Neues, viel Ungewohntes geboten.

Luzerner Neueste Nachrichten
Luzern, 20. Mai

Stimmung und «Stimmung»

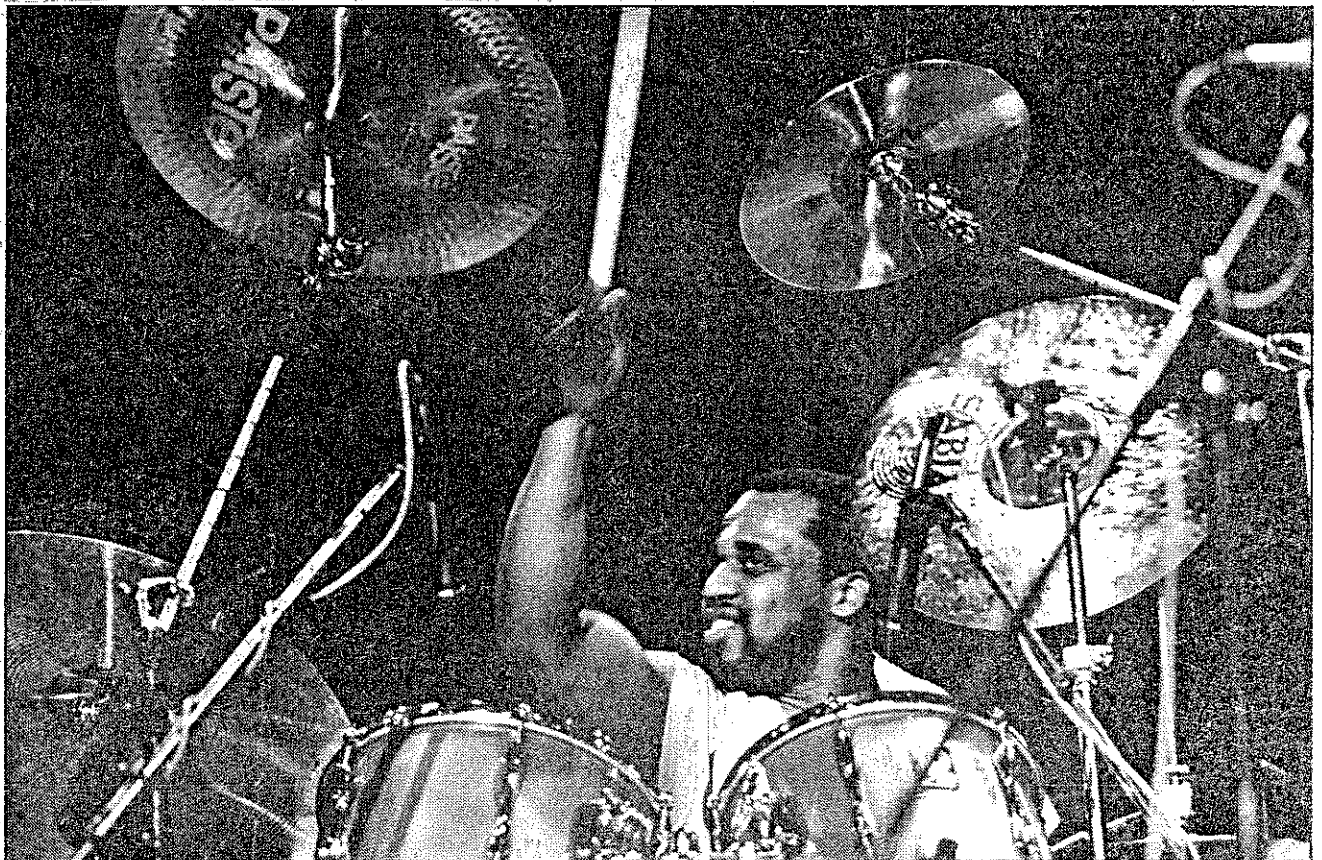
Was gewissermassen als Brosamen von den Gala-Abenden des diesjährigen Willisauer Jazzfestivals gefallen war, hat Niklaus Troxler am Samstagnachmittag unter dem Motto «Moods an Blues» zusammengebüschelt. Entsprechend buntscheckig fiel denn das Programm auch aus. Für echte Stimmung im Sinne des englischen Begriffs «Mood» sorgte zunächst der Schweizer Schlagzeuger Heinz Lieb zusammen mit dem amerikanischen Flötisten Bill Douglass. Der international renommierte Drummer Lieb hatte sich für seinen Duo-Auftritt ein ganzes Arsenal von Perkussions-Instrumenten auf der Willisauer Bühne aufbauen lassen, während sein Partner Douglass sich auf den Einsatz verschiedener, zumeist orientalischer Flöteninstrumente beschränkte. Die Musik, die dabei entstand, war ungemein stimmungsvoll und reich an rhythmischen Nuancen. Für zusätzliche exotische Klangeffekte sorgte in der zweiten Hälfte dieses Auftritts Peter Waters am Synthesizer, der den warmen Bambustönen Douglass' und den subtilen polyrhythmischen Akzenten Liebs sphärische Kontrapunkte zu setzen wusste.

Den Mittelteil dieses Samstagnachmittag-Programms bestritt der Altsaxophonist Arthur Blythe mit seinem Quartett. Er sollte gewissermassen das «Und» zwischen die beiden Metaphern «Mood» und «Blues» setzen. Tatsächlich gründet Blythes Musik sehr stark in der Blues-Tradition, und

für eine unverwechselbare Stimmung sorgt allein schon die unorthodoxe Besetzung des Quartetts mit Tuba (Bob Stewart), Cello (Abdul Wadud) und Schlagzeug (Bobby Battle). Die Band wirkte ungemein dynamisch und präzise, was insofern nicht verwundert, als sie bereits seit sechs Jahren existiert. Erstaunlich dennoch, welche ungeheuren Swing so schwerfällig anmutende Instrumente wie Tuba oder Cello zu entwickeln vermögen, angetrieben vom Drive eines Spitzenschlagzeugers wie Bobby Battle und geführt von einem ideenreichen Arthur Blythe, der sich nicht scheut, sein Altsax mit viel Vibrato zu blasen, was seit der Saxophon-Revolution Charlie Parkers im modernen Jazz strikte verpönt ist.

Für den Abschluss des Nachmittags sorgte schliesslich der Texas-Blues-Gitarrist Johnny Copeland, der zwar bloss mit seiner halben Band angeeiert war, sich dafür die Unterstützung von Bobby Battle und Arthur Blythe sichern konnte, die in dieser musikalisch recht anspruchslosen Umgebung des Rhythm and Blues die bemerkenswertesten Programmteile beisteuerten, während Blues-Shouter und Elektro-Gitarrist Copeland mehr für «Stimmung» sorgte als wahre Blues-Stimmung heraufzubeschwören wusste. Alles in allem: ein zwiespältiger Nachmittag, gerettet von einem vor Spielfreude strotzenden Arthur Blythe.

Beat Müller



Vorwiegend lockere, süffige Reggae-Rhythmen trommelte der Schlagzeuger Pheroan Ak Laff von Oliver Lake Jump Up in der «Funk-Night» am zweiten Tag des Willisauer Jazzfestivals.

Bild Marcel Zürcher

(Fortsetzung)

Luzerner Neuste Nachrichten

Nichts Neues an der Jazz-Front

Willisauer Frischzellenkur

Momentaufnahme. Wie beim Tennis spiel der Zuschauer Köpfschnellen, und vorbei ist auch schon das 12. Jazz-Festival. Eine Herausforderung, die während fünf Tagen in sieben Konzerten mit 15 Formationen rund 30 Stunden Musik geboten hat. Fazit: Es war in einem stilistisch sehr breiten Spektrum gar bis zur Popannäherung das bislang abwechslungsreichste Festival. Und oder gerade deshalb 1986 in Willisau auffallend viel neues, junges Publikum – nicht aber sensationell Neues im Jazz an sich.

Von Charles P. Schum

Definitive Bestände sind noch nicht ausgezählt. Optisch geschätzt indes dürfte der in den vergangenen Jahren aufgetretene Publikumsschwund (trotz der Pfingstkollision mit dem Moers-Festival und entsprechendem Wegbleiben der Deutschen) nicht noch weiter fortgeschritten sein. Kein Konzert war schlecht besucht, allerdings nur eines ausverkauft («New York Horns» am Samstagabend). Der existenzbedrohende «Break even» von 1000 Personen pro Konzert wird im Schnitt wohl mehr als erfüllt sein.

Dass die Besucherzahlen betreffend keine betrübliche Bilanz gezogen werden muss, ist sicher die Folge eines auch im Willisauer Festivalfall vorgenommenen Umdenkens einer neuen Standortbestimmung. Das Willisauer Forum, ein Jahrzehnt lang eine uneinnehmbare Bastion zeitgenössischer Jazz-Freiheiten, hat sich im vergangenen Jahr erstmals und 1986 noch verstärkt geöffnet hin in Richtung jazznaher Randgebiete. Folgen sind zumin-

dest in der Publikumsstruktur ersichtlich: Neue, auffallend viel junge Gesichter verpassten dem Festivalbild eine Frischzellenkur. Trotz mitunter frech gewagter Progammation dennoch nicht ausgeblieben sind unter den Willisau-Veteranen selbst die Puristen. Sie, immerhin, konnten im Restaurant-Zelt bei reichlich Kafi-Schnaps dem Ableben jazziger Kopflastigkeit, nach Herzenslust mit Gleichgesinnten diskutierend, nachtrauern.

Popjazz – Jazzpop?

Ist das noch Jazz oder nicht? Popjazz war am 12. Festival das herumgebotene Modewort. Einige der mitwirkenden Gruppen erhitzen mit ihrer mehr oder weniger ohrfällig an Formen der Populärmusik angenäherten Musik die Köpfe. Ein eigentlich müssiges Unterfangen, sich darüber lange aufzuregen, so vehement wohl ohnehin nur in altgedienten Freejazz-Horten der Fall. Was war denn der Jazz anderes als Tanz- und Unterhaltungsmusik, Populärmusik eben, bevor er in den vierziger Jahren mit der Swing/Bebop-Ablösung von Beinen und Bauch in den Kopf raufrutschte? Haben etwa beispielsweise, so namhafte Jazzer wie Herbie Hancock oder Bob James, die seit langem schon oft und gern sich poppig vermitteln, je sonderlich die Gemüter erregt? Weshalb auch.

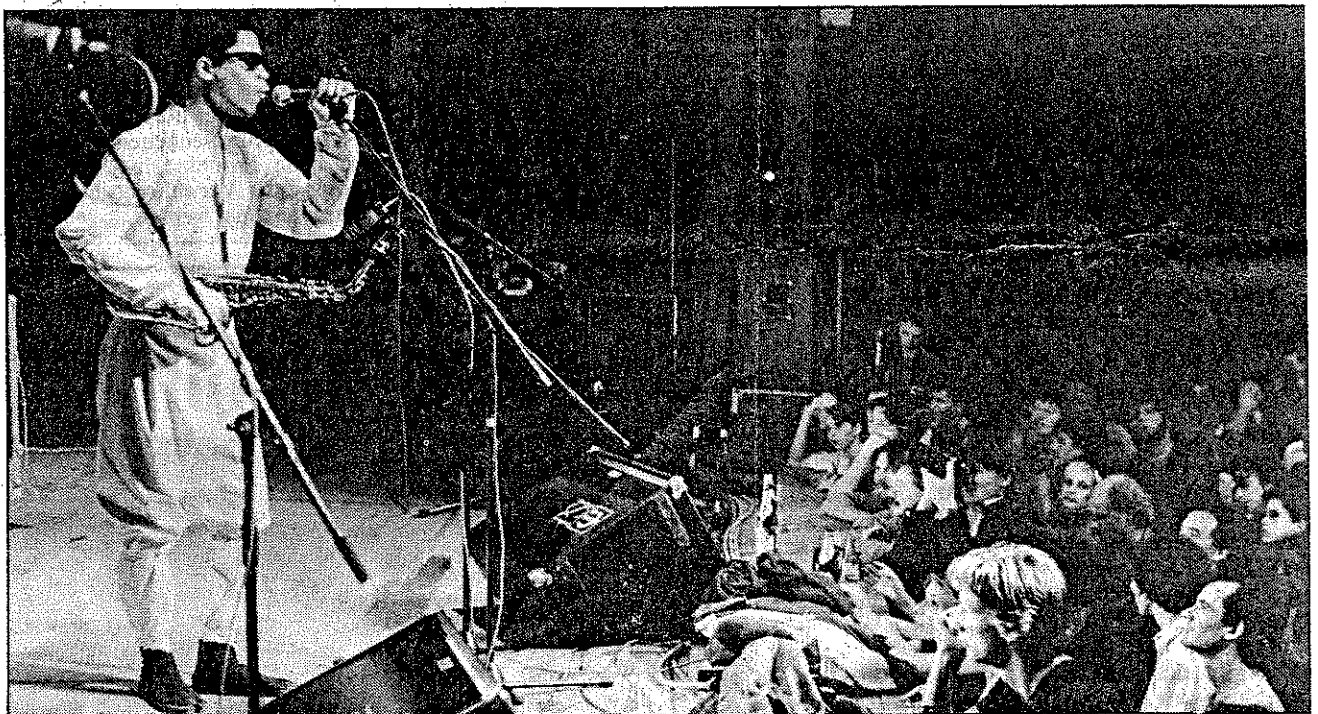
Das derzeit vermehrte Engagement von Jazzern für Popexperimenten kommt nicht von ungefähr. Umgekehrt haben auch Popmusiker, vorab Vertreter der britischen Szene (wie Sade, Working Week, Everything But The Girl, Matt Bianco und noch etliche mehr), den Jazz für sich entdeckt. Sogenannter Swing-Pop steht derzeit hoch

im Kurs – und hat die Stagnation des Pop der achtziger Jahre sicherlich ein weites Stück überbrückt. Naheliegender also, dass auch Jazzer Möglichkeiten abstecken. Ein positiver Zug in diesem Popjazz/Jazzpop-Versuchsfeld ist unbestritten: Es ist erneutes Interesse geweckt worden, und so manche/r wird nachgerade damit auch einen Zugang zur Auseinandersetzung mit Jazz für sich gefunden haben.

Über Willisau indes, in der Festival-Landschaft ein Sonderfall, schwebt spürbar ein Transparent des intellektuellen Jazz-Anspruches. Und unter diesem Aspekt war im Programm 1986 das Pop-Vordringen sicherlich nicht in allen Teilen geglückt, zumindest nicht in allen Fällen das Gelbe vom Ei. In Konzept und Spieltechnik schlicht ärgerlich am Eröffnungsabend das dürftige Popallerlei von Pau Brasil (vergleiche Konzertbericht vom 17. Mai). Wenig überzeugend Oliver Lake Jump Up und Toshinori Kondo IMA. Hingegen für neue Impulse gut Steve Coleman's Five Elements und Vernon Reid.

Grossstadt-Rock

Dem Willisau-bekanntem Oliver Lake ist allerdings zugute zu halten, dass er im Rahmen der bewusst tanzbar konzipierten «Funk Night» am Freitag auftrat. Diesen Auftrag zumindest erfüllte er mit leichtfüssig-funkigem Reggae bestens. Mit dem Tanzen schwieriger bis unmöglich wurde es zur Musik von Steve Coleman. Er und seine Five Elements spielten einen schnellen, auch von markanten Rhythmuswechseln geprägten Funkjazz, der auch solistisch den Mitmusikern (und Hörern) eine Herausforderung war.



Funk zum Tanzen war am Freitag angesagt. Mit drivigem Funkjazz und komplizierten Breaks, aber gleichwohl eher ein Konzerterlebnis bot Steve Coleman mit seinen Five Elements.



Nicht nur im äusseren Erscheinungsbild ein geborener Showman ist der Posaunist Ray Anderson, der, als Favorit vieler, mit seinem Trio Begeisterungsstürme auslöste. (Bilder Ruth Tischler)

(Fortsetzung)
 Glarner Volksblatt
 Nidwaldner Volksblatt
 Vaterland

Und in Willisau ebenfalls geteilte Meinungen provozierte mit seiner Band Vernon Reid. Hervorgetan hat sich der «einschlägig» vorbelastete Gitarrist mit sogenanntem Freepunk als Mitglied bei Shannon Jackson. Mit seiner eigenen Formation stürzt er sich rasend geradezu in einen spannungsgeladenen wie einfallreich gemachten Grossstadt-Rock. Junge Besucher jedenfalls riss er zu Begeisterungstürmen hin.

Bezüglich der Festivalkonzeption auch nicht eben glücklich, dass Reid unter dem Motto «Black Avantgarde» auftreten musste. In Sachen schwarzer Avantgarde, einer Vorliebe des Veranstalters «Knox» Troxler, ist das langjährige Willisauer Publikum übersensibilisiert. Der tags zuvor aufgetretene Arthur Blythe mit seinem Quartett hätte sicher besser unter diesen Oberbegriff gepasst. Indes, die Gallionsfigur der «Black Avantgarde», der AACM-Gründer, Komponist und Pianist Muhal Richard Abrams, verwirrte umgekehrt die jüngeren Besucher. Im Solisten-Oktett angetreten, widmete sich die Band, nach einem rhythmisch ansprechenden Intro, in drivig-jagenden solistischen und Kollektivimprovisationen einem Freejazz, der schon am 1. Willisauer Jazz-Festival unter «Black-Avantgarde» hätte angeboten werden können. Dennoch; diese in Willisau erstmals zustandgekommene Begegnung mit dieser (einst) innovativen Persönlichkeit war selbst ein angestaubt-nostalgisches Jazz-Erlebnis wert.

Kein eindeutiger Höhepunkt

In der diesjährigen Programmviefalt ist ein allfälliger Höhepunkt nicht eindeutig, eher individuell nach eines jeden Geschmack. Favorit jedoch dürfte Ray Anderson im Trio sein. «New York Horns» lautete das Motto am Samstagabend, das in sich geschlossenste Konzert (der übrigens einzige ausverkaufte Festivalteil). Im Doppelkonzert neben Anderson war noch Craig Harris im Quintett zu hören. Zwei Posaunisten aus dem quirligen New Yorker Jetzt. Beide verfolgen in etwa musikalisch ähnliche Ziele insofern, als sie sich aus heutigem Zeitgeist und Lebensgefühl heraus mit der Tradition neu auseinandersetzen.

Der «ruhigere» Harris setzt weitreichende Spannungsbögen, begeisterte das Publikum insbesondere mit bilderreicher Solistik an der drei Mann starken Bläserfront (tb, tp, cl). Frecher und mit sprühendem Witz ging Ray Anderson mit seinen kongenialen Partnern – Mark Helias (b) und Gerry Hemingway (dr) – die nicht wenigen Standards an. Die ungeheure Spiellust gerade dieses Trios funkte unweigerlich auch beim Publikum. Anderson, früher experimenteller Jazzler bei Braxton, erfolgreich zurzeit auch mit seinen funkjazzigen Slickaphonics, ist nicht nur im Habitus ein gewiefter Showman. Er weiss, was ankommt, wie weit er gehen darf, ohne sich anbietern zu müssen. Ein jedenfalls nachhaltiges Willisau-Erlebnis.

Auch Japans Jazzer kochen mit Wasser

Einer von heuer sieben Willisauer Schwerpunkten galt «Japan now». Die japanische Jazz-Szene ist aus europäischer Sicht noch weitgehend Entdeckungsgebiet. Insofern ist die am Pfingstsonntagabend im Konzert 6 gebotene Begegnungsmöglichkeit mit zwei namhaften Vertretern der Szene, mit der Pianistin Aki Takase und dem Trompeter Toshinori Kondo im Doppelkonzert, zu begrüssen. Veranstalter «Knox» Troxler setzt gerne Kontraste – hier einen allzu extremen.

(Sch) Der Exodus aus der Festhalle war nicht endenwollend. Der Festivalmixer musste verzweifelt zusehen, wie ein japanischer Kollege am Mischpult alle Regler und Knöpfe bis zum Anschlag aufdrehte – und in der Folge wie die Reihen sich auch prompt lichteten. Unter den in der Halle Ausharrenden lauter Fragezeichen, sieht man von jenen ab, die im hinteren Teil in Tanzlust sich steigerten. Nicht bloss Jugend, am unermüdlichsten ein Latzhosen-Freejazz-Veteran, der schon am Nachmittag bei Muhal Richard Abrams in sichtliche Ekstase geriet. Verblüffende Extreme auch im Publikum.

In ohrenbetäubender Aktion war Toshinori Kondo mit seiner neuen Band IMA. Der auch in Willisau nicht unbekannt ehemalige Freejazz-Trom-

peter (im Daunik-Lazro-Quartett spielte er 1983) versucht sich mit jungen Mitspielern jetzt in Popjazz, in seinem Falle wohl eher Jazzpop. Zu hartem, geradlinigem Rockrhythmus (eine Drummaschine täte es auch!) und gegen eine Wand elektronisch-synthetischer Klangwuchten (wiederum vor allem des Mixers undifferenzierte Untat) produzierten sich in Metallo-Art der Gitarrist und in jazzigen Phrasierungsbemühungen der Trompeter. Allein schon das Bild: der eine sprunghaft und verrenkwütig in immergleicher Hardrocker-Manier, der andere in bestbekanntesten Miles-Davis-Posen. Eine gerissene Saite machte sich lediglich visuell bemerkbar. In etwa mit Ur-schreien um so mehr Kondo «singend». Auch die Stücke an sich waren nicht gerade von ausserordentlichem Einfallreichtum geprägt. Im Gesamteindruck ein doch recht simples, wenig überzeugendes, wenigstens kurzes und genaugenommen überflüssiges Set. Zwei in Kollegenurteilen sonst zurückhaltende Luzerner Musiker in der Pause ziemlich unverblümt: «Die meinen das hoffentlich nicht ernst», der Jazzer, knapper der Rocker: «Grauensvoll».

So vernichtend war der Applaus des verbliebenen Publikums nicht. Andererseits war der IMA-Auftritt auch nicht das beste Beispiel wider die der

japanischen Jazz-Szene hartnäckig anhängenden Vorurteile des Kopistentums (siehe «Kultur-Journal» vom 15. Mai). Yamashita, Hino oder Watanabe wären eindrucklichere Muster einer eigenen japanischen Jazz-Identität, nachhaltiger auch. Zumindest aber als Nachweis für die Vielfalt japanischen Jazzschaffens spielte IMA nicht vergebens.

Willisau-gefälliger dafür die Pianistin Aki Takase im Duo mit dem Bassisten Nobuyoshi Ino. «Die» Takase gilt zurzeit als Japans (bildschönes) Aushängeschild freier Piano-Improvisation. Aki Takase hat eine musikalisch eigene Handschrift, allerdings eine, die genauso in Europa heimisch sein könnte. Die erst im Twen-Alter zum Jazz gestossene Pianistin kann auf eine profunde klassische Ausbildung zurückgreifen. Entsprechend ihre Technik und im kompositorischen Schaffen ihr kreativer Elan. Virtuos spielte sie an abendländischer Kunstmusik orientierte Themata, variierte sie im Dialog mit dem Kontrabass (und weniger glücklichly vokal), befreite sie in ungebändigtem Clusters-Temperament, reduzierte sie zum perkussiven Moment. Dieses in sich stimmige (und stimmungsvolle) Set bot jedenfalls eine jazzglühende Verheissung aus dem Land der aufgehenden Sonne.

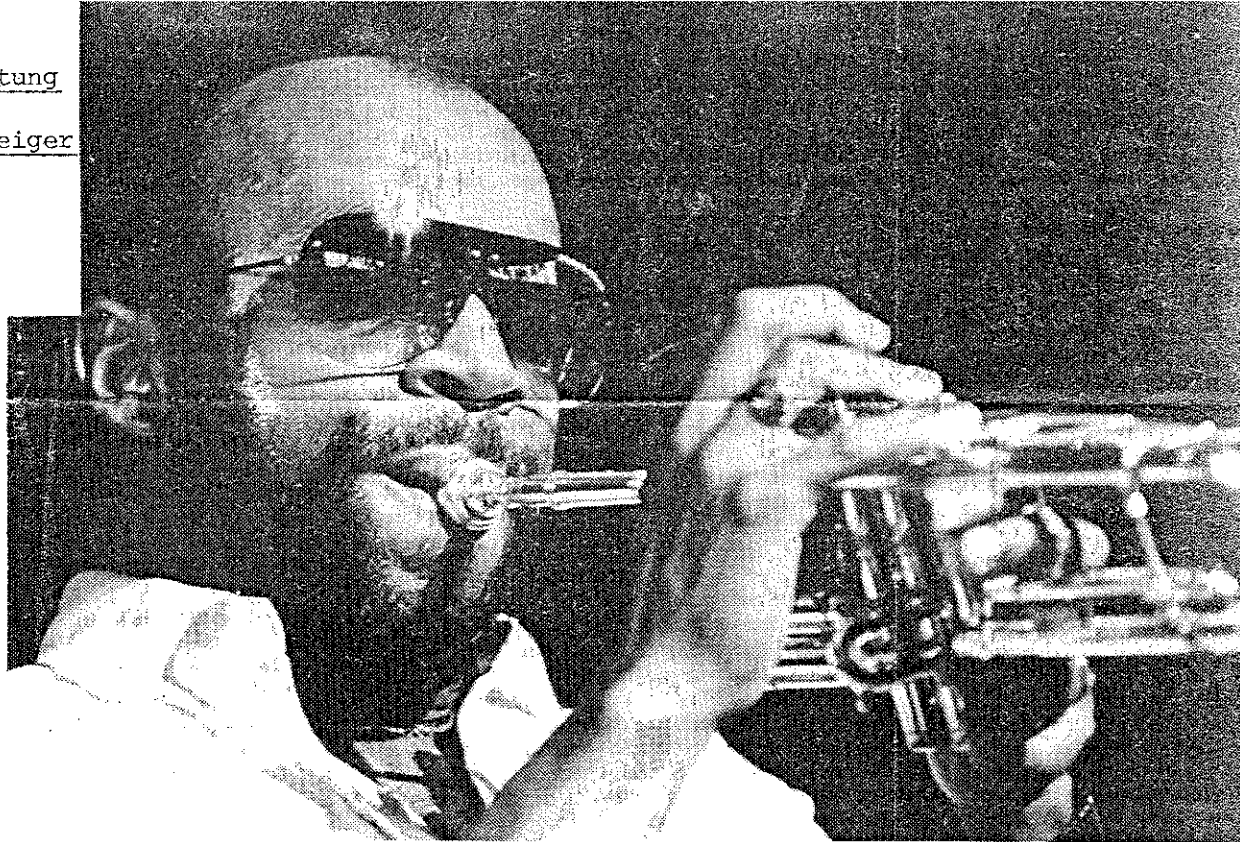
(Fortsetzung)

Glarner Volksblatt
Nidwaldner Volksblatt
Vaterland



Für Verwirrung in Willisau sorgte der japanische Trompeter Toshinori Kondo mit seiner rockenden Band IMA.

Der Volksfreund
Flawil
Appenzeller Zeitung
Herisau
Entlebucher Anzeiger
Schüpfheim
Walliser Bote
Brig
Wiler Zeitung
Wil, 20. Mai



Willisauer Jazzfestival im Zeichen der «Black Avantgarde»

Das Willisauer Jazzfestival stand am Sonntag ganz im Zeichen der «Black Avantgarde», der schwarzen Musiker. Als echte Avantgardisten kann das Muhal Richard Abrams Octet aus Chicago gelten. Auf unserem Bild der Trompeter Stanton Davis.

Hegemonie des Funk

Neue Tendenzen am Jazz-Festival Willisau

Tages-Anzeiger
Zürich, 20. Mai

■ VON CHRISTIAN RENTSCH, WILLISAU

Das hat es in Willisau am Jazz-Festival noch nie gegeben: Dass Niklaus Troxler wie ein etwas verwelkter amerikanischer Opa, der auf Teenager macht, locker und lässig ans Mikrophon joggt und «Let's dance!» oder ähnliches in den zur Hälfte von Stühlen geräumten Saal ruft. Aber: Ist das nicht bloss konsequent für einen Veranstalter, der – wie es in einem durch technisches Versehen unterschlagenen Abschnitt des TA-Interviews vom vergangenen Donnerstag heisst – «immer mehr auf Musik steht, die stark unterhaltenden Charakter» hat?

Funktionelle Musik

Wenn die ausgewählten Gruppen aus dem Umkreis der ehemaligen «Great Black Music»-Szene für die derzeitige New Yorker Situation typisch sein sollten, stehen wir gleichsam an der Schwelle zu einem musikalischen Paradigmenwechsel, am Anfang der «Hegemonie des Funk». Das meint nicht bloss die Ablösung der alten ternären, swingenden Jazz-Rhythmik durch den neuen binären, stampfenden Rock- und Funk-Beat, sondern vor allem die Ablösung einer inzwischen hochdifferenzierten, facettenreichen, künstlerischen Musik durch eine relativ einfache, primitive, vulgäre, die mit einfachsten Formen, mit banalem melodischem Material und einer unentwickelten Trivialharmonik arbeitet, die mit Lautstärke, Eintönigkeit und Maschinenhaftigkeit ausschliesslich auf Bauch und Bewegungsapparat zielt.

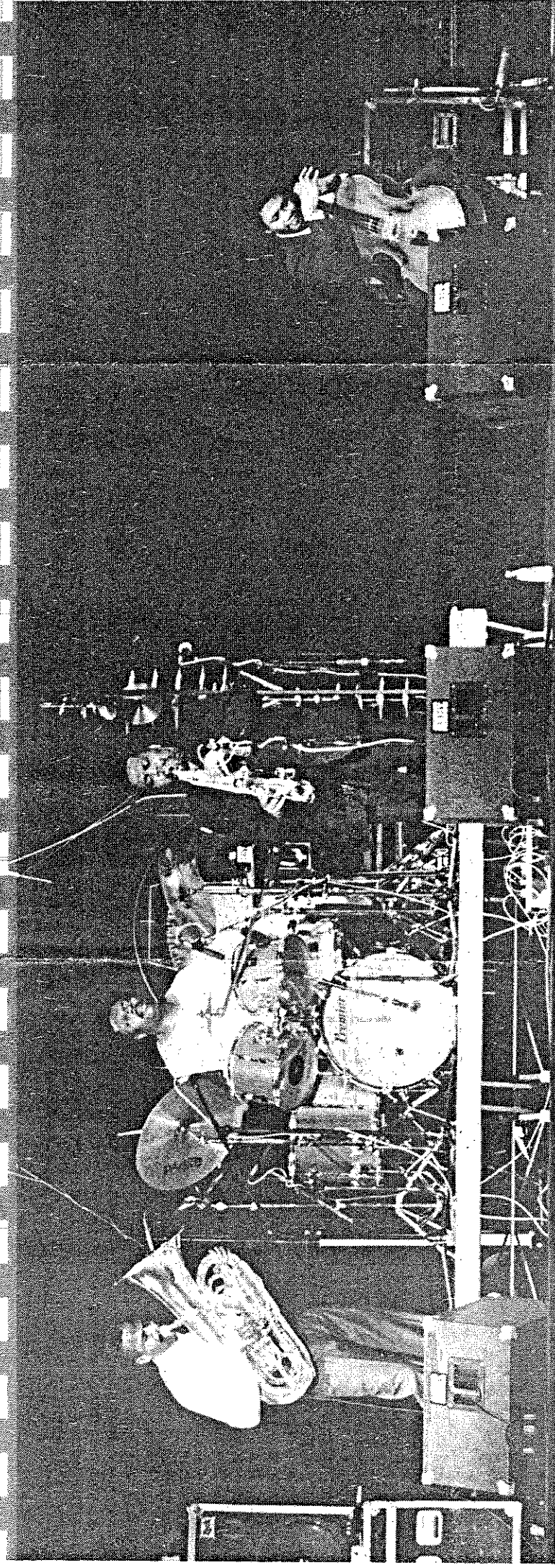
Herkömmliche Musikkritik nach konventionellen Qualitätskriterien steht da auf verlorenem Posten; sie würde sich, wie einst schon Adorno bei seiner Unterhaltungsmusik-Kritik, bloss lächerlich machen.

Akzentverschiebungen

Funktionelle Musik ist dann «gut», wenn sie ihre aussermusikalische Funktion gut erfüllt.

Zu schreiben ist also weder über den Auftritt von Oliver Lakes «Jump Up»-Band mit ihren Reggae-Stücken noch über das Trio des Gitarristen Vernon Reid, der einen stark retrospektiv wirkenden Rockverschnitt der 60er Jahre bot. Zu schreiben wäre über diejenigen Vertreter der einstmaligen «Great Black Music», die sich der Herrschaft des Funk entziehen oder zu entziehen suchen. Auch sie verändern sich unter der Hegemonie des Funk, der als neues dominierendes «Gedankengut» gleichsam totalitär überall eindringt, auch in die feinsten Ritzen und Nischen; das zwingt dem Alten, Vorhergegangenen neue Wertungen, neue «Definitionen», einen neuen «Sinn» auf; was früher das Normale, das Übliche war, ist jetzt das Andere, das Unübliche, das sich in Abgrenzung, als Gegenteil des neuen herrschenden Normalen definieren muss.

Da steht dann der phantastische Saxophonist Arthur Blythe, einer der feinsinnigsten Melodiker des neuen Jazz, plötzlich als konservativer Bewahrer und Hüter der Swing-, Bebop- und Neobop-Saxophon-Tradition da, in dessen lyrischen Melodien die Erbschaft eines Johnny Hodges, in dessen verzwickten Läufen diejenige von Charlie Parker, in dessen feinen, swingenden Phrasierungen das Erbe Cannonball Adderlys aufgehoben erscheint. Da wirkt dann die Musik des Posäunisten Craig Harris, der selber vor einiger Zeit an den Anfängen dieser Entwicklung zum Funk hin mitgewirkt hat, aber heute von der zweiten, härteren Power-Funk-Welle hoffnungslos überrollt worden ist, wie ein verzweifelter Versuch, im nächstehenden doch noch etwas von den alten Klängen zu retten, ohne gleich völlig ins unpopuläre Abseits gedrängt zu werden. Und schliesslich: Da wird der Auftritt von Komponist/Pianist Muhal Richard Abrams, einem der «Gründerväter» und die graue Eminenz der «Great Black Music», der mit seinem Oktett zu einem grossartigen impressionistischen Fresko der afroamerikanischen Musik in ihrer ganzen Breite und Geschichtlichkeit ansetzte, zu einer erratischen musikalischen Insel – oder fast zu einem die Quintessenz all dieser bisherigen schwarzen Musik in sich vereinigenden Museumsstück. Aber auch hier schlug die neue Hegemonie des Funk erbarmungslos zu: Ein Grossteil des Publikums, bereits allzu sehr an die «Funk-Fastfood»-Musik gewöhnt, blieb dem anspruchsvollen Konzert von Anfang an ganz einfach fern.



Ein erster Höhepunkt am Willisauer Jazzfestival: das Arthur Blythe Quartet. Der Altasaxophonist Blythe war die Inkarnation der Kraft des Blues.

(Fotos: Thomi Studhalter)

12. Jazzfestival in Willisau: Gewaltiger Publikumsaufmarsch, prächtiges Wetter

Da steckt noch der Überraschungseffekt drin

1986 ist das Jahr der vorgezogenen Ereignisse, von den Ostern bis zur Fussball-WM. Auch das Jazzfestival von Willisau macht da keine Ausnahme. Statt wie alljährlich Ende August, lud Niklaus Troxler zur 12. Auflage seines Festivals bereits zum Pfingstwochenende ein. Der Grund: Die Festhalle wird umgebaut, 20 Jahre nach dem ersten Jazzkonzert in Willisau.

Ruedi Ankli/Willisau

Das Ausweichdatum war gut, der Publikumsaufmarsch derart gewaltig,

dass es während der Funk Night vom Freitagabend wegen Platzmangels fast nicht zum Tanzen kam. Und auch das Wetter spielte am Wochenende mit, das war zumindest für die um die Festhalle campierenden Jazzfans von Bedeutung. Willisau fand also zwischen den Festivals von Bern und Montreux statt. Gott sei Dank, muss man sagen, wenn man sich das Programm von Montreux 1986 vor Augen führt. Nur sichere Coups, bekannte Namen noch und noch, Eintrittspreise, dass einem schwindelig wird, und vor allem Modestruppen aus der Popwelt.

Willisau im Festivalfieber, das ist – und bleibt hoffentlich – etwas anderes. Das steckt noch der Überraschungseffekt drin. Natürlich fehlt es nicht an bekannten grossen, wenigstens für den Jazz-Fan, der sich informiert. Von Egberto Gismonti, dem Zugpferd der Brasil Night vom Donnerstagabend, mag man zwar schon gehört haben, aber hierzulande war er noch nicht allzu häufig zu sehen.

Das Freitagkonzert brachte zwar mit Oliver Lake einen bekannten Namen auf die Bühne, aber wirklich befördernd war dann der Auftritt des weniger

bekanntesten Saxophonisten Steve Coleman mit seinen «Five Elements».

«Schlafgedenken am Nachmittags», meinte ein Jazzfreund zum Auftritt von Heinz Lieb (Dr) und Bill Douglass (Bambusflöte) am Pfingstamstag nachmittag.

Darauf hätte der quirlige Blues-Gitarist Johnny Copeland aus Texas für Stimmung sorgen müssen. Aus seiner Bank war aber ausser Pianist Ken Vanderbel niemand in Willisau eingetroffen, also zog man das Quartett von Arthur Blythe vor: Ein echter Höhepunkt!

Erster Höhepunkt: Das Arthur Blythe Quartett

Der Altasaxophonist Arthur Blythe ist die Inkarnation der Kraft des Blues, gepaart mit dem für eines Charlie Parker und energisch introvertiert wie der Free Jazz, eines Ornette Coleman.

Blythe bewegt sich mit schlafwandlerischer Sicherheit und unerhört ruhig geblasenen, gestochenen scharfen Solf zwischen den populären (Blues-)Wurzeln und der raffinierten Avantgarde des Jazz. Ungewohnt ist die Besetzung seines Quartetts.

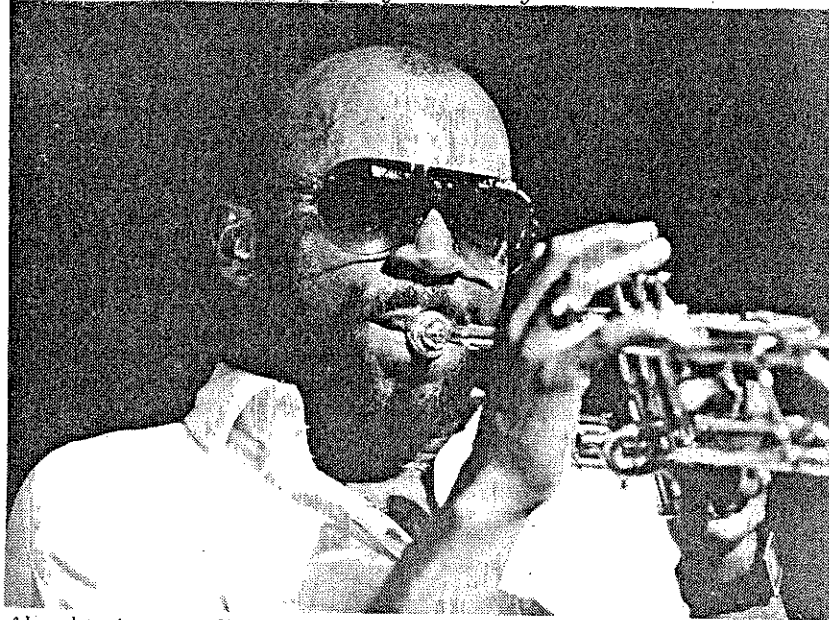
Die Rhythmussection besteht nicht etwa wie üblicherweise aus Bass und Drums, nein, anstelle des Basses finden wir ein Instrument, das zurzeit des New-Orleans-Stils gross in Mode war: die Tuba. Wie Blythe, bewegt sich auch Bob Stewart, der mit seiner Tuba einen warmen Klang ausstrahlt, zwischen den beiden Polen extremer Avantgarde und vertrauter Tradition. Drummer Bobby Battles' Beat kommt aus der Bluestradition und wirkt sehr rochig, was dem Sound eine weitere stilistische Stossrichtung verleiht. Vierter Mann im Bunde ist Cellist Abdul Wadud. Er übernimmt gelegentlich den Basspart der Tuba, um dann flugs wieder in die Welt der E-Musik einzutauchen. Eine ungewohnte Besetzung also, die einen höchst anspruchsvollen Sound entstehen lässt, der aus fliegenden Wechseln, prachtvollen Stimmungsbildern – die man eigentlich gegen Mitternacht fast noch besser hätte geniessen können – und viel temperierter Energie besteht.

Gelungene Improvisation

Kurz darauf ein echt improvisierter Gig: Da Copelands Bassist und Drummer irgendwo auf der Strecke geblieben waren, sprach Blythes Drummer Battle ein, während Blythe, der früher schon mit Copeland gespielt hatte, eigentlich schon als zusätzlicher Guest-Star vorgesehen war. Grossartig war jedoch, dass sich mit Werner Hammann ein einheimischer Bassist finden liess, der sich beachtlich aus der Affäre zog. Copeland schien das Pech an den Händen zu kleben, denn etwa nach fünf Minuten zerriss es ihm auch eine Saite, die er dann in aller Ruhe ersetzte. Der Auftritt dieses Quintetts war kurz und herzlich, Copeland liess durchblicken, aus welcher packender Blues-Schule er entstammt. Hört man Leuten mit seiner Stilsicherheit zu, so weiss man, wo einst Leute wie Eric Clapton ihre Lehrmeister hatten. Erstaunlich auch Blythe: Derselbe Mann, der zuvor noch einen der packendsten Gigs im Stile der Traditionalismusströmung lieferte, spielte nun ein Blues-Sax, als ob er den ganzen Tag nichts anderes übte. Sie kommen eben alle aus der Welt des Blues und Rocks, Blythe, 1940 geboren, hat diese Welt in seiner Jugend genauso miterlebt wie der noch um einige Jahre ältere Copeland. □



Auch das gehört zum Willisauer Jazzfestival: Campieren und Picknick im Freien. Das Wetter meinte es über die Pfingsttage besonders gut.



Als echte Avantgardisten konnte das Muhal Abrams Octet aus Chicago gelten. Auf unserem Bild der Trompeter Stanton Davis.

Die Willisauer Auftritte vom Samstag und Sonntag

Höhen und Tiefen dicht beieinander

Eher unbekannte Musiker spielten am Samstagabend. Ein Kränzchen dem Publikum, das, wiederum zahlreich erschienen, hörbereit war und sich in die verschiedenen Klangwelten dieser beiden Gruppen zu vertiefen vermochte.

Fast kammermusikähnlichen Charakter hatte der Auftritt des Trios Anderson-Helias-Hemingway: Brainstoarmmusik mit sehr viel Feeling und hoher technischer Instrumenten-Beherrschung.

Die abstrakten Kompositionen werden von Posaunist Ray Anderson, Bassist Mark Helias und Drummer Gerry Hemingway mit grosser Bereitschaft für ein harmonisches Zusammenspiel ausgeübt. Man schnupperte gut eineinhalb Stunden perfekte New-Yorker-Avantgarde.

Mehr für den Bauch war die Musik des Craig-Harris-Quintetts, das ebenfalls unter dem Motto New-York-Horns lief.

Basis der ersten Hälfte des Auftritts waren die «funky-latin-rhythms» von Bassist Anthony Cox und Drummer Pheeroan Ak Laff. Auf deren Teppich improvisierten Craig Harris (Posaune), Don Byron (Klarinette) und Baidida Carroll, ein starker Trompeter, der stark an Miles Davis erinnert. Je länger der Auftritt, desto besser wurde die Stimmung, und als Harris eine Art Percussionsrohr mit Hand und Mund (als Blasinstrument!) bearbeitete, entstand auf und vor der Bühne eine grossartige Stimmung, die bis über die Zugabe hinaus anhält.

(Fortsetzung) Berner Rundschau, Langenthaler Tagblatt
Grenchner Tagblatt, Solothurner Zeitung

Mit den Worten «two, four, you don't need no more... twenty four days are an hour» verliess das Harris-Quintett sibyllinisch die Bühne, die an diesem Tag in wenigen Stunden den wahrlichen Höhepunkt für mehrere Tage erlebt hatte.

Black-Avantgarde...

Höhen und Tiefen standen einander an den beiden Sonntagskonzerten sehr nahe. Mit einem unförmigen Soundbrei begoss der talentierte Gitarrist Vernon Reid mit seiner Band Living Colour das Publikum. Mit schwarzer Avantgarde hatte sein aggressiver Rockjazz zwar nicht sehr viel zu tun, könnte aber bei gut ausgesteuerter Anlage doch noch einiges an Substanz gewinnen.

Die wirkliche schwarze Avantgarde präsentierte dafür des Muhai Richard Abrams Octet in einem weit über zweistündigen Set. Allein das dritte Stück dieser Gruppe dauerte über eine Stunde und enthielt alles, was das Jazzherz begehrt, von Soli über

verschiedene Duos, Trios, dazu gewagte Übergänge. Jeder dieser acht Musiker ist an seinem Instrument ein Köhner, stilistisch kennt das Abrams Octet auch keine Grenzen, ob Free oder Blues (jajohl, denn das Schlussbouquet des langen Stückes war ein herzhafter Blues) beherrschen diese Musiker sämtliche Register der Stilkunst. Als hervorragenden Musiker möchte ich hier vor allem Schlagzeuger Thurman Barker hervorheben, dessen feinfühliges und variantenreiches Spiel schon grosse Klasse war.

... und «Japan Now» am Sonntag

Was der japanische Trompeter Kondo mit seiner Band Ima im ersten Abendkonzert bot, war schlichtweg eine Zumutung. Mit einer Handvoll abgestandener Riffs spielte sich das Quintett in einer Lautstärke, die einer Machtdemonstration für japanische Verstärkeranlagen gleichkam, durch ihren Auftritt. Selbst bei einem Spaziergang auf die nah gelegenen Hügel wurde ich das japanische Donnerwetter über Willisau nicht los...

Das zweite Konzert am Abend sollte das Publikum ebenso zu heftigen Ovationen hinreisen, wie das Abrams Octet: Die japanische Pianistin Aki Takase spielte mit dem Bassisten Nabuyoshi Ino. Der Auftritt dieses Duo war voller Emotionen, bestechender Technik und herzhafter Hingabe: Charme und Expressivität gaben sich die Hand. Grossartig, wie es Aki Takase versteht, die Harmonien vertrauter Melodien aufzulösen und in einem echten Dialog mit ihrem Bassisten zu einem Erlebnis zu gestalten. Die zwei Zugaben vermochten dem Applaus des Publikums kaum gerecht zu werden, das nach der Macho-Kakophonie der Ima-Band nun doch noch mit fernöstlichem Charme verwöhnt worden war.

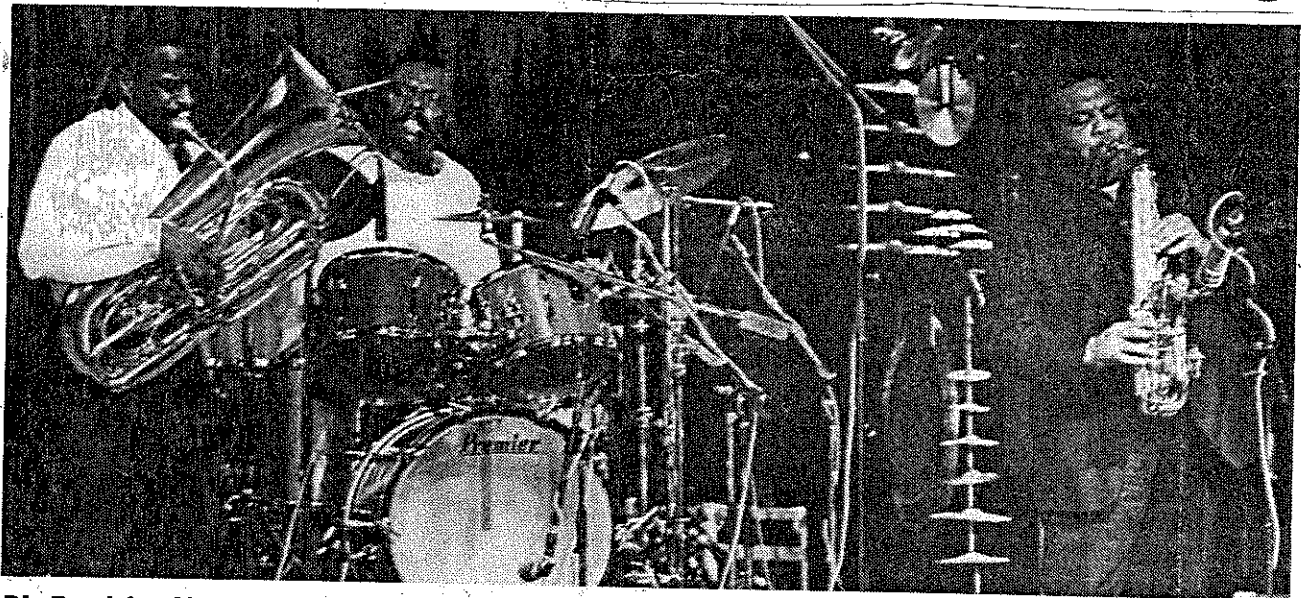
Während diese Zeilen gesetzt wurden, ging am Montagmittag unter dem Motto «Schweizer Volksmusik und Jazz» das Festival zu Ende. Auf die Konzerte der Alpine Jazz Herd und Mathias Rüeegg mit seiner «musikalisch-kritischen Auseinandersetzung mit der Schweiz» (zusammen mit dem Vienna Art Orchestra) werden wir nach Möglichkeit in einem der nächsten «Panorama am Mittwoch» zurückkommen.

Ruedi Ankli

Wie der Funk in die Köpfe und Bäuche kriecht: Eindrücke vom international besetzten Jazzfestival in Willisau.

Lautstärke, Eintönigkeit, Maschinenhaftigkeit

Basler Zeitung
Basel, 20. Mai



Die Band des Altsaxophonisten Arthur Blythe.

Foto Keystone

Am Anfang der Hegemonie des Funk. Das meint nicht bloss die Ablösung der alten ternären, swingenden Jazz-Rhythmik durch den neuen binären, stampfenden Rock- und Funk-Beat, sondern vor allem die Ablösung einer inzwischen hochdifferenzierten facettenreichen, künstlerischen Musik durch eine (ganz neutral gesagt) relativ primitive, vulgäre, die mit einfachsten Formen, mit banalem melodischem Material und einer unentwickelten Trivial-Harmonik arbeitet, die mit Lautstärke, Eintönigkeit und Maschinenhaftigkeit ausschliesslich auf Bauch und Bewegungsapparat zielt,

eine Musik also, die sich einer musikimmanenten ästhetischen Betrachtung und Reflexion entzieht, weil ihr Zweck - auch das ist keine Wertung, sondern bloss Tatsache - gar kein musikalischer ist, sondern der aussermusikalische, ob und wie sich dazu tanzen lässt. Herkömmliche Musikkritik nach konventionellen Qualitätskriterien steht da auf verlorenem Posten; sie würde sich, wie einst schon Adorno bei seiner Unterhaltungsmusik-Kritik, bloss lächerlich machen, da sie tautologisch beweist, dass U-Musik keine Kunstmusik ist, weil sie gar keine sein will.

Hegemonie des Funk: Konsequenz ist es da schon, dass Niklaus Troxler vorläufig einen seiner Abende zum Tanz-Abend erklärt und die Konzerthalle zu Hälfte freiräumt, inkonsequent allerdings ist, dass er bloss einen Abend so weit gegangen ist. Die «Jump Up»-Gruppe des Saxophonisten Oliver Lake, einst einer der grossen Saxophonisten aus dem weiteren Umfeld der «Great Black Music», trat am Freitag mit einer schlechten Reggae-Musik auf, schlecht, weil sich dazu schlecht tanzen liess, weil seine Musik nicht in die Glieder «einfuhr».

Am Freitag hätte zumindest die Blues-Band des Gitarristen Johnny Copeland (mit Guest-Star Arthur Blythe), am Sonntag nachmittag das Trio des Gitarristen Vernon Reid (mit einem Jimi-Hendrix- und sonstigen 60er Jahre-Rock-verschnitt) eine leergemachte Halle verdient; sie beide spielten eine gute, weil gut tanzbare, funktionelle Musik.

Ausgezeichnet war am Freitag aber vor allem «Steve Coleman & Five Elements», die Funk- und Tanzband jenes jungen New Yorker Saxophonisten, der sich in den Gruppen von Doug Hammond und Dave Holland als ungewöhnlich talentierter und einfallreicher Newcomer der Post-Freejazz-Szene profiliert hatte. Mit dem Gitarristen Kelvin Bell und der Synthesizerspielerin Geri Allen hat Coleman zwei weitere brillante Improvisatoren in seiner Gruppe, während die mit viel Vorschusslorbeeren bedachte Sängerin Cassandra Wilson zwar eine schöne, ausdrucksstarke, aber derzeit noch wenig entwickelte Stimme hat und noch über eine eher beschränkte Ausdruckspalette verfügt. Bei dieser «Five Elements»-Gruppe zeigte sich vielleicht am deutlichsten das Problem dieser funktionellen Tanzmusik: Wo immer Jazzmusiker, auch Coleman oder Allan in ihren anderen Gruppen, mit dem vorgegebenen Material frei umgehen können, wo sie Formen und rhythmische Muster verändern, brechen und auflösen, wo sie ihren eigenen intuitiven Entwicklungslinien folgen, da blieben sie dieses Mal gebremst, eingeschränkt; das Diktat der Tanzbarkeit legt der Musik relativ enge Fesseln an, die Musiker können ihre tatsächlichen Fähigkeiten bei weitem nicht ausspielen.

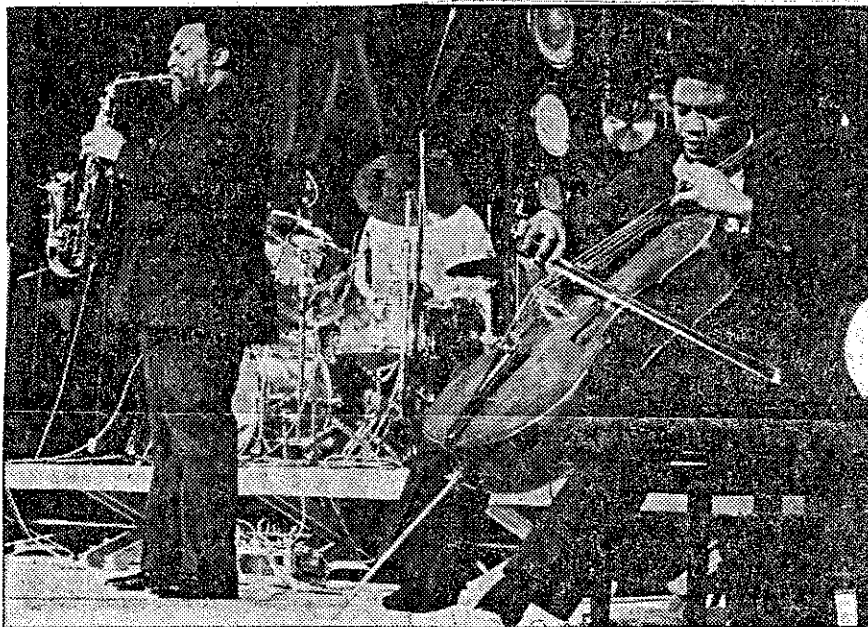
Solothurner AZ
Olten
Volksrecht
Zürich/Aarau
Basellandschaftliche
Zeitung, Liestal
Bieler Tagblatt
Seeländer Bote
Biel
TW Berner Tagwacht
Bern
Der Zürcher Oberländer
Wetzikon
Freier Aargauer
Aarau
20. Mai

Hegemonie des Funk – das heisst aber noch etwas anderes. Das neue dominierende «Gedankengut» dringt gleichsam totalitär überall, auch in die feinsten Ritzen ein, es zwingt dem Alten, Vorhergehenden neue Wertungen, neue «Definitionen», einen neuen «Sinn» auf; was früher das Normale, das Übliche war, ist jetzt das Andere, das Unübliche, das sich in Abgrenzung, als Gegenteil des neuen «Normalen» definieren muss. Nicht zufällig, dass der phantastische Saxophonist Arthur Blythe, einer der feinsinnigsten Melodiker des neuen Jazz, plötzlich als konservativer Bewahrer und Hüter der Swing-, Bebop- und Neobop-Saxophon-Tradition dasteht, in dessen lyrischen Melodien die Erbschaft eines Johnny Hodges, in dessen verzwickten Läufen diejenigen von Charlie Parker, in dessen feinen, swingenden Phrasierungen das Erbe Cannonball Adderlys aufgehoben erscheint. Nicht zufällig interpretierte Blythe mit dem wunderschön klingenden Tubaspieler Bob Stewart und dem Cellisten Abdul Wadud gleichsam eigene Standards aus dem seit einigen Jahren zurückliegenden Album «In The Tradition».

Merkwürdig wirkte auch der Auftritt des Craig Harris Quintetts am Samstagabend. Der New Yorker Posaunist, der selber vor einigen Jahren noch an den Anfängen der Funk-Entwicklung mitgestrickt hat, steht angesichts der immensen maschinenmässigen Power des aktuellen Funk mit einem Mal hoffnungslos überrollt und veraltet da, wie einst die populärsten Swingmusiker, die eines Morgens erwachten und alte Männer geworden waren.

Auf mich wirkte die Musik von Craig Harris wie der hoffnungslose, verzweifelte Versuch, mit der «alten» Musik doch auch noch ein bisschen populär zu wirken. Umso verzweifelter wirkte dieser Versuch, weil gerade zuvor der Posaunist Ray Anderson, ein Techniker, der alles, aber wirklich alles kann, und dies mit einer bisher im Jazz unbekanntenen Leichtigkeit und Brillanz, mit seinem swingenden Trio gezeigt hatte, wie man aus dem Alten und dem Neuen eine bis in die letzte Phrasierung spektakuläre, effektvolle, allerdings merkwürdig unbeseeelte Musik-Supershow machen kann. Mit dem Komponisten/Pianisten Muhal Richard Brams, einem der «Gründerväter» und der «Grauen Eminenz» der «Great Black Music» trat am Sonntag ein souveräner, sperriger, am alten hohen Anspruch festhaltender souveräner Meister auf, der sich keinen Deut um den neuen Funk kümmert. In einem zumindest anfänglich grossartigen Auftritt – später flachte die Spannung in den langatmigen, formlos aneinandergereihten Duos merklich ab – malte das Oktett von Abrams ein impressionistisches, reiches Fresko afroamerikanischer Kunstmusik. Aber auch hier schlug die neue Hegemonie des Funk erbarmungslos zu: Ein Grossteil des Publikums, bereits allzu sehr an die «Funk-Fastfood» gewöhnt, blieb dem anspruchsvollen Konzert ganz einfach fern. Der Saal blieb halbleer.

Wenn Niklaus Troxler, dem Veranstalter, noch etwas an der Musik liegt, mit der sein Festival gross und berühmt geworden ist, dann hat er sich mit seinem aufgepepten, populären Programm wohl einen schlechten Dienst getan. Christian Rentsch



Breites Spektrum am Willisauer Jazzfestival

Die Band des Altsaxophonisten Arthur Blythe (links) gehört zu den aufregendsten amerikanischen Formationen der Sparte Moods & Blues. Dazu trägt auch Cellist Abdul Wadud (rechts) bei, dessen Können am 12. Willisauer Jazzfestival über Pfingsten auf grossen Beifall stiess. In den fünf Tagen standen 19 Gruppen mit insgesamt 120 Musikern auf der Bühne. Das Musikspektrum reichte von der schwarzen Avantgarde aus den USA bis zu japanischem Jazz. (Bild: ky)

Jazzfestival Willisau

im Zeichen der Stilvielfalt

**Willisau: 7500
Eintritte verkauft**

WILLISAU – spk. Niklaus «Knox» Troxler, der Initiator und Programmverantwortliche des Willisauer Jazzfestivals, ist mit der gegenüber den elf Vorgängern um einen Tag verlängerten, zwölften Auflage «seines» Festivals – sie dauerte vom Donnerstag bis Pfingstmontag – sowohl musikalisch als auch finanziell zufrieden: Rund 7500 Eintritte wurden verkauft, was nach «Abzug» des zusätzlichen Konzertabends ungefähr dem Vorjahresstand von 6000 Billetten entspricht.

■ Mehr auf Seiten 7 und 8



Nicht nur schwarz: das Muhal Richard Abrams Octet mit der Top-Szene des New Yorker Jazz.

Nidwaldner Tagblatt
Luzern
Zuger Tagblatt
Zug
Luzerner Tagblatt
Luzern
20. Mai

WILLISAU – 80 Musiker sind im Verlaufe der fünf Tage am Jazzfestival Willisau, zumindest im Hauptprogramm, aufgetreten – sechs davon hat das «Tagblatt» zu einer Art All-Star-Gruppe formiert. Eines muss dabei klargestellt werden: Diese Festival-All-Stars würden im Sextett nie das hervorbringen können, was durch blosses Adieren ihrer Leistungen mathe-

matisch errechnet werden könnte.

mt. Dass dabei die beiden wichtigsten Bandleader des Festivals, der Farbige Muhal Richard Abrams und der Leiter des Vienna Art Orchestras, Mathias Rüegg, nicht fehlen dürfen, ist klar. Während Abram mehr aufgrund seiner Fähigkeit als Pianist ins Aufgebot gekommen ist, verdiente sich Mathias Rüegg seinen Platz mit seiner Art, ein bestimmtes Thema anzugehen,

es zu komponieren, zu arrangieren und in Form eines Grossorchesters auch zu organisieren. Kaum ein europäischer Jazzkomponist und -arrangeur, der zurzeit Mathias Rüegg die Stange halten könnte. Zwar wäre das Vienna Art Orchestra für Sängerinnen eine Fundgrube gewesen, aber Cassandra Wilson, die am Funk-Abend bei Steve Coleman dabei war, erhielt den Vorzug, zumal sie nicht nur als talentierte Sängerin auffiel, son-

dern ebenfalls als Mitautorin von Songs. Die Rhythmusgruppe bildeten Pheeroan Ak Laff (dm) und Fred Hopkins (b). Ak Laff trommelte auch bei Craig Harris einmal mehr phänomenal, und Fred Hopkins war bei Abrams zusammen mit dem Leader eine treibende Kraft. Auch die unkonventionell instrumentierte Gruppe von Arthur Blythe (Altsax, Tuba, Cello, Schlagzeug) oder die Craig-Harris-Gruppe wären für All-Star-Musi-



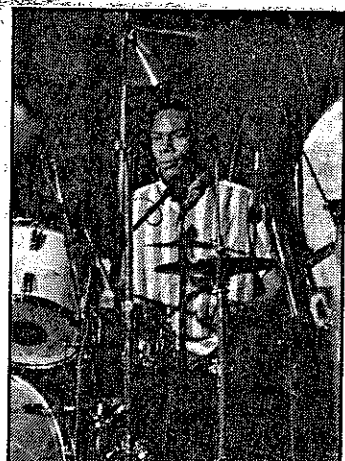
Muhal Richard Abrams (p): Die Jazzlegende aus Chicago, die erstmals in Willisau war, vermochte voll zu überzeugen.



Ray Anderson (tb): Er ist ein «Hansdampf» in allen Gassen, dazu aber ein begnadeter Posaunist und eine echte «Stimmungskanone».



Mathias Rüegg (lead, arrang): Ohne den Schweizer Wahl-Wiener und dessen «Organisationstalent» läuft beim VAO gar nichts.



Pheeroan Ak Laff (dm): Nach dem Ausflug zu Oliver Lake hat der grandiose Schlagzeuger wieder zum Black Jazz zurückgefunden.

ker, ein fast unerschöpfliches Reservoir gewesen. Der Posaunenpart ging an Ray Anderson, der gegenüber seinem farbigen Gegenstück Craig Harris viel beweglicher schien.

Auch im jazzigen Teil lebte das diesjährige Jazzfestival von einer grossen Stilvielfalt. Heinz Lieb und Bill Douglas fabrizierten im Duo mehr meditative Töne, ähnlich wie Egberto Gismonti mit seinem Trio

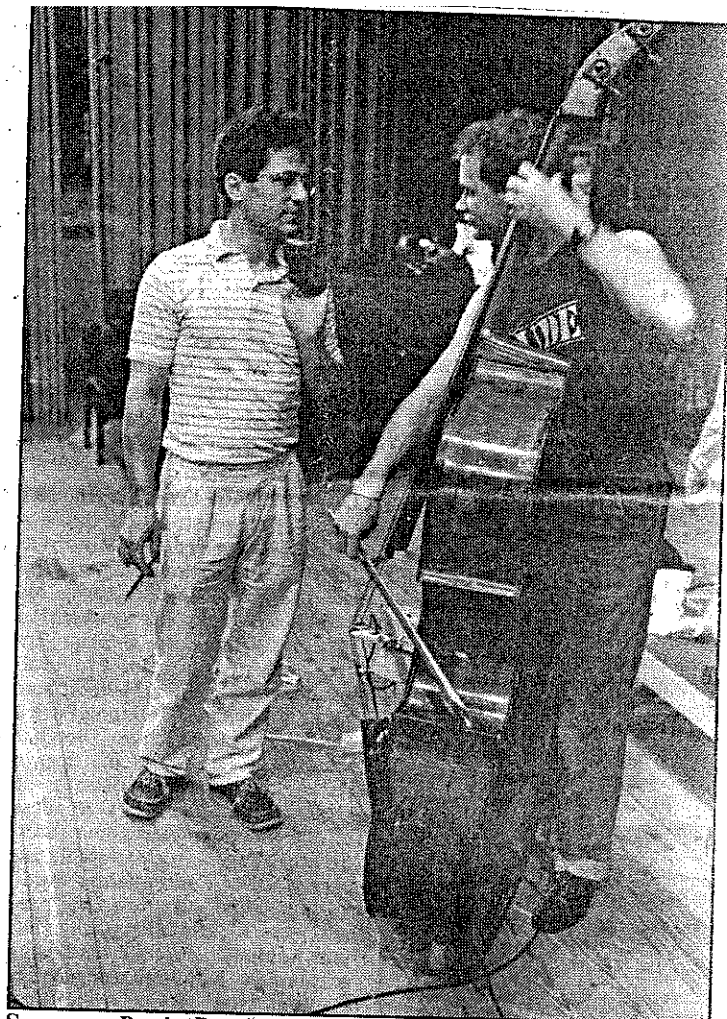
und das Takase/Ino-Duo aus Japan. Muhal Richard Abrams zelebrierte «Great Black Musik», Arthur Blythe, Craig Harris und Ray Anderson mehr avantgardistische Klänge, während es Vernon Reid knallhart, wie eine Art futuristischer Jimmy Hendrix, brachte. Ebenfalls laut und aufreißerisch zeigten sich Steve Coleman und Oliver Lake.



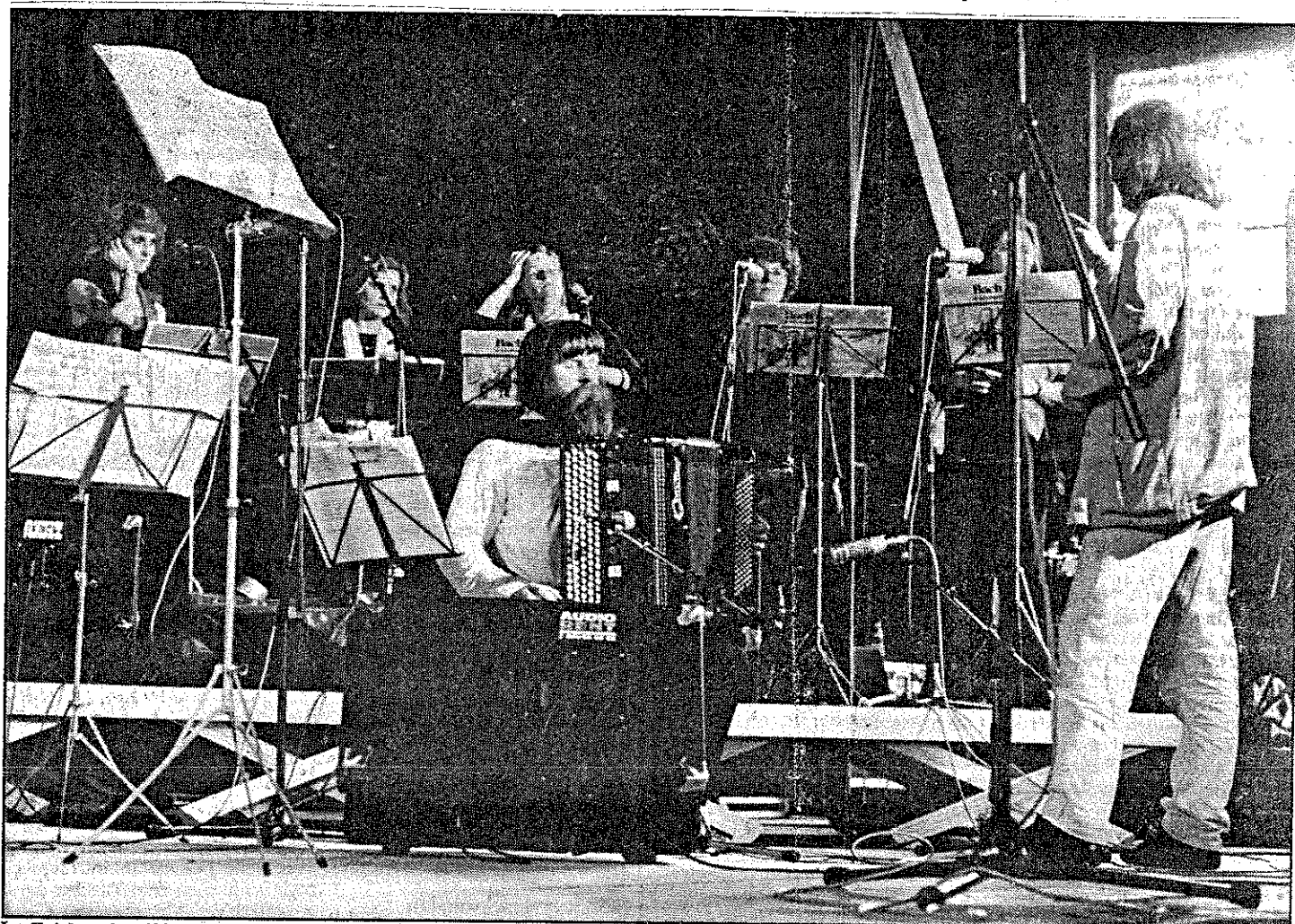
Cassandra Wilson (voc): jung, schön, unverbraucht, vielseitig – ein Stimmwunder, das es noch weiter zu entdecken gilt.



Fred Hopkins (b): zusammen mit dem Trompeter Stanton Davis eines der Juwelle der Band von Muhal Richard Abrams.



Szenen am Rande: Ray Andersons Bassist Mark Helias im Gespräch mit dem Schallplattenproduzenten Stephan Wintér.



Im Zeichen der 600-Jahr-Feier des Standes Luzern stand das Programm vom Montag nachmittag. Obwohl Mathias Riegg's Auseinandersetzung mit der Schweiz eine eher kritische Note bekundete.

Fotos Peter A. Meyer / Thomi Studhalter



Zwischen Jazz und Disco: Oliver Lake und seine Band brachten dem Publikum das Tanzen bei.

Le Matin
(édit. national)
Lausanne
21. Mai

Festival de Willisau

83/35

Mélanges helvètes

■ Drôle de recette : vous y trouvez les ingrédients essentiels à tout orchestre de jazz qui se respecte, mais aussi, sorti tout droit de la Suisse allemande profonde, un hackbrett, puis une cornemuse, et d'autres petites

merveilles du même goût. Le tout s'appelle **Alpine Jazz Herd**, et c'est le résultat d'une rencontre pleine de surprises : celle du jazz avec la musique folklorique suisse allemande. Un mariage de mauvais augure ? Pas du tout. C'est frais, fou et parfois hilarant.

Lundi, le Festival de Willisau s'est donc éteint sur une touche néorustique, avec le groupe emmené par Hans Kennel et Jürg Solothurnmann. L'Alpine Jazz Herd a sans aucun doute un petit avenir devant lui.

Le **Vienna Art Orchestra**, lui, n'a plus besoin de se soucier du futur. Fidèle du festival lucernois, Mathias Rüegg est également venu mettre son petit grain de poivre dans le folklore du coin, avec sa Musik aus der Schweiz. On connaît les atouts qui ont fait la réputation du VAO (le génie de Rüegg, la voix époustouflante de Lauren Newton). Vous y ajoutez un accordéoniste qui se met à délirer entre jazz et polka, et la salle part au quart de tour. Tout simplement épatant.

Willisau 86 est mort en fête, par un soleil estival. Encore une fois, il a répondu à l'attente de « son » public : voir autre chose, un festival à part. Willisau nous donne déjà rendez-vous fin août 1987. Retour donc aux dates traditionnelles, sous une halle des fêtes flamboyante neuve.

Olivier Angehrn

L'Est Vaudois
Montreux
21. Mai

Festival de Willisau avancé à Pentecôte

Le Festival de jazz de Willisau, qui se déroule d'ordinaire le dernier week-end d'août, a été avancé cette année à la période de Pentecôte et durera un jour de plus. Du 15 au 19 mai, les amateurs auront l'occasion d'écouter 19 groupes de la scène du jazz internationale, avec des musiciens américains, brésiliens, mais aussi japonais et suisses. Ces derniers présenteront en particulier une tentative de synthèse du jazz avec la musique folklorique suisse. (ats)

Applaus und Ablehnung

Die Knochen sind müde, die Sinne leicht vernebelt und der Kopf bis über die Ohren mit Jazz und verwandten Klängen gefüllt. Das 12. Willisauer Jazzfestival ist vorbei. Vom Donnerstagabend bis zum Pfingstmontag sind 19 Gruppen (mit rund 120 Musikern) in der hölzernen Festhütte aufgetreten.

Das Programmangebot für die Konzerte in der Festhütte und im Zelt, wie immer im Alleingang von Jazz-in-Willisau-Erfinder und -Veranstalter Niklaus Troxler zusammengestellt, bot gewissermassen eine Reise um die Welt: von New York über Brasilien nach Japan. Und einen ganzen Nachmittag lang verharrte die Jazzgemeinde in den Schweizer Bergen (bei einer ebenso witzigen wie tiefgründigen jazzmässigen Annäherung an die Schweizer Volksmusik durch die Alpine Jazz Herd und eine ad-hoc-Formation von Mathias Rüegg).



Leiter, Initiator und Seele des Festivals ist Niklaus Troxler

Wegen Umbau vorverschoben

Das Festival fand heuer – wegen des anschliessenden Umbaus der Festhütte – ausnahmsweise nicht Ende August, sondern über Pfingsten statt. Doch von einem Pfingstgeist, der aus den versammelten, teils weithergereisten Jazzfans eine geeinte Gemeinde gemacht hätte, keine Spur. Gleich mehrere Programmteile erregten sowohl frenetisch Zustimmung wie auch deutlich ausgedrückte Ablehnung.

Die Kontroverse war bereits im Vorfeld des Festivals zum Ausdruck gekommen. Das Willisauer Festival, eines der wichtigsten Avantgarde-Festivals Europas, hat eine bereits letztes Jahr eingeleitete konzeptionelle Öffnung Richtung Rock heuer noch verstärkt. So lud eine Funk-Dance-Night zum Tanzvergnügen. Zu Widerspruch reizten auch die zugegebenermassen lauten Beiträge des amerikanischen Vernon Reid Quartets und der Formation IMA des japanischen

Trompeters Toshinori Kondo, die beide eine Art Free-Rock boten. Braucht Willisau nun auch eine Montreux nachempfundenen Brazil Night (mit einem subtil aufspielenden Egberto Gismonti übrigens)? Und weshalb traditioneller Texas-Blues (von der Johnny Copeland Blues Band) an einem Avantgarde-Festival?

Persönlich geprägtes Programm

Solches fragten sich verwirrt und verärgert altgediente Willisau-Besucher. Und obgleich mit mehreren hervorragenden Konzerten (etwa mit dem Ray Anderson Trio, dem Craig Harris Quintet und dem Muhal Richard Abrams Octet) die gute Tradition des Willisauer Avantgarde-Jazz hochgehalten wurde, blieben doch viele frühere Willisaugänger zu Hause, wie Veranstalter Troxler im Gespräch mit der «Schweizer Familie» feststellte.

Dafür, dies die andere Folge der «Öffnung», waren noch nie so viele junge Besucher, die

über Blues und Rock nun vielleicht auch auf den Jazz kommen, im Festivalpublikum auszumachen.

Zur Kritik an der neuen stilistischen Breite des Willisau-Programms meint Troxler: «Ich möchte nicht alles zur Tradition werden lassen.» Er legt Wert auf die Feststellung, dass er, ob Free-Jazz oder Rock, auch weiterhin seinen persönlichen Qualitätsmassstab bei der Programmgestaltung ansetzen werde.

Vor 20 Jahren organisierte Niklaus Troxler sein erstes Jazzkonzert. Mit «Wunder Willisau» oder zumindest mit «Phänomen Willisau» wurde das Erstaunen darüber ausgedrückt, dass in diesem Bilderbuchstädtchen sich der urbane, aufmüpfige Jazz auf Dauer einrichten konnte. Doch das Wunder kam nicht vom Himmel. «Ich muss dafür sorgen, dass sich das Festival verkauft», sagt Alleinunternehmer Troxler zum 300 000-Franken-Anlass – und damit ist auch etwas zur Notwendigkeit der «Öffnung» gesagt.

Beat Bieri

In dieser Idylle wird ein Stück Kulturgeschichte geschrieben

Rückblick auf das 12. Jazz-Festival Willisau, das über die Pfingsttage stattfand

Zum zwölften Mal fand über Pfingsten das Jazz-Festival Willisau statt. In 19 Gruppen spielten über 100 Musiker aus Europa, Amerika und Japan. Trotz des umstrittenen populären Programmes bleibt Willisau eine gute, wenn nicht die beste Festivaladresse weltweit. Am Rande gab es noch ein Jubiläum zu feiern: 20 Jahre Jazz in Willisau.

Am 16. Juli 1966 fand in Willisau das erste Jazzkonzert statt, und mit dem diesjährigen Jazzfestival feierten der Organisator Niklaus Troxler und seine Crew sowie das Publikum den 20. Geburtstag dieser Jazz-Oase im Luzerner Hinterland. Seit diesem ersten Konzert mit dem Sextett The Swinghouse Six hat Troxler in 150 Veranstaltungen 329 Formationen mit 837 Musikern präsentiert, sie alle sind im Programmheft dieser Jubiläumsveranstaltung Name für Name aufgelistet, mit Angabe von Auftrittsdatum und Besetzung.

Nicht nur dem langjährigen Willisau-Fan wird bei Durchsicht dieser Liste klar, dass in diesem ruhigen und idyllischen Provinzstädtchen ein veritables Stück Kulturgeschichte geschrieben wurde. Viele Menschen fanden hier den Zugang zu dieser wilden und unberechenbaren Musik, und Dutzende von Schweizer Musikern liessen sich hier beeinflussen und inspirieren.

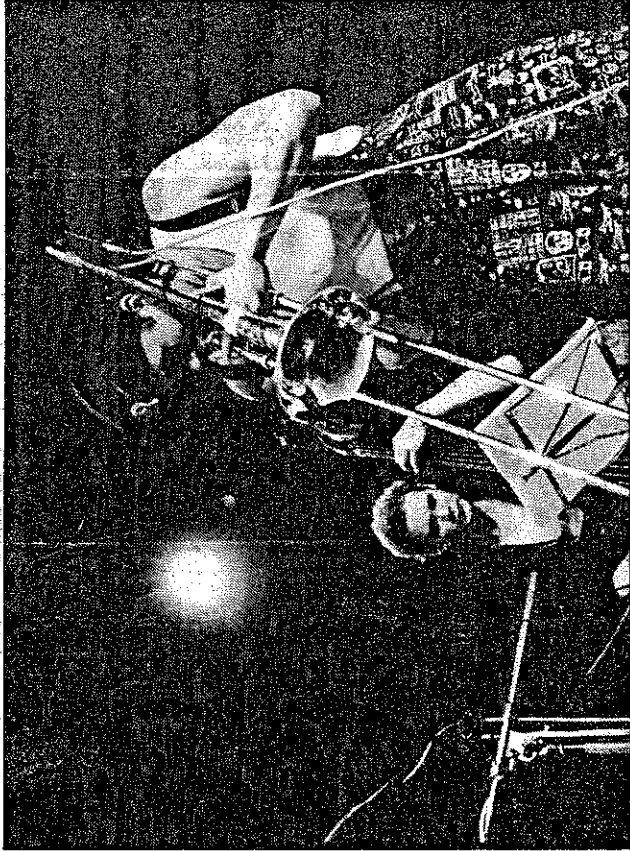
Auf die Frage nach dem Grund für sein langjähriges Engagement antwortet Niklaus Troxler lapidar mit: «Ech ha eifach de Plausch dra.» Und nach eben diesem Grundsatz macht er auch sein Programm. Immer trägt es seine Handschrift, nicht selten löst es Kontroversen aus – was es ja auch soll.

Gerade in diesem Jahr schienen die Meinungen vor dem Festival sehr geteilt, weil nach den letztjährigen Schwerpunkten in den Bereichen «Noise-Music» oder «Multi-Media» das diesjährige Programm ein wenig geradliniger und traditioneller war, un-terhaltenden Charakter hatte. Troxler sagte in der Presse auch ganz offen, dass er immer mehr Spass an unterhaltender Jazzmusik habe, und verschiedene Aspekte weisen darauf hin, dass das Element des «Entertainment» auch in der anspruchsvollen Jazzmusik wieder mehr gefragt ist und einem wirklichen Zeitgeist entspricht.

Erstmals in der Geschichte dieses Festivals fand denn auch eine Tanz-Party à la Willisau statt. Die halbe Halle wurde von Stühlen geleert und zur Tanzfläche umfunktioniert – an-gesagt war eine «Funknight» mit Oliver Lake Jump Up und Steve Coleman & Five Elements. Um die Schwächen von Oliver Lakes Jump Up wusste man schon vor Willisau: Die fünf hervorragend agierenden Musiker befassen sich mit etwas gar banalem Material, in Erinnerung bleibt eine berechnende Unverbindlichkeit.

Weitaus musikalischer und spannender ging es bei Steve Coleman & Five Elements zu, da wurden fast sämtliche Elemente amerikanischer Populärmusik verarbeitet und weiterentwickelt. Mit viel Emotion, musikalischer Kompetenz und heisser Rhythmik gelang dieser Gruppe der erste Festivalhöhepunkt.

Das Stichwort «Funk» zog sich so dann durchs Festival wie ein roter Faden: auch beim Quartett Living Colour des jungen Gitarristen Vernon Reid und bei der japanischen



Ihr Auftritt war ein Glanzpunkt im Festival-Programm: Ray Anderson (rechts, tb) und Mark Hellas (b).

Gruppe IMA des Trompeters Toshinori Kondo waren Bass und Schlagzeug am lautesten. Für meine Begriffe zu laut – eine Zumutung gar. Immerhin griff dann Mathias Rüegg, der geniale Composer/Arranger, auch noch in diese Schublade, beser gesagt: er liess greifen. In seiner «Musikalisch-kritischen Auseinandersetzung mit der Schweiz» zeigten Heiri Känzig (b) und Woody Schabata (vibes), dass Europäer das auch können und manchmal noch ein bisschen mehr.

Die Uraufführung dieses vom Jazz-Festival Willisau bei Mathias Rüegg in Auftrag gegebenen Konzertes gelang nach Willisauer Art zu

zeigte die Gruppe Alpine Jazz Herd von Jürg Solothurnmann (saxes) und Hans Kennel (tp, BÜchel). Sie haben ihre traditionell gefärbten Jugenderfahrungen mit den Stilmitteln des Jazz aufgearbeitet und vor einiger Zeit das Resultat auf einem interessanten Doppelalbum veröffentlicht (Swiss Flavor, Unit Records). In Willisau spielten sie nun mit Verstärkung: zum Stamm-Sextett waren der Hackbrettspieler von Schildpatt, Roland Schildknecht, und die beiden Sackpfeifenspieler Beat Wolf und Urs Klausler geladen. Auch hier war sowohl Abrechnung als auch Würdigung, mit feiner Ironie machte sich diese Formation an die Aufarbeitung der eigenen Roots.

Einen unbestrittenen Glanzpunkt im Festivalprogramm war das Trio von Ray Anderson (tb), Mark Hellas (b) und Gerry Hemingway (dr). Anderson, in letzter Zeit mit seiner Funkband Slickaphonics bekannt geworden, zeigte sich in bester Laune und um einiges reifer als 1981 mit Barry Altschul. Sein ungemein schöner Ton, sein weitläufiger Ideenreichtum und seine formale Sicherheit machten dieses Konzert zu einem grossen musikalischen Erlebnis.

Gewiss gäbe es zum diesjährigen Willisau-Festival noch so manches Kompliment zu verteilen – neben den musikalischen vor allem auch der grossen Familie des «Troxler-Clans»; sie organisieren das Festival auf eine sympathische Weise professionell, man sieht ihnen an, dass sie gern tun. Und ein weiteres Kompliment geht an Ron Kurz – er hat als Soundmixer einem wiederum guten Willisau-Programm zum guten Ton verholfen. Christian Rothlisberger

Jazz - Festa della musica il Festival di Willisau

Livello altalenante attorno al granaio

di Alberto Bertocci

WILLISAU — Un prato gremito di tende da campeggio, un capannone per le feste stipato di gente che pensa a tutto, tranne che a quel che succede sul piccolo palco dove giornalmente si esibiscono i giovani gruppi svizzeri a far da contorno al programma principale; le bancarelle con i dischi e gli articoli del perfetto jazz fan. E tante altre piccole cose, come la gente che potrebbe starsene fuori dal gigantesco granaio dove si tengono i concerti, che tanto si sente benissimo lo stesso; o i bambini che di jazz non gliene importa nulla e sono lì perché i genitori ci vanno da prima che loro nascessero. Questo è più o meno quello che c'è intorno a Willisau, e che lo rende particolare rispetto a tutte le altre rassegne di jazz in Svizzera.

Una cornice che sembra mettere in secondo piano persino la musica. Ah, già, la musica. Se potessi, eviterei di parlarne. Perché, in effetti, a bocce ferme, i nei di questa manifestazione spuntano proprio da lì. Giovedì scorso ho presentato il Festival di Willisau come l'unico che osasse portare in Svizzera l'avanguardia più radicale. In effetti in qualche momento è stato così (come nell'eccezionale concerto di Steve Coleman e Five Elements), ma in molti casi ci si è trovati al cospetto di musicisti stanchi e privi di nuove idee, come Muhal Richard Abrams, musicalmente chiuso nel suo free jazz della AACM di vent'anni fa e presentato come «Black Avantgarde», o musicisti che hanno tentato nuove vie più commerciali, fallendo miseramente dal punto di vista della creatività (ad esempio Oliver Lake, che ci ha propinato un'



ora abbondante di un reggaetino acqua e sapone, che un qualsiasi Peter Tosh o Jimmy Cliff avrebbe sicuramente eseguito meglio, anche se non hanno mai masticato jazz in vita loro.

A rincarare la dose, poi, ci sono da aggiungere alcuni svizzeri organizzativi, come la presenza in un concerto intitolato Black Avantgarde di un musicista come Vernon Reid (a parte il già citato Abrams che, se non altro, musicista d'avanguardia lo è stato), un rockettaro anni '60 molto ma molto bravo (una bella imitazione del grande Jimi Hendrix) ma che, come ha dichiarato lui stesso in un colloquio tra amici, non sapeva proprio

cosa ci stava a fare in un festival simile e con appiccicata una etichetta di musicista d'avanguardia assolutamente fuorviante. Molto probabilmente il suo manager è riuscito a venderlo presentandolo attraverso quelle poche registrazioni fatte con musicisti jazz.

Alla stessa stregua, allora, anche Jonny Copeland sarebbe da considerare un jazzista di punta per aver suonato con Arthur Blythe in alcuni suoi dischi! Cosa che si è tra l'altro ripetuta sabato pomeriggio, dove l'altosassofonista si è inserito fuori programma nel gruppo di Copeland, a dar man forte al quartetto che si è presentato sul palco, decisamente titubante. Si è poi saputo che il bassista e il batterista dello sfortunato Johnny non si sono presentati e che perciò il suo attesissimo concerto non è stato nient'altro che una discreta seppur fuori programma jam session.

Giornale del Popolo
Lugano, 21. Mai

Ma ora basta parlare male di Willisau; perché in effetti nel vetusto capannone di legno di questa piccola città tra Lucerna e Berna si è potuto ascoltare anche della musica eccezionale. Ho già citato prima il gruppo di Steve Coleman, senza dubbio il miglior concerto del festival e non solo del festival, che ci ha mostrato, detto in due parole, cosa verrà dopo il funky e dopo Miles Davis, forse esagerando un poco nei paragoni. Un musicista completo a capo di un affiatatissimo complesso, tra cui spiccava la gran voce di Cassandra Wilson. E' stata la prima volta che ho visto far ballare la gente in 7/8!

Molto sopra gli altri anche i due gruppi capeggiati dai trombonisti Ray Anderson, sempre spumeggianti come con gli Slickaphonics, e Graig Harris, più pacato ma altrettanto preparato musicalmente, sia sul suo strumento, sia più in generale a livello di nuove idee.

L'incognita giapponese, almeno lo era per il sottoscritto, si è subito dissipata dopo le prime note (o meglio, botte) del gruppo di Toshinori Kondo, un piccolo Miles nipponico che dal grande trombettista ha preso soprattutto i ritmi più pulsanti e l'uso determinante delle nuove tecnologie, oltre a qualche idea basata su armonie elementari.

E degli altri gruppi, che dire? Mi limiterò a questi nomi, quelli più apprezzati dal pubblico e dalla critica, senza per questo voler togliere nulla a coloro che non ho voluto commentare, tutti, tranne i pochi casi già detti, in linea con lo spirito che da dodici anni caratterizza Willisau.

12. Jazz-Festival Willisau

Ausweg aus der Kreativitätskrise?

NL. Seit der grossen Freejazz-Bewegung der sechziger Jahre und seit der Verbindung verschiedener Volksmusiken mit Jazz zu einer Art «Weltmusik» steckt der moderne Jazz in einer tiefen Kreativitätskrise. Abgesehen von einfachen Ehen, welche Jazzmusiker mit der Pop- und Rockmusik eingingen, hat sich nicht mehr viel getan in diesem Gebiet. So werden allorts die Ohren gespitzt, wenn im Frühling (Moers) und im Herbst (Willisau) die sogenannten «Trendsetter-Festivals» durchgeführt werden, an denen es meist neue Entwicklungen in der Jazzmusik zu bestaunen gibt.

Das diesjährige, nunmehr zwölfte Willisauer Festival wurde ausnahmsweise vorverlegt (wegen geplantem Festhallenumbau) und fand – gleichzeitig mit Moers – über die Pfingstfeiertage statt.

Wiederum gab das Festivalkonzept viel zu diskutieren, wobei insbesondere die Frage im Raum stand, ob das, was von der Bühne hinunterklang, nun noch als Jazz bezeichnet werden dürfte oder nicht. Es scheint uns, dass wir solche Fragen immer und immer wieder gehört haben.

Jazz: Für Körper und Intellekt?

Früher, zur Zeit von Benny Goodman und Glenn Miller, wurde zu Jazz noch getanzt. Mit der Bebopentwicklung und erst recht mit dem Entstehen des Free Jazz, wurde die Jazzmusik immer mehr zur «hirnlastigen» Hörmusik, welche um ihren Platz im Kulturleben kämpfte. Will man dem in Willisau Gehörten folgen, dann scheint sich das dialektische Pendel wieder ins Gegenteil umzuschlagen. Nicht nur, dass viele Gruppen körpernahe, rhythmisch betonte Musik spielten, ein Abend wurde sogar offiziell als Tanznacht deklariert, die Stühle wurden aus der Festhalle entfernt. Die Resultate der einzelnen Jazzmusiker im Ringen um Publikumsgunst waren, und dies muss man Willisau zugutehalten, sehr verschiedenartig.

Der glänzende Altsaxophonist Steve Coleman präsentierte mit seiner Gruppe «Five Elements» eine komplexe, vielschichtige, aber rhythmisch zupackende Tanzmusik, die Körper und Intellekt (oder wie man im Volksmund sagt «Bauch und Kopf») gleichermaßen ansprechen, während Altsaxophon-Kollege Oliver Lake mit seinem Ensemble «Jump Up» einfachste Akkordmuster und grob dahinstampfende Reggae-Rhythmen zu einer mediokren Unterhaltungsmusik verknüpfte. Während sich der neue Supergitarrist Vernon Reid als grosser Könnern und Elektronik-Tüftler in der Nachfolge von Jimi Hendrix bewegte (Frage vieler Willisau-Besucher: «Was hat denn das noch mit Jazz zu tun?»), bot der japa-



Brasil-Sound am Willisauer Jazzfestival: Unser Bild zeigt den brasilianischen Gitarrenvirtuosen Egberto Gismonti.

nischen Trompeter Toshinori Kondo nicht mehr als eine Techno-Funk-Kopie aus zweiter Hand.

Jazz im engeren Sinne

Die Jazzfans, welche solches entsetzt zur Kenntnis nahmen, kamen aber in Willisau trotzdem nicht zu kurz. Ihr eigenes «Stammgebiet» war wohl am besten repräsentiert durch den Posuanisten Ray Anderson und sein Trio, welches von Oldtime- bis Freejazz alles zitiert und verarbeitet, und sich ein originelles Konzept zurechtgelegt hat.

Eher historisch, aber weniger originell gaben sich die Gruppen von Craig Harris und Muhal Richard Abrams, wobei letzterer mit einem Aufgebot an Super-Avantgarde-Stars nach Willisau reiste. Originell in der Zusammensetzung seines Ensembles (mit Cello und Tuba) ist Arthur Blythe, der Altsaxophonist, der die Bebop-Tradition weiterträgt, seine Musik allerdings nicht stark erneuert.

Die feinen, leisen Klänge waren dieses Jahr in Willisau eher die Ausnahme. Das Eröffnungskonzert, welches von Musikern aus Brasilien bestritten wurde, fand im Auftritt des Egberto Gismonti Trios einen begeisterten Abschluss. Gismonti, hervorragender Pianist, Gitarrist und Komponist, vereint in seiner Kunst Einflüsse aus Europa (romantische Kunstmusik), Brasilien (Sambarythmen und Indios-Klänge) und Jazz. Feine Klänge auch aus Japan: die Pianistin Aki Takase interpretierte im Duo mit dem Bassisten Nobuyoshi Ino Jazz-Standards und Eigenkompositionen auf sehr persönliche Weise, wobei ihr Ausdrucksspektrum von Bill Evans bis zu wilden Clusters

reicht. Heinz Lieb, Schlagzeuger aus der Ostschweiz, tat sich mit dem amerikanischen Bambus-Flötisten Bill Douglass und dem australischen Synthesizer-Spieler Peter Waters zusammen, um eine luftige, feine «Weltmusik» zu spielen, in der Einflüsse aus Japan und China, aus dem Ostblock und aus dem Jazz zu einer subtilen, vielschichtigen Meditationsmusik verschweisst wurden.

Zur Zeit, als diese Besprechung verfasst wurde, stand noch ein Nachmittagskonzert mit Begegnungen von Schweizer Volksmusik und Jazz auf dem Programm, das leider nicht mehr in diese Rezension aufgenommen werden konnte.

Das nächste Willisauer Festival findet wieder vom 27. bis zum 30. August 1987 in der neuen Festhalle, statt. Festivalorganisator Niklaus Troxler wird sich erst kurz vor der 13. Auflage auf ein neues Programmkonzept festlegen können, auf das man gespannt sein darf.

Jazz, Eingängiges und Entertainment

Das zwölfte Jazzfestival in Willisau

kl. Willisau, 19. Mai

Mindestens in einer Beziehung ist das Willisauer Jazzfestival, das heuer ausnahmsweise über Pfingsten durchgeführt wurde, den Erwartungen gerecht geworden: das Konzept und die einzelnen Programmpunkte haben *Diskussionen* ausgelöst und werden die Kontroverse noch weiter schüren. Die Tatsache, dass Tanzbares, Unterhaltendes und Eingängiges im Vordergrund standen, widerspiegelt eine international feststellbare Abkehr der Jazzmusiker von zerebralen, publikumsfernen Konzepten und eine Zuwendung zu einer breiteren Zielgruppe, die auch *unterhalten werden* möchte. Bei Jazzfreunden, welche ihr musikalisches Lieblingsgebiet sehr eng fassen, Elektronik und Rockeinflüsse ebenso ablehnen wie Entertainment, dürfte vieles von dem, was in Willisau zu hören und zu sehen war, auf Ablehnung stossen und Entrüstung sowie Nasenrümpfen auslösen. Auf der anderen Seite ist die «Kulturwerdung» des Jazz vielleicht doch ein bisschen weit gegangen, hat sich diese Musikrichtung vielleicht zu sehr vom Publikum weg bewegt, so dass eine *Blutauffrischung* heilsam sein könnte.

Jazz wieder tanzbar

Zu den Zeiten der grossen Swingmusiker wurde zu Jazzklängen getanzt. Bebop und Free-Jazz animierten nur wenige Zuhörer zu Bewegungen. Heute erfüllt etwa die Musik von *Steve Colemans* «Five Elements» wieder beide Bedürfnisse, denn trotz vielschichtigem Konzept, und trotz Einbezug avantgardistischer Klänge und komplexer Rhythmen ist die Musik des jungen Altsaxophonisten, der daneben mit fast der gleichen Besetzung auch noch eine «seriöse» Band betreibt, sehr körpernah und animierend. Weniger trifft dies auf den früher gefeierten Altsaxophonavantgardisten *Oliver Lake* und seine Gruppe *Jump Up* zu, die einfachste harmonische Grundmuster mit Reggae- und Rockrhythmen verbindet und dadurch eine doch eher mittelmässige Tanzmusik erzeugt, die weder Bewegungslustige noch Jazzfans zu befriedigen vermag. Schon eher auf der Rockseite anzusiedeln ist die Gruppe *Living Colour* des Elektro- und Elektronikgitarrierten *Vernon Reid*, dessen Jazz- und Blues-beeinflusstes Konzept stark an den verstorbenen Gitarrenmeister *Jimi Hendrix* gemahnt. Sehr überzeugend waren in dieser sehr lautstark spielenden Gruppe die solide Rhythmik des Schlagzeugers *J. T. Lewis* und der Gesang von *Mark Ledford*, der politisch engagierte Texte zu interpretieren hatte.

Traditionsverbundenheit mit Humor

Ein sehr eigenständiges Konzept präsentierten der New Yorker Posaunenvirtuose *Ray Anderson* und sein Trio mit dem Bassisten *Mark Helias* und dem Schlagzeuger *Gerry Hemmingway*. Die drei fast empathisch aufeinander eingestellten Könnler verarbeiten in ihrem Spiel auf äusserst witzige Weise Jazzhistorisches, von New Orleans bis Free Jazz. Viel «ernsthafter» packte der Posaunist *Craig Harris* musikalische Vergangenheit an; das Spiel seines Quintetts, in dem als weiterer Hauptsolist noch der wendige Klarinettist *Don Byron* auffiel, erinnerte stark an den Hardbop der sechziger Jahre und wirkte mit der Zeit, auch wenn binäre und afrokubanische Rhythmen hie und da auftauchten, allenfalls etwas einseitig.

Eine charismatische Figur ist der Altsaxophonist *Arthur Blythe*, dessen voller Sound und dessen melodiöses Improvisationskonzept direkt an den Bebopjazz und Cannonball Adderley anknüpfen. Sein originell mit Tuba und Cello bestücktes Quartett beschränkte sich in Willisau allerdings auf schon Gehörtes und war zudem rhythmisch nicht so stabil wie auch schon, da Drummer *Bobby Battle* indisponiert schien und den Puls hie und da durcheinanderbrachte.

Ein *Allstar-Oktett* mit namhaften Musikern wie *Henry Threadgill*, Saxophon, *Fred Hopkins*, Bass, und den Perkussionisten *Ray Mantilla*, *Warren Smith* und *Thorman Barker* brachte der Chicagoer Avantgardepionier *Muhai Richard Abrams* nach Willisau. In langen, teils langatmigen Suiten gab es Anklänge an europäische Kunstmusik, Salsa-Rhythmen, hörte man Kollektivimprovisationen und solistische Einzelaktionen. Insgesamt entstand aber der Eindruck einer grossen, oft wenig dichten Jam Session mit vereinzelt guten Episoden. Das Erstaunliche an dieser Musik ist, dass diese vor, wenigen Jahren noch revolutionäre Spielart des Jazz heute schon «historisch» wirkt.

Feine Klänge

Wenn auch der Tenor des diesjährigen Festivals in Willisau mehrheitlich voluminös und viral war, gab es zwischendurch auch wieder feine Töne. Nach *Egberto Gismonti*, der mit seinem romantischen Musikverständnis das Programm eröffnete, lernte man mit der Japanerin *Aki Takase* und ihrem Partner, dem Bassisten *Nobuyoshi Ino*, ein feines Jazzduo kennen, das seine doch sehr eigenständige Musiksprache auf Jazzstandards und romantische Kunstmusik aufbaut und ein hohes Mass an Kommunikation und Spontaneität entwickelt. Feine Töne gaben auch der Schweizer Drummer *Heinz Lieb*, *Bill Douglass*, *Bambusflöten*, und *Peter Waters*, *Synthesizers*, von sich, eine Art New-Age-Musik, die friedliche Naturklänge mit Jazzanspielungen verbindet. Mit einem Nachmittagskonzert unter dem Motto «Schwizer Volksmusik und Jazz» klang das Willisauer Jazzfestival am Montag aus.

Von den Bergen hinunter in die Grossstadt

Luzerner Neuste Nachrichten
Luzern, 21. Mai

Ganz ausserhalb der das ganze Festival prägenden Kontroverse «Ist das noch Jazz?» – man vergleiche die Kulturseiten gestriger Schweizer Zeitungen – stand der Schlussnachmittag am Montag: Die überzeugende, kreative Annäherung an die Schweizer Volksmusik durch die Schweizer Alpine Jazz Herd und eine schweizerisch-österreichische Formation unter Leitung von Mathias Rüegg einte das zerstrittene Publikum. Der Pfingstgeist wirkte also doch noch, wenn auch – streng biblisch gesehen – einen Tag zu spät.

Zum Beispiel das Stück «Gut Holz»: Heimatlich-vertraut klingt's zu Beginn, als Roland Schildknecht Hackbrett-Gemütlichkeit in der Willisauer Festhütte erklingen lässt. Doch bald kommt Reibung ins Spiel. Das übrige Orchester setzt mit dissonanten Klängen und gegenläufiger Rhythmik der Volkstümlich-

Von Beat Bieri

keit ein Ende. Auch der verblüffend virtuose Hackbrettspieler ist inzwischen längst vom geraden Weg abgekommen und setzt sich mit ungebremster Spiellust zur Wehr. In einem brodelnden polyphonen und polyrhythmischen Geflecht ist die Heimatlichkeit aufgelöst, aufgesogen worden.

So geschieht es immer wieder in diesem Konzert der Alpine Jazz Herd: Volksmusikalische Formen werden zitiert und im weiteren Stückverlauf in gekönter und liebevoller Demontage aufgelöst. Die Musik aus den Bergen gerät solcherart von den grünen Matten auf städtisches Pflaster. Nicht selten wickelt sich dieser «Alpabgang» bei der Alpine Jazz Herd in Form eines Bergsturzes ab. Es ist ein faszinierendes Spiel mit überkommenen Strukturen und Musikformen.

Exotik aus dem Muotatal

Für den unbelasteten Hörer und jenen, der die Alpine Jazz Herd noch nie gehört hat – diese Formation wurde 1983 ge-

gründet und trat mit überwältigendem Erfolg auch am letzten Zürcher Jazzfestival auf –, für diesen Hörer gab's einiges zu entdecken: Beispielsweise stiess der Zuger Trompeter und Co-Leader (neben Saxophonist Jürg Solothurnmann) Hans Kennel durch sein Forschen in der Schwyzer, insbesondere in der Muotataler Kultur auf alte Musik, die auf ungewohnten lydischen Skalen basiert. Dies klingt in unseren Ohren wie Musik aus dem Balkan. Durch ihre «Feldarbeit» haben uns Kennel und Solothurnmann also die für unmöglich gehaltene Exotik in der eigenen Berglermusik offenbart.

Das Rohmaterial behandelten Solothurnmann und Kennel durchaus mit Respekt; ihr Ziel war nicht das Einfachste: die parodistische Zurschaustellung dieses Volkstums. Andererseits jedoch hinderte sie ihr Respekt keineswegs daran, mit beträchtlicher Kreativität und auch subversiver Lust Neues zu schaffen, Überliefertes zu zersetzen. Da Kennel und Solothurnmann dabei Spitzenmusiker der jüngeren Schweizer Jazzszene (Lucas Heidepriem, Posaune; Jürg Ammann, Piano; Thomas Dürst, Bass und Marco Käppeli am Schlagzeug, plus die bereits erwähnten «Volksmusikanten») zur Seite standen, wurde das nicht ganz risikolose Unterfangen zum Genuss.

Vienna meets CH

Auch der folgende Auftritt einer speziell für Willisau zusammengestellten zwölfköpfigen Formation (teilweise aus Mitgliedern des Vienna Art Orchestras), geleitet vom in Wien lebenden Bündner Komponisten Mathias Rüegg, hatte sich des kniffligen Themas «Schwizer Volksmusik und Jazz» angenommen. Rüegg ist übrigens diesbezüglich nicht ganz unbelastet, hat er doch mit seinem Vienna Art Orchestra bereits früher Schweizer Volksmusikthemen jazzmässig aufgefrischt. Der Willisauer Beitrag unter dem Titel «Mathias Rüeggs musikalisch-kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz» war eine Auftragskomposition des Willisau-Veranstalters Niklaus Troxler, die, da einigermassen kostspielig, nur dank Unterstützung der Pro-

Helvetia und der Stiftung «600 Jahre Stadt und Land Luzern» realisiert werden konnte.

Der Titel des Werkes mag Ahnungslose täuschen: Wer Rüegg und seine Mitmusiker kannte, wusste, dass die «musikalisch-kritische Auseinandersetzung» keine trocken analytische Abrechnung sein konnte. Dazu ist dieser Komponist zu durchtrieben, zu witzig. Doch eine simple Verballhornung Schweizerischer Berglermusik war in Willisau auch nicht zu erleben.

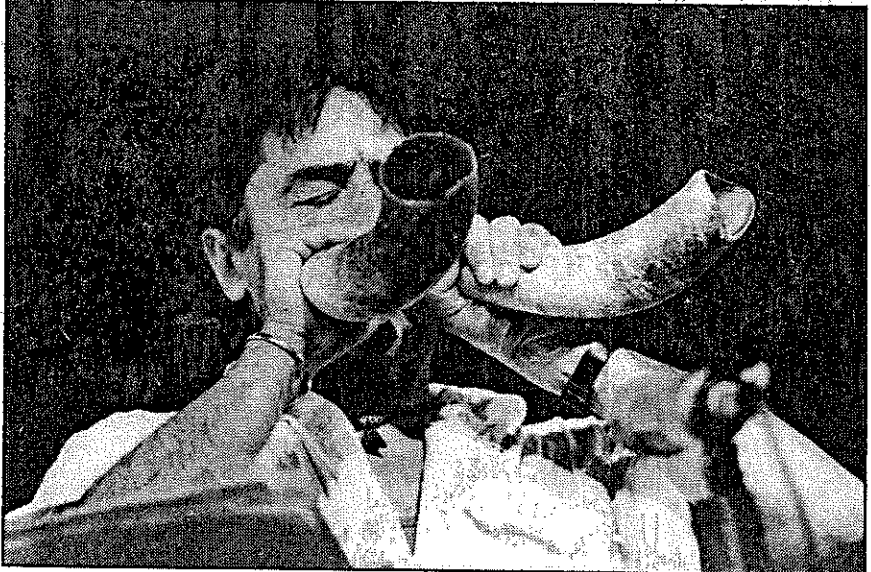
Mythologische Bergsirenen

Im Vergleich zur Alpine Jazz Herd fiel hier auf, dass diese Musik offenkundig mit grösserer Distanz zu den Schweizer Alpen – eben in Wien – entstanden sein musste. Das Rüegg Ensemble wirkte freier im Umgang mit dem vorgegebenen Rohstoff. So konnte das Konzert (zu Sequenzer Begleitung) gar rockig und schliesslich funky klingen oder auch mal E-Musik-Einflüsse verraten.

Andererseits scheute sich Rüegg keineswegs, so herzlich volkstümliche Melodien wie «Es wott es Froueli z' Märit gah» zu intonieren, wobei das Froueli am Schluss allerdings nicht auf dem Märit anlangte, sondern an einem viel aufregenderen, hektisch-chaotischen Ort irgendwo in der Grossstadt.

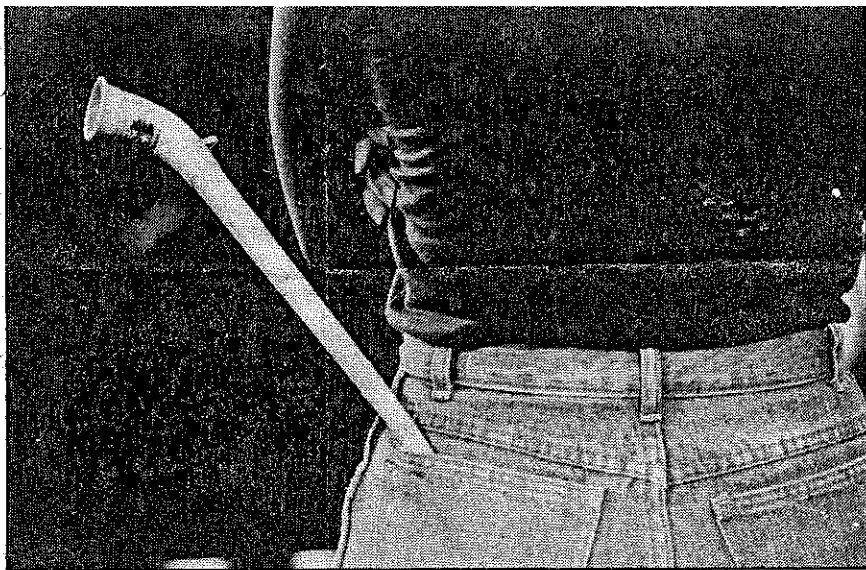
Die Vielgestaltigkeit dieser Volksmusik-Verarbeitung hatte unter anderem zur Folge, dass das Konzert einen revueartigen Charakter hatte. Nun, dies war bei Rüegg ja nichts Neues, denn das Theatralische steckte schon immer irgendwo im Schaffen dieses Musikers. Zu dieser farbigen Vielschichtigkeit trug nicht nur die kompositorische Arbeit Rüeggs, sondern auch die Besetzung der Band bei. Hier zu erwähnen ist vor allem der fünfköpfige Frauenchor (mit Lead-Sängerin Lauren Newton und der neu zu entdeckenden, überraschenden Elfi Aichinger), der sich mit ätherischer, gläserner Feinheit und gewagt gesetzten Stimmen über alles schwang. Waren das die mythologischen Bergsirenen, die Sennen betören und auf gefährliche Irrwege verleiten? Eine Erwähnung verdient auch der zugezogene Bündner Akkordeonspieler Hans Hassler, der sich virtuos – und zur Begeisterung des Publikums – durch eine umfangliche Zitatensammlung orgelte.

Just als der lang anhaltende Schlussapplaus verklungen war, setzte ein gewaltiges Napfgewitter ein; kräftiger Regen prasselte aufs Festhüttdach. War das nun die Antwort aus den Bergen auf eine zu freizügige Handhabung der alpinen Musik?



Exotik aus dem Muotatal brachte die Alpine Jazz Herd zu Gehör. Im Bild Hans Kennel mit originalem Kuhgehörn. Bilder Marcel Zürcher

7500 Jazzfans
Spk. Sowohl in musikalischer wie finanzieller Sicht zeigt sich Niklaus «Knox» Troxler mit dem zwölften von ihm gestalteten Willisauer Jazz-Festival zufrieden. Verkauft wurden rund 7500 Eintritte, 1500 mehr als im Vorjahr, doch dauerte auch das Festival diesmal einen Tag länger. Dies eingerechnet entspricht der kommerzielle Erfolg dem Vorjahr.



Unverkrampten Umgang mit Schweizer Folklore demonstrierte der fünfköpfige Frauenchor mit der Lead-Sängerin Lauren Newton in Mathias Rüeegg's «musikalisch-kritischer Auseinandersetzung mit der Schweiz».

Ostschweizer Tagblatt

Rorschach

St. Galler Tagblatt

St. Gallen

Appenzeller Tagblatt

Teufen

21. Mai

Zum zwölften Jazz-Festival Willisau

Jazz nicht nur für Puristen

DODO LUTHER

Erfolgreich und durch mehrere Gewitter nassfröhlich ging am Pfingstmontag das Jazz-Festival Willisau zu Ende. Zum Jubiläum «20 Jahre Jazz in Willisau» offerierte Organisator Niklaus Troxler ein buntes, stilistisch breites, viele Besucherschichten ansprechendes Programm.

Die Öffnung in populäre Randbereiche des Jazz erwies sich nicht als ungefährlich, zuweilen wurde recht Oberflächliches geboten. Die anstössig-harmlose Musik etwa von Pau Brasil oder Oliver Lake Jump Up wurde aber durch nachfolgende Auftritte gern vergessen. Höhepunkt des Festivals war der Auftritt Egberto Gismontis, der durch seinen breiten musikalischen Horizont und seine strenge Erscheinung die Aura eines Guru mit sich trägt. Liegt es daran, dass er in seinem derzeitigen Trio seinen beiden jungen Mitspielern nur wenig Spielraum lässt? Auf der Gitarre erwies sich Gismonti als einsames Original, und als Pianist – eigentlich sein «erstes» Instrument – kann er sich in seiner Anschlagkunst und polyphonen Mehrschichtigkeit mit den Grossen messen.

Rock-Monotonien

Seine Kompositionen sind streng strukturiert und gleichsam eine Zählung der brasilianischen Mischung aus virtuos-rhythmischem Feuerwerk und langgezogenen Kantilenen. Auch die

«Funk Night» fand mit Steve Coleman & Five Elements zu einem guten Ende. Das Publikum kam ob der sehr schwarzen, äusserst dichten (Tanz-)Musik in Schwung.

Keinesfalls einig – die Stuhlreihen leerten sich schnell zur Hälfte – war man sich um die beiden rocklastigen, lautstarken, mit zahlreicher Elektronik ausgerüsteten Bands Living Colour um Vernon Reid und Toshinori Kondo's IMA. Durch engagierte Texte, schwarze Kraft und ihre Aggressivität sowie einem Hauch von Uneindeutigkeit durch jazzige Harmonien, bewahrte sich der Gitarrist Vernon Reid knapp vor dem Abdriften in den einfachen Rock, zumal er gerade von dort, aber auch aus Blues und Soul unverfroren gängigste Klischees übernimmt.

Harte, schneidende Klänge ertönten auch bei der japanischen Gruppe IMA. Die Stücke waren hier weniger als eigentliche Songs konzipiert, vielmehr als gewaltige, orchestrale Klanggemälde, oft mit minimalem Spannungsgefälle. Auch hier dominierte der Heavy-Funk der Rhythmusgruppe, darüber pinselte Toshinori Kondo auf seiner elektronisch verfremdeten Trompete in freien Tonfolgen.

Alpen-Jazz

Erstaunlich war dann für mich, dass das Aki Takase Duo zu gefallen vermochte. Der Bassist Nobuyoshi Ino erwies sich als genial inspirierter Störenfried. Es gelang ihm aber nicht, die retro-

spektiven Romantizismen der Pianistin Aki Takase zu zerstören.

Gespannt war das Publikum auf das Abschlusskonzert «Schwizer Volksmusik und Jazz», zuerst mit dem Alpine Jazz Herd um die beiden Schweizer Hans Kennel und Jürg Solothurnmann. Sie durchforschten das ursprüngliche Schweizer Musik-Volksgut und stiessen dabei auf Ausdrucksformen wie Büchelrufe, Alpsegen und Naturjodel. Anhand dieser Vorlagen entstehen bisweilen parodistische Collagen, vor allem aber wird auf ernsthafte Weise versucht, das einheimische Volksgut mit der Tradition des Jazz zu verbinden.

Mathias Rüeegg's MUSIKALISCH-KRITISCHE AUSeinanderSetzung mit der SCHWEIZ entfernt sich mehr vom Jazz: Klassik und Rock fliessen mit ein, und ein breiter Platz ist auch dem Schmunzeln reserviert. Ihm scheint es weniger um einen musikgeschichtlichen Auftrag – Verschmelzung mit dem Unverfälscht-Ursprünglichen – zu gehen, er übernimmt und variiert was gut klingen kann, was sich zur Adaption eignet: Einmal «Es wot es Fraueli z'Märit go» in jazz-rockigem Gewand, ein anderes Mal eine Alphorn-Naturtonreihe impressionistisch gesetzt für die grossartig agierenden fünf Sopranistinnen. Mit seinem Ideenreichtum, den witzigen Überraschungen und perfekten Arrangements vermochte Rüeegg das Auftragswerk des Jazz-Festivals zu überzeugen.

Ein Festival-Finale fast zum «Bödele»

Mit einem zusätzlichen Konzert ging am Pfingstmontag in den frühen Abendstunden das 12. Jazz-Festival Willisau zu Ende. «Schwizer Volksmusik und Jazz» war das Motto dieses von den Stiftungen «600 Jahre Stadt und Land Luzern» und Pro Helvetia ermöglichten Doppelkonzertes. Mit Schweizer Folklore jazzmässig auseinander setzten sich Alpine Jazz Herd und aus dem Vienna-Art-Orchestra-Umfeld eine Ad-hoc-Formation unter der Leitung des Wahl-Wieners Mathias Rüegg.

Von Charles P. Schum

Fast wie bestellt hatte das 12. Willisauer Jazz-Festival unter Gewitterdonner und schwerem Platzregen in den frühen Abendstunden des Pfingstmontag seinen unheimlich starken Abgang. Der Festivalwirt freute sich. Allen Grund zur Freude hatte auch das auffallend gemischte Publikum. Es erlebte ein festlich-lüpfiges, musikalisch nachhaltiges Festivalfinale: «Schwizer Volksmusik und Jazz». Ein Experiment, ein aber vollends gelungenes, das im zweiten Teil mit Berührungspunkten an die E-Moderne: Urjazzler zwar irritierte, indes dennoch einen Begeisterungssturm entfachte.

Jazz und Volksmusik

Ethnische Fusionsversuche mit Jazz sind nichts Neues. Auseinandersetzungen mit afrikanischer, lateinamerikanischer Folkloretradition, beliebt auch mit exotischen fernöstlichen Musik- und Meditationsformen, sind im Jazz etabliert. Insofern hätte man auch den Auftritt der Free-Pianistin Aki Takase (Konzert 6, Sonntag) gerne in einem «japanischeren» Kontext gehört, statt ihrer klassischen und somit internationalen Orientierung. Auch in Europa sind entsprechende Bestrebungen nichts Aussergewöhnliches, geradezu «klassisch» der Zigeuner-Jazz oder jüngere Fusionsmusik etwa mit keltischer Tradition.

Hingegen aussergewöhnlich unter Schweizer Jazzern eine Besinnung auf die eigene Musikkultur. Mag es an einem (falsch verstandenen) Elitärdenken liegen, dass nicht schon früher entsprechende Experimente vorgenommen worden sind? Denn wie vielfältig und gar vielschichtig hiesiges Volksliedgut (zugegeben, ungeahnt) wirklich ist, das hat Willisau eindrücklich klargemacht.



Für ein aussergewöhnliches Finale am 12. Willisauer Jazz-Festival sorgte Mathias Rüegg (rechts) mit Musikern aus seinem Vienna-Orchestra-Umfeld, Opernsängerinnen und neu interpretierter Schweizer Folklore. (Bilder Ruth Tischler)

Alpine Jazz Herd

Schweizer Volksmusik-Pioniere unter den Jazzern sind Jürg Solothurnmann und Hans Kennel. Mit ihrer ungewohnten Formation Alpine Jazz Herd sorgten sie schon am vorletzten Zürcher Jazz-Festival für etliche Verblüffung. Verblüffung vor allem unter ausländischen Besuchern, Heiterkeit unter Einheimischen auch in Willisau. Und dazu als Zaungast der unermüdete Alphörner auf dem Festivalgelände, der es den «cheibe» Städtern mal so richtig vorblies...

Fachliches Dozieren nicht unterlassen konnte Jürg Solothurnmann – das empfindliche Willisauer Publikum reagierte denn auch prompt mit Störbeifallen. Die Musik wirkt für sich. Im Alpine-Jazz-Herd-Falle verschmolzen zwei verschiedene Welten nahtlos. Das Volksliedgut bietet hier Ausgangsposition zur jazzmässigen Variation und Phrasierung. Heimisch ist der Besetzungskern im Bebop, entsprechend auch grundlegend die Konzeption der Verfremdungsart, in Form und Struktur.

Für klanglich «exotische», im Jazz völlig neue Momente sorgte der Einsatz von folkloristischen Instrumenten, Sackpfeife und Hackbrett. Letzteres,

von Roland Schildknecht gespielt, eröffnete ungeahnte Möglichkeiten, zumal er eine auf diesem eher «behäbigen» Instrument verblüffend wilde Technik entwickelt hat.

Mittlerweile fast regelmässiger Willisau-Gast ist der in Wien lebende Schweizer Komponist und Vienna-Art-Orchestra-Leiter Mathias Rüegg. Im Festivalauftrag hat er eigens für Willisau eine «MUSIKALISCH-KRITISCHE AUS-EINANDERSETZUNG MIT DER SCHWEIZ» komponiert. Eine Kritik der Rüegg-typischen ironischen Art. Als Komponist wirkt Rüegg im Grenzbereich von Jazz und E-Moderne. Witzig und originell spielt er klanglich mit ausgefallenen Farben und Bildern, strukturiert er seine Werke, übrigens wie sein Satie-Programm von 1984, gerne in Suiten-Form, effektivvoll, aber nicht vordergründig effekthascherisch.

Finale

Auch sein jüngstes, in Willisau uraufgeführtes Werk (es soll im Herbst nochmals in Wien zur Aufführung gelangen) ist streng konzipiert, beinhaltet jedoch auch grosszügige Freiräume zur solistischen Improvisation; diesbezüglich mit Bravourleistungen hervorragen haben sich der eine expressive Trompete spielende Bumi Fian, die ihre kraftvolle und zu den akrobatischsten Nuancierungen fähige Stimme mit «Scats» oft instrumental einsetzende Jazzsängerin Lauren Newton und der virtuose Akkordeonspieler Hans Hassler, wie er in seinem gefeierten Solo das Ländler-Grundthema unversehens mal zum Säbeltanz variierte, mal in einen Musette-Walzer rutschen liess.

Rüegg jedenfalls hat mit seiner anderen Art schweizerischer Volksmusik mal wieder einen Willisau-Hit gelandet.

Nidwaldner Volksblatt
Stans
Vaterland
Solothurner Nachrichten
Luzern
Glarner Volksblatt
Näfels
21. Mai



Mit dem Hackbrett als Jazz-Instrument verblüffte bei Alpine Jazz Herd Roland Schildknecht.

Jazz, Eingängiges und Entertainment

Das zwölfte Jazzfestival in Willisau

Tages-Anzeiger
Zürich, 20. Mai

Mindestens in einer Beziehung ist das Willisauer Jazzfestival, das heuer ausnahmsweise über Pfingsten durchgeführt wurde, den Erwartungen gerecht geworden: das Konzept und die einzelnen Programmpunkte haben Diskussionen ausgelöst und werden die Kontroverse noch weiter schüren. Die Tatsache, dass Tanzbares, Unterhaltendes und Eingängiges im Vordergrund standen, widerspiegelt eine international feststellbare Abkehr der Jazzmusiker von zerebralen, publikumsfernen Konzepten und eine Zuwendung zu einer breiteren Zielgruppe, die auch unterhalten werden möchte. Bei Jazzfreunden, welche ihr musikalisches Lieblingsgebiet sehr eng fassen, Elektronik und Rockeinflüsse ebenso ablehnen wie Entertainment, dürfte vieles von dem, was in Willisau zu hören und zu sehen war, auf Ablehnung stossen und Entrüstung sowie Nasenrumpfen auslösen. Auf der anderen Seite ist die «Kulturwerdung» des Jazz vielleicht doch ein bisschen weit gegangen, hat sich diese Musikrichtung vielleicht zu sehr vom Publikum weg bewegt, so dass eine *Blutauffrischung* heilsam sein könnte.

Jazz wieder tanzbar

Zu den Zeiten der grossen Swingmusiker wurde zu Jazzklängen getanzt. Bebop und Free-Jazz animierten nur wenige Zuhörer zu Bewegungen. Heute erfüllt etwa die Musik von *Steve Colemans* «Five Elements» wieder beide Bedürfnisse, denn trotz vielschichtigem Konzept, und trotz Einbezug avantgardistischer Klänge und komplexer Rhythmen ist die Musik des jungen Altsaxophonisten, der daneben mit fast der gleichen Besetzung auch noch eine «seriöse» Band betreibt, sehr körpernah und animierend. Weniger trifft dies auf den früher gefeierten Altsaxophonavantgardisten *Oliver Lake* und seine Gruppe *Jump Up* zu, die einfachste harmonische Grundmuster mit Reggae- und Rockrhythmen verbindet und dadurch eine doch eher mittelmässige Tanzmusik erzeugt, die weder Bewegungslustige noch Jazzfans zu befriedigen vermag. Schon eher auf der Rockseite anzusiedeln ist die Gruppe *Living Colour* des Elektro- und Elektronikgitarrierten *Vernon Reid*, dessen Jazz- und Blues-beeinflusstes Konzept stark an den verstorbenen Gitarrenmeister *Jimi Hendrix* gemahnt. Sehr überzeugend waren in

dieser sehr lautstark spielenden Gruppe die solide Rhythmik des Schlagzeugers *J. T. Lewis* und der Gesang von *Mark Ledford*, der politisch engagierte Texte zu interpretieren hatte.

Traditionsverbundenheit mit Humor

Ein sehr eigenständiges Konzept präsentierten der New Yorker Posaunenvirtuose *Ray Anderson* und sein Trio mit dem Bassisten *Mark Helias* und dem Schlagzeuger *Gerry Hemmingway*. Die drei fast empathisch aufeinander eingestellten Könner verarbeiten in ihrem Spiel auf äusserst witzige Weise Jazzhistorisches, von New Orleans bis Free Jazz. Viel «ernsthafter» packte der Posaunist *Craig Harris* musikalische Vergangenheiten an; das Spiel seines Quintetts, in dem als weiterer Hauptsolist noch der wertige Klarinettist *Don Byron* auffiel, erinnerte stark an den Hardbop der sechziger Jahre und wirkte mit der Zeit, auch wenn binäre und afrokubanische Rhythmen hie und da auftauchten, allenfalls etwas einseitig.

Eine charismatische Figur ist der Altsaxophonist *Arthur Blythe*, dessen voller Sound und dessen melodioses Improvisationskonzept direkt an den Bebopjazz und Cannonball Adderley anknüpfen. Sein originell mit Tuba und Cello bestücktes Quartett beschränkte sich in Willisau allerdings auf schon Gehörtes und war zudem rhythmisch nicht so stabil wie auch schon, da Drummer *Bobby Battle* indisponiert schien und den Puls hie und da durcheinanderbrachte.

Ein *Allstar-Oktett* mit namhaften Musikern wie *Henry Threadgill*, Saxophon, *Fred Hopkins*, Bass, und den Perkussionisten *Ray Mantilla*, *Warren Smith* und *Thorman Barker* brachte der Chicagoer Avantgardepionier *Muhai Richard Abrams* nach Willisau. In langen, teils langatmigen Suiten gab es Anklänge an europäische Kunstmusik, Salsa-Rhythmen, hörte man Kollektivimprovisationen und solistische Einzelaktionen. Insgesamt entstand aber der Eindruck einer grossen, oft wenig dichten *Jam Session* mit vereinzelt guten Episoden. Das Erstaunliche an dieser Musik ist, dass diese vor wenigen Jahren noch revolutionäre Spielart des Jazz heute schon «historisch» wirkt.

Feine Klänge

Wenn auch der Tenor des diesjährigen Festivals in Willisau mehrheitlich voluminös und viril war, gab es zwischendurch auch wieder feine Töne. Nach *Egberto Gismonti*, der mit seinem romantischen Musikverständnis das Programm eröffnete, lernte man mit der Japanerin *Aki Takase* und ihrem Partner, dem Bassisten *Nobuyoshi Ino*, ein feines Jazzduo kennen, das seine doch sehr eigenständige Musiksprache auf Jazzstandards und romantische Kunstmusik aufbaut und ein hohes Mass an Kommunikation und Spontaneität entwickelt. Feine Töne gaben auch der Schweizer Drummer *Heinz Lieb*, *Bill Douglass*, *Bambusflöten*, und *Peter Waters*, Synthesizers, von sich, eine Art New-Age-Musik, die friedliche Naturklänge mit Jazzanspielungen verbindet. Mit einem Nachmittagskonzert unter dem Motto «Schweizer Volksmusik und Jazz» klang das Willisauer Jazzfestival am Montag aus.

Hegemonie des Funk

Neue Tendenzen am Jazz-Festival Willisau

■ VON CHRISTIAN RENTSCH, WILLISAU

Das hat es in Willisau am Jazz-Festival noch nie gegeben: Dass Niklaus Troxler wie ein etwas verwelkter amerikanischer Opa, der auf Teenager macht, locker und lässig ans Mikrofon joggt und «Let's dance!» oder ähnliches in den zur Hälfte von Stühlen geräumten Saal ruft. Aber: Ist das nicht bloss konsequent für einen Veranstalter, der – wie es in einem durch technisches Versehen unterschlagenen Abschnitt des TA-Interviews vom vergangenen Donnerstag heisst – «immer mehr auf Musik steht; die stark unterhaltenden Charakter» hat?

Funktionelle Musik

Wenn die ausgewählten Gruppen aus dem Umkreis der ehemaligen «Great Black Music»-Szene für die derzeitige New Yorker Situation typisch sein sollten, stehen wir gleichsam an der Schwelle zu einem musikalischen Paradigmenwechsel, am Anfang der «Hegemonie des Funk». Das meint nicht bloss die Ablösung der alten ternären, swingenden Jazz-Rhythmik durch den neuen binären, stampfenden Rock- und Funk-Beat, sondern vor allem die Ablösung einer inzwischen hochdifferenzierten, facettenreichen, künstlerischen Musik durch eine relativ einfache, primitive, vulgäre, die mit einfachsten Formen, mit banalem melodischem Material und einer unentwickelten Trivialharmonik arbeitet, die mit Lautstärke, Eintönigkeit und Maschinenhaftigkeit ausschliesslich auf Bauch und Bewegungsapparat zielt. Herkömmliche Musikkritik nach konventionellen Qualitätskriterien steht da auf verlorenem Posten; sie würde sich, wie einst schon Adorno bei seiner Unterhaltungsmusikkritik, bloss lächerlich machen.

Akzentverschiebungen

Funktionelle Musik ist dann «gut», wenn sie ihre aussermusikalische Funktion gut erfüllt.

Zu schreiben ist also weder über den Auftritt von Oliver Lakes «Jump Up»-Band mit ihren Reggae-Stücken noch über das Trio des Gitarristen Vernon Reid, der einen stark retrospektiv wirken-

den Rockverschnitt der 60er Jahre bot. Zu schreiben wäre über diejenigen Vertreter der einstmaligen «Great Black Music», die sich der Herrschaft des Funk entziehen oder zu entziehen suchen. Auch sie verändern sich unter der Hegemonie des Funk, der als neues dominierendes «Gedankengut» gleichsam totalitär überall eindringt, auch in die feinsten Ritzen und Nischen; das zwingt dem Alten, Vorhergegangenen neue Wertungen, neue «Definitionen», einen neuen «Sinn» auf; was früher das Normale, das Übliche war, ist jetzt das Andere, das Unübliche, das sich in Abgrenzung, als Gegenteil des neuen herrschenden Normalen definieren muss.

Da steht dann der phantastische Saxophonist Arthur Blythe, einer der feinsinnigsten Melodiker des neuen Jazz, plötzlich als konservativer Bewahrer und Hüter der Swing-, Bebop- und Neobop-Saxophon-Tradition da, in dessen lyrischen Melodien die Erbschaft eines Johnny Hodges, in dessen verzwickten Läufen diejenige von Charlie Parker, in dessen feinen, swingenden Phrasierungen das Erbe Cannonball Adderlys aufgehoben erscheint. Da wirkt dann die Musik des Posaunisten Craig Harris, der selber vor einiger Zeit an den Anfängen dieser Entwicklung zum Funk hin mitgewirkt hat, aber heute von der zweiten, härteren Power-Funk-Welle hoffnungslos überrollt worden ist, wie ein verzweifelter Versuch, im nachhinein doch noch etwas von den alten Klängen zu retten, ohne gleich völlig ins unpopuläre Abseits gedrängt zu werden. Und schliesslich: Da wird der Auftritt von Komponist/Pianist Muhal Richard Abrams, einem der «Gründerväter» und die graue Eminenz der «Great Black Music», der mit seinem Oktett zu einem grossartigen impressionistischen Fresko der afroamerikanischen Musik in ihrer ganzen Breite und Geschichtlichkeit ansetzte, zu einer erratischen musikalischen Insel – oder fast zu einem die Quintessenz all dieser bisherigen schwarzen Musik in sich vereinigenden Museumsstück. Aber auch hier schlug die neue Hegemonie des Funk erbarmungslos zu: Ein Grossteil des Publikums, bereits allzu sehr an die «Funk-Fastfood»-Musik gewöhnt, blieb dem anspruchsvollen Konzert von Anfang an ganz einfach fern.

Höhepunkte, Banalitäten, Phonbrutalos

Rückblick auf das 12. Jazz-Festival Willisau

■ VON JOHANNES ANDERS

Das, was mir am Schluss des diesjährigen Jazz-Festivals Willisau zuallererst einmal zwangsläufig und körperlich spürbar in Erinnerung bleibt, sind (leider) nicht etwa musikalische Eindrücke, sondern der noch immer nicht ganz verschwundene seltsame und unangenehme Druck auf den Ohren als unmittelbare Folge der sich nun auch hier scheinbar unaufhaltsam breitmachenden Diktatur der ungehinderten Phonpower. Was ist aus einem Festival geworden, das dadurch weltweit bekannt geworden ist, dass es sich um kreative, anspruchsvolle, inspirierte und inspirierende Musik kümmerte – das muss nicht nur Avantgardistisches oder toderntes Experimentieren und Komponieren sein, das kann selbstverständlich auch musikalisch leichter Gewichtiges, Unterhaltenderes sein – und das jetzt zunehmend diejenigen aktuellen Tendenzen präsentiert, die nur noch auf suggestive, drogenartige Massenwirkung ausgerichtet sind?

Kaum mehr überbietbar, was in dieser Hinsicht die Electric-Hard-Rock-Gruppe

«Ima» des japanischen Trompeters Toshinori Kondo dem Willisauer Publikum anzubieten wagte. Vielleicht müsste man dafür die Bezeichnung «Phonbrutalo» prägen; jedenfalls vertrieb diese die Schmerzschwelle einmal mehr überschreitende Horror-Lärm- und Beat-Dusche mehr und mehr Publikum aus der Halle. «Laute Musik macht mich locker und offen», bemerkte Niklaus Troxler zu diesem Thema. Ich weiss nicht, was der harte Kern des Publikums empfand oder dumpf zu spüren glaubt; der bis zum Schluss ausharrte, «mit Leuten», so Troxler, «die am liebsten noch in die Lautsprecher hineinkriechen würden»! Ist diese Selbstverstümmelung der eigenen Empfindungs- und Sinneswelt wirklich der geeignete Protest gegen das als konservativ angesehene, alles beherrschende Bürgertum mit seiner Musikkultur? Und was an dieser Situation weiter schockiert, ist die unglaubliche Gedankenlosigkeit, mit der Eltern ihre Kinder und Kleinkinder ohne Rücksicht auf somatische und psychische Früh- und Spätfolgen diesen Gehör- und Seelentorturen aussetzen.

Was in der Erinnerung bleibt

Was waren (trotzdem) Höhepunkte? Einiges wurde an dieser Stelle bereits angetönt: das inspirierte, brillante und nuancenreiche Spiel des brasilianischen Gitarristen Egberto Gismonti; die wichtige, rhythmisch wie improvisatorisch intensive Vergangenheitsverarbeitung des Posaunisten Craig Harris mit den kompetenten Mitmusikern Baikida Carroll, Trompete, der Klarinettenentdeckung Don Byron sowie Anthony Cox, Bass, und dem ungeheuer swingenden Drummer Pheeroan Ak Laff; der nach wie vor überzeugende Sinn für kompositorisch und strukturell zwingende Abläufe wie für spontan initiierte Spiel- und Freiräume des grossen Black-Music-Avantgarde-Maestro Muhal Richard Abrams, der mit einem selten gewichtig besetzten Oktett begeisterte, wobei vor allem die stark agierende Rhythmusgruppe mit Bassist Fred Hopkins und den drei Perkussionisten Warren Smith, Thurman Barker und Ray Mantilla mireissen konnte.

Es gab erfreulicherweise und zum Trost für den unerträglichen Phonterror mit Bands wie «Pau Brasil», Oliver Lake, des weitgehend missglückten Auftritts des Texas-Blues-Gitarristen Johnny Copeland – er konnte nicht mit seiner gewohnten Band kommen –, dem Vernon-Reid-Quartett sowie Toshinori Kondos akustischem Harakiri und der Electric-Funk-Rock-Rap- und Reggae-Band von Steve Coleman, der abgesehen von der Lautstärke mit seiner Band recht spritzig das konditionierte Material verarbeitete, – es gab auch Auftritte in weitgehend gehörlicher Lautstärke. Zum Beispiel das vitale, rotzig-freche wie virtuos-musikantische, traumwandlerisch sichere, improvisatorische Kollektivspiel des Trios

Ray Anderson, Posaune, Mark Helias, Bass, und Gerry Hemmingway, Drums. Dann die auf grosse Publikumsresonanz stossende japanische Pianistin Aki Takase im Duo mit ihrem Landsmann Nabu-yoshi Ino am Bass; sie verstand es mit einer fast kristallin wirkenden gewissen Härte und Kantigkeit, aller falschen Romantik aus dem Wege zu gehen; und da, wo es trotz aller Brillanz allzu impressionistisch schwül und schönswelgerisch wurde, griff Partner Ino mit krächzend-sägenden, satire-artigen Arcoeffekten verfreumdend ein.

Ähnlich verfreumdend und damit möglichen Mystik- und Meditationsmusik-Klischees entgegenwirkend, stellten sich auch die sparsamen Synthesizerergänzungen von Peter Waters im Trio des Schweizer Schlagzeugers Heinz Lieb mit dem amerikanischen Flötisten Bill Douglas dar: Lieb mit einem dichten Geflecht fluoreszierender, polyrhythmischer Figuren und Douglas auf verschiedenen chinesischen Bambusflöten sparsam und zurückhaltend sich auf kurze Pentatonik-ähnliche Skalen beschränkend – im lauten Rahmen des diesjährigen Festivals ein besonderes Erlebnis.

Reflexionen über Volksmusik

Dass neben den bereits beim letzten Zürcher Jazz-Festival vorgestellten Jazz-reflexionen Schweizer Volksmusik der «Alpine Jazz Herd» von Hans Kennel und Jürg Solothurnmann vor allem die ebenfalls von der Pro Helvetia und der Stiftung «600 Jahre Stadt und Land Luzern» unterstützte Auftragsarbeit «MUSIK (alisch-kritische) AUS(einan)DER(setzung mit der) SCHWEIZ» von Mathias Rüegg mit Musikern des «Vienna Art Orchestra», dem agilen Zuger Akkordeonspieler Hans Hüssler, vier Wiener Opernsängerinnen und der bekannten Vokalistin Lauren Newton zu einem Schlusshöhepunkt werden würde, war beim bekannten musikalischen Format und Horizont Rüeggs zu erwarten. Sein witzig-intelligent-gekonnter Umgang mit Schweizer Volksmusikgut, mit Polkas, Ländlern, Schottischen, mit Büchelmelodien und typischen Alphornreihen und deren Verfremdungen wäre einen eigenen Bericht wert. Auch muss man sich die Namen der vier Schweizer Bands merken, die jeweils mittags im Zelt spielten und für den grössten Teil der Zuhörer sicher unbekannt waren und dadurch zu Überraschungen und vielleicht sogar Entdeckungen wurden: das Zürcher Quartett «Q 4», die 8 Bläser und Rhythmusgruppe umfassende Band «Saxoflex», das Jakob Hug Maniac Ensemble und die junge, erstaunlich frisch, unverbraucht und originell klingende 18köpfige Obwaldener «Big Band Upwood 85». Gut, dass Willisau diese wichtige Funktion für den Schweizer Jazz (noch) nicht aufgegeben hat.



Aki Takase



Ray Anderson

(Bilder: Urs Siegenthaler)

«Ich mache keine Kompromisse»

Während an den Hauptkonzerten in Willisau ausnehmend viele schwarze Amerikaner zu hören waren, spielten im Zelt neben der Festhalle ausschliesslich Schweizer Gruppen. Wir unterhielten uns mit einem Sideman des «Jakob Hug Maniac Ensemble», dem Gitarristen Roberto Bossard, über die aktuelle Jazzszene in der Schweiz und in Amerika.

Schaffhauser Nachrichten: Roberto Bossard, Sie sind nach ihrer Lehrtätigkeit an der Swiss Jazz School in Bern 1982 für ein Jahr nach Hollywood an das berühmte «Guitar Institute of Technology» (GIT) gereist. Woher weht der Wind an der amerikanischen Westküste?

Roberto Bossard: Die Konkurrenz ist sehr gross, vor allem im nicht-kommerziellen Bereich. Es sind Leute präsent wie Herbie Hancock oder Joe Pass, der am GIT unterrichtet. Die zehn besten Musiker auf jedem Instrument erwischen sämtliche Jobs, die zudem schlecht bezahlt sind. Hier kriegen wir für einen Gig doch mindestens 150 Franken plus Spesen, während dort 20 Dollar an der Tagesordnung sind.

SN: Also keine glanzvolle Karriere ab Sprungbrett Hollywood?

Bossard: Für uns Ausländer kommt noch ein weiteres Problem dazu: Um engagiert zu werden, braucht man eine Social Security Number und muss in einer Gewerkschaft sein, ähnlich wie in Italien oder England. Hier in der Schweiz ist alles offen. So spielen beispielsweise Polen für einen Hungerlohn in Zirkusorchestern und nehmen uns den Job weg. Ich bin nicht für rigo-

rosere Bestimmungen, aber im Ausland sollten gleiche Chancen herrschen.

SN: Wie war das musikalische Klima in Los Angeles?

Bossard: Das theoretische Niveau am GIT war relativ tief, dafür konnte ich Leute wie Joe Pass oder Joe Diorio jederzeit in ihrem Büro konsultieren. Die amerikanischen Jazzmusiker sind nicht innovativer als die Europäer, aber perfekter – es tummeln sich weniger Scharlatane, die das Instrument nicht beherrschen. In musikalischer Hinsicht ist die Westküste ziemlich oberflächlich: Was zählt, sind Happy Music und schöne Körper. Dies gilt ein Stück weit auch für den Jazz.

SN: ...das klassische Bild der Beach Party. Sie sind also gern in die Schweiz zurückgekommen?

Bossard: Gern nach Europa. Was hier ein wenig fehlt, ist die Motivation zu kämpfen. Ich habe meine Musikstunden als Grundeinkommen. Ich spiele nicht ums Überleben, obwohl ich eine Familie habe.

SN: Also keine Lust auf den grossen Durchbruch?

Bossard: Doch, aber er soll sich von selbst einstellen. Es gibt in der



Posaunen-Magier Anderson in Willisau.
(Bild Ruth Tischler)

Willisauer Nachlese: Neue Ray-Anderson-LP

(Sch) Einer der Höhepunkte am 12. Willisauer Jazz-Festival war unter dem Motto «New York Horns» der Posaunist Ray Anderson in seinem neuen Trio mit Mark Helias (b) und Gerry Hemingway (dr). Gerade noch rechtzeitig zum Festival erschienen ist eine – in Deutschland aufgenommene! – LP: «You Be» (Minor Music, in der Schweiz vertrieben durch Phonag).

Andersons profunde Spieltechnik war in Willisau vorher schon im experimentellen Spiel mit Anthony Braxton und, eingäbig-kommerzieller, mit seiner eigenen Freefunk-Band Slickaphonics zu bewundern. In seinem neuen Trio nun setzt sich Anderson auf ungemein frische und witzige Art mit der Tradition auseinander, interpretiert selbst Standards aus heutigem Zeitgefühl völlig neu. Die auf der LP enthaltenen sieben Stücke waren, mit Ausnahme von «Edward's Dance», im Willisauer Programm.

In seinem Spiel verfügt Anderson über ein ausserordentliches Spektrum. Von aggressiver Expression bis zum feinsten Kammerton zieht er alle Register, auch hat er in seinen beiden Mitmusikern kongeniale Partner.

Schweiz zu viele Jazzler, die den Erfolg mit der Brechstange herbeizwingen wollen und die Musik dabei vergessen. Ich bin eher der introvertierte Typ und mache punkto Sound keine Kompromisse mit Pedals und Synthesizer.

SN: Sie spielen eine eher trockene, diskrete Jazzgitarre. Orientieren sie sich an Wes Montgomery?

Bossard: Wes Montgomery und vor allem Jim Hall. Ich versuche guten Jazz zu machen, ohne unnötige Verpackung – die Gitarre ist kein expressives Instrument, ausser man denkt an Jimi Hendrix.

834 23
Jazzfestival Willisau - Schluss

Groovig

Zwei verschiedene (geglückte) Versuche, mit Schweizer Volksmusik sinnvoll umzugehen, deren alte Lieder und Tänze in eine moderne Tonsprache zu übersetzen, mit kritischem Unterton gewiss, aber ohne dass dabei Kritik in Häme umkippt - das Beste des diesjährigen Willisauer Jazz-Festivals gab es zum Schluss am Pfingstmontag. Mit dem Auftritt der «Alpine Jazz Herd» des Saxophonisten Jürg Solothurnmann und des Trompeters Hans Kennel hatte sich Niklaus Troxler zwar nicht gerade in intellektuelle Unkosten gestürzt; mit einer vorzüglichen «Swiss Flavor»-Platte und einem hervorragenden Auftritt am letztjährigen Zürcher Jazz-Festival mit dem gleichen Programm hatte sich die Gruppe schon längst fürs Final qualifiziert. Und mit frechen Volkslied-Interpretationen hatte sich auch der Schweizer und Wahl-Wiener Mathias Rüegg spätestens seit der letzten Sommertournee bestens empfohlen. Immerhin hat Rüegg sich dann doch etwas ganz Neues einfallen lassen wollen, und Troxler hat zusammen mit der Stiftung «600 Jahre Stadt und Land Luzern» und «Pro Helvetia» eine eigens für das Festival geschriebene Auftrags-Komposition mit dem Titel «MUSIK(alisch-kritische)

AUS(einan)DER(setzung mit der) SCHWEIZ» ermöglicht.

Spannend, wie die beiden so verschiedenen Charaktere sich mit dieser Musik auseinandersetzen. Solothurnmann ist geradezu akribisch genau an die Sache herangegangen. Er hat sorgfältig musikalische Berührungs- und Anknüpfungspunkte, Parallelen und Kongruenzen herausgearbeitet. So hat er Ähnlichkeiten zwischen der Ober-ton-Überblas-Technik des Freejazz-Saxophonisten Albert Ayler und den Alphornspielweisen analysiert und Adaptionenmöglichkeiten von in der Folklore verwendeten Naturtonreihen und der im modernen Jazz gebräuchlichen «lydischen Skala» untersucht. Geworden ist daraus allerdings kein knochenbein-trockenes Folklore-Jazz-Gebastel; Solothurnmann und Kennel schlagen sich konsequent auf die Seite der Aktualität und des Jazz, sie haben das traditionelle Material zu eigenen Jazzkompositionen mit allen Schikanen der modernen Arrangier- und Kompositionstechnik verarbeitet.

Kommentar

Onkel Tom im U-Musik-Getto

Das Jazz-Festival Willisau ist unter anderem gross und bekannt geworden durch seine sorgfältige und kontinuierliche Dokumentation der «Great Black Music», jener urbanen schwarzen Kunstmusik, welche am emanzipiertesten die Herausbildung einer genuin schwarzen kulturellen Identität im weissen Amerika postuliert und verwirklicht hat. In den letzten paar Jahren sind die Auftritte jener Musiker aus dem näheren und weiteren Umfeld des Chicagoer und St. Louiser Avantgardekreis etwas spärlicher geworden zugunsten kurzlebiger und modischer Trends. Dieses Jahr aber hat Niklaus Troxler wieder zahlreiche «ältere» und jüngere Vertreter dieser einstmals so stark und selbstbewusst auftretenden «Great Black Music»-Repräsentanten ins Programm gesetzt. Das Ergebnis war einigermassen niederschmetternd und erschütternd.

Die Ursachen dieses Verfalls sind gewiss zahlreich; sie alle laufen darauf hinaus, dass man zumindest in den USA mit anspruchsvollster Musik, vorab mit freiem Jazz, sein Leben nicht mehr verdienen kann. Reagans Haifisch-Kapitalismus hat kräftig gewirkt. In einer Gesellschaft, in der auch künstlerische Qualitäten einzig und allein noch mit dem Massstab der zu erwartenden Profitrate gemessen wurden, ist für kulturelle Identität, gar noch einer schwarzen Minderheit, auch nicht mehr der geringste Platz. Der schwarze Jazzmusiker findet sich mit einem Mal wieder dort, wo er vor vierzig Jahren aufgebrochen ist: als Onkel Tom im Getto der Unterhaltungs- und Tanzmusik. Dass viele dieser Musiker sich diesen vom Plattenbusiness erpressten Rückschritt zu eigen machen, um wenigstens psychisch zu überleben, macht die Sache auch nicht besser. Fragen zumindest nach einer Mittäterschaft am Verfall dieser Musik aber muss man an Niklaus Troxler, den Veranstalter des Jazz-Festivals Willisau stellen. Er leistet diesem Trend noch Vorschub, indem er seinem ehemaligen Avantgarde-Festival immer stärker unterhaltende Züge gibt, die früheren Avantgarde-Musiker frisch und unbekümmert als Tanzbands aufischt und so das schon schmale Forum für anspruchsvolle Musik sukzessive noch einengt und abbaut.

Es geht hier durchaus nicht um die Frage nach Unterschieden des individuellen Musikgeschmacks, und es geht schon gar nicht um die Frage nach der Berechtigung von Unterhaltungsmusik, sie röhrt auch ohne Willisau bereits aus allen Ecken. Vielleicht kann man es auch einmal andersrum sagen: Es geht beispielsweise darum, darauf aufmerksam zu machen, dass die mühsam und leidvoll erkämpfte soziale Stellung und Anerkennung der schwarzen Musiker gefährdet ist. «Great Black Music», also selbstbewusst gemachte schwarze Kunstmusik aber kann nicht ohne schwarzes Selbstbewusstsein entstehen. Musikalische Produktion und der soziale Kontext, in dem die Musiker produzieren, sind eng verwoben. Wer morgen nicht jammern und klagen will, dass es überhaupt keinen Jazz mehr gibt, der darf heute nicht selber dazu beitragen, die letzten Foren dieser Musik auch in Europa zu eliminieren.

C.R.

Mathias Rüegg dagegen pflegt einen weit verspielteren, einen liebevoll-ironischen Umgang mit der Schweizer Folklore, sie ist für ihn allenfalls musikalischer Ideen-Steinbruch; gelassene Kritik hat er, wie sein ur-schweizerisch ur-komisches Zitat aus A. L. Gassmanns «Alphornbüchli» zeigt, mehr am patriotischen Ideologie-Bodensatz dieser Musik. «Es wott es Frauei z' Märit gah» ist für ihn einfach ein «grooviges» Thema, dem Gassenhauer «Jean-Pierre» von Miles Davis verwandt. Und an einer Polka von Battaglia fasziniert ihn die «eigenwillige Melodie», aus der sich etwas machen lässt. In einer virtuos gehandhabten Collagetechnik montiert

Rüegg divergierende Klänge, vom «klassisch» gesetzten A-cappella-Chor über funkige Sequenzer-Linien bis zu kompakten Small-Bigband-Sound durch-, hinter- und übereinander. Die Klischees heben sich gegenseitig auf zu einem aparten, gewiss immer effektiv pointierten, aber trotz Komik und Deftigkeit nie flachen Personalstil, der die je speziellen Fähigkeiten der brillanten Solisten - Lauren Newton (voc), Bumi Fian (tp), Woody Schabata (vib, marimba), Uli Scherer (keyb), Heiri Känzig (eb), Joris Dudli (dm), Hans Hassler (akkordeon) - raffiniert und genau einsetzt.

Christian Rentsch

Nachlese zum 12. Willisauer Jazzfestival

83135

Der Jazz dominierte weiterhin

Das 12. Jazzfestival Willisau brachte dieses Jahr gleich mehrere Premieren: Erstmals fand das Jazzspektakel über die Pfingsttage und nicht wie gewohnt Ende August statt, erstmals dauerte es fünf Tage, erstmals öffnete Festivalinitiator Niklaus Troxler die Willisauer Bühne auch für populäre Musikströmungen aus dem Umfeld des Jazz. Trotz anderslautender Befürchtungen steht nach dem Festival fest: Willisau ist dem Jazz treu geblieben.

spk. – Die stilistische Öffnung des Willisauer Jazzfestivals für Texas-Blues, Brasil-Klänge, Funk, japanischen und schweizerischen Ethnic Jazz gab vor dem Festival viel zu schreiben. Willisau-Kritiker der ersten Stunde bangten um ihr Jazz-nature-Erlebnis und dachten laut über die Folgen einer «Montreuxisierung» ihres Festivals nach. Das Festival selbst hat diese Befürchtungen nun deutlich relativiert: Willisau ist und bleibt ein Jazzfestival. Dies illustrierten unter anderem jene beiden Konzerte, die vom alten Willisauer Kurs am meisten abgerückt sind: Der Brasil-Abend und die Funk-Night.

Wider Erwarten mehr Kopf- als Bauchmusik

Ein Brasil-Abend als Festivaleinstieg liess ein ausgelassenes Sambafest er-

warten. Folkloristisches aus dem Bauch. Der Samba-Taumel blieb jedoch aus. «Pau Brasil», das Quintett um den Saxophonisten Robert Sion und den Gitarristen Paulo Bellinati, spielte zum Auftakt bloss seichten Latin-Jazz mit domestizierten Bossa-Nova- und Samba-Rhythmen. Der Musik fehlte es an Perkussion und Feuer. Es blieb beim Hommage an brasilianische Musik mit den musikalischen Mitteln des amerikanischen Jazz.

Noch weiter weg von brasilianischer Volksmusik war im zweiten Set das «Egberto-Gismonti-Trio». Gismonti, ein hervorragender Pianist und Gitarrist, entfernte sich in seinem stillen kammermusikalischen Jazz noch mehr von den volksmusikalischen Wurzeln als «Pau Brasil». Die melodische, teilweise europäisch-klassische Kunst-

musik Gismontis wirkte jedoch viel spannungsgeladener und dichter als die Samba-Ansätze der Vorgänger.

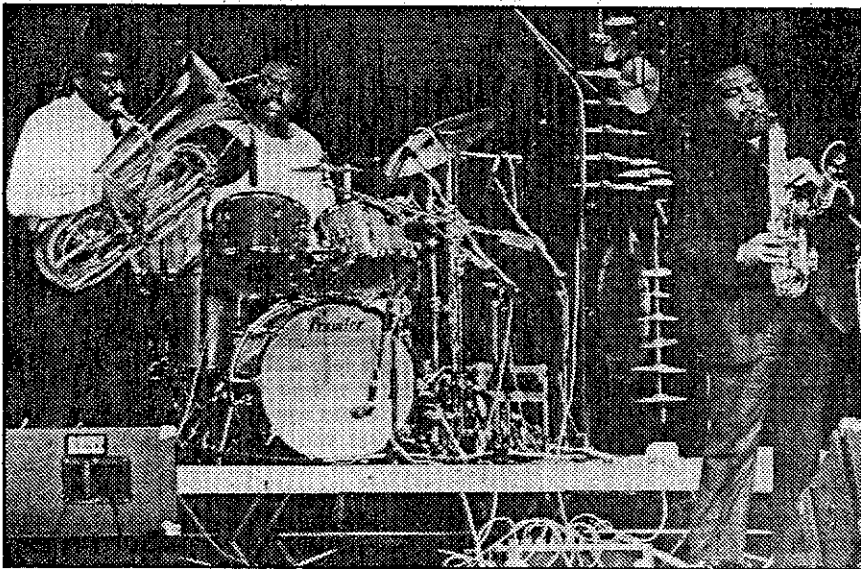
Gismonti und seine Soundgehilfen Nando Carneiro (g, synth) und Nene (drs) spielten auf interessante Weise mit dem akustischen und synthetischen Klang. Die Klangmöglichkeiten der akustischen Gitarre wurden dabei voll, bis zum Geräuschhaften, ausgenutzt. Und am Piano spielte Gismonti wie Dollar Brand: verinnerlicht und stark rhythmusbetont. Wer Brasil hier zu wörtlich nahm, wurde enttäuscht. Das «alte Willisau» blieb Sieger.

Grosstadt-Funk auf dem Lande

Der zweite Festivalabend brachte Tanz, Funk und Lightshow; für Willisau-Traditionalisten schon fast eine Zumutung. Auch dieser Abend zerfiel deutlich in zwei ungleiche Hälften. Im ersten Teil spielte sich Oliver Lake und seine «Jump Up» mehr schlecht als recht durch Reggae, Funk und andere populäre Black-Music-Sparten. Das Konzert war nicht mehr als spektakuläre Live-Disco; ein musikalischer Mix ohne Linie und solistische Brillanz.

Ganz anders dann die «Steve Coleman's Five Elements». Die siebenköpfige Band um den Saxophonisten Steve Coleman spielte vom ersten Ton weg energiegeladenen Free Funk. Diese Musik vereinte auf geniale Weise jazzige Themen mit funkiger Spielweise, Balladenhaftes mit asymmetrischen «unmöglichen» Rhythmen. Ausgangspunkt der «Five Elements» war der Rhythmus.

Sämtliche Instrumente stellten sich in den perkussiven Dienst der Band, sogar die Trompete. Anders als bei Ronald Shannon Jacksons «Decoding Society» gab es in diesem eng geknüpften Free-Funk-Teppich jedoch noch Platz für baren Jazz, etwa für ein mehrminütiges Saxophonsolo Steve Colemans oder für relaxe Balladen mit der Stimme Cassandra Wilsons. Der Free Funk der «Five Elements» liess sich glücklicherweise nicht von der eigenen Rhythmuswaize überrollen. Er blieb ganz Jazz, wenn auch in seiner aggressiven New Yorker Art, die nur schwer zur Willisauer Landluft passen wollte.



Unter dem Motto «Moods and Blues» – Stimmungen und Blues – stand der Auftritt des Arthur-Lythe-Quartetts am Samstagabend im Rahmen des 12. Willisauer Jazzfestivals. Die Band des Altsaxophonisten Blythe (rechts) gehört wohl zu einer der aufregendsten Jazzformationen aus Amerika. Links im Bild Tubaspieler Bob Stewart, in der Mitte Schlagzeuger Bobby Battle. Keystone

821 35
Wechselbäder am 12. Jazz Festival Willisau

Schweizer Sackpfeifen und brutale Elektronik

Von Marc Rudolf

Willisau war bei aller Vielfalt immer ein Ort, wo man sich während einiger Tage auf den neueren Jazz konzentrieren konnte. Stundenlanges Stillsitzen auf Plastikstühlen kann nervös machen, aber auch die Sinne schärfen für Wahrnehmungen der artifiziiellen Art. Meist gab es im Verlauf der langen Jazzstunden mindestens einen Höhepunkt, der auf dem Hintergrund all des Gehörten umso intensiver wirkte und entsprechend haften blieb. Letztes Jahr war es das «29th Street Saxophone Quartet», das die Halle gegen Mitternacht wachrüttelte und mit seinen knackigen Baritonriffs und polyphonen Linien auch ein Jahr danach noch in den Köpfen herumspukt (die Platte war an den Festivalständen wiederum innert Kürze ausverkauft).

Diese kontinuierliche Konzentration war am 12. Jazz Festival Willisau empfindlich gestört. Das lag weniger am vielseitigen Konzept, das für jeden Abend einen thematischen Schwerpunkt setzte, als am mehrmals brutalen Einsatz der Elektronik, die kreative Höransätze im Keim erstückte.

Gehörgänge verstopft

Beispielhaft für die problematische Wirkung solcher Wechselbäder war der «Japan»-Abend. Was die Pianistin Aki Takase zusammen mit dem Bassisten Nobuyoshi Ino bot, war exzellenter Jazz und bei aller Virtuosität be-

wusstes Spiel mit Kontrasten. Doch als der Wohlklang gegen Schluss etwas unreflektiert daherkam, wurde auch dieser als reine Wohltat empfunden. Aus einem einfachen Grund: Vorher hatte der Trompeter Toshinori Kondo die Gehörgänge mit seinem Aggressivsound derart verstopft, dass alles andere wie Balsam wirken musste.

Nun wäre alles halb so schlimm, wenn die grundverschiedenen Auffassungen von Musik, wie sie am «Japan»-Abend exemplarisch zutage traten, in ihrer Wirkung nur das Publikum tangieren würden. Doch gerade der Jazz ist wohl nicht nur kommerziell, sondern auch künstlerisch extrem abhängig von Hörreaktionen. Bei mehreren Gruppen entstand der Eindruck, dass sie die momentane Ratlosigkeit im Neuen Jazz «publikumsgerecht» mit Funk- und Rock-Elementen zu überspielen suchten.

Es blieb Maestros wie Egberto Gismonti und Arthur Blythe überlassen, Sensibilität am Instrument zu demonstrieren. Gismonti setzte als Adepten Nando Carneiro ein, mit dem er jeweils in corpe von den Keyboards an die Gitarre wechselte. Am Piano zeigte Gismonti einen verdichteten Abriss seines bisherigen Schaffens, an der zehnsaitigen Gitarre schöpfte er die mit jeder Saite exponentiell zunehmenden Kombinationsmöglichkeiten von Obertönen und perkussiven Effekten aufs Virtuöseste aus. Eine Spezial-

tät des Altsaxophonisten Arthur Blythe ist es, auch in den wildesten Ausbrüchen immer Zeit für ein warmes Vibrato zu finden – ein Sound, den der als Bassist agierende Bob Stewart an der Tuba ideal unterstützte.

Neues aus der Schweiz

Die kreativsten Tendenzen waren am 12. Jazz Festival Willisau eindeutig bei den Projekten auszumachen, in denen sich «Schwizer Volksmusik und Jazz» vermischten. Dies gilt nicht nur für die Hauptkonzerte in der Festivalhalle, sondern auch für das Mittagskonzert der Innerschweizer «Big Band Upwood 86», die mit Polkas arbeiteten und einem «Obwaldner Liedli» im Neun-Viertel-Takt zu einem rasanten Big-Band-Leben verhalfen. Die ausschliesslich von Schweizer Gruppen bestrittenen Zeltkonzerte gehörten überhaupt zum Besten, was das Festival zu bieten hatte: Das Konzept des «Jakob Hug Maniac Ensemble» (siehe Kasten), das auf zwei Baritonsaxophonen aufbaut, erwies sich als äusserst tragfähig. Mathias Rüeggs «MUSIK(alisch-kritische) AUS(einan)DER(setzung mit der) SCHWEIZ» war ein vorwiegend parodistisches und (wie immer bei Rüegg) perfektes Opus, wirkte zeitweise jedoch allzu montiert. Warum musste ausgerechnet ein nerviger Ohrwurm wie «S wott es Fraue!» aufgegriffen werden? Der musikalische wie der intellektuelle Genuss hielten sich da in Grenzen, auch wenn der Marktplatzhauer von Lauren Newton und den vier Wiener Sopranistinnen souverän zerpfückt wurde.

Um einiges liebevoller ging die «Alpine Jazz Herd» mit den schweizerischen Traditionen um. Da wurde nicht das Naheliegendste abgerahmt, sondern aus dem jahrhundertealten Fundus der Volksmusik geschöpft. Der Saxophonist Jürg Solothurnmann hat alte Melodien aus Reisläuferzeiten nachempfunden und herrlich unharmonisch mit dem Jazz verwoben. Dabei waren die Hackbrettklänge von Roland Schiltknecht und die schweizerischen Sackpfeifen von Urs Klausner und dem Schaffhauser Instrumentenbauer Beat Wolf nicht aufgepfropftes Kuriosum, sondern Wärmespender in der Jazzschlacht von Marignano. Wenn etwas Zukunft hat im Jazz, so ist es doch wohl diese Synthese von Bauch und Kopf, nicht der hemmungslose Griff zum Verstärker. Man darf gespannt sein, was das 13. Willisauer Jazzfestival Ende August 1987 in der umgebauten Festhalle bringen wird.



Klangerweiterung auf der zehnsaitigen Gitarre: Der brasilianische Gitarrist Egberto Gismonti am Jazz Festival Willisau.

Stars und Entdeckungen,

Der Landbote

Winterthur

22. Mai

Tradition und Avantgarde



Gerri Allen (Synthesizer) – herausragendes Mitglied der «Steve Colemans Five Elements» (links). Don Byron (Klarinette) sorgte im Craig-Harris-Quintett für einen fröhlichen creolischen Touch. (Bild Marcel Zürcher)

In der Freitagnacht wurde zum Tanz aufgerufen, die Bestuhlung war auf die Hälfte reduziert, um so Platz für die erwarteten Tänzer zu schaffen. Leider war es trotzdem sehr eng, und auch die angekündigte Lightshow entfiel. Noch leidiger war aber, dass *Oliver Lake+Jump-Up* ein lustloses, uninspiriertes Set hinlegten. Der Jump-Up-Tanzkapellen-sound war sicher für viele eine herbe Enttäuschung, aber aufgrund zweier LP-Einspielungen zu erwarten. Da hätte auch die (für diesen Abend angesagte) Formation der ersten LP (u. a. Pheeroan akLaff) nichts ändern können. Befremdlich ist aber, dass Alphonía Timms angekündigt wurde, ein Gitarrist, der schon bald drei Jahre tot ist! Lakes Hauptproblem dürfte darin liegen, dass er mit seiner Mischung aus Funk, Jazz und Reggae bei amerikanischen Club-Besitzern einen Riesenerfolg verbuchen konnte und sich so in eine Sackgasse drängen liess. Als Hindernis erweist sich andererseits aber auch, dass es ihm nicht gelingt, die Besonderheiten des Reggae in die bereits schon von anderen ausgeformte Fusion von Jazz und schmutzigem Streetfunk einzubinden. Lassen sich sonst karibische Spielformen in US-amerikanische Musik meist problemlos oder gar intensitätssteigernd integrieren (Dizzy Gillespie Big Band, Dr. John, Professor Longhair), so ist das beim Reggae ungleich schwieriger. Die tiefen, langsam pulsierenden Basslinien – an nigerianische Talking-Drums erinnernd –, die meist auch den melodisch-thematischen Gehalt eines Songs bestimmen, kontrastieren oft unauflösbar mit der Hip-Hop-Hektik der Bronx. Der Bassist war brilliant, wurde aber leider nie zur zweiten Hauptstimme neben dem Leader, und die Keyboardspieler*innen kleisterter mit ihren überbissenen Fusion-Akkorden die letzten interessanten Brüche zu.

Oliver Lake selbst hat eine verdient er-spielte Reputation als innovativer Saxo-phonist des Freebops zu verlieren. Er hat Entscheidendes zu dieser Form des freien Jazz beigetragen, und dass er es immer noch könnte, hat er auch an diesem Abend mit seinem Altsaxophonspiel be-wiesen. Aber was kann man von einem Musiker noch erhoffen, der Bob Marley's «Get up, Stand up» zum simplen «Jump-Up» reduziert?

Steve Colemans Five Elements

Bedeutend spassiger, aber gleichzeitig differenzierter und fordernder, waren *Steve Colemans Five Elements*, eine Band junger Cats, teils arriviert, teils «new on the Scene», die alle aus ihren verschiedenen Nischen hervorkrochen, sich plötzlich in der gleichen Disco trafen und beschlossen, ihre verschiedenen Erfahrungen und Vorlieben in einer pikanten musikalischen Gumbo (Eintopfgericht aus New Orleans) aufzukochen, um sie der tanzenden «Avantgarde» mit unbändiger Freude vorzusetzen. Dass die Band – bestehend aus *Steve Coleman* (Altsax), *Kelvin Bell* (Gitarre), *Cassandra Wilson* (Gesang), *Gerri Allen* (Synthesizer), *Kevin Bruce Harris* (Bass) und *Mark Johnson* (Drums) – schon die neunte Nacht hintereinander spielte, merkte man nur gerade am Anfang, als sich der Bassist dreimal hintereinander arg vergriff, was aber weder ihn noch die Band aus dem Konzept warf. *Steve Coleman* kann mit seinen rauchigen, aber doch immer sicher ausbalancierten Soli seine Herkunft aus dem Dave-Holland-Sextett nie verleugnen, während die Sängerin *Cassandra Wilson* mit ihren Songs für einige entspannte Momente sorgte. Für Bass, Gitarre, Schlagzeug und Trompete waren enge individuelle Grenzen gesetzt; sie hatten vor allem für den oftmals gnadenlosen Groove zu sorgen, der einem in vertrackten so-

wohl polyrhythmischen als auch poly-metrischen Attacken in die Beine fuhr.

Herausragend war *Gerri Allen*; mit ihren sowohl das rhythmische Geschehen definierenden wie auch das klangliche Spektrum bestimmenden Synthesizes-Einwürfen sorgte sie nicht nur für deutliche Rap- und Dub-Elemente, sondern auch für die überzeugendsten Bezüge zum Free-Jazz sowohl *Ornette Colemans* als auch *Sun Ras*.

Arthur-Blythe-Quartett

Am Samstagnachmittag spielte das *Arthur-Blythe-Quartett*: Es wie die stärkste Vorstellung des diesjährigen Festivals. *Arthur Blythe* (Altsaxophon), *Bob Stewart* (Tuba), *Bobby Battle* (Drums) und *Abdul Wadud* (Cello) sind vier gegensätzliche Spieler, die aber schon lange in dieser Formation spielen und sich aufgrund einer fortgeschrittenen Klangkonzeption, in der nicht nur die individuelle Diktion dieser Spitzenmusiker, sondern auch der Gruppensound auf höchstem Niveau ausgeformt ist, potenzierend ergänzen. *Bobby Battle*, ein zupackender Drummer, der oft mehr rockte als swingte – allerdings in den unmöglichsten Metren –, befreite den Tubaspieler *Bob Stewart* von konventioneller Rhythmus-Arbeit, so dass dieser mit oft statisch wirkenden Linien sowohl harmonische als auch melodische Kontraste zum Cellisten *Abdul Wadud* bilden konnte, über die *Arthur Blythe* Variationen der von allen vier manchmal frei und manchmal unisono vorgestellten Themen spielte. Beeindruckend, wie oft nur einer der vier jazzmässig swingte, während die andern frei jeglicher Jazzkonventionen spielten. Besonders hervorzuheben ist dabei *Abdul Wadud*, der mit expressivem, «tief-schwarzem» Sound Klangfelder entwarf, wie man sie sonst nur von der modernen

Kunstmusik kennt. Trotzdem blieb kein Zweifel, dass hier Jazz, und zwar der schwärzesten Art, zu hören war, höchstens noch vergleichbar mit dem Psychedelic-Jazz Charles Lloyds, der – mit dem jungen Keith Jarrett – die Türen zu den weissen Rock Ballrooms während den sechziger Jahren auch für Miles Davis öffnete. Arthur Blythe bezieht seine Ideen aus der ganzen schwarzen Tradition und verbindet so Charlie Parker, Ornette Coleman, öfters auch mit Ragtime in der Art Scott Joplins. Mit seinem heisskochenden, frei singenden und rhythmisch fliegenden Saxophonspiel betört er nicht nur seine Fans, sondern beflügelt auch die Schallplatten-Produzenten bei CBS in ihrem Bestreben, ihn als neuen Eddie Harris oder David Sanborn zu verramschen. Seinen letzten beiden LPs hat es schon geschadet – bleibt zu hoffen, dass weitere Einspielungen nicht durch solche Management-Überlegungen beeinträchtigt werden.

Johnny Copeland Blues Band

Obwohl Blythes Konzert vorgezogen wurde, war auch danach Johnny Copelands Blues Band noch nicht komplett – dabei liegen doch die Qualitäten Copelands vor allem darin, dass er immer wieder Bands zusammenstellt, die seine eigenen Schwächen (instrumentaler wie auch vokaler Art) überzeugend überspielen. Aber mit Bobby Battle (Drums) und Dieter Ammann (Bass) wurde schnell guter Ersatz gefunden. Bobby Battle fühlte sich sichtlich wohl und sprühte vor Spiel Freude, während Dieter Ammann vor allem im mittleren Drittel des Konzertes kurzfristig Mühe bekündete. Das Fehlen der für den Texas-Blues urtümlichen Bläser wurde durch die Anwesenheit Arthur Blythes aufgewogen. Johnny Copeland bewies überhaupt erstaunliche Flexibilität, liess er doch seinem Gastsoolisten sehr viel Raum, um sich selbst mehr dem rhythmischen Geschehen zuzuwenden. Blythe zeigte, dass er auch den Blues zu spielen versteht und Johnny Hodges, die Vinson und Louis Jordan zu schätzen weiss. Zusammengehalten wurde das Ganze vom exzellenten weissen Pianisten Ken Vangel, der schon einige Zeit mit Copeland unterwegs ist. Deutliche Einflüsse in seinem schon sehr eigenständigen Spiel sind selten, und wenn, tönt entfernt Lloyd Glenn ein.

New York Horns

Zwei Posaunisten, der eine, Ray Anderson, dem ACCM entwachsen, der andere, Craig Harris, von Sun Ra herkommend und somit beide Free-Jazz-Stilisten, die sich einer deftigen, an der Frühzeit des Jazz angelehnten Posaunenspiellweise bedienen, sollten auch an diesem Abend ähnliche Konzerte präsentieren. Aber dem war glücklicherweise nicht so. Im Gegenteil, Ray Anderson, ein Liebhaber des alten New Orleans-Jazz, sorgte mit seinem Trio Mark Helias (Bass) und Gerry Hemingway (Drums) für das einzige Free-Jazz-Konzert an diesem Festival, während Craig Harris, nicht zuletzt aufgrund seiner unüberhörbaren Vorliebe für den Jungle-Sound Duke Ellingtons, für diesmal ein festes, strukturiertes Set spielte, in dem freie Elemente aber immer wieder auftauchen: Seine Band, mit Baikida Carroll (Trompete), Don Byron (Klarinette), Anthony Cox (Bass) und Pheeroan akLaff (Drums), erinnerte oft an eine freiere Version der Hardbopbands,

die in den Sechzigern für das legendäre Jazz-Label Blue Note spielten – nur, dass dieses Quintett sich der ganzen Jazztradition bedient und dadurch noch viel farbiger wirkt. Besonders Don Byron an der Klarinette und Pheeroan akLaff mit seinem stark an Ed Blackwell erinnernden Second-Line-Rhythmen sorgten für einen fröhlichen creolischen Touch, dem die bluesigere Spielweise der Mittelwestler Harris und Carroll entgegengestellt wurde.

Ray Andersons Diktion war noch urtümlicher, ja nachgerade roh, setzte er doch mit seiner unglaublichen Kraft oft monströse Klangketten in den Raum, die aber nie die zornige Hoffnungslosigkeit Alber Aylers widerspiegelten, sondern eher eine Erinnerung an die Vergangenheit zum Ausdruck brachten, die sonderbar mit den Beiträgen seiner beiden einer höchst modernen intellektuellen Spielweise verpflichteten Mitspieler kontrastierten. Die so entstehenden Reibungen und Brüche gaben der ganzen Musik eine Dimension, die auch Möglichkeiten nach vorne in die Zukunft aufzeigte.

Schwarze Avantgarde

«Was ist Avantgarde, ist das ein Stil, ist das eine Attitüde, kann sie schwarz oder weiss oder grün sein oder sind nicht die Avantgarde, welche sich voll und ganz dem Frieden und der Freiheit verschreiben?» Diese Fragen stellte mir Vernon Reid nach seinem Konzert, als ich wissen wollte, wie er es wagen könne, an diesem Nachmittag hier in Willisau als Zugabe Al Greens Soul-Hymne «Love and Happiness» zu spielen. «Und überhaupt, Jimmy Hendrix, Sly Stone, Lightnins Hopkins, sind sie keine Avantgarde, ihre Anregungen sind genauso wie die Ornette Colemans oder Cecil Taylors noch von niemandem hinter sich gelassen worden. Sogar die Art und Weise, wie der Gospelsänger Al Green unter Auslassung oder freier Improvisierung ganzer Satzteile oder Wörter seine Botschaft weitergab, ist noch von niemandem besser gemacht worden, schon gar nicht im Jazz.

Vernon Reid hat Jimmy Hendrix geradezu ins Zentrum seines Musizierens gestellt. Und das ist gut so, denn Hendrix, der seiner Zeit weit voraus war, gehört gespielt, auch wenn es für viele Gitarristen deprimierend sein muss, an seinen Vorgaben gemessen zu werden. Vernon Reids Gruppe Living Color ähnelt in ihrer Art, absolut bewusst, Led Zeppelin, der typischen Heavy-Rock-Gruppe. Hier wie dort finden wir einen herausragenden Gitarristen, einen treibenden «tierischen» Drummer, einen Bassisten, der das solide Fundament abgibt, und einen Sänger, der weich, ja fast feminin wirkt. Was den «Living Colors» im Weg stehen könnte, ist ihre Hautfarbe. Werden sie jemals von den weissen amerikanischen Rockstationen gespielt werden, bekommen wir sie einmal hier an einem Rockfestival zu sehen?

Nun, je verstörter das Publikum auf den Einbruch von unvermischter, rotziger Rockmusik reagierte, desto mehr konnte Muhal Richard Abrams ein Heimspiel bestreiten. Aber gerade anhand des Konzerts seines Octets zeigte sich die Problematik des überkommenen Avantgarde-Begriffs; die Musiker des AACM, einer Künstlerselbsthilfe und Ausbildungsgemeinschaft, die von Abrams gegründet wurde, bildeten jahrelang die Vorhut des Jazz. Heute sind ihre Innova-

(Fortsetzung)
Der Landbote

tionen, vor allem die des «Art Ensemble of Chicago», zum musikalischen Allgemeingut geworden, so dass ihre Musik wohl als wichtiger Stil des Jazz weiterhin Gültigkeit hat, in seiner Rolle als Avantgarde aber vom sogenannten Noise-Rock abgelöst worden ist. Muhal Richard Abrams, der lange Jahre in Chicago blieb und so seine Karriere hinter die Arbeit im AACM stellte, hat es verdient, dass seine teils komponierte, teils freie Musik, die klar durchstrukturiert ist und trotzdem improvisatorischen Eingaben offen bleibt, heute die Anerkennung findet, die ihr schon lange gebührt. Wenn er den Blues forever spielt, schliesst sich auch der Kreis zu den Blues-Spelunken der Chicagoer South-Side.

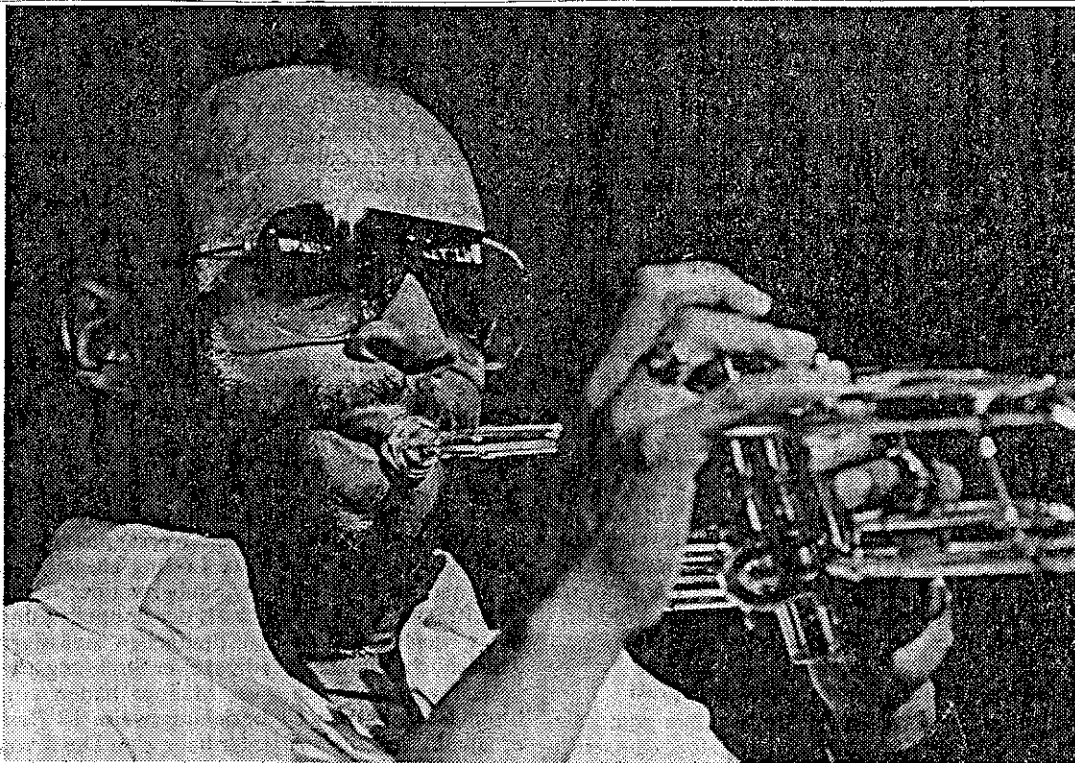
Jazz aus Japan und der Schweiz

Die letzten Konzerte waren den Schweizern und den Japanern vorbehalten, und es spricht für den Jazz als internationale Musiksprache, dass hier, wie erwartet, einige der interessantesten Momente zu hören waren. Die Schweizer, bemüht um das eigene Kulturerbe, waren verbindlicher und im guten Sinn gesetzter. Die Japaner hingegen waren schillernder und gegensätzlicher, wobei sie wenig auf japanisches Kulturgut zurückgriffen.

Toshinori Kondo IMA, als Pop-Jazz angekündigt, fegte falsche Erwartungen gnadenlos von der Bühne. Ihr Punk-Jazz setzte dort an, wo Miles Davis 1976 mit Agharta (Live in Japan) von der Szene abtrat. Natürlich fallen einem dazu auch sofort «Massacre» mit Bill Laswell und Fred Frith ein. Kondos virtuoses Trompetenspiel kämpfte gegen die brutalen, industriell-funkigen Klangketten seiner Nebenleute an. Ihr Auftritt war hässlich und bedrohlich, aber nie schiere Posse. Hier wurde Kunst zum Hammer.

Ein ganz anderes Bild der Auseinandersetzung des japanischen Jazz mit der Welt zeichnete die Pianistin Aki Takase. Sie verfügt souverän über ihr Instrument, vereint Cecil Taylor mit japanischem Material, Debussy mit Horace Silver und Monk mit der Romantik. Ihr Bassist, Nabyoshia Ino, begleitet sie einfühlsam, holt sie aber deftig und humorig aus romantischen Schwelgereien zurück.

Am Montag spielten Schweizer Bands. Während die «Alpine Jazz Herd» ihr Erbe schon lange vor dem Konzert analysiert hat und von Beginn an, didaktisch raffiniert, einen Bilderbogen der schweizerischen Volksmusik unter Zuhilfenahme des Jazz vorführte, erfolgte die Analyse bei Mathias Rüeggs Vienna Art Orchestra durch seine Musiker unmittelbar auf der Bühne. Ihr Programm wirkte so viel ketzerischer und für die wenigen anwesenden Ländlerfreunde vielleicht auch schwerer verständlich. Obwohl bei beiden Auftritten noch zu wenig emotionale Vertiefung spürbar wurde, dürften auch die anwesenden Luzerner Regierungsräte zufrieden gewesen sein. Ein gelungener Abschluss für ein umstrittenes Willisau-Festival 1986. Aber noch selten war ein Festival so vielen neuen Strömungen so nah am Puls wie dieses. Und darum geht es ja.
Erik Heddergott



«Black Avantgarde» in Willisau: Trompeter Stanton Davis aus dem Abrams-Oktett.

dass sogar Veranstalter Troxlers musik- (und lärm-)gewohnte Ohren nicht mehr mitmachen wollten. Dabei hätte Kondo als famoser Trompeter solche Extravaganzen gar nicht nötig. Labsal für die derart gestressten Ohren war der folgende Auftritt des Duos Aki Takase (Klavier) und Nabyoshi Ino (Bass). Es war wie eine Protestdemonstration, dass das Publikum den beiden unkritisch ovationsartigen Beifall spendete. Verdient hatte das zierliche Energiebündel Aki Takase diesen Beifall vor allem für seine Arbeitsleistung. Pianistisch brachte sie ein Stilgemisch aus der ganzen Jazzgeschichte, Teddy Wilson, Erroll Garner, Lennie Tristano, Dollar Brand und sogar Cecil Taylor waren dabei Pate gestanden. Die scat-vocals und vor allem der Gesang waren eher unnötige Beigaben. Über weite Strecken phantasierte die klassisch ausgebildete Pianistin in einer unpersönlichen, konzertanten Spielweise. Da konnte auch der eigenwilligere, «jazzigere» Bassist nicht mehr viel retten.

Volksmusik und Jazz

«Schwizer Volksmusik und Jazz», das war sozusagen das Geschenk des Pfingstmontags, angeregt und unterstützt von der Stiftung Pro Helvetia und der Stiftung 600 Jahre Stadt und Land Luzern. Ein kleines Jubiläumskonzert auch zu 20 Jahre Jazz in Willisau und 12 Jahre Jazzfestival Willisau. Schweizer Volksmusik, damit waren nicht die gängigen und landläufigen Ländler und Jodlerchörli gemeint. Es ging hier um die ethnische Auseinandersetzung mit unserer Volksmusik, um die Aufarbeitung von traditionellem Musik- und Liedgut und die Umsetzung in zeitgemässe Formen sowie die Verbindung mit dem Jazz. Die Alpine Jazz Herd, seit Jahren bestehend unter der Leitung von Jürg Solothurnmann und Hans Kennel, beide neben ihrem Beruf als Jazzmusiker auch Liebhaber und Erforscher schweizerischen Volksgutes, löste die Aufgabe, indem sie Volksmusik und Jazz nahtlos miteinander verband, von der Vorstellung ausgehend, zum Beispiel, wie es klingen könnte, würden wir heute Ereignisse früherer Jahrhunderte erleben. Das Sextett, neben Kennel und Solothurnmann noch Lucas Heidepriem, Jürg Ammann, Thomas Dürst und Marco Käppeli, wurde durch zwei Schweizer Sackpfeifenspieler und einen Hackbrettspieler erweitert. Eine recht gut gelungene Synthese.

Ganz anderer Art war der zweite Beitrag zum Thema, Mathias Rüeggs musikalisch-kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz, ein Auf-

(Fortsetzung)

Aargauer Tagblatt
Freiämter Tagblatt
Brugger Tagblatt

tragswerk des Willisauer Festivals. Rüegg, (endlich) erfolgreicher, eigenwilliger Komponist, Arrangeur und Bandleader in der Fremde (Wien), hat sich mit seinem Vienna Art Orchestra schon verschiedentlich mit Schweizer Volksmusikgut auseinandergesetzt. Dieses Mal kam er mit fünf seiner Musiker, mit Lauren Newton als Leaderin eines fünfstimmigen Sopranchores und schliesslich noch mit einem Akkordeonspieler. Rüegg verarbeitete, neben einigen Volksliedern, Material aus einem um 1910 erschienenen «Alphornbüchlein» zu eigenen Kompositionen, die sowohl jazzmässige wie auch volksliedhafte Elemente aufwiesen, vor allem aber im Formalen der Kunst- oder E-Musik verwandt waren. Das Ganze wirkte leicht und lässig, war aber, obwohl nur wenige Proben stattgefunden hatten, mit der Rüegg eigenen zuverlässigen Professionalität und Perfektion vorgetragen. Ein würdiger Abschluss eines im grossen und ganzen wenig befriedigenden Festivals.

Es ist heute noch nicht klar, ob der Veranstalter die Zeltkonzerte als Füller und Lückenbüsser einplant, ob sie eine Konzession an den Zeltwirt sind oder eine Alibifunktion gegenüber dem Schweizer Jazzschaffen haben. Immerhin haben hier auch schon so renommierte Gruppen wie die von Günter Hampel oder Mike Westbrook gespielt. Für das erste Zeltkonzert am Freitagnachmittag fanden sich nur wenige Zuhörer ein, dafür konnte die Zürcher Gruppe Q4 vor aufmerksamem Publikum auf die gefürchtete Bierzeltatmosphäre verzichten, die für die subtil spielenden Musiker Mathias Rissi, Peter Schmid, Werner Broger und Daniel Schaffner deplaziert gewesen wäre. Im nachhinein hatte dieses Konzert den Tag wohl musikalisch gerettet. Die vier experimentierfreudigen Musiker behandelten das gewählte musikalische Material, von Schostakowitsch bis zu Eigenkompositionen, harmonisch, melodisch und rhythmisch, sehr frei und technisch virtuos.

Das nächste Willisauer Festival findet wieder zur gewohnten Zeit, vom 27. bis 30. 8. 1987, in der umgebauten Festhalle statt und steht hoffentlich unter einem besseren Stern. *Harald Hollenstein*

Sanfte Renovation

Ein Festival im Wandel der Zeit

Ho. Das zwölfte Willisauer Jazzfestival brachte einige Neuerungen. Da war zuerst einmal der Termin, bedingt durch den Umbau der «Festhalle» musste Willisau 86 auf Pfingsten vorverlegt werden, was gleichzeitig Gelegenheit gab, das Festival um einen Tag zu verlängern. Aber auch inhaltlich gab es Änderungen, Neuerungen. War Willisau bisher ein Trendsetter in der Richtung einer progressiven Jazzentwicklung, und durfte damit auf ein treues Stammpublikum zählen, so hat sich in den letzten Jahren eine «sanfte» Wandlung angebahnt: Ein neues, jüngeres Publikum kommt nach Willisau, das sich nicht mehr um «things to come» kümmert, sondern die Musik hören will, die «in» ist. Eine Wandlung, der auch Veranstalter Knox Troxler Rechnung tragen muss, um weiterhin mit Willisau Erfolg zu haben. Die Lösung vom Image des «engagierten, anspruchsvollen Jazzfestivals» zu den eher unterhaltenden Formen dieser Musik wird so einfach nicht sein.

Dieses Jahr startete Troxler seine «Öffnungen» mit einer Rückwende in die Tradition (Blues), mit einem Tanzabend (Disco-Funk), und mit zwei Versuchen der zurzeit allgegenwärtigen «Weltmusik» (sprich fusion): einmal mit einer brasilianischen Nacht, das andere Mal mit der Verbindung Jazz und Schweizer Volksmusik. Der Jazz wird weiterleben, sowohl in seinen gestandenen Formen, wie auch in futuristischen Experimenten, und, so bleibt zu hoffen, wenn «Willisau» weiterleben will, muss auch Knox Troxler in Zukunft nach neuen Konzepten und Kombinationen suchen.



Japan lässt grüssen: Aki Takase.

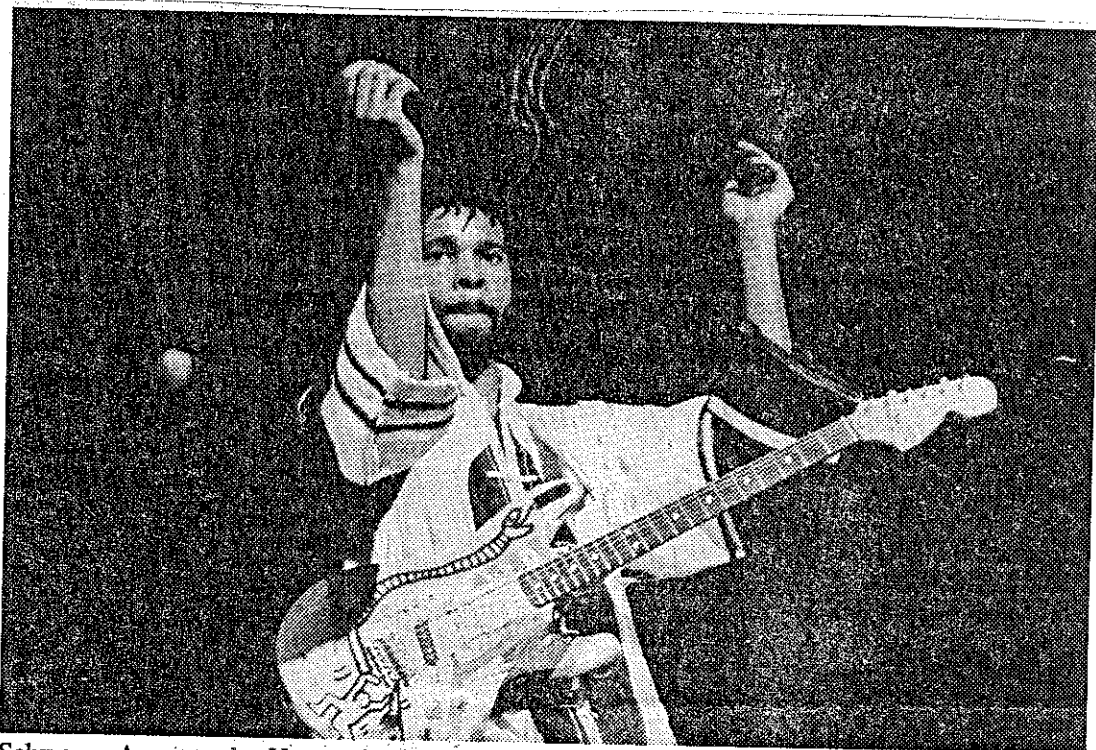
Zwölftes Jazzfestival Willisau: Neunzehn Konzerte, einhundertzwanzig Musiker

Willisauer Jazzmekka 1986:

und ein äusserst breit angelegtes Stilspektrum für Tausende von Jazzfreunden

Der Bund
Bern, 22. Mai

Ein Mythos, der sich wandelt



Schwarze Avantgarde: Vernon Reid. (Fotos: Heinz Bühler)

Willisau, das verträumte Grafenstädtchen im luzernischen Hinterland, wird seit zwölf Jahren alljährlich während vier bis fünf Tagen zum Nabel der Jazzwelt.

Auf die in der Schweiz in dieser Art wohl einzigartige Initiative des Grafikers und Jazzfreundes Nikolaus «Knox» Troxler hin strömen Musiker und Zuhörer aus aller Welt nach Willisau. Die einen, um ihren Jazz einem grösstenteils an der Avantgarde interessierten Publikum vorzustellen, die andern, um sich über

Von unserem Mitarbeiter André Bürki

die neuesten Strömungen zu orientieren. So jedenfalls präsentierte sich der hochdotierte Anlass bis vor einem Jahr. Schon am letzten Festival begannen sich «stilistische Öffnungen», wie es Veranstalter Troxler nennt, abzuzeichnen. In diesem Jahr nun gingen die Öffnungen so weit, dass auf ein eigentliches stilistisches Gesamtkonzept verzichtet wurde und statt dessen die sieben Konzertblöcke mit je zwei Auftritten jeweils einer bestimmten Stilbezeichnung zugeordnet waren, die aber miteinander nicht in Verbindung standen. Daraus ergab sich ein Konzertangebot von einer Bandbreite, innerhalb deren Grenzen von zeitgenössischem amerikanischem Jazz bis hin zum Reggae und anderer dem Jazz nicht unmittelbar verwandter Musik alles mögliche und unmögliche zu hören war.

Brasil-Night

Da gab es zum Beispiel eine publikumsträchtige Brasil-Night – die brasilianischen Verbindungen von Jazz, Rock und afro-südamerikanischer Volksmusik sind zurzeit sehr populär – als Festival-Einstieg. Während das Quintett «Pau Brasil» um den Pianisten Nelson Ayres einen peinlichen Auftritt bot, an dem nichts mehr als eine Anhäufung von Brasil-Rockjazzklischees zu hören war, die erst noch inkompetent interpretiert wurden, rettete Egberto Gismonti, Leitfigur der brasilianischen Jazzgitarre, mit einem technisch brillanten und hochvirtuosen Konzert in Begleitung des charismatischen Schlagzeugers Nene und des Gitarristen Nando Carneiro den Abend.

Funk-Night

Die Funk-Night, bei der die Hälfte der 1600 Stühle in der Festhalle entfernt wurde, damit getanzt werden konnte (was eifrigst ausgenutzt wurde), verlief

ähnlich zwiespältig: Die Formation um den nach wie vor brillanten Saxophonisten und ehemaligen Mitspieler des «World Saxophone Quartet» Oliver Lake präsentierte sich mit zweitklassigem Reggae und höchstens drittklassigem Funk, bei dem das Mittanzn allenfalls als Therapie gegen drohendes Einschlafen half.

Ganz anders bei Steve Colemans «five elements»: Das Septett spielte einen pulsierenden Funkjazz durchaus zeitgenössischer Prägung; dabei produzierte es einen komplizierten «groove», d. h. aus einer äusserst komplexen Struktur sich gegenseitig überlagernder Rhythmen entstand ein swingendes, funkiges Ganzes, bei dem man sich nicht stillhalten konnte. Darüber hinaus wurde bis zum Exzess soliert – und zwar in eruptiven Schüben, die sich vor allem bei Coleman selbst und beim Trompeter Graham

Haynes zuweilen bis an die Grenze zur Ekstase bewegten. In der Folge entwickelte sich im Publikum eine feurige Stimmung, die in tosendem Applaus für Zugaben endete.

Der kunterbunten stilistischen Vielfalt nicht genug, lud man auch noch die alt-ehrwürdigen Blueser nach Willisau ein. Johnny Copelands Texas-Blues und das aussergewöhnlich instrumentierte Arthur Blythe Quartet mit Saxophon, Cello, Schlagzeug und dem einmal mehr faszinierenden Bob Stewart an der Tuba bestritten diesen Konzertblock nach einem Einstieg des Duos Heinz Lieb (Schlagzeug) und Bill Douglass (Bambusflöte), die sich mit ihrer esoterischen Musik etwas unglücklich im Programm plazierte fanden.

Zum Thema «Japan»

Grösstmögliche Gegensätze auch im Doppelkonzert zum Thema «Japan»: Der Trompeter Toshinori Kondo, der japan-typisch schon fast alles gespielt hat, was im weitesten Sinne mit Rock und Jazz zu tun hat, trat im Sextett auf und sorgte für einen Höhepunkt – an Lautstärke und Langeweile. Der monotone Heavy-Metal-Drum, die punkartig geschlagene Gitarre und ein ebensolcher Bass erdrückten die zwar eigentlich anspruchsvollen, doch durch die ewig gleichbleibende Spielweise der Band sich im Kreise drehenden Trompetensoli Toshinoris völlig.

Zu dieser Weltuntergangsmusik in krassem Gegensatz stand das Konzert der Jazzvirtuosin Aki Takase, die zusammen mit dem höchst dynamischen und temperamentvollen Bassisten Nobuyoshi Ino zwei Stunden lang (zu) heile Welt bot: In ihrer üblichen feingeistigen und sensiblen Art interpretierte sie eine Fülle von klassischen Jazz-Standards mit Eigenkompositionen, die oft kurz vor dem Übermass an Wohlklang und drohendem Schwulst in eine Parodie oder in eine intensive Improvisation mündeten.

Eine Flut von Trends

Aufgrund des offensichtlichen Wandels nun den Stab über das Festival zu brechen oder dem Organisatoren voreilig den Vorwurf kommerzieller Anpassung zu machen, wäre bei vertiefter Beobachtung der ganzen Musikszene verfehlt. Das Publikumsverhalten und vor allem die Konzertangebote haben sich verändert. Für grosse Namen muss der Jazzfreund nicht mehr unbedingt nach Moers oder Willisau reisen. Unzählige Klubs und Veranstalterkooperativen bieten sich oft in nächster Nähe an.

Hinzu kommt eine gewisse momentane Verunsicherung in bezug auf die stilistische Weiterentwicklung und die Definition des Begriffs «Jazz» überhaupt. Im Unterschied zur Situation vor wenigen Jahren, wo das Hauptaugenmerk auf der europäischen Jazzavantgarde lag, gibt es zurzeit eine für den Laien nicht überschaubare Flut weiterer Trends und Strömungen, deren Auswirkungen auf den Jazz sich zum Teil noch nicht klar herausgebildet haben.

Ob nun der sich auch stets wandelnde persönliche Musikgeschmack eines Veranstalters der Entwicklung dieser Musik entspricht oder nicht: Ein Festival muss auch verkauft werden können. Das sagt auch Knox Troxler unumwunden. Und die Publikumsreaktionen geben ihm recht: Am vollsten war die ohnehin dauernd gut besetzte Halle bei «Brasil», «Funk» und «Japan», und ich habe in Willisau das Publikum nie so frenetisch nach einer Zugabe schreien hören wie bei Steve Colemans Funk-Konzert.

Einige Fragen

Aber obschon Willisau seinen Ruf als unverzichtbar wichtiger Grossanlass in der Jazzagenda auch 1986 wiederum bestätigt hat, dürfen einige Fragen nicht übergangen werden: Ist der Einbezug von Unterhaltungs- und Populärmusik in ein Jazzfestival in bezug auf das Publikumsverhalten und damit die Besucherzahlen nicht ein irreversibler Schritt?

Einige prominente Beispiele in der Landschaft schweizerischer Konzertveranstalter zeigen unzweideutig in diese Richtung. Wo ist in der Schweiz an einem anerkannten und gut besuchten Anlass Platz für die europäische Avantgarde, für die improvisierte und experimentelle Musik, wenn nicht in Willisau? Muss sich der Veranstalter unweigerlich nach den Wünschen des zahlenden Publikums richten, oder stellt sich ein flexibles und interessiertes Publikum auch auf ein vorhandenes Angebot ein?

Fragen, die alles andere sollen, als die Bedeutung Willisaus anzuzweifeln – im Gegenteil. Aber gerade deswegen sollten sie nicht übergangen werden. Die Jazzwelt braucht Willisau – und mutige, eigenwillige Veranstalter wie Know Troxler.

Alpsegen und der Untergrund von New York

Die wichtigsten Jazzereignisse am diesjährigen Willisauer Festival beschränkten sich geographisch auf zwei Orte: New York und – die Schweiz.

Nicht so stilistisch; unter dem Titel «New York Horns» verbargen sich zwei posaunenlastige Formationen mit unterschiedlichstem Spielverständnis, ein Konzertblock zeigte mit dem Begriff «Black Avantgarde» zwei hochaktuelle, untereinander aber grundsätzlich verschiedene schwarze Bands, und das Schlusskonzert bot zwei sehr interessante Versionen von Möglichkeiten, wie mit der Verbindung von schweizerischer Volksmusik und zeitgenössischem Jazz umgegangen werden kann.

Höhepunkt mit Ray Anderson

Ray Anderson ist einer der ungestümsten weissen Jazzposaunisten. Und einer der vielseitigsten: Mit seiner Funk-Disco-Band «Slickaphonics» kam er zu Weltruf, in einem Quartett (mit Kenny Barron am Piano!) spielt er Mainstream – und in Willisau trat er im Trio mit dem Bassisten Mark Helias und dem Schlagzeuger Gerry Heimingway auf, was einen radikalen, offenen und sehr überzeugenden Jazz ergab. Auf meist einfachen modalen Harmonien wurden, vom Bass ausgehend, hochkomplexe Rhythmen aufgebaut; in dieser Struktur bewegten sich die von allen drei Instrumentalisten dynamisch gespielten Soli.

Anderson machte sich auf fast bizarre Weise vom Dixieland über den Swing bis hin zum Calypso eine Fülle von Stils zu eigen, ohne je in flaches Parodieren zu verfallen. Das Konzert dieses jungen Trios darf als musikalischer Höhepunkt des Festivals gewertet werden.

Auch das Craig Harris Quintet trat mit einem starken Auftritt in Erscheinung. Kein Wunder: Neben dem prominenten Posaunisten Harris spielten alles gestandene New Jazzer im Quintett, unter anderem der brillante Bassist Anthony Cox und das «Timingwunder» Pheeroan Ak Laff am Schlagzeug. Der Jazz Craigs zeigte Möglichkeiten auf, wie durch Neuarrangements und bausteinartiges Zusammensetzen von solistischen und gemeinsamen Teilen Swing und Hardbop zeitgenössisch klingen können.

Schwarze Avantgarde

Am Konzert der schwarzen Avantgarde fiel der junge Gitarrist Vernon Reid auf. Mit seinem Quartett präsentierte er einen kompromisslosen, vom Free-Funk

geprägten Sound, allerdings häufig Rock- oder Blues Themen verwendend. Aber wie er Rock und Blues spielte! Mit einer atemberaubenden, radikalen Hingabe, dynamisch, fetzend, jazzig. Wie wenn ein Free-Funk-Jazzer Rock 'n' Roll spielt. Hier liegt sicher ein – allerdings sehr laut gespielter – Ansatzpunkt des neuen Jazz: Leute, die sich über herkömmliche Schubladisierungen hinwegsetzen und so zu ihrem ureigenen Ausdruck finden, können sich fast beliebiger Stile bedienen – der eigenständige Ausdruck bleibt.

Der Auftritt eines der schwarzen Väter des improvisierten Jazz, des Pianisten Mihal Richard Abrams, wurde mit grösster Spannung erwartet. Sein Oktett bestand ausnahmslos aus Bandleadern anderer Gruppen und Komponisten, so zum Beispiel dem Trompeter Stanton Davis oder dem Saxophonisten John Purcell.

Das Konzert wurde denn aus fachtechnischer Sicht gesehen auch zu einem Meisterwerk an musikalischer Darbietung. Allerdings zu einem fast nicht mehr verkraftbaren: Während des langen Konzerts geschahen derart viele solistische Wunder, rhythmische Kapriolen, Auseinandersetzungen zwischen durchkonstruierten und freien Jazzelementen und auch ansatzweise Verbindungen zu neuer E-Musik, dass auch bei höchster Konzentration nach einer gewissen Zeit gar nicht mehr alles aufgenommen werden konnte.

Q 4 und Jakob Hug

Neben diesen zum Teil vertieften Einblicken ins aktuelle Schaffen der New Yorker Jazzszene brachten einige Auftritte von Schweizer Formationen ebenfalls wichtige Ergebnisse: Von den vier traditionell im Festzelt veranstalteten Mittagskonzerten fielen vor allem die Formation Q 4 um den Saxophonisten Mathias Rissi sowie das Jakob-Hug-Maniac Ensemble auf.

Q 4 glänzte vor allem durch ein organisches Gleichgewicht von komponierten und improvisierten Teilen, was hier einen beinahe sphärischen Sound ergab. Das tragende Saxophonspiel Rissis und ein temperamentvoller Werner Broger am – manchmal fast «elektrisch» klingenden – Kontrabass ergaben die solistischen Schwerpunkte.

Bei Jakob Hug kam es zur Auseinandersetzung zweier Musiker, deren Hauptinstrument seltenerweise das Bariton saxophon ist: Samuel Zingg und Jakob Hug selbst. Auf dem Boden dieser aus-

drucksässig sehr kraftvollen Begegnung entstand ein swingender Jazz mit urwüchsiger, erdiger Soundprägung.

Volksmusik und Jazz

Das Schlusskonzert galt der MUSIK(alisch)-kritischen AUS(einan)DER(setzung) mit der SCHWEIZ, wie Mathias Rüegg, charismatischer Leiter des Vienna Art Orchestra, Komponist und Arrangeur, seinen Auftrag zum Thema «schweizerische Volksmusik und Jazz» nannte.

Wie nicht anders zu erwarten war, geriet diese Auseinandersetzung – als Weltpremiere – zu einem überzeugenden Erfolg: Mit vier Sängerinnen aus dem Wiener Opernchor, Lauren Newton, fünf Musikern aus seinem eigenen Orchester sowie dem wirbligen Akkordeonspieler Hans Hassler inszenierte Rüegg eine Aufführung, bei der in keiner Sekunde klar war, was nächstens passieren würde: Humor und Ernst, Funk und Swing, Jodel und Bop wechselten sich fließend ab. «S'wott es Froueli z'Märit gah» als funkiges Bass-Solo, ein Naturjodel wird schrill und dreht über in kanonartige Scatgesänge, diese wiederum verwandeln sich in virtuosen Kammergesang... die Liste atemberaubender Hörerlebnisse liesse sich beliebig verlängern.

Die ernste, kritische, zuweilen aber auch heitere Auseinandersetzung mit schweizerischer Volks(musik)kultur Rüeggs war eine ideale Ergänzung zum vorangegangenen, ebenfalls anspruchsvollen Konzert der Alpine Jazz Herd unter der Leitung von Jürg Solothurnmann, die ihre unterdessen schon recht bekannten Verbindungen von ethnischer Volksmusik und Jazz wiederum brillant darboten. Und ungewöhnlich: Einen Alpsegen mit einem an besten Free-Jazz erinnernden Saxophonsolo kriegt man nicht alle Tage zu hören.

Die Konzerte sowohl Rüeggs wie auch der Alpine Jazz Herd setzten zu Ende der 12. Auflage dieses Willisauer Festivals einige unübersehbare Zeichen: erstens ein Zeichen dafür, dass ursprüngliches schweizerisches Volksmusikgut im Jazz verarbeitet, aktualisiert und so vielleicht vor dem Vergessen bewahrt werden kann; zweitens wurde ein markantes Zeichen für die Bedeutung und Kompetenz schweizerischen Jazzschaffens gesetzt, und drittens zeigte der Veranstalter, dass er trotz seinem Erfolg immer noch gewillt ist, diese Dinge bewusst zu fördern. Und das ist für die einheimische Kulturlandschaft wichtig.

(Fortsetzung)

Der Bund

sekarte tragen die Bezeichnung «Knox».

In Willisau ist für fünf Tage der Jazz los. Alles steht mindestens kopf. Willisau als Weltstadt.

Und alle scheinen es zu mögen – nirgends habe ich je diesen herzlichen Kontakt zwischen Bevölkerung und Angereisten an einem Festival gesehen. Nur ein paar Dorfjugendliche verstehen die verkehrte Welt nicht mehr: Einerseits will man ihnen die lauten Töffli verbieten, und andererseits macht man um diesen «organisierten Lärm» soviel Aufhebens. Willisau ist einmalig.

Spaghetti «Knox» und Kafi Jazz

ab. Neben der hölzernen Konzerthalle steht das Festzelt. Eins von der Sorte, wie wir sie von Dorffesten her kennen: mit sehr langen Tischen und Bänken. Daran sitzen New Yorks Newjazzprominenz, Willisaus Feuerwehr, Medienleute und die Dorfjugend, Zuschauer aus Zürich und Zäziwil durch- und nebeneinander.

Wie schaffen es die Servierfrauen, bis morgens um halb vier in diesem friedlichen Chaos so freundlich zu bleiben? Auf dem Zeltplatz neben der Konzerthalle spielen zwei nicht mehr ganz junge Frauen Badminton und hören sich das gleichzeitig laufende Konzert aus

70 m Luft- und 20 cm Holzleisten-Distanz an. «Drinnen ist es zu laut», meinen sie.

Der Dorfkiosk führt «nur diese Woche!» die «WochenZeitung» und die «Herald Tribunes». Das Entrecôte im Hotel Krone heisst «Aki Takase», das Schnitzel trägt den Namen «Oliver Lake Jump up». Hoffentlich tut es letzteres in meinem Magen nicht. Der Kaffee fertig mit der doppelten Schnapsration ist mit «Jazz» betitelt. Soll das etwa heissen...?

Der Dorfapotheker begrüsst mich in seinem Geschäft mit «Yes, please?» Und die besten Spaghetti auf der Spei-

Willisau '86: Die Richtungslosigkeit

Oberländer Tagblatt
Sargans
Bündner Zeitung
Chur, 23. Mai

des modernen Jazz



Mathias Rüegg, Gründer und Leader des «Vienna Art Orchestra».

(Bilder Zürcher)

Es kam, wie man es erwarten konnte: Das 12. Jazz-Festival Willisau wurde zum Festival der Gegensätze und der Kontroversen. Zu hören war dieses Jahr vieles – vom ruhigen Kammerjazz bis hin zu Heavy-Metal-Attacken. Dass dabei vom Zuhörer einiges an Toleranz vorausgesetzt wurde und dass nicht alles gleichermassen auf Zustimmung stiess, ist klar. Im besonderen Masse aber zeigte dieses Festival die Vielfältigkeit, vielleicht auch die Richtungslosigkeit des aktuellen Jazz auf.

Von Markus Roesch

Schon mit dem Programm des letztjährigen Festivals wollte Organisator Niklaus Troxler die vielfältigen Tendenzen des aktuellen Jazz vor allem der Randgebiete dokumentieren. Dies ist ihm nun mit diesem im besonderem Masse gelungen. Dass mit diesen Anliegen ein geschlossenes, kompaktes und einheitliches Programm nicht zu vereinbaren ist, liegt auf der Hand. Es war dann auch, ganz im Gegenteil, sehr zersplittert, die einzelnen Konzerte sehr gegensätzlich, die musikalischen Auffassungen besonders kontrovers. Einzig unter den Titeln «New York Horns» (am Samstag mit dem Ray-Anderson-Trio und dem Craig-Harris-Quintett) und «Schwizer Volksmusik und Jazz» (mit Alpine Jazz Herd und Mathias Rüegg's Vienna Art) liessen sich je zwei verschiedene Formationen unter einen Hut bringen. Ansonsten überwogen die Gegensätze die Gemeinsamkeiten.

Die Willisau-Festivals sind bekannt dafür, ausgesprochen behutsam zusammengestellt zu sein. Speziell die allerersten schienen wie aus einem Guss. Mittlerweile ist das Programmieren schwieriger geworden. Einzelne Trends, gar ganze Stilrichtungen lassen sich im aktuellen Jazz nicht mehr ausmachen. Heute ist im Jazz fast alles möglich – dies hat Willisau '86 auf besonders eindrückliche Art gezeigt. Es wird zurückgeschaut, aber auch ein Schritt

in Richtung einer möglichen Zukunft getan. Jazz kann heute vieles sein. Die einen werden es als Suche nach neuen festen Werten verstehen, die anderen als Richtungslosigkeit. Und trotzdem, in Willisau konnte man es erkennen, es gibt bereits Gemeinsamkeiten. Die Öffnung des Jazz für alle heute nur erdenklichen Möglichkeiten und ein neues Verständnis für kraftvolle, laute Musik.

Reggae und Free Funk

Nach dem etwas irreführend als «Brasil» apostrophierten Abend mit zwei Bands aus Brasilien war für Freitag eine Tanznacht angekündigt. Für viele (Willisau-gewohnte) Besucher mag schon die grosse Lücke zwischen den Stuhlreihen abschreckend gewirkt haben. Die Tanzfläche hat in der Folge ihren Zweck jedoch erfüllt: Oliver Lake Jump Up spielten vorwiegend in lockeren, süffigen Reggae-Rhythmen (es war gar eine Version eines Bob-Marley-Songs zu hören), unterhaltenden, sehr ansprechenden Pop-Jazz und Steve Coleman & Five Elements treibenden, aggressiven Grossstadt-Funkt. Neben wenig Gemeinsamem (das Tanzelement eben) war viel Gegensätzliches zu erkennen: Jump Up mit fröhlichen, Five Elements mit aggressiven Sounds. Während sich Jump Up kaum mehr von einer Pop-Gruppe mit

Reggae-, Rock- und Funk-Einflüssen unterscheidet (Oliver Lake ist nicht nur ein ausserordentlicher Altsaxophonist, sondern auch ein guter Sänger), zeigten Five Elements sehr viel Eigenständiges und Eigenwilliges: Steve Coleman (er war mit seinem Saxophon noch am ehesten der Tradition verpflichtet) und seine Band (ein weiterer Bläser, eine Sängerin, ein Keyboarder, Gitarrist, Bassist und Schlagzeuger) liessen echte, schwarze Disco-Stimmung aufkommen. Rap, Free Funk und Soul verbanden sich zu einer explosiven Show.

Posaunen-Sound in Varianten

Nach dem auf Stimmung ausgelegten Blues-Nachmittag (siehe Kasten) gehörte der Samstagabend den beiden Posaunisten Ray Anderson (er trat mit seinem Trio auf) und Craig Harris (er trat im Quintett auf). Alles in allem war dies wohl der geschlossenste Abend. Die beiden Konzertteile – obwohl verschieden – fügten sich, nicht zuletzt der beiden Posaunen-Leader wegen, zu einem Ganzen. Anderson zeigte mit seinen Mitmusikern viel Instrumentales und (anders etwa als mit seinen Slickaphonics) viel Jazziges, der Tradition Verpflichtetes. Das Craig-Harris-Quintett legte grossen Wert auf stimmige Bläusersätze mit schrägen Elementen (das quengelige Klarinett vor allem).

Kammerjazz und Gozilla-Sound

Der Sonntag schliesslich war der Tag der grossen Gegensätze. Hier stimmte rein gar nichts mehr. Mal lyrisch und romantisch, mal aggressiv, mal traditionell und mal avantgardistisch. Der Sonntag war der Festivaltag, der Gemüter erhitze, der Kontroversen auch unter den Zuhörern entflammte.



«Folklore» am Jazz-Festival – Hans Hassler am Akkordeon.

Vernon Reid etwa, der das Nachmittagskonzert eröffnete, verdeutlichte, wie weit die Grenzen heute vom eigentlichen Jazz weg gesteckt sein können. Er ist ein wahrer Heavy-Metal-Gitarrist, der mit beinahe unheimlicher Kraft und viel Druck spielt. Vernon Reid steht in der Tradition Jimmy Hendrix', transponiert den Splitterbomben-Sound Sonny Sharroks und James Blood Ulmers in die zweite Hälfte der achtziger Jahre. Und trotzdem ist er noch sehr stark dem Blues und auch der traditionellen Jazz-Gitarre verpflichtet. Vernon Reid ist der Elektronik gewachsen wie den Saiten seines Instruments – hier einmal der Synthesizer (und die Modulatoren) als logische Ergänzung und nicht als aufgepfropft. Mehr zur Elektro-Gitarre. Ein zusätzliches (der E-Musik näheres) Element in diesen dynamischen Sound brachte der Sänger Cory Glover (in der Rock-Musik wäre er ein Superstar).

Ähnlich druckvoll, sehr laut und elektrisierend war der Auftritt Toshinori Kondos Ima (der japanische Trompeter und seine Band eröffneten das Abendkonzert). Auch hier verliessen sehr viele Zuhörer schon nach den ersten Trompeten-Stössen (man muss es so bezeichnen) die Festhalle. Kondo hat in seiner Musik sehr vieles verbunden. Grundlage und Basis sind immer die schweren, hämmernden Trommelschläge (sie erinnern an die Dämonen-Trommler aus Japans Musik-Tradition). Daneben sehr viel schrille Elektronik und ein Trompetenspiel, das alles aufrollt, was seit Louis Armstrong und bis Miles Davis gemacht wurde. Würde der Gozilla-Film neu gedreht werden, so müsste Kondo die Musik dazu liefern! Eine «ungeheuerliche» Musik aus dem Osten!

Als Kontrast dann (am Nachmittag) schwarzer (bald schon traditioneller) Free Jazz mit dem Muhal Richard Abrams Octet und romantischerer Kammerjazz (am Abend) mit der japanischen Pianistin Aki Takase. Das Abrams Octet begann mit besonders lebendigem, sehr von den Rhythmusinstrumenten getragenen Jazz, verzettelte sich dann aber immer mehr in diversen Soli. Nach dem Auftritt des Vernon Reid-Quartet schien diese Musik aus längst vergangenen Tagen zu kommen. Ein Konzertteil aber, der viele von Reid verschreckte Jazz-Hörer wieder versöhnte.

Nicht grösser hätte auch der Kontrast zwischen Kondos Ima und dem darauffolgenden Vortrag der Pianistin Aki Takase sein können. Sie bewegte sich – spielerisch gekonnt und mit viel Aussagekraft – in den bekannnten Spielmustern. Vieles hat man schon an anderer Stelle hören können. Takase, begleitet vom Bassisten Ino, demonstrierte soliden Kammerjazz mit schönen Momenten, der sich aber nahe beim Harmlosen bewegte.

Positive Bilanz

Nach dem Schlusskonzert vom Montag (mit Schwizer Volksmusik und Jazz) kann sicher eine positive Bilanz gezogen werden. Willisau '86 hat sehr viel gebracht, Extreme der aktuellen Jazzmusik aufgezeigt. Das diesjährige Festival hat eine Standortbestimmung gewagt, den Hörern – trotz der vielen bekannten Namen – viel Neues, viel Ungewohntes geboten. Viele Jazzfans, die seit Jahren zu den treuen Willisau-Gängern gehören, werden dieses Festival als eines der schwächsten bezeichnen. Vom Informationsgehalt her beurteilt, muss man aber das diesjährige Festival von Willisau als eines der glücklichsten erkennen.

In Willisau dominierte Jazz

Das 12. Jazzfestival Willisau brachte dieses Jahr gleich mehrere Premieren: Erstmals fand das Jazzspektakel über die Pfingsttage und nicht wie gewohnt Ende August statt, erstmals dauerte es fünf Tage, erstmals öffnete Festivalinitiator Niklaus Troxler die Willisauer Bühne auch für populäre Musikströmungen aus dem Umfeld des Jazz. Trotz anderslautender Befürchtungen steht nach dem Festival fest: Willisau ist dem Jazz treu geblieben.

Die stilistische Öffnung des Willisauer Jazzfestivals für Texas-Blues, Brasil-Klänge, Funk, japanischen und schweizerischen Ethnic Jazz gab vor dem Festival viel zu schreiben. Willisau-Kritiker der ersten Stunde bangten um ihr Jazz-nature-Erlebnis und dachten laut über die Folgen einer «Montreuxisierung» ihres Festivals nach. Das Festival selbst hat diese Befürchtungen nun deutlich relativiert: Willisau ist und bleibt ein Jazzfestival. Dies illustrierten unter anderem jene beiden Konzerte, die vom alten Willisauer Kurs am meisten abgerückt sind: der Brasil-Abend und die Funk-Night.

«Knox» Troxler ist zufrieden

spk. Niklaus «Knox» Troxler, der Initiator und Programmverantwortliche des Willisauer Jazzfestivals, ist mit der gegenüber den elf Vorgängern um einen Tag verlängerten, zwölften Auflage «seines» Festivals – sie dauerte vom Donnerstag bis Pfingstmontag – sowohl musikalisch als auch finanziell zufrieden: Rund 7500 Eintritte wurden verkauft, was nach «Abzug» des zusätzlichen Konzertabends ungefähr dem Vorjahresstand von 6000 Billetten entspreche. Erstmals wurden mehr Einzeleintritte als Festivalpässe an den Mann und die Frau gebracht – eine Folge des erweiterten musikalischen Konzepts, das neben Ethnic aus der Schweiz, Japan und Brasilien auch Blues, grossstädtischen Free Funk und regelrechte Discorhythmen beinhaltet und nicht nur Jazz-Freaks anzog.

Finanziell sei alles «gut gegangen», erklärte Troxler: Die Defizitgarantie der Gemeinde Willisau-Stadt in der Höhe der abzuliefernden Billetsteuer werde «höchstens zum Teil» in Anspruch genommen werden müssen. Das Ausweichdatum Pfingsten – das Willisauer Festival findet sonst Ende August statt und dauert vier Tage – sei eine einmalige, durch die Festhallen-Renovation bedingte Angelegenheit, hielt Troxler fest. Das zwölfte Festival sei trotz zeitweiligem Wetterpech stimmungsmässig und musikalisch erfolgreich über die Bühne gegangen; über das 87er Programm habe er sich noch keine Gedanken gemacht.

Wider Erwarten mehr Kopf- als Bauchmusik

Ein Brasil-Abend als Festivaleinstieg liess ein ausgelassenes Sambafest erwarten; Folkloristisches aus dem Bauch. Der Samba-Taumel blieb jedoch aus. «Pau Brasil», das Quintett um den Saxophonisten Roberto Sion und den Gitarristen Paulo Bellinati, spielte zum Auftakt bloss seichten Latin-Jazz mit domestizierten Bossa-Nova- und Samba-Rhythmen. Der Musik fehlte es an Perkussion und Feuer. Es blieb beim Hommage an brasilianische Musik mit den musikalischen Mitteln des amerikanischen Jazz.

Noch weiter weg von brasilianischer Volksmusik war im zweiten Set das Egberto-Gismonti-Trio. Gismonti, ein hervorragender Pianist und Gitarrist, entfernte sich in seinem stillen kammermusikalischen Jazz noch mehr von den volksmusikalischen Wurzeln als «Pau Brasil». Die melodische, teilweise europäisch-klassische Kunstmusik Gismontis wirkte jedoch viel spannungsgeladener und dichter als die Samba-Ansätze der Vorgänger. Gismonti und seine Soundgehilfen Nando Carneiro und Nene spielten auf interessante Weise mit dem akustischen und synthetischen Klang. Die Klangmöglichkeiten der akustischen Gitarre wurde dabei voll, bis zum Geräuschhaften, ausgenutzt. Und am Piano spielte Gismonti wie Dollar Brand: verinnerlicht und stark rhythmusbetont. Wer Brasil hier zu wörtlich nahm, wurde enttäuscht. Das «alte Willisau» blieb Sieger.

Grossstadt-Funk auf dem Lande

Der zweite Festivalabend brachte Tanz, Funk und Lightshow; für Willisau-Traditionallisten schon fast eine Zumutung. Auch dieser Abend zerfiel deutlich in zwei ungleiche Hälften. Im ersten Teil spielte sich Oliver Lake und seine «Jump Up» mehr schlecht als recht durch Reggae, Funk und andere populäre Black-Music-Sparten. Das Konzert war nicht mehr als spektakuläre Live-Disco; ein musikalischer Mix ohne Linie und solistische Brillanz. Ganz anders dann die «Steve Coleman's Five Elements». Die siebenköpfige Band um den Saxophonisten Steve Coleman spielte vom ersten Ton weg energiegeladenen Free Funk. Diese Musik vereinte auf geniale Weise jazzige Themen mit funkiger Spielweise, Balladenhaftes mit asymmetrischen «unmöglichen» Rhythmen.

Ausgangspunkt der «Five Elements» war der Rhythmus. Sämtliche Instrumente stellten sich in den perkussiven Dienst der Band, sogar die Trompete. Anders als bei Ronald Shannon Jacksons «Decoding Society» gab es in diesem eng geknüpften Free-Funk-Teppich jedoch noch Platz für baren Jazz, etwa für ein mehrminütiges Saxophonsolo Steve Colemans oder für relaxe Balladen mit der Stimme Cassandra Wilsons. Der Free Funk der «Five Elements» liess sich glücklicherweise nicht von der eigenen Rhythmuswalze überrollen. Er blieb ganz Jazz, wenn auch in seiner aggressiven New Yorker Art, die nur schwer zur Willisauer Landluft passen wollte. – Für das Jazzfestival wurden rund 7500 Eintritte verkauft. Beat Hächler

Entlebucher Anzeiger

Schöpfheim

De Lozärner Landanzeiger

Sursee, 23. Mai

Jazz, verbunden mit Wurzeln der Volksmusik

pH. Einem recht naheliegenden Projekt widmet sich der Baarer Trompeter und Komponist Hans Kennel seit längerer Zeit. Zusammen mit verschiedenen Musikern versucht er aus Jazz und Volksmusik eine Synthese, ein Amalgam herzustellen. Trotz den Erfolgen, die der «Alpine Jazz Herd» überall zuteil werden, scheint man bei uns – bereits zum zweitenmal – nicht gerade offene Ohren für dieses schwierige, aber doch sehr zugängliche Unterfangen zu haben.

Das Konzert in Baar war ursprünglich als öffentliche Hauptprobe für den Auftritt am Internationalen Jazz-Festival von Willisau gedacht, doch Knox Troxler legte sein Veto ein. Die Rathus-Schüür war am Dienstag abend erstaunlicherweise nicht voll besetzt.

«Alpine Jazz Herd», geleitet von Hans Kennel und Jürg Solothurnmann, intonieren zugängliche und fassbare Musik, da sie unseren Ohren sehr vertraut ist. Zusammen mit «Ojo», einer Salsa-Formation Hans Kennels, kann man «Alpine Jazz Herd» als seine wohl populärste Formation ansehen, ohne dass damit negative Aspekte verknüpft werden. Gegenüber dem ersten Auftritt des Ensembles im Zuger Jugendzentrum wurden einige Positionen verändert und drei zusätzliche Spezialgäste mit Hackbrett, Drehleier und Säckpfeife beigezogen.

Einfahrender «Swiss Salsa»

Die «Jazzherde» überzeugt, trotz individuellem solistischen Können, als Kollektiv und fand als Gruppe auch zu ihren stärksten Momenten. Dieses Unterordnen von hoher qualitativer Individualität in die Gruppendynamik vermochte Hans Kennel seit seinem Gastspiel in der «Carla Bley Swiss Band» sogar noch zu steigern. Einziger Missgriff, den man wohl am besten schnell vergisst, bildete das Gesangssolo von Hans Kennel in der Jutz-Adaption «Am Hans siine». Konsequenterweise hätte man dafür einen Jodler beiziehen müssen, der diesen Jutz vollbrüstig und von tief unten hätte vortragen können. Trotzdem war diese Komposition, die aus traditionellem Volkstum schöpft, aber sich nicht darin verliert, sondern neues kreiert, eines der einfahrendsten und treibendsten Stücke des Abends.

Gerade daran kann man ablesen, wie eine mögliche Öffnung der doch recht konservativen, ja beinahe inzüchtigen Schweizer Volksmusik aussehen kann. Überhaupt könnte man die Intensität und die Ausdruckskraft von «Alpine Jazz Herd» und ihrer bodenständigen Fusion mit «Swiss Salsa» am treffendsten umschreiben. Dass Hans Kennel diese Muotathaler Mentalität vertrauter ist und damit auch die Appenzeller und Walliser Eigenheiten der Volksmusik, kann man aus seinen Kompositionen deutlich her-

ausspüren. Demgegenüber stehen die freieren und auch wilderen Werke des Co-Leaders Jürg Solothurnmann, der eher jazzlastig und dadurch auch weniger glaubwürdig wirkt. Dies hängt aber auch stark vom persönlichen Geschmack des Zuhörers ab. «Swiss Flavor», eine mehrsätzige Suite wie «Reislaufszenen», die Alpenballade «Kühreihen», «Gut Holz» mit witzigen Einschüben von Walzer bis Katzenmusik, die Zugabe «Echo vom Chölrain» und wie bereits erwähnt «Am Hans siine» bildeten das kontrastreiche Programm des Konzertabends.

Virtuoses Büchelsolo

Nicht vergessen darf man aber den «Alpsegen», in dem Volkslieder und Jazz-Rock ineinander überfließen. Dieses Stück geht von einem längeren Büchelsolo Hans Kennels aus. Gerne hätte man von dieser Virtuosität noch eine weitere Kostprobe gehört. Wer aus irgendwelchen Gründen das Konzert in Baar verpasst hat, dem sei das Doppelalbum mit dem Titel «Swiss Flavor» wärmstens empfohlen, denn darauf finden sich einige der besten Stücke dieses Abends, obwohl es gerade die Live-Atmosphäre ist, die den Jazz derart interessant macht. Da das Gut der Schweizer Volksmusik überaus reich ist, darf man gespannt sein, wie sich «Alpine Jazz Herd» weiterentwickelt.

Zuger Nachrichten
Zug, 23. Mai

Wechselbäder in Willisau

15 Konzerte innerhalb von fünf Tagen bot das 12. Jazz-Festival Willisau über die Pfingsttage zur Auswahl. Organisator Niklaus Troxler hat alle Konzertblöcke (jeweils zwei – einmal drei – Formationen am Nachmittag und am Abend) thematisiert, wobei sich zum Teil («Black Avantgarde», «Japan Now») Kontraste auftraten, wie sie sich schärfer kaum vorstellen lassen. Knappes und pauschales Fazit der Jazztage: Absenz einer eigentlichen Avantgarde und eine Öffnung gegenüber populärerem benachbarten Musikformen (Funk/Rock), die manchem Jazz-Puristen sauer aufstossen mag. Immerhin, der Leckerbissen für die eingefleischten Jazzfans gab es mehrere: Arthur Blythe etwa, Ray Anderson, Craig Harris, Muhal Richard Abrams und Mathias Rüeggs intelligenten Beitrag zum Thema Schweizer Volksmusik und Jazz, interpretiert durch Musiker des Vienna Art Orchestra.

Thurgauer Tagblatt
Weinfelden
Thurgauer Volksfreund
Kreuzlingen
23. Mai

Um das Willisauer Jazz-Festival, ursprünglich eines der wichtigsten europäischen Schaufenster für Avantgarde-Jazz, ist nicht erst in diesem Jahr eine Kontroverse entbrannt. Veranstalter Troxler begegnet dem Vorwurf, zunehmend Konzessionen an den gängigen Publikumsgeschmack zu machen, einerseits mit der Feststellung, es werde immer schwieriger, die Nase ganz vorne im Wind zu halten (grösseres Angebot durch mehr Veranstalter). Und andererseits erhebe er gar nicht den Anspruch darauf, nur neueste Strömungen zu vermitteln – der sei ihm vielmehr angedichtet worden, weil die früheren Willisauer Festivals diesen Anspruch, nicht explizit, tatsächlich erfüllt hätten. Wie dem auch ist: Der Publikums-Erfolg gab Troxlers Weigerung, sich auf ein festumrissenes Konzept fixieren zu lassen, seiner Absicht, Grenzgebieten des Jazz gegenüber offen zu sein und damit zu Diskussionen herauszufordern, recht.

Vom Schaufenster zum Zeit-Spielgel also, und Troxler hat vielleicht auch mit dieser neuformulierten Absicht nicht unrecht: Jazz, als spontane, emotionale wie intellektuelle, Ausdrucksform, hat – im gesellschaft-

lichen Kontext betrachtet – innert kürzester Zeit Bereiche erschlossen, die zurzeit offensichtlich der Verarbeitung bedürfen, einen Punkt in der Entwicklung erreicht, wo Zitate unvermeidlich werden, wo vieles, was zu sagen ist, schon in dieser oder jener Form gesagt wurde. Troxlers Neuorientierung liegt wohl nicht zuletzt der Gedanke zugrunde, kopflastige, elitäre Entwicklungen des Jazz vermehrt mit dem Bauch zu konfrontieren.

Brasil zum Auftakt

Ein Brasil-Abend eröffnete am Donnerstag das Festival. Das Quintett *Pau Brasil* bot einen dünnen, weitgehend zerfahrenen Verschnitt aus unterschiedlichen Stilrichtungen. Wesentlich Gehaltvoller brachte da *Egberto Gismonti (g/p)* mit seinem Trio zu Gehör. Der Brasilianer verarbeitet traditionelle Formen seiner Volksmusik zu einer sehr persönlichen, differenzierten Ausdrucksweise. Zu den eindringlichen Gitarrenklängen kontrastiert das eigenwillige, stark perkussive Spiel am Piano, auf

224



Matthias Rüeegg

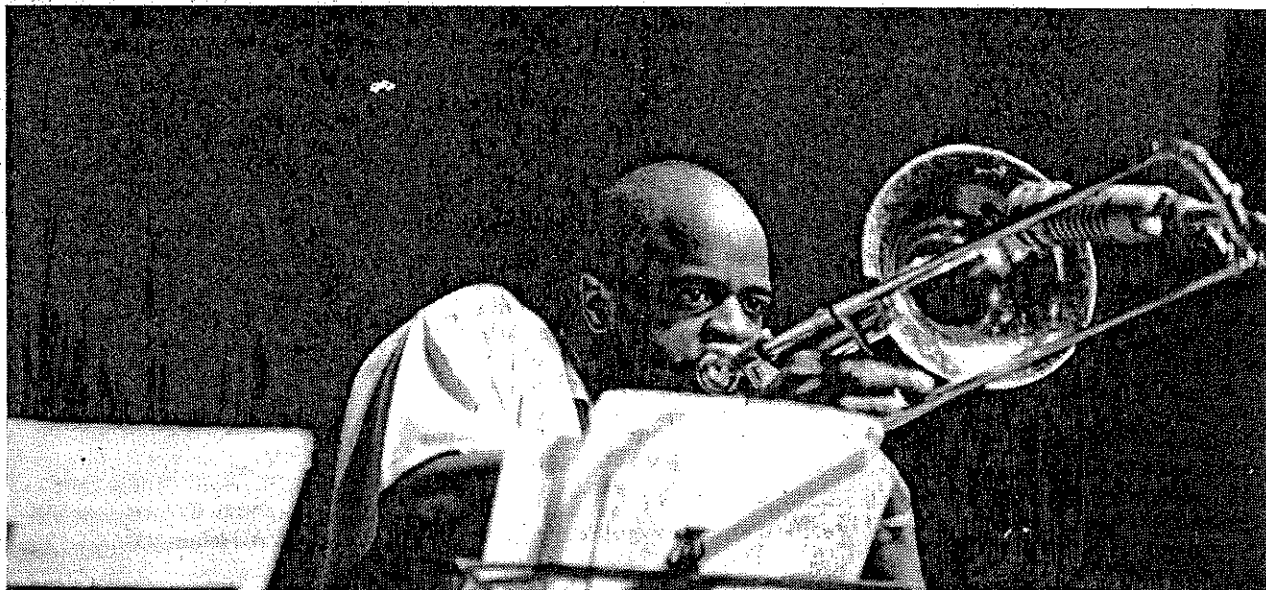


Toshinori Kondo



Arthur Blythe

(Fortsetzung)
Thurgauer Tagblatt
Thurgauer Volksfreund



Craig Harris

dem er einfache Motive spannungsvoll variiert.

Musik für die Beine gab's am Freitag abend. Erstmals an einem Willisauer Festival durfte getanzt werden. *Oliver Lake Jump Up* und *Steve Coleman & Five Elements* bestritten die «Funk-Night». Während bei Lakes Quintett das melodiose Geschehen ganz im Schatten des rhythmischen steht, nehmen die Solisten (Steve Coleman/as, Graham Haynes/tp, Cassandra Wilson/voc, Geri Allen/keyb) bei den «Five Elements» bedeutend breiteren Spielraum ein und verleihen der elektrifizierenden Mischung aus Funk, Jazz, Rock und Soul entsprechend mehr Farbe.

Feines von Heinz Lieb

Mit dem Drummer *Heinz Lieb* war in Willisau auch ein Kreuzlinger Musiker vertreten. Im Duo mit Bill Douglass an diversen Bambusflöten zeichnete er vielfältige sphärische Klangbilder und Stimmungen. Die beiden bilden, obwohl erst kurze Zeit zusammen, ein gut aufeinander eingespiel-

tes Duo. Später stiess noch Peter Waters dazu, dessen filigrane Synthesizer-Klänge sich nahtlos ins Flöten-Perkussions-Geflecht einfügten.

Das *Arthur Blyth Quartet* machte schon aufgrund der skurrilen Besetzung neugierig. Vom Schlagzeuger Bobby Battle kraftvoll in der Art von Elvin Jones getrieben, spielten Arthur Blythe (as), Bob Stewart (tuba) und Abdul Wadud (cello) vitalen, detailreichen Jazz auf hohem Niveau. Besonders reizvoll dabei die Unisono-Passagen von Blyth und Wadud über den belebten, quirligen Tuba-Passagen des virtuosen Stewart.

Zum Ausklang des Samstag nachmittags unter dem Titel «Moods and Blues» fegte mit *Johnny Copelands Blues Band* währschafter Texas-Blues durch die Festhütte.

Posaunisten-Abend

Einen aufregenden und in sich geschlossenen Samstag abend besuchten das *Ray Anderson Trio* und das *Craig Harris Quintet*. Ray Anderson (tb), Mark Helias (b) und Gerry Hemingway (dr) zählen zweifellos zu den

besten Trio-Formationen des aktuellen Jazz; in Willisau gaben sie ein grosses Konzert. Erfrischend respektloser Umgang mit traditionellem Musikgut, sprühender Spielwitz und vor allem die unverbrauchte Emotionalität Andersons sind die Kennzeichen dieser Gruppe, die im übrigen die Kollektivimprovisation zur Perfektion entwickelt hat.

Das Quintett um den zweiten New Yorker Posaunisten, Craig Harris, bewegt sich von der Spielanlage her in konventionelleren Bereichen. Die mit hervorragenden Musikern bestückte Gruppe trug zuerst eine längere Suite mit ausgetüftelt arrangierten Bläusersätzen (tb, tp, cl) und zahlreichen Tempiwechseln vor, um schliesslich mit rhythmisch eingängigen, zündenden Stücken einzuheizen.

Rock statt Avantgarde

«Black Avantgarde» war angesagt am Sonntag nachmittag – das *Vernon Reid Quartet* präsentierte statt dessen knüppelhaften Rock in ohrbetäubender Phonstärke. Das Motto des Konzerts wollte ebensowenig auf das Mu-

hal Richard Abrams Octet zutreffen; Abrams Musik ist allenfalls Avantgarde von gestern. Aber jenseits von Begriffsklaubererei: Die Gruppe mit ihrer Allstar-Besetzung setzte einen weiteren Höhepunkt in Willisau. Abrams bestimmt ab und zu durch Rufe und Zeichen den Spielverlauf, lässt jedoch sehr viel Raum für Interaktionen zwischen den einzelnen Musikern, so dass sich immer wieder spannende Momente und unerwartete Wendungen ergeben.

Einem noch extremeren Wechselbad als am Nachmittag ausgesetzt wurde der Konzertbesucher am Sonntagabend mit den beiden japanischen Gruppen *Toshinori Kondo Ima* und dem *Aki Takase Duo*. Die Formation des exzentrischen Trompeters Toshinori Kondo zelebrierte das Inferno: Geballte, elektronikgetränkte Jazz-Rock-Rhythmen, mit Heulen, Dröhnen und Schrilla versetzt, zeichneten eine Vision der Apokalypse – beeindruckend beängstigend und dazu gut gemacht.

Wer's sanfter mochte, kam nach der Pause auf die Rechnung. Kammersmusik, schöne Lullabies mit der Pianistin Aki Takase – Keith Jarrett liess manchmal grüssen – und dem Bassisten Nobuyoshi Ino, liess den Abend harmonischer enden als er begonnen hatte.

«S'wott es Fraueeli . . .»

Mathias Rüegg, dem Leiter des Vienna Art Orchestra, blieb es vorbehalten, am Montag einen überaus originellen Schlusspunkt hinter den Konzert-Marathon zu setzen. Den ersten Teil des Konzerts «Schwizer Volksmusik ond Jazz» hatte die *Alpine Jazz Herd* bestritten, eine Gruppe um Jürg Solothurnmann und Hans Kennel, die sich schon seit rund sechs Jahren mit diesem Thema beschäftigt. Das Resultat fällt gemischt aus, durchaus gelungene Partien wechseln mit solchen, die sich eher schweizerisch-verkrampft und gekünstelt anhören.

Rüeggs Komposition «MUSIKALISCH-kritische AUSEinandersetzung mit der SCHWEIZ», die er im Auftrag des Jazzfestivals Willisau ausführte – das Projekt wurde zudem von der Stiftung Pro Helvetia und der Stiftung 600 Jahre Stadt und Land Luzern finanziell unterstützt –, geriet zu einem umwerfenden musikalischen Szenarium, wobei sich Rüegg auf ausgezeichnete Musiker aus dem Fundus des Vienna Art Orchestra stützen kann. Dazu kommt als Besonderheit ein Chor von fünf Vokalistinnen, angeführt von der betörenden Solistin Laura Newton. Rüegg verknüpft handfeste groovige Rhythmen, für die Joris Dudli (dr) und Heiri Känzig (b) besorgt sind, mit witzigen Volksmusik-Zitaten, und wie Karl Bumi Fian etwa aus der Melodie «S'wott es Fraueeli z'Märit gah» in ein ausgeflipptes Trompetensolo einsteigt, ist eine Klasse für sich. Hans Hassler bereichert das Geschehen mit ganz und gar unkonventionellem Akkordeonspiel. An Rüeggs Projekt verblüffen vor allem die Sicher-



Lauren Newton, Mathias Rüegg

(Bilder: Abegglen)



Ray Anderson

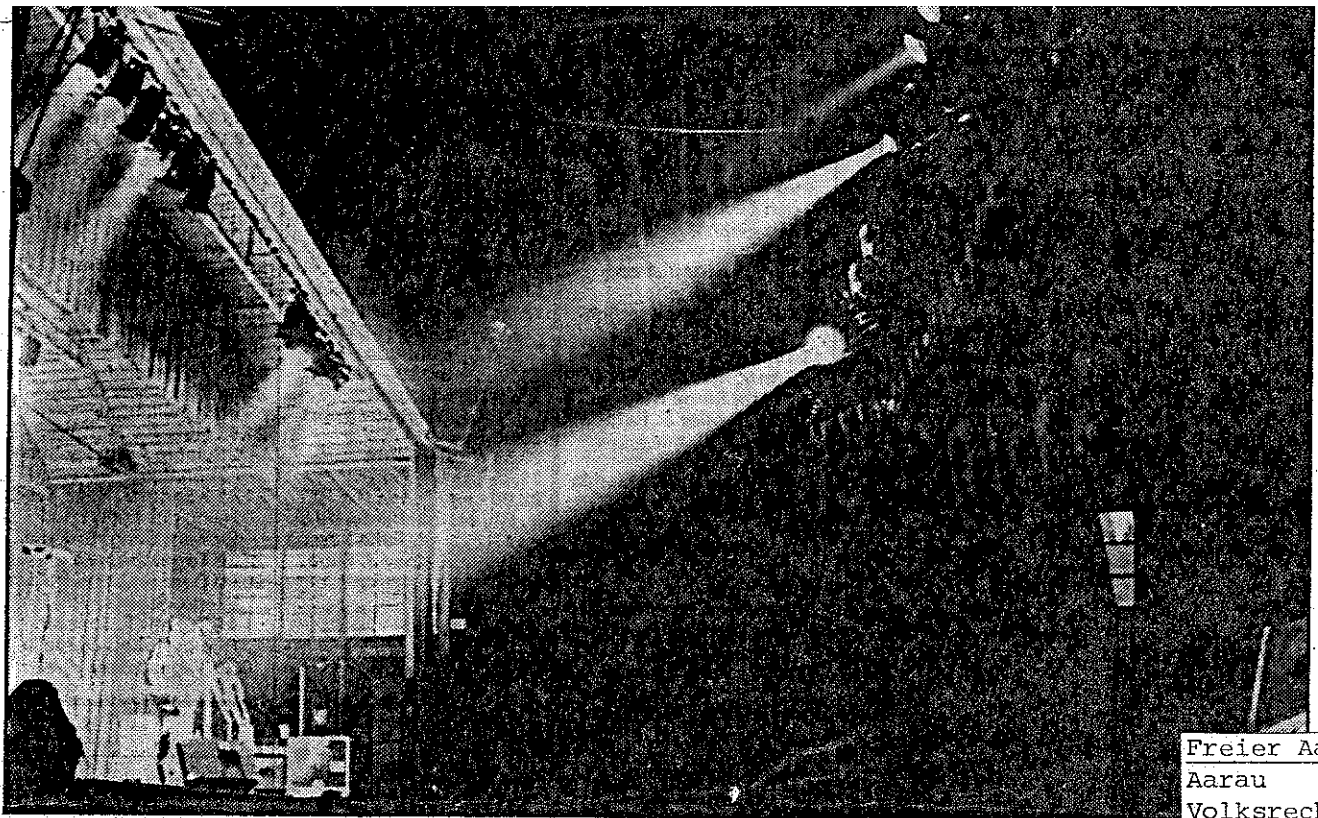
(Fortsetzung)

Thurgauer Tagblatt

Thurgauer Volksfreund

heit und der tiefgründige Humor, mit denen er die Gratwanderung zwischen den beiden Musik-Richtungen in Angriff nimmt; geschickt vermeidet er ein Abgleiten in Banalitäten gleichermassen wie jede intellektuelle Verspanntheit. Ein gelungener und versöhnlicher Ausklang nach den Wechselbädern in Willisau.

Heinz Abegglen



Freier Aargau
Aarau
Volksrecht
Zürich
23. Mai

13. Willisauer Jazz-Festival: Zwischenspiel oder Wende?

Viel Ton, Bier und Geld

sh. Eines der bedeutendsten europäischen Jazz-Festivals, Willisau, hat soeben die 13. Runde hinter sich. Viel Volk sah ein Spektakel, das ganz offensichtlich neue Wege gehen will. Oder ist der eindeutige Trend zur musikalischen Beliebigkeit in Willisau bloss ein verunglücktes Zwischenspiel? Es bleibt zu hoffen, dass dem so ist, dass in Willisau ab der 14. Austragung im nächsten Jahr die innovativen, provokanten, avantgardistischen Töne wieder die Regel sind. Ansonsten: gut Organisation, gut Wetter.

Sicher ist es unmöglich, die Summe musikalischer Entwicklungen in zwei Konzerten zu vermitteln. Tendenzen sollten jedoch spürbar, und in gewisser Weise repräsentativ aufgezeigt werden. Nichts dergleichen geschah während des Auftritts der Fusion-Gruppe «Pau Brasil», die sich ausschliesslich mit dem Aufkochen alter Süsschen unter Verwendung von Zitaten der «Latin-Jazz-Rock-Stars» der 70er Jahre befasste. Die zweite Gruppe dieses Abends hob sich da deutlich ab: Der Pianist und Gitarrist Egberto Gismonti, hierzu gerne als vielseitiger Jazzler mit kammermusikalischen Ambitionen bezeichnet, zeigt noch im Zeitalter der Computersounds (und nach 20jähriger Tätigkeit) Kontinuität und Einfallsreichtum. Beeindruckend ist die überzeugend gestaltete Verflechtung europäischer Harmonik und lateinamerikanischer Rhythmik. Auf beiden Instrumenten (Klavier und Gitarre) zählt er zweifellos zu den absolut Besten. Ein adäquates Kraftpaket ist der Schlagzeuger Nene, der jeden überflüssigen Schlag, jede unwesentliche Note ver-

meidet und das europäische Publikum von den noch immer nicht gänzlich ausgeschöpften Reserven lateinamerikanischer Polyrhythmik zu überzeugen vermag. Auch der junge Gitarrist und Synthesizer-Spieler Nando Carneiro bewegt sich mit sichtlichem Vergnügen in den Fussstapfen des «Meisters».

★

Mit Disco-Light-Show und mehrheitlich Reggae-inspirierten Nummern sorgte die Formation um den Saxofonisten Oliver Lake in der Funky-Night für Stimmung. Von Tanzen konnte indes nicht die Rede sein. Der dafür eigens ausgesparte Mittelteil der Festhalle war bis auf den letzten Quadratmeter vom dichtgedrängten stehenden Publikum beansprucht. Das Glanzstück dieses Konzertes war zweifellos ein satt und «straight» arrangierter Hit von Reggae-Altmeister Bob Marley. Mit Funk hatte all dies zwar wenig zu tun, amüsant war es alleweil. Von der musikalischen Vergangenheit des Bandleaders im «World Saxofone Quartet» war überraschend wenig zu spüren, die Verwandtschaft zum Jazz wurde nur diskret angetönt.

Eine Band, die das Motto des Abends sprengte und die zweifellos zu den Highlights des diesjährigen Festivals gezählt werden muss, ist «Steve Coleman & Five Elements». Sängerin Cassandra Wilson gestaltet Balladen, Funk- und Soul-inspirierte Stücke mit der Kraft und natürlichen Expressivität der grossen Vokalistinnen des schwarzen Jazz in einem sehr eigenwilligen Stil. Kürzlich hat sie mit einigen «Elements» und dem Posaunisten Graham Moncour ein beachtliches Album unter eigenem Namen produziert. Sänger und Gitarrist Kevin Bell verbindet auf seiner grosskalibrigen Jazzgitarre Phrasierungs- und Intonations-Stile der gesamten Jazz-Geschichte. Zu hoffen ist nur, dass die junge Pianistin Gerri Allen in dieser Formation endlich die ihr gebührende Beachtung erhält. Die Band um Steve Coleman kann trotz der stilistischen Bandbreite nicht ohne weiteres als Tanz-Gruppe bezeichnet werden.

★

Die grosse Zeit des Free Jazz ist längst vorbei, die «Black Avantgarde», bzw. die Väter des Black Power und des politischen Engagements im Jazz sind nach wie vor aktiv. Konkrete Statements waren von den Vertretern dieser Richtung auch am ehesten zu erwarten. Während die Aktivisten der «Gruppe für eine Schweiz ohne Armee» draussen Unterschriften sammelten, fragte sich auch der (Ex-Decoding Society-)Gitarrist Vernon Reid im Namen aller Soldaten im «Soldier Blues»: «What are we fighting for?».

Der Black-Rock- und Free-Funk-Gitarrist geht interessante eigene Wege, auch was die Konzeption «sei-

ner» Band anbelangt. Sänger Mark Ledford beispielsweise hat in seinem Gesangsstil viel Musical-Touch der späten 60er-Jahre.

Dass der Blues sich auch ohne fragwürdige Kompromisse weiterentwickelt und im Gegensatz zum veredelten Punk noch echte Power zu vermitteln vermag, bewies «Vernon Reids Living Colour» nachhaltig. Das Verhältnis zur eigenen Musikgeschichte war auch während des Auftritts des Muhal Richard Abram Octet» nicht zu überhören. Das Prinzip der kollektiven Improvisation wird von ihnen noch immer glaubhaft vertreten. Vielleicht sind vor allem die frei improvisierten Teile ein wenig ermüdend ausgefallen. Mit ihrer Musik sind diverse politische Aspekte verknüpft: vom musikalischen und verbalen Protest bis zum Prinzip der Selbsthilfe und Selbstverwaltung.

★
Peinlich die Phon-gewaltige Techno-Rock-Gruppe IMA des japanischen Trompeters Toshinori Kondo. Nach einer Viertelstunde zwang mich der undifferenzierte Lärm zum Verlassen des Konzertes. Ich frage mich nach den Beweggründen der Veranstalter, diese Band nach Willisau zu holen. Der Auftritt des japanischen Duos mit der Pianistin Aki Tkase und dem Bassisten Naboyoshi Ino war dann direkt Balsam. Die sich stark an klassische, harmonische Strukturen haltende Gruppe erntete anhaltende Ovationen. Worin allerdings die vielzitierte Emanzipation vom amerikanischen Jazz bestand, ist mir, trotz aller Begeisterung, bis anhin nicht klar geworden.

★
Die Versuche, ältere Schweizer Volksmusik mit Jazz zu verbinden, haben in den letzten Jahren Früchte getragen, obgleich vor allem die Liebhaber der ersten Musikgattung nur schon bei der Ausserung des Gedankens mehrheitlich die Nase rümpfen. Auch die «Alpine Jazz Herd» ist in Willisau erstaunlich kritisch aufgenommen worden, was sich allerdings erst nach Beendigung ihres Konzertes in Gesprächen und einzelnen Publikumsäusserungen herausstellte. Sicher erfordert das quantitativ beachtliche Instrumentarium entsprechende Formen und Abläufe. Mehrere positive und erfreuliche Punkte fielen auf: Die «Alpine Jazz Herd» hat nicht den Anspruch, Volksmusik zu verjassen. Die Auseinandersetzung mit dem musikalischen Material und dem historischen Kontext legitimiert dieses Projekt. Ansätze zu Verbindungen zum Jazz werden nicht mit der «modernen» Volksmusik, sondern in den erstaunlich vielfältigen Improvisationsformen wie «Jüützlis», Alpsegen und Kuhreigen gesucht. Historische Instrumente wurden nicht vorgeführt, sondern gebraucht – die Musik lebte ohne Zwängerei und platte Gags.

Ganz anders beackerte der Komponist und Arrangeur Matthias Rüegg dieses Thema: Mit der ihm eigenen Handschrift (und erstklassigen Solisten) hätte die Auftragskomposition vor allem

durch die «orchestralen» Arrangements einen einmaligen Guss. Neben den Sängerinnen der Wiener Staatsoper ist Lauren Newton zur Lead-Sängerin avanciert. Mit der Produktion der Platte des «Vienna Art Choirs» («Five old Songs») ist bereits musikalisches Terrain in ähnlicher Art begangen worden. Rüegg ist ein Tüftler, die MusikerInnen samt und sonders hochqualifizierte SolistInnen, denen man bis zum immer spannenden Tutti-Countdown getrost das Zepter in die Hand geben darf. Rüeggs zahlreiche Formationen sind, ob live oder im Konzertsaal, jedesmal ein Ereignis. Ellington, Mingus und ihn darf man in einem Atemzug nennen. Als Abschluss hätte man sich zu diesem Festival kaum Besseres wünschen können!

★
An vier Tagen gingen in Willisau 20 Konzerte über die Bühnen. Sie alle anzuhören, geschweige verarbeiten zu können, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Weniger wäre wieder einmal mehr! Auch die Konzeption der Zeltkonzerte mit Schweizer JazzerInnen erscheint revisionsbedürftig. Die Profis aus dem Inland werden durch die Fülle des Programm-Angebotes und ungünstige Auftrittszeiten im Bier-Schwemmen-Zelt zu unfreiwilligen BackgroundmusikerInnen. Statt der Präsentation grosser Star-Alben in Festival-Form wäre die dringend notwendige Förderung emanzipationswilliger und fähiger MusikerInnen zweifellos sinnvoller. Die Sommer-Festivals werden von den «Spitzen-Musikern» abgegrast, während unbekanntere Formationen in kleinen Clubs für ein Taschengeld auftreten, um überhaupt einmal auftreten zu können.

Die Veranstalter müssen sich auch ihrer Verantwortung endlich bewusst werden. Vorschläge? Alternativen? – Bestehende Publikumsbedürfnisse dürfen nicht länger das dominierende Kriterium der Programm-Gestaltung sein. Die Bierschwemmen vergrössern sich, Büchertische verschwinden. Sicher: Festivals kosten Geld. Aber es geht auch billiger. Gerade an Festivals dieser Grössenordnung könnte das Publikum zu mehr animiert werden als zum blossen, grenzenlosen Konsum. Workshops, beispielsweise, könnten dem einen oder anderen zur Erkenntnis verhelfen, dass Musik nicht nur gekauft, sondern auch gemacht werden kann. Wie soll jemand mit durchschnittlichem Schulabschluss auf die Idee kommen, sich aktiv mit Musik zu befassen, wenn dazu nicht von entsprechender Seite Gelegenheit geboten wird?

★
Das Mäzenatentum der Musik in den Metropolen der Vereinigten Staaten führt letztlich in eine kulturelle Sackgasse. Vor Jahren konnte man in der einzigen Schweizer Jazz-Zeitschrift (die es übrigens «trotzdem nicht mehr gibt») in einem Interview nachlesen, dass es unter den höheren Angestellten und leitenden Führungskräften nur so von Jazzfans wimmelt. Jazz hatte einmal etwas mit Unterschichts-Bewegung zu tun. Das könnte wieder so sein, würde sich der Jazz nur von seinen Mäzenen befreien.

(Fortsetzung)
Freier Aargauer
Volksrecht



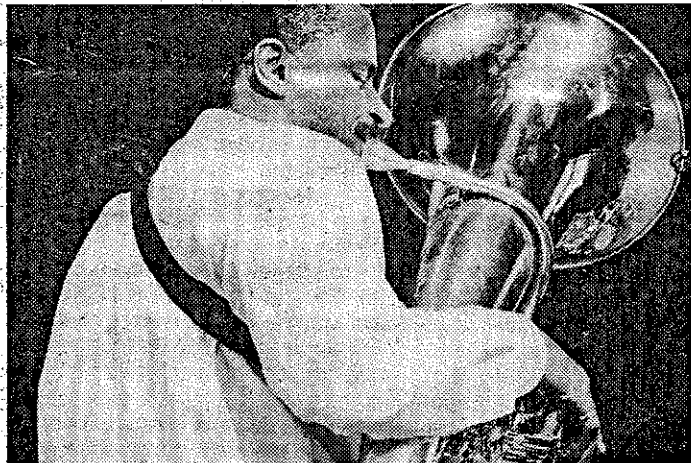


Von der «Black Avantgarde» in Reinkultur – im Bild oben: Henry Threadgill – bis zur «Vouggsmusig u Dschääss» – unten: Roland Schildknecht. Die stillen Momente waren in Willisau heuer selten. (Bild: sh.)

(Fortsetzung)
Freier Aargauer
Volksrecht

Jazz und darüber hinaus.

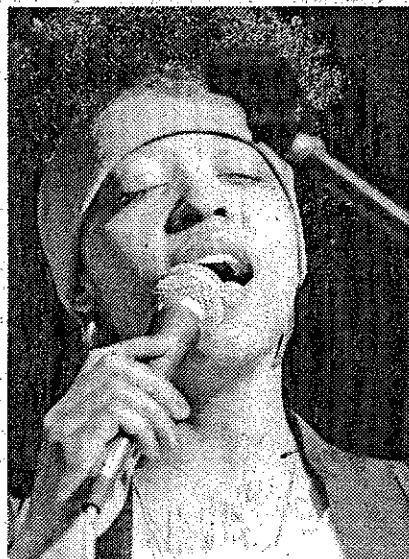
Text: Ushma Baumeler (ab), Herbert Gruber (hg), Edwin Grüter (eg).
Fotos: Marcel Zürcher.



Bob Stewart



Graham Haynes



Cassandra Wilson

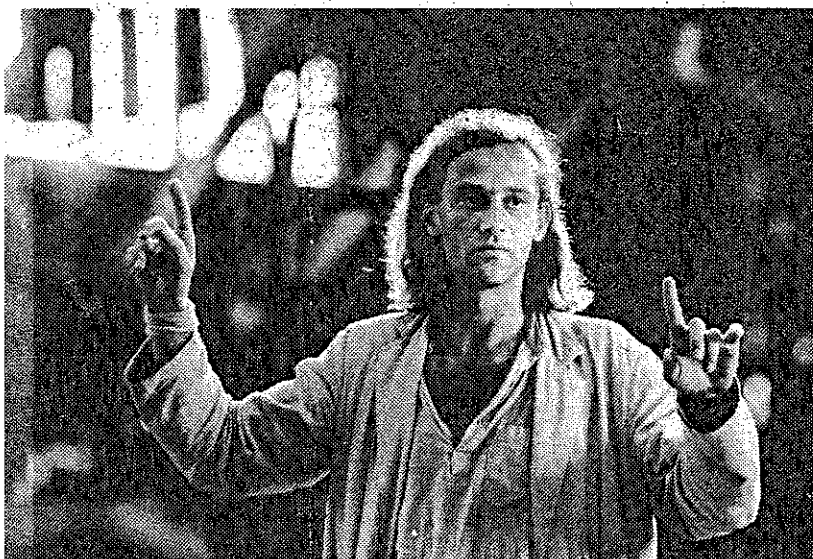


Vernon Reid



Jörg Solothürmann

Willisauer Bote
Willisau, 24. Mai



Mathias Rüegg



Arthur Blythe

Eine vielseitige Auswahl des heutigen Jazz und seiner Randgebiete sowie über dessen Grenzen hinaus bot das diesjährige Jazz Festival Willisau über die Pfingsttage. Trotz des ungewohnten Termins – das Festival '87 wird wieder wie gewohnt Ende August stattfinden – stiess auch das Festival '86 auf grosses Interesse.

BRASIL

PAU BRASIL EGBERTO GISMONTI GRUPO

g. Zum Auftakt des 12. Jazz Festivals Willisau stand am Donnerstagabend brasilianische Musik auf dem Programm. Als erste Gruppe trat das Quintett Pau Brasil auf, das einen diffusen, elektrischen Jazz spielte. Dabei kamen die Wurzeln der brasilianischen Volksmusik zu wenig zum Durchbruch. Anstatt dass sie in ihr Repertoire integriert wurde, ging sie im Durcheinander von Blues- und Rock-Elementen weitgehend unter. Die verschiedenen Kompositionen, die zum grössten Teil vom Gitarristen Paulo Bellinati stammten, blieben vielfach an der Oberfläche haften. Auch wenn einige Passagen wie das Zusammenspiel von Bellinati mit dem Saxophonisten Roberto Sion Begeisterung auslösten, vermochte die Gruppe im grossen und ganzen nicht zu überzeugen.

Von den fünf Musikern verstand es Bellinati am besten, die brasilianische Musiktradition in sein Spiel aufzunehmen. Mit einigen Flöten- und Saxophonvorträgen stellte auch Roberto Sion sein Können unter Beweis. Anstelle des angekündigten Azael Rodriguez spielte der Drummer Bob Wyatt, ein Amerikaner, im Quintett mit, dem er seit kurzem angehört. Von besonderer Phantasie zeugte die Art und Weise, wie die fünf Musiker einander singend vorstellten. Pau Brasil, der Name der Gruppe, meint eigentlich eine einheimische Holzart. Damit möchte die Formation wohl bekunden, dass sie aus der Verwurzelung der brasilianischen Musik schöpft und nach einer neuen Einheit mit dem Jazz sucht. Davon war jedoch am Eröffnungsabend nicht viel zu spüren. Der Gruppe gelang es nicht, etwas originell Neues zu schaffen.

Von weit grösserer Spannung und Ausdruckskraft war das Spiel von Egberto Gismonti und dessen Grupo. Seine prägnanten Kompositionen enthielten Melodien und Rhythmen, die mit beinahe klassischer Strenge durchstrukturiert waren. Gismonti wurde schliesslich in klassischer Musik ausgebildet und wechselte später

zum Jazz. In seiner Musik kamen der ganze Reichtum und die Vielfalt der brasilianischen Musiktradition zum Ausdruck. Seine Improvisationsfreudigkeit und sein kreativer Umgang mit der Gitarre wie auch mit dem Piano erlaubten es ihm, eine neue brasilianische Musik zu schaffen, wie es am Donnerstagabend auch spürbar wurde. Auf seiner Gitarre spielte er archaische, mythische Klänge, die er mit einer originären Technik in einen eigenen Stil umsetzte. Mit elektronischen Klangerweiterungen schaffte er deutliche Kontraste.

In seinem Trio spielte nicht nur Gismonti eine wichtige Rolle, sondern auch der Synthesizer-Spieler Nando Carneiro und der Schlagzeuger Nene. Aus ihrer Musik waren zum Beispiel Vogelstimmen oder andere Geräusche aus der brasilianischen Umwelt zu vernehmen. Einige Gitarrenklänge erinnerten an Ravi Shankars Sitar-Spiel. Die drei Musiker verstanden es, einen anspruchsvollen, packenden Jazz zu spielen, der in seiner Eigenständigkeit zu überzeugen vermochte.

FUNK-NIGHT

OLIVER LAKE JUMP UP STEVE COLEMAN'S FIVE ELEMENTS

eg. Am Freitagabend konnte erstmals an einem Jazz Festival in Willisau getanzt werden. Von dieser Gelegenheit wurde denn auch rege Gebrauch gemacht, fanden sich doch gegen 1500 Funk-Fans in der Festhalle ein. Zwischen zwei schmalen Stuhlfanken wurde der Länge nach ein Korridor geschaffen, der zum Tanzen bestimmt war. In diesem Mittelgang bewegten sich die Tanzlustigen dichtgedrängt.

Unter den verschiedenen Richtungen der aktuellen Jazz-Szene nimmt der Free Funk, eine Kombination von freien Bläser-Improvisationen mit den Rhythmen und Sounds von Funk und New Wave Rock und sogar Punk eine bedeutende Rolle ein. Damit ist der Jazz wieder tanzbar geworden wie in seinen Anfangszeiten. Den Abend eröffnete die Oliver Lake Jump Up. Diese Gruppe spielte einen unterhaltenden Pop-Jazz, der stark vom Reggae und von der Disco-Musik geprägt war. Tanzend tauchte eine grosse Schar in die flutenden Rhythmen ein und liess sich auf den leichten Wogen schaukeln. Für die Zuhörer in den Sitzreihen wirkte diese lockere Hüpf-Musik (jump up = hüpfen) langatmig und fad.

Oliver Lake trat erstmals 1979 in Willisau auf. Damals kam er mit seinem Trio, dem der Gitarrist Michael Gregory Jackson und der Drummer Pheeroan Ak Laff (alias Paul Maddox) angehörten, ans Jazz Festival. Mit Jump Up unternahm Lake 1980 meh-

rere Tourneen durch die USA und Europa und 1982 durch Afrika.

Im Gegensatz zu Oliver Lake verstand es Steve Coleman, eine eigenständige Musik auf die Willisauer Bühne zu bringen. Mit seinen gewaltigen, ausdrucksstarken Altsaxophon-Klängen schuf er eine ungeheure emotionale Tiefe. Die hektisch und monoton gesprochenen Rap-Vorträge verliehen seiner Musik einen grossstädtischen Charakter. Von Soul und Rock geprägt war der Gesang von Cassandra Wilson. Sie setzte ihre Stimme als variationsreiches Instrument ein, mit dem sie überzeugend jonglierte. In «Five Elements» wirkten weiter mit: Graham Haynes (Trompete), Kelvyn Bell (Gitarre, Vokal), Kevin Bruce Harris (Bass, Vokal), Geri Allen (Keyboards, Synthesizer) und Mark Johnson (Trommel, Perkussion). Mit ihrem spritzig-zackigen Electro-Boogie-Sound schuf die Gruppe eine impulsive, ja explosive Musik, welche das Publikum mitzureissen, aber auch herauszufordern vermochte.

MOODS AND BLUES

HEINZ LIEB-BILL DOUGLASS JOHNNY COPELAND BLUES BAND ARTHUR BLYTHE QUARTET

ab. Drei Gruppen bestritten das dritte Konzert am Samstagnachmittag. Das Schlagzeug-Bambusflöten-Duo Heinz Lieb/Bill Douglass – im zweiten Teil kam Peter Waters (Synthesizer) dazu – liess zarte Stimmungsbilder entstehen (Moods). Das in Willisau schon bekannte Arthur Blythe Quartet holte den Blues auf Umwegen ab in eigenartigem Gemisch von Jazzrock, Funk und Discoartigem. Die Johnny Copeland Blues Band begeisterte mit unbeschwertem, zügigem Blues-Rock.

Der St. Galler Schlagzeuger und Perkussionist Heinz Lieb hatte mit Bill Douglass (Bambusflöten) und dem im zweiten Teil auftretenden Peter Waters (Synthesizer) eine Woche Zeit, sein Programm einzuarbeiten. Spontanes und knapp Arrangiertes. Bambusflöten und Schlagzeug/Perkussion, was stellt man sich vor? Der Donner im Urwald, ein Vogel pfeift, langgezogenes und gezwitschertes Stimmungsbilder. So ungefähr war es. Impressionistisch, eher introvertiert, das Schlagzeug melodios und differenziert. Die dicken, dünnen, geraden und traversen Flöten wurden von Douglass häufig mit Chorus-Echo-Effekten gespielt (warum nicht nature?). Im zweiten Teil erklangen grösstenteils Arrangements des Schlagzeugers, die Flötentöne schwebten über Bass- und Harmoniestrukturen des Synthesizers. Die vielversprechende Kombination wurde in ihren Möglichkeiten zum Teil

ausgelotet. Das irisch anmutende Schlussbouquet brachte Fahrt und Virtuosität, einen Hauch von Trommeln und Pfeifen. Etwas mehr davon hätte ich gerne gehört.

Man hat das Arthur Blythe Quartet schon im November 82 in Willisau gehört. Expressiv und originell ist diese Musik. Die Gruppe arbeitet mit Anspielungen auf verschiedene Stilrichtungen: Rock, Blues, Dixie, Disco. Der Blues wird nicht durchgezogen, lugt zuweilen hervor, wird angedeutet, ist immer untergründig präsent. Bobby Battle's Drum-Set ist ein wahres Battle-Field, der Mann spielt penetrant hart, explosiv zuweilen, drivet (dräiwt) bis zum Exzess. Zwei Eckpfeiler hat die Gruppe: Arthur Blythe's Spiel ist präzise, voll Kraft und Humor. Der Tubabaist Bob Stewart fällt auf durch Bescheidenheit. Er steht einfach da und bläst die schönsten Walking-Lines, als ob sein Instrument eigens dafür geschaffen wäre. Die Solofunktion nutzt er in der vierten Nummer, worin über einem Disco-Rhythmus ein fulminantes Altsax-Tuba-Duett zu hören ist. Der Cellist Abdul Wadud spielt ausnahmsweise die Basslinie. Eine interessante Kombination. Ansonsten soliert Wadud vorzugsweise free über das ganze Griffbrett, wildert genüsslich auf diesem sonst so klassischen Instrument. Die originelle Farbe seines Spiels wird geschickt und im richtigen Mass eingesetzt. Wie verschieden diese Musiker doch sind! Blythe und Stewart wirken wie ein Block. Battle zieht seine Nummer durch, und das passt, obwohl ich mir das Schlagzeug in dieser Kombination auch etwas differenzierter hätte vorstellen können. Abdul Wadud sitzt dazwischen mit seinem Cello und füllt die avantgardistische Lücke. Zusammen gibt das eine phantasievolle, immer wieder konventionelle Schemata benutzende und durchbrechende Musik. Für den stürmischen Applaus bedankte sich das Quartett mit dem gutgelaunten Jitterbug-Waltz von Fats Waller.

Nach zehnminütiger Pause waren Battle und Blythe schon wieder auf dem Schlachtfeld, ungeplanterweise. Die Rhythmus-Sektion der Johnny Copeland Blues Band hatte es aus irgendwelchen Gründen nicht ganz nach Willisau geschafft. Schnell war ein E-Bassist gefunden: Der Schweizer Werner Ammann hielt sich in der Folge wacker an den Pianisten Ken Vangel. Dass Blythe Lust haben würde, mit seinem Freund Johnny Copeland zu spielen, war vorauszusehen. Der Gitarrist und Vocalist stieg alsbald in den Ring, dunkelbetucht, mit oranger Krawatte, bleckte die Zähne, stellte sich raubeinig hin und veranstaltete eine Blues-Party («If you don't want this to be a party you can go out»). Die Leute lieben den Blues auch rockig, ein Wiedererkennen zieht durch die Zuhörer, und der wilde Copeland bezaubert sie alle mit seinem finsternen und heiteren Charme.

NEW YORK HORNS

RAY ANDERSON TRIO CRAIG HARRIS QUINTET

hg. Eine programmliche Einheit bildete dieses Jahr der Samstagabend, den Veranstalter Knox Troxler unter das Motto «New York Horns» gestellt hat. Während das zuerst auftretende Trio um den Posaunisten Ray Anderson mit seinem Jazz in ironisierender, in verspielter, in experimenteller und weiss-kultivierter Art umging, so wirkte das Craig Harris Quintet dagegen direkter und erdiger. Knox Troxlers Konzept, zuerst die weisse Formation aufspielen zu lassen, erwies sich als absolut gelungen.

Ray Anderson, ständig in Bewegung, von einem aufs andere Bein tretend (ein Nervenbündel!), baute die Spannung ständig auf, seiner Posaune dabei die verrücktesten Klänge einblasend respektive einhauchend. Anderson scheint mit seiner Posaune verwachsen zu sein, mit ihr hat er sowohl ein Blas- wie auch ein Rhythmus-Instrument in der Hand. Das Trio mit dem hervorragenden Bassisten Mark Hellas und dem ebenso begabten Schlagzeuger Gerry Hemingway vermochte eine äusserst homogene Einheit zu erreichen. Jeder stellte sein Spiel in den Dienst des Ganzen, sowohl Bass wie Schlagzeug und Posaune wurden als vollwertige Solo- und auch Rhythmus-Instrumente eingesetzt. Das Konzert entwickelte sich mitunter zu einem spannungsgeladenen Vorspiel ohne Ende. Mit diesem Werk gingen die drei Musiker sehr diszipliniert um, wobei sich Anderson nie als Chef aufspielte. Jeder der drei fühlte sich mit der Konzeption identisch, jeder konnte ihr genug Freiraum abgewinnen, sich darin entfalten. Ein wichtiges Element ist die Reduktion auf das Wesentliche, auf das Spannungserhaltende. Danebst wirkt Ray Anderson oft theatralisch, er spielt, ironisiert und experimentiert. An Mut und Offenheit, an Einfällen und Feingefühl ist der «Slickaphonics»-Leader nie verlegen.

Als Gegenpol dann das Craig Harris Quintet mit Baikida Carroll an der Trompete, Don Byron an den Klarinetten, Anthony Bax am Bass und Pheeroan Ak Laff am Schlagzeug. Die Gruppe spielte einen farbigen, aufgestellten Jazz, Trompete (Trompeten war an diesem Festival untervertreten) und Posaune ergaben im gemeinsamen Vortrag einen herrlichen, manchmal exotisch anmutenden Klang. Ein vor Spielfreude sprühender Pheeroan Ak Laff trieb das Quintet ständig voran und spornte zu energiegeladenen Soloeinlagen an. Quirrig dabei insbesondere der Klarinettist Don Byron. Anders als das Ray Anderson Trio führte Craig Harris die Musik immer zu neuen organischen Höhepunkten, wobei die

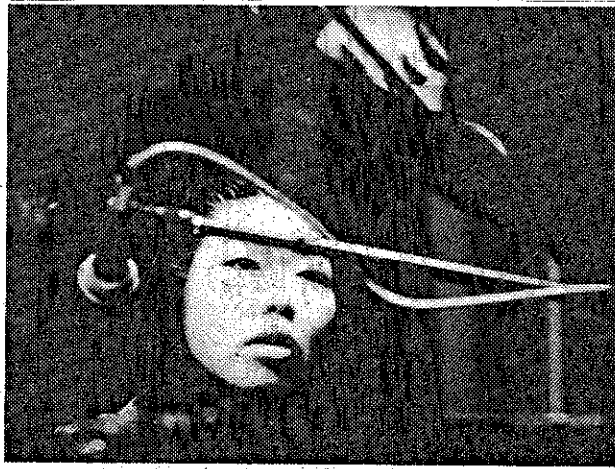
Energie kaum Grenzen kannte. Das Ganze wirkte immer körperlich, erinnerte mitunter an eine Geisterbeschwörung von Buschmännern oder eine Herde aufgeregter, trompetender Elefanten. Gegen Ende des Konzertes regte Leader Harris das Publikum gar zum Mitsingen an; was im Körper noch an Spannung vorhanden war, konnte so vollends abgebaut werden. Der gegenpolige Abend «New York Horns» befriedigte, zurück bleibt die Erinnerung an ein gelungenes und vielseitiges Jazz-Happening. Knox sei Dank!

BLACK AVANTGARDE

VERNON REID QUARTET MUHAL RICHARD ABRAMS OCTET

hg. Dass dem Jazz (was ist das?) mit Schubladisierungs-Versuchen nicht beizukommen ist, bewies das diesjährige Festival einmal mehr auf eindrucklichste Weise. Das Programm stellte (bewusst oder unbewusst) eingängige Klassifizierungen in Frage, erforderte vom Publikum Offenheit und Flexibilität. Konnte (und wollte) die nötige Portion davon nicht aufgebracht werden, blieb als Alternative nur noch der Buh-Ruf (dieser war eher selten zu vernehmen) oder dann der Exodus aus der Halle.

Von letzter Möglichkeit wurde denn auch mitunter häufig Gebrauch gemacht. So geschehen auch beim Auftritt des New Yorker Quartets um den jungen schwarzen Gitarristen Vernon Reid. Vorsorglich hatte Knox Troxler dieses Konzert unter die Bezeichnung «Black Avantgarde» eingereiht, verriet dann aber vor dem «Living Colour»-Auftritt, dass dies auch für ihn eine Neuheit darstelle. Eine Herausforderung wurde dieses Konzert in mehrfacher Hinsicht. «Living Colour» spielte in einer an die Schmerzgrenze reichenden Lautstärke, was allein schon genügte, dass sich vor allem im vorderen Bereich der Halle gleich nach den ersten Tönen immer grösser werdende Lücken bildeten. Für die Zurückgebliebenen wurde Warte zum beliebtesten Schutzartikel. An ein Rock-Happening mahnte indes auch Vernon Reids Gitarrenspiel. Die meisten seiner Soli prallten in bester Rock- und Blues-Manier auf die Zuhörer und Bassist Carl James wie auch Schlagzeuger J.T. Lewis verhielten sich durchwegs rockig: Nicht so recht passen wollten die Gesangseinlagen von Mark Ledford. Sei es nun im «Soldiers Blues» oder im Song zugunsten der «Homeless People» – sein Gesang blieb sich stets gleich, grenzte an Oberflächlichkeit und Langeweile und liess jegliche Virtuosität und Farbe vermissen. Reid selbst scheint ein «befreiter» Musiker zu sein: nebst den bereits erwähnten klaren Rockphra-



Aki Takase



Toshinori Kondo

sierungen zeigte er, dass er sich auch auf Bebop-Phrasierung bestens versteht und mit diesen einst noch so weit voneinander entfernten Spielarten problemlos und ohne jede Verbissenheit zu jonglieren weiss. Ebenso zu Hause fühlt sich der junge New Yorker Gitarrist aber auch in der Elektronik, die er einsetzt, als hätte er nie etwas anderes getan. Allerdings blieb dann bei seinem längeren unbegleiteten Solo der Inhalt, die Aussage irgendwo auf der Strecke. Was blieb, war ein Staunen über die technischen Möglichkeiten dieses noch immer ausbaufähigen Instrumentes. Langandauernd nach diesem Konzert das leidige Ohrensauen und die Diskussion, was denn nun die Bezeichnung «Black Avantgarde» eigentlich alles unter einem Hut zu vereinen hat.

«Black Avantgarde» im (wie anders soll man's ausdrücken?) traditionellen Sinne bot an diesem heiss-schwülen Nachmittag das Oktett des «ewigen Avantgardisten» (so Knox Troxler) Muhal Richard Abrams. Über zweieinhalb Stunden wechselten sensationelle Soloeinlagen mit ebenso phantastischen Duo-, Trio- und Gruppenimprovisationen. Dabei wurde immer wieder bis an die äussersten Ränder des Gewöhnlichen musiziert, stets auf der Suche nach neuen Klängen. Wohltuend dabei – dies muss beim diesjährigen Willisauer Festival erwähnt werden – die angenehme Phonstärke. Dadurch verwandelte sich die länger andauernde und freie Gruppenimprovisation nicht einfach in einen Lärmteppich; es blieb Musik, kreative Musik! Die Kompositionen von Muhal Richard Abrams, rhythmisch und thematisch raffiniert aufgebaut, boten stets viel Freiraum für die Solisten. Und davon hat sich der «Vater» die Besten ausgewählt. Es sind dies Stanton Davis an Trompete und Flügelhorn (für viele eine Entdeckung); der eigenwillige Saxophonist Threadgill, der vielversprechende Marty Ehrlich, der bestbekannte Bassist Fred Hopkins, der Vibraphonspieler Warren Smith, der nimmermüde und brandheisse Drummer Thurman Barker sowie der weisse Perkussionist Ray Mantilla. Dass sich diese Leute unter der Leitung von Abrams in der Geschichte der schwarzamerikanischen Musik in jeder Nische heimisch fühlen, weiss man schon lange. Live konnte dies in Willisau am vergange-

nen Sonntag indes erstmals erlebt werden und löste teilweise regelrechte Begeisterungstürme aus. Die Musik wirkte immer ungeheuer dicht, frisch und sprudelnd, die zahlreichen Soli bleiben als herausragende Momente über das Festival hinaus in bester Erinnerung. Je länger je mehr entwickelte sich das Konzert zu einem akustischen High, und als Abrams auf seinem Piano schliesslich in ein unverwüsthliches Blues-Thema überleitete, war das Fest perfekt. Ein Fest, das nicht nur durch die musikalisch-technischen Fähigkeiten der einzelnen Gruppenmitglieder zustande kam; es war ein Fest, bei dem diese Voraussetzungen mit Farbe, Freude und Liebe gepaart waren. Für viele wohl der Höhepunkt des Festivals! Für mich jedenfalls.

JAPAN

AKI TAKASE DUO TOSHINORI KONDO IMA

g. Auf dem Programm des Sonntagabends stand japanischer Jazz, der in Europa noch wenig bekannt ist. Am letztjährigen Festival war erstmals in Willisau Musik aus dem Land der aufgehenden Sonne zu hören. Dieses Jahr nun traten gleich zwei japanische Formationen auf, die jedoch einen extremen Kontrast bildeten.

Mit ihrem brutalen Techno-Sound in ohrenbetäubender Lautstärke zwang die Toshinori Kondo Ima-Band etliche Zuhörer zum vorzeitigen Verlassen der Halle. Während Toshinori Kondo spitze Trompetenpfeile ins Publikum schleuderte, schlug der Drummer Hideo Yamaki einen hämmernden, durch Mark und Bein dringenden Rhythmus, der ununterbrochen zersplitterte. Gewaltige, schwere Hard-Rock-Bomben schlugen in der Festhalle ein, die mit ihrem Knall-Effekt alles «zum Einsturz brachten» und «unter sich begruben». Es machte den Anschein, als ob die Gruppe Hiroshima und Nagasaki thematisieren würde. Jedenfalls zelebrierte sie eine totale Zerstörung. Dabei waren kreischende, stöhnende und schreiende Massen von Menschen zu hören. Ein wirbelnder Taifun von Geräuschen brach herein. In diesem überlauten Klang-

Chaos gingen die Qualitäten der einzelnen Instrumente vielfach unter, mit Ausnahme der Trompete. Was in diesem aggressiven Electro-Jazz zum Ausdruck kam, war eine beängstigende Schreckensvision.

Einen puren Gegensatz zum ersten Konzertteil bildete der Auftritt des Aki Takase Duos. Das Piano-Spiel von Aki Takase war sehr stark von klassischer Phrasierung und Intonation geprägt. Erst mit 23 Jahren, nach einer gründlichen Ausbildung in klassischer Musik, begann sie 1971 Jazz zu spielen und gilt heute als eine der wichtigsten Persönlichkeiten der japanischen Jazz-Szene. Einerseits glitten ihre Finger in feinen, eleganten Bewegungen über die Tasten hinweg, andererseits drangen sie mit unbändiger Gewalt und rasanter Hektik in die Klaviatur ein. In ihren wild entfesselten Improvisationen verausgabte sie sich so stark, dass sie zeitweise mit dem Piano zu verschmelzen schien. Das Spiel von Aki Takase zeugte von sprühender Kreativität und virtuoser Beherrschung ihres Instrumentes. Unter anderem benutzte sie das Piano auch als Saiteninstrument.

Seitdem sich Aki Takase dem Jazz zugewandt hatte, trat sie 1975 erstmals in den USA auf. 1981 wurde sie an die Berliner Jazztage eingeladen. Im Jahr darauf kam sie erneut nach Europa, um am Ost-West-Festival in Nürnberg zu spielen. Seit 1981 ist der Bassist Nabuyoshi Ino ihr regelmässiger musikalischer Partner.

Nabuyoshi Ino setzte den Bass häufig in phantasievoller Weise ein, indem er ritzende, ächzende Töne erzeugte. Darauf ging die Pianistin mit einem rhythmisch abgestimmten Händeklatschen ein. Oder sie drückte sich mit ihrem reichen Vokabular an emotionalen Lauten aus.

(Fortsetzung)

Willisauer Bote

SCHWIZER VOLKSMUSIG OND JAZZ

ALPINE JAZZ HERD MATHIAS RÜEGGS MUSIKALISCH-KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER SCHWEIZ

ab. Schweizer Volksmusik und Jazz oder: wie man in den Wiener Wald ruft tönt es ganz anders zurück. Das Schlusskonzert des diesjährigen Festivals am Pfingstmontag brachte den eigenen Stallgeruch in höchst originaler musikalischer Form ein letztes Mal in die alte Festhütte. Zwei Gruppen haben das Thema Volksmusik und Jazz in unterschiedlicher Form verarbeitet. Die Schweizer Hans Kennel und Jürg Solothurnmann mit der Gruppe Alpine Jazz Herd stellten thematisch und instrumental Volksmusik im Originalton und Jazz einander gegenüber. Der in Wien beheimatete Schweizer Mathias Rüegg brachte in seiner originellen österreichisch-schweizerischen Besetzung eine eigenwillige, ausgetüftelte Synthese zustande. Das Projekt Alpine Jazz Herd und Rüeggs «MUSIKALISCH-KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER SCHWEIZ» – ein von Niklaus Troxler vergebener Kompositionsauftrag – kamen dank der Unterstützung der Pro Helvetia und der Stiftung 600 Jahre Stadt und Land Luzern zustande. Auch Regierungsräte gaben dem Konzert die Ehre.

Die 1982 erstmals in Biel aufgetretene sechsköpfige Gruppe Alpine Jazz Herd hat ihr Jazz-Instrumentarium für dieses Konzert mit Glarner Hackbrett, Schweizer Sackpfeifen und Drehleiern angereichert. Jürg Solothurnmann und Hans Kennel haben sich schon lange mit ihren musikalischen Volkswurzeln beschäftigt. Sie übernehmen aber nicht bestehende Melodien, sondern bringen Eigenes im Original-Volkston; werfen es gewissermassen der Jazz-Band vor die Füsse und schauen (hören) zu, was dann damit – und mit ihnen – passiert.

Die erste Nummer, ein Alpsegen, wird von Hans Kennel auf dem Büchelhorn (Innerschweizer Alphorn) intoniert. Allmählich gleitet die Melodie ins Virtuoso-Jazzmässige. Die Band konzertiert. Solothurnmanns Solosaxophon muht, jodelt zuweilen, verulkt misstönig-grob. Echo und Rufe auf der Alp sind zu hören. Dann ein jazziges Posaunensolo Lucas Heidepriems über pulsierender Rhythmusgruppe. Der Pianist Jürg Ammann ruft in seinem Solo einen Heiligen an, es jazzt bei Bass und Schlagzeug. Ob der Heilige hört? Von Alp nichts mehr, nur noch der Ruf. Die Solothurnmann-Nummer «Gut Holz», eine auf Naturtonleiter basierende Poika, ist als Hackbrett-Concerto konzipiert. Die Hackbrett-Klänge Roland Schildknechts tönen anfänglich heimelig, doch allmählich fliessen seltsame Melodica-Töne verfremdend dazu. Bass und Schlagzeug fallen ein mit grotesken Rhythmen und Ostinati, zerstören das Heimelige. Der Hackbrettler schlägt sich in fremder

Welt, bis er dann auch mitmacht, mit-hackt, er kann nicht anders (Er kann auch anders!). Besonders mitreissend ein Hack-Bass-Duo. Thomas Dürst am Bass jazzt bodenständig und melodios, was seinen Freund Marco Käppli zu einem differenzierten, würzig-bündigen Schlagzeugsolo animiert.

Die Schweizer Sackpfeifen kommen im dritten Stück zum Zug (Reisläufer-szenen von Solothurnmann). Urs Klausner und Beat Wolf sind in Renaissance- und Volksmusik beheimatet. Letzterer hat die Schweizer Sackpfeifen nach Vorlage alter Zeichnungen selbst konstruiert. Eine beachtliche Leistung! Nachempfundene Renaissance-Musik erklingt, der Drummer wirft kriegerisch mit Becken um sich, Sackpfeifen klagen, Bass und Piano solieren über die quäkenden Klänge, alles gleitet ins Chaos ab – Szenen aus der Schweizergeschichte.

Hans Kennel zeigt in seinem Stück «Aem Hans Sine», dass er nicht nur trompetend, sondern auch jodelnderweise brillieren kann. Die Gruppe verabschiedet sich mit Kennels «Echo vom Chöhlirain». Gesamthaft gesehen hat die Gruppe originale Volksmusik einer Jazzformation gegenübergestellt. Die beiden Stile reiben sich aneinander. Eine klassisch-jazzmässige Organisation der Musik (Themen-Soli) wurde weitgehend beibehalten. Am interessantesten vom Standpunkt einer Synthese schien mir das Büchelhornsolo Hans Kennels, Jürg Ammanns konsequente Verflechtungen des Anruf-Motives in sein jazzmässiges Pianosolo und das eigentümliche Klanggemisch Hackbrett-Jazzinstrumente.

Mathias Rüeggs «MUSIKALISCH-KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER SCHWEIZ» war wieder eine Überraschung, obwohl man in Willisau weiss, dass Rüegg immer überrascht. Die Besetzung: Nebst dem Jazz-Set Bass, Piano, Schlagzeug, Trompete, Vibraphon tritt ein fünfköpfiger Sängerenchor auf! Da zücken die fünf Grazien inmitten brodelnder Rhythmusgruppe und solierender Instrumente ihre Stimmgabeln, um mit haarscharfer Präzision die Rüeggschen Mischklänge über das Gewühl zu bringen. Ihnen zu Füssen der virtuose Rubezahl-Akkordeon-Clown Hans Hassler aus der Schweiz.

Aber damit hat es ja gar nicht angefangen. Es fing damit an, dass Mathias Rüegg sich in lyrisch-ironischer Form an den Schweizer Alphornbläser wandte, sprechend vom Hochhalten der Eigenart, von nationaler Tradition. Ein Wortfeil sei erwähnt: «Nur...Unkenntnis...opponiert...und...kritisiert».

«S wott» nennt sich die erste Nummer. Der Frauenchor singt unisono eine auf Naturtonleiter basierende Melodie. Dann überlagern sich die Stimmen echoartig, die Instrumentalgruppe fährt mit orffschen Klängen dazwischen. Bass und Schlagzeug fangen an zu rocken. Ist «s'wott es Fraueli z'Märit goh» ein Jazz-Rock-Thema? Der Trompeter Karl 'Bumi' Fian braucht nichts daran zu ändern, aber es klingt so. Ein singendes E-Bass-Solo Heiri Känzigs nimmt das Thema auf und verarbeitet es konsequent. Die Damen bringen das Motiv «z'Märit goh» fünf-

stimmig, führen es ostinatoartig weiter, singen es ganz und lassen es runterpurzeln, dazwischen das originale Schlagzeugsolo Joris Dudlis. – Ganz Schönheit ist die zweite Nummer «Von der Rigi». Ein Klangpanorama. Über dem Gebimmel einer Schaffherde (Marimba) erhebt sich Lauren Newtons kristallklarer Sopran in freiem Spiel mit Silben und seriell anmutenden Tonfolgen. Die Stimme schwebt über ständig wechselnden Akkorden. Frauenstimmen, Bass und Vibraphon tönen wie Glockengeläute. Instrumentale Soli werden funktional und präzise eingesetzt. – Die «Hymne nicht sehr andächtig» ist das solistische Tumfeld des Trompeters Fian. Frech und aggressiv tönt er über der hektischen, programmierten Polkabasslinie und lässt sich auch nicht stören, wenn von der Alp her die fünf Schäferinnen ihm Landeshymne- und Volksliedsfetzen zuwerfen. – Der Titel der Ländler-Verulung Rüeggs «Ich darf au emol» scheint eigentlich dem Akkordeonisten Hans Hassler aus Zug gelten, der jetzt «au emol darf». Und er kostet es aus bis ins letzte, bringt ein Volksmusik- und Jazz-Patchwork aus Melodieresten quer durch Europa, witzig, disparat und mit virtuosen Schüben. Mathias Rüegg wartet, bis er wieder dirigieren darf. Rüeggs Ländler wirkt ironischerweise etwas langweilig, hört fast nicht auf, d.h. beginnt immer wieder aufs Neue, bitonal verfremdet, wendet noch einmal alle Möglichkeiten der Band an und endet fulminant.

So ging auch das Festival 1986 zu Ende. Knox freute sich über den grossartigen Schlusspunkt: «Das Projekt ist, glaub ich, in die richtigen Hände gekommen.»

KONZERTE IM ZELT

Upwood

hg. Erfreulich am Upwood-Auftritt vom Montagmittag im Festzelt die Tatsache, dass sich die Big Band unter der Leitung von Urs Ehrenzeller während des Konzertes stets zu steigern vermochte. Wirkte das Spiel anfänglich noch etwas verhalten und schematisch, so hatte sich dies gegen Ende des Konzertes beträchtlich verändert. In einer gesanglich-rhythmischen Einlage zeigte sich jedoch trotzdem eine gewisse Unsicherheit; man scheint die Möglichkeiten des Big Band-Jazz wohl sehr gut zu kennen, das «darin aufgehen» allerdings ist etwas anderes. Alles in allem: diese Obwaldner-Band (zur Zeit auf CH-Tournee) verdient es, im Auge behalten zu werden.

(Fortsetzung)
Willisauer Bote

Jazz in Quadro

Als Quadro-Sendung bringen DRS 2 und 3 heute, ab 21.30 Uhr, einen Mitschnitt des Auftritts der Gruppe «Alpine Jazz Herd» am diesjährigen Willisauer Jazzfestival.

Die «Alpine Jazz-Herd»-Formation von Hans Kennel und Jürg Solothurnmann verwendet, nebst den traditionellen Jazz-Instrumenten auch das Glarner Hackbrett, Büchel und Sackpfeifen. Ihre Eigenkompositionen in Jazzmanier entstehen auf der Basis eines breiten Volksmusikgütes. So könnten sie sich dem Motto des diesjährigen Willisauer Abschlusskonzertes «Schwizer Volksmusik und Jazz» problemlos unterordnen.

Bündner Zeitung

Chur

Der Zürcher Oberländer

Wetzikon

Neue Einsiedler-Zeitung

Einsiedeln

Der Gasterländer

Kaltbrunn

Glarner Nachrichten

Glarus

Solothurner AZ

Olten

Der Zürichbieter

Bassersdorf

Zürcher Unterländer

Bülach

Bote der March und Höfe

Siebnen

Weinländer Tagblatt

Winterthur

Tages Anzeiger

Zürich

Luzerner Neuste Nachrichten

Luzern, 27. Mai

Der Volksfreund

Flawil

Ostschweizer AZ

St. Gallen

30. Mai

Musig und Clown

Koch-Schütz-Kappeli, für viele die Entdeckung von Willisau 85, und Marco Morelli, vielen bekannt als ein Mitglied von Zampanoos Variété, starten ein gemeinsames Projekt. Nach Aufnahmen von Fernsehen DRS und TSR haben die vier nun in St.Gallen ihren ersten Bühnenauftritt überhaupt.

Das Projekt wurde letzten Sommer in Avignon geboren, wo sich die beiden Partien Musig und Clown auf Plätzen und Strassen der Stadt gegenseitig ergänzten und herausforderten. Auf der Bühne können nun auch die leiseren, unspektakulären Aspekte zu voller Wirkung kommen.

Koch-Schütz-Kappeli sind ein ungemain dynamisches Trio. Die drei, alle mit bester Ausbildung über die verschiedensten Stilrichtungen wie Klassik, Zirkusmusik usw. zum Jazz gekommen, haben in diesem Trio zu einer Form gefunden, die nicht nur den

Jazz-Fan begeistern wird.

Marco Morelli, ein Clown von europäischem Format, der immer wieder beste Angebote zu gunsten eigenständiger Produktionen zurückgestellt hat, scheint für diese Musiker der ideale Partner. Morelli hat neben seinen Erfolgen mit Zampanoo und Soloprogrammen schon öfter mit Jazzmusikern Projekte realisiert, z.B. den «Berner Jazz-Corso».

Die Daten: Mittwoch, 28. Mai, Freitag, 30. Mai und Samstag, 31. Mai in der Grabenhalle St.Gallen, jeweils 20.30 Uhr.

Liechtensteiner Volksblatt

Schaan, 26. Mai

Exzellenter Avantgarde-Künstler

Konzert-Weekend mit dem japanischen Musiker Toshinori Kondo

Im Rahmen eines Konzert-Weekends im Rathaussaal in Schaan konnte die «Liga für Kulturkrämpfe im Grenzdreieck» (im Zusammenarbeit mit der Tangente) als vorläufiger Höhepunkt ihrer Tätigkeit den japanischen Musiker Toshinori Kondo und seine Band Ima am Samstagabend nach Liechtenstein gewinnen. Der international bekannte Musiker spielte auf vielen der international bedeutenden Jazzfestivals und gehört zu den kreativsten fernöstlichen Musikern und besten Trompetern.

Auf seiner Europatournee gastiert er nur einmal in der Schweiz (Willisau) und nun in Liechtenstein. Das Konzert war also eine durchaus einzigartige Gelegenheit für die Musikfreunde, doch nur verhältnismässig wenige Leute kamen nach Schaan. Das mag damit zusammenhän-

gen, dass Kondo doch etwas besondere Musik für besondere Liebhaber macht, wie es sie in unserer Region noch nicht so zahlreich gibt. Sein Stil bewegt sich im breiten Spektrum von Free-Jazz, Techno-Rock und Funk. Er mischt und verarbeitet die verschiedenen Stilrichtungen in einer ihm eigenen Manier, was ihn zum exzellenten Avantgarde-Künstler macht. Das Konzert in Schaan faszinierte gerade durch diese Einzigartigkeit. Die Konzertbesucher wippten und flippten begeistert zu den fetzigen Rhythmen. Die «Liga für Kulturkrämpfe im Grenzdreieck» hätte aber für ihre Bemühungen sicher etwas mehr Resonanz bei der Bevölkerung und einen grösseren Aufmarsch verdient. Es bleibt zu hoffen, dass sie sich nicht entmutigen lässt und weiterhin die Kulturszene im Grenzdreieck mit exklusiven Veranstaltungen zu beleben versucht.

Das hat es in Willisau am Jazz-Festival noch nie gegeben. Dass Niklaus Troxler wie ein etwas verwelkter amerikanischer Opa, der auf Teenager macht, locker und lässig ans Mikrofon joggt und «Let's dance!» oder ähnliches in den zur Hälfte von Stühlen geräumten Saal ruft. Aber:

TAGESANZEIGER

Folge der sich nun auch hier scheinbar unaufhaltsam breitmachenden Diktatur der ungehinderten Phonopower. Was ist aus einem Festival geworden, das durch weltweit bekannt geworden ist, dass es sich um kreative, anspruchsvolle, inspirierte und inspirierende Musik kümmerte – das muss nicht nur Avantgardisti-

Banaliitäten

Phonobrutallos

die mit
hau einmache, primitive Melodie-
einflüssen kommen in einem unheimlichen
schon in Harmonik anheulen, die mit Laut-



Foto Marcel Zürcher

Nachdem Festival Kontroversen ausgelöst hat, sprachen die LNN mit Niklaus Troxler

«Besucher wünscht angenehmes Erlebnis»

Alte Willisau-Gänger sind empört. Es ist nicht mehr wie früher in Willisau. Der Rock steckt im Programm des einst avantgardistischen Festivals. Und auch der Funk, Blues und Reggae. Noch mehr als letztes Jahr. Einige haben buh geschrien, andere haben Buh in die Zeitung geschrieben. Andererseits haben viele neue, junge Gesichter Freude gezeigt ob dem Gezeigten. Music Special hat Veranstalter Niklaus Troxler gefragt, ob ihm die Heftigkeit der Reaktionen überrascht habe.

Niklaus Troxler: Ich war eigentlich nicht überrascht. Im Gegenteil, überrascht haben mich eher ältere Besucher, die mir sagten, dieses Programm habe ihnen gut getan.

LNN: War denn das Programm von Dir bewusst auf eine Kontroverse angelegt gewesen?

Troxler: Doch, ja. Ich wollte ein wenig durcheinanderrütteln. Es ist aber auch zu sagen, dass heute der Funk einfach stärker im Jazz drin ist. Die Auseinandersetzung mit dem Funk ist kreativer geworden.

LNN: Das Programm hat sich also auch aus der Situation des Jazz, wie sie sich heute präsentiert, ergeben?

Troxler: Ganz bestimmt.

LNN: Haben denn die Reaktionen einen Einfluss auf die Gestaltung des nächsten Festivals?

Troxler: Ich möchte mich nicht für die Zukunft festlegen und beispielsweise

gen, das nächste Festival sei ein ausgeprägteres Funk-Festival. Ich warte ab und schaue, welche Schwerpunkte sich setzen lassen. Ein nächstes Festival muss nicht in der gleichen Richtung weitergehen.

LNN: Gibt es Tendenzen oder Musiker, die Du gerne noch ins letzte Programm einbezogen hättest?

Troxler: Es gibt Wunschkonzerte, die sind in den Verhandlungen gescheitert. Ich habe einiges investiert in Verhandlungen für ein Konzert mit Herbie Hancock solo, also an einem akustischen Piano. Das klappte nicht, doch ich werde es wieder versuchen.

LNN: Gab's denn auch Tendenzen, die Du gerne am Festival vertreten gesehen hättest?

Troxler: Der Hintergrund bei der Programmgestaltung war dieser: Musiker, speziell im amerikanischen Jazz, sind heute in mehreren Bereichen tätig. Ich hätte also Oliver Lake (mit der Reggae-Funk-Formation Jump Up am Festival, LNN) auch in einem ganz anderen Kontext bringen können. Steve Coleman (mit der Funk-Band Five Elements in Willisau, LNN) leitet gleichzeitig auch eine andere Band, die in einem esoterischeren Sinn spielt. Da gibt es eine ganze Reihe solcher Musiker. Hancock, der heute eher bekannt ist im Bereich Electric-Rock, hätte am Festival am Akustik-Piano in gewissem Sinne hier aufklärend gewirkt. Er hätte die Offenheit der Musiker besonders deutlich ausgedrückt.

LNN: Heisst das, dass Kritikern und auch einem Teil des Publikums diese Offenheit abgeht?

Troxler: Ich will hier nicht von Kritikern sprechen. Kritiker bringen ein Gefühl, welches im Publikum ist, viel stärker zum Ausdruck. Ich glaube, Kritiker sind extrem. Doch, ganz gewiss, ich habe Leute gehört, die gesagt haben, nächstes Jahr komme ich nicht mehr. Ich habe aber auch andere, sagen gehört, das nächste Jahr bin ich während der ganzen Festivaldauer hier. Auch wenn diese Leute nicht wissen, was nächstes Jahr läuft, haben sie offensichtlich eine gewisse Offenheit gespürt.

LNN: Das Willisauer Festival ist als eines der wichtigsten Avantgarde-Festivals Europas bekannt geworden. Durch das letzte Programm ist – verstärkt noch gegenüber dem vorletzten Mal – eine Popularisierung zum Ausdruck gekommen. Ist das eine Abkehr von der Avantgarde?

Troxler: Es ist heikel, die Avantgarde zu definieren. Jeder sieht da etwas anderes. Sicher ist indes, dass Willisau kein populäres Festival ist. Die Steve-Coleman-Band etwa hat sehr viele überrascht; diese Gruppe hat kaum jemand gekannt. Das Festival war nicht auf Popularität angelegt.

LNN: Welche Ansprüche stellst Du an Deine Festivalgestaltung? Haben sich diese geändert?

Troxler: Je mehr kreative Musik in den Medien gebracht wird, desto stärker müssen die Live-Qualitäten eines Festivals sein. Das Festival muss das bringen, was nicht in Radio und Fernsehen zu hören und sehen ist. Und dann muss ein Festival auch im Ablauf stimmen. Es soll Kontroversen enthalten. Es hat eine Zeit gegeben, da war man scharf darauf, endlich diesen oder jenen Musiker zu hören. Dies hat früher eine viel stärkere Rolle gespielt. Man konnte auch beispielsweise vier Saxophongruppen, die stilistisch gleich spielten, hintereinander plazieren. Das Publikum war hungrig. Heute wünscht sich der Konzertbesucher ein angenehmes Erlebnis. Er will verdauen können. Man spürt, dass auch frei improvisierende Gruppen besser aufgenommen werden, wenn zuvor eine etwas leichtere Musik geboten wurde.

LNN: Du sprichst von angenehmem Erleben. Interessiert Dich leichtere, unterhaltende Musik heute stärker als früher?

Troxler: Ich finde, heute gibt es mehr Gruppen, die Qualitäten haben in diesem Bereich – Gruppen, die gute, unterhaltende Musik machen. Diese Musik ist gegenwärtig nicht einmal besonders synthetisch. Sie hat vielmehr Stärken, weil sie so direkt ist. Und die Musiker, welche diese Musik spielen, sind sehr breit orientiert. Sie kennen und wissen sehr viel und sind weniger programmiert auf etwas.

LNN: Zusammen mit der Öffnung kommt unweigerlich die Frage: Will sich Willisau in Richtung Montreux entwickeln?

Troxler: Nein. Montreux hat seine Konzeption, muss schauen, was in zweieinhalb Wochen gebracht werden soll. Ich muss schauen, was ich mit fünf Tagen anfangen kann. Das ist völlig verschieden. Ein Steve Coleman wäre nie ein Aufhänger in Montreux. Und ein Muhal Richard Abrams ebenfalls nicht. Montreux muss eine Halle mit 3000 Plätzen füllen. Wir haben diesbezüglich eine Chance, weil unsere Halle nur 1500 Plätze fasst.

LNN: Etwas anderes: Optisch scheint die Präsenz von Sponsoren stärker geworden zu sein: Mehr Plakate und Bänderolen an den Wänden. Hostessen verteilen Zigarettenmuster am Eingang.

Troxler: Nun, dieser Sponsor kommt halt vom Motocross her. Dort hat man breitere Bänderolen und verteilt Zigaretten. Das liegt im Charakter dieses Sponsors. Im übrigen stimmt das nicht mit der starken Zunahme der Werbung am Festival.

LNN: Wichtiger ist die Frage, ob Sponsoren irgendwelche Wünsche ans Programm äussern können.

Troxler: Absolut nicht. Dies gilt auch für unseren grössten Sponsor, den Schweizerischen Bankverein. Dieser hat den Vorverkauf besorgt und uns damit eine grosse Arbeit abgenommen.

LNN: Wie gross sind denn die Sponsorenbeiträge?

Troxler: Das möchte ich nicht sagen.

LNN: Besteht die Absicht, wieder regelmässiger Konzerte zwischen den Festivals zu veranstalten?

Troxler: Ich habe bereits recht viele Daten reserviert. September, Oktober, November, Dezember. Konzerte werden – mit einer Sommerpause – fast monatlich durchgeführt. Letztes Jahr war es allerdings mühsam. Alle Konzerte waren defizitär. Das hat sich summiert. Du kannst nicht jedes Jahr 30 000 Franken drauflegen. Interview Beat Bieri

Nidwaldner Tagblatt

Luzern

Zuger Tagblatt

Zug

Luzerner Tagblatt

Luzern, 30. Mai

Kunstszene Innerschweiz

tb. Gleich zwei Beiträge sind heute der Kunstszene Innerschweiz gewidmet. Ausgehend von einer Ver-nissage in Altdorf (mit fünf Künstlern) wirft das «Schauplatz»-Team einen genaueren Blick auf die Innerschweizer Szene. Mathias Rüegg mit «Vienna Art Orchestra» und Innerschweizer Volksmusikern sorgte für einen der Höhepunkte am diesjährigen Willisauer Jazzfestival. Er hat dazu neue Musikstücke, ausgehend von Schweizer Volksmusik, geschaffen. Diese musikalische Verbindung wird vorgestellt. Ein weiterer Beitrag befasst sich mit dem Schweizer Fotokünstler Christian Vogt.

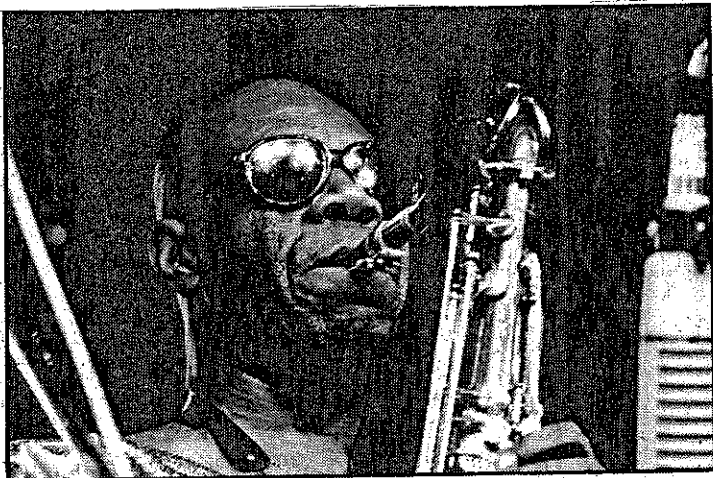
■ «Schauplatz» um 21 Uhr
Fernsehen DRS

Neue Zürcher Zeitung
Zürich, 30. Mai

21.00 Schauplatz

Kultur im Rampenlicht.

Ein Riesenfest welscher Kultur findet übers Wochenende in Biel statt: Rund 800 Künstler aus allen Kultursparten stellen sich in über 100 Produktionen dar. Selbstfindung welscher Kultur oder Selbstbehauptung gegenüber der Deutschschweiz? – Im Studio befragt wird ein intimer Kenner der Romandie, der Korrespondent Marcel Schwander. – Ungewöhnlich und voller Überraschungen erweist sich in einem weiteren Beitrag die Innerschweizer Kunstszene. – Bis ins Verborgene dringt Christian Vogts Kamera vor. Das zeigen auch die neuesten Arbeiten des bekannten Basler Photographen, die zurzeit im Gewerbemuseum Basel ausgestellt werden. – Witzig, intelligent und gekonnt verwebt Mathias Rüegg in seinen jüngsten Kompositionen Schweizer Volksmusikgut in zeitgenössischen Jazz. Zu sehen sind Aufnahmen der Uraufführung mit Musikern des Vienna Art Orchestra am diesjährigen Jazzfestival von Willisau.



Faszinierende Jazzimpressionen

Der Luzerner Fotograf Marcel Zürcher stellt faszinierende Foto-Jazzimpressionen bei Gabor Kantor, Musik-Forum an der Luzerner Furrengasse 7, aus. Die Porträts bekannter Jazzmusiker – unser Bild zeigt den Saxophonisten Manu Dibango – entstanden während der Jazzfestivals von Montreux und Willisau. Die Ausstellung dauert bis 15. Juli.

Bild Marcel Zürcher

Luzerner

Neuste Nachrichten

Luzern, 2. Juni

Polizist weigert sich, GSoA-Unterschriftensammler zu schützen ?

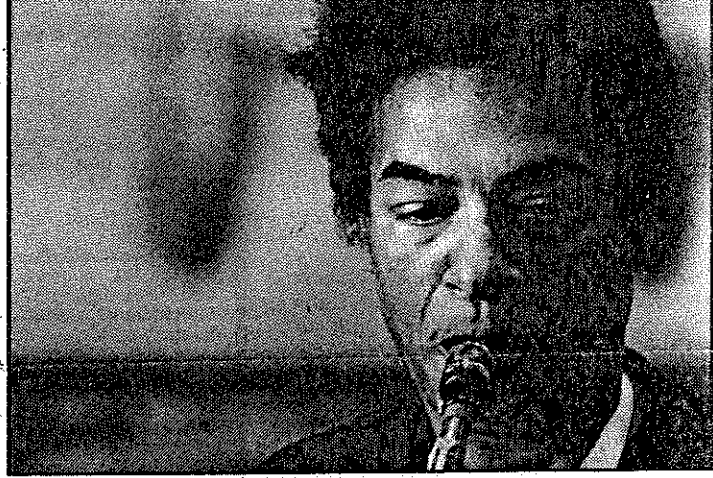
(rl) Am Jazz-Festival in Willisau wurden wacker GSoA-Unterschriften gesammelt. Erfreulicherweise unterschrieben die allermeisten Festivalbesucher "Für eine Schweiz ohne Armee" – wenn sie nicht schon vorher irgendwo unterschrieben hatten.

Bresche

Zürich

2. Juni

Einem im Festzelt sich betrinkenden Feuerwehrwachmeister aus Willisau passte die Initiative offensichtlich aber nicht. Er griff einen Unterschriftensammler an und zerriss kurzerhand einen Unterschriftenbogen. Das war dem Sammler zuviel. Er verlangte von einem sich in der Nä-



Saxophonist Jimmy Lyons gestorben.

NEW YORK – Am 18. Mai verstarb in New York der bekannte Altsaxophonist Jimmy Lyons an den Folgen eines schweren Krebsleidens. Jimmy Lyons wurde am 1. Dezember 1932 in Jersey City/N.J. geboren und war besonders durch sein Mitwirken in den Gruppen des Pianisten Cecil Taylor bekannt geworden. Lyons verstand es wie kein anderer Musiker, die Musik Taylors auf sein Instrument, das Altsaxophon, zu transportieren. Jimmy Lyons spielte dreimal am Jazz Festival in Willisau, wo er auch 1980 das Doppelalbum unter dem Titel «Jumb UP/What To Do about» aufgenommen hat.

Neue Zürcher Zeitung

Zürich

Basler Zeitung

Basel

Luzerner Tagblatt

Luzern

Luzerner

Neuste Nachrichten

Luzern

Der Landbote

Winterthur

3. Juni

he befindlichen Polizisten, gegen den Feuerwehrmann vorzugehen. Doch da war er an den Falschen geraten. Der Polizist weigerte sich. Dazu sei er nicht zuständig. Als am nächsten Tag der Unterschriftensammler auf dem Posten Anzeige erstatten wollte (wer Unterschriftensammlungen für Volksinitiativen behindert, macht sich strafbar), traf er den gleichen Polizisten, offenbar ein Freund des Feuerwehrmannes, an. Erst nachdem er unter Beizug eines Zeugen absolut auf der Aufnahme eines Protokolles bestanden hatte, nahm der Willisauer Polizist dieses dann schliesslich auf. Da kann man nur sagen: Willisauhäfeli – Willisaudeckeli!

Nordschweiz

Basler Volksblatt

Basel, 5. Juni

«Geistige Freiheit» auf Einbahnstrassen

Vor einigen Tagen fand in Willisau ein Jazz-Festival statt. Das Festival, das beinahe schon zur Tradition gehört, schlug dieses Jahr, aus welchen Gründen auch immer, neue Töne an. Im wahrsten Sinne des Wortes. Falls Sie Spass an dieser Art von Musik finden, haben Sie sicher davon gelesen. In der einen Zeitung wurden die neuen Töne harsch kritisiert, zerrissen und zerschliessen, dass kein guter Faden mehr an der ganzen Veranstaltung hängen blieb. In einer anderen Zeitung – Erscheinungsort 90 Kilometer entfernt – tobte der Berichterstatter in ähnlichen Worten, nur nicht ganz so laut. Erst in einer dritten Zeitung wurde versucht, den Veranstaltern und dem neuen Programm gerecht zu werden. Zweifellos verfügten alle

drei Journalisten, die von ihren Redaktionen zur Berichterstattung (und Kritik) nach Willisau geschickt worden waren, über jene «geistige Freiheit», mit der noch so gerne Monopolsituationen in der Presse übertüncht werden. Wie steht es aber mit der «geistigen Freiheit» des Lesers? Wie steht es mit der «geistigen Freiheit» des Schöpfers, des Veranstalters? Geistig wird er einen Verriss ganz bestimmt verkraften, denn wer sich künstlerisch auf die Äste hinauslässt, der muss damit rechnen, dass der eine oder andere die Säge am Ast ansetzen wird. Ob er es aber auch materiell verkraften wird? Wo nämlich die «geistige Freiheit» des einen dank Grossauflage und vor allem ohne Gegenstimme am längeren Hebel sitzt, wird die geistige

(und möglicherweise auch die materielle) Freiheit» des anderen mit Füssen getreten. Ob es wohl «geistige Freiheit» in Einbahnstrassen gibt?

In Frankreich toben derzeit riesige Medienkämpfe, ausmündend in die Frage: Wer wird dem Staat das erste Fernsehprogramm abkaufen, ein Programm, das notabene von den Zuschauern über die während mehr als dreissig Jahren bezahlten Gebühren finanziert wurde und dementsprechend ihnen gehören sollte? Hinter dieser Frage, die in den nächsten Wochen beantwortet sein wird, verschwindet jene vor kurzem geschaffene Tatsache, die zur Folge hat, dass die Leser eines Gebietes so gross wie beinahe die ganze Schweiz, gehend von Lyon nach Grenoble und St-Etienne, nur

noch von einem Zeitungsmonopol bedient werden, dessen Journalisten sicher alle auch über die «geistige Freiheit» verfügen. Wer möchte sie schon beleidigen? Wenn aber Raymond Barre, der frühere Premierminister und möglicherweise Präsidentschaftskandidat in einem oder zwei Jahren, bei den Legislativwahlen vom März in Lyon so schlecht abschloss, dann vor allem deshalb, weil er sich kritisch gegenüber diesem Monopol geäussert hatte, was zur Folge hatte, dass er, was er auch sagte, von diesem Monopol ignoriert wurde.

Nicht nur Veranstalter von Jazz-Festivals können unter der «geistigen Freiheit» von Monopolisten zu leiden haben.

Marcel Schnepf

Die 19köpfige Obwaldner Bigband Upwood gastiert am Freitagabend in Stans

Upwood Big Band: Obwalden meets the jazz-world

Halbzeit der diesjährigen Schweizer Tour der Obwaldner Big Band Upwood: Vier Wochen nach der Premiere in der Sarner «Krone» und nach einem kräftig applaudierten Konzert am Willisauer Jazzfestival gastiert die 19köpfige Formation am Freitagabend im Stanser «Engel».

Vor drei Jahren hatten jazzbegeisterte Obwaldner die Idee, eine Big Band zu formieren. Ganz abwegig war dies keineswegs. Zwar ist die originäre Musik dieses Bergkantons bestimmt nicht von der Art des Swing. Doch mit der früheren Wichtower Big Band und der Upwood Junior Big Band der Musikschule Sarnen, in welcher die späteren Upwood-Gründer aushilfsweise mitmachten, war doch eine gewisse jazzmässige Tradition gelegt.

Nach zweijähriger Vorbereitungszeit durch die drei Initianten (Christoph Arquint, Administration und Posaune), Urs Ehrenzeller (Leader und Komponist) und Othmar Fries (Management und Sax/Flöte) ging Upwood letztes Jahr erstmals auf Tour. Das Echo, nicht aus den Bergen, sondern aus dem Blätterwald, war so erfreulich, dass die drei für dieses Jahr die beträchtliche Gratis-Arbeit ein weiteres Mal auf sich nahmen. Von «geballter Kraft aus Obwalden» war in den LNN die Rede, von «ausgezeichneten Instrumentalisten» schrieb das «Vaterland» – und nicht minder positiv fielen die Reaktionen auf die diesjährigen Konzerte, etwa am Willisauer Festival, aus. Upwood, das sind: in der Reeds-Section Doris Herrmann, Hanspeter Thalman, Roland von Flüe, Othmar Fries und Bruno Dillier; in der

Trompetenabteilung: Peter Mettler, Marcel Huonder, Urban Küng, Thomas Buob, Franz Buchmann; bei den Posaunen: Peter Kennel, Vincent Lachat, Loris Peloso, Christoph Arquint; die Rhythm-Section: Felix Dubs (key), Toni Odermatt (g), Martin Albrecht (b) und Jürg Voney (dr); die Leitung hat Urs Ehrenzeller inne.

In der stark swingenden Musik der Big Band sind ausser den eigentlichen Jazzelementen auch Rock, Blues und Latin präsent. Eine internationale Sache also, wo steckt denn da noch Upwood, Obwalden? Zum einen wurde die Idee in OW geboren. Weiter sind immerhin sieben Musiker der im übrigen schweizerisch besetzten Formation in Obwalden zu Hause. Obwaldnerisches dürfte auch anlässlich der zehn Probetage (auf der Mörlalp und in Alpnach) irgendwo eingeflossen sein, zumindest ist dies für eine Komposition mit Sicherheit festzustellen: In «Upwoodia», einem Stück von Leader und Hauskomponist Urs Ehrenzeller, wird das heimische Liedli «O mis liäbs Obwaldnärändli» im Neunvierteltakt in die weite Welt hinausgetragen.

Und schliesslich, darf man erfreut feststellen, tut Obwaldnerisches auch der Kasse dieses aufwendigen Unternehmens gut: Dank einer ansehnlichen Liste von Sponsoren sollte es laut Bandmanager Othmar Fries gelingen, das knapp 60 000fränkige Budget für die Elf-Konzerte-Tour just zu decken. Nach einem kommentierten Schülerkonzert im Luzerner Oberstufenschulhaus Utenberg am Nachmittag (16.30 Uhr) spielt Upwood am Freitagabend im Stanser Hotel Engel (20.30 Uhr).
Beat Bieri

Vaterland
Luzern
5. Juni

Airto Moreira und Flora Purim in Luzern

Eine «Brasil Night» der jazzigen Art

Zum Saison-Endspurt hat sich der Luzerner Jazzclub einen musikalischen Leckerbissen geangelt: Airto Moreira und Flora Purim im Septett. Ein brasilianisches Konzert der feinen Jazz-Art ist angesagt, das für Mittwoch, 11. Juni, im Casino.

(Sch) Zweifellos den «Brasil Night»-Höhepunkt am letztjährigen Montreux-Festival setzten Airto und Flora, Brasiliens musikalisches Botschafterehepaar. In Septett-Formation – Maty Fétig (sax, fl), Marcos Silva (keyb), Ricardo Peixoto (g), Gary Brown (b) und Celso Alberti (dr, perc) – sind sie erneut in Europa auf Tour. Der Jazzclub Luzern präsentiert die Band kurz vor Saisonabschluss am Mittwöch, 11. Juni, 20.30 Uhr, im Casino-Panoramasaal.

Lediglich ein Samba-Feuerwerk wird nicht gezündet. Dazu sind sowohl Airto Moreira als auch Flora Purim zu stark im Jazz verwurzelt. Gleichwohl aber basiert ihre Musik auf der brasilianischen Tradition, insbesondere ein dominantes Element in ihrem Falle ist eine zeitgemässe Auseinandersetzung mit Bossa Nova, mit jener Ende der fünfziger Jahre entwickelten Fusion



Nach Montreux und Willisau jetzt endlich auch mal in Luzern live: Der Perkussionsmagier Airto Moreira.

LIVE

Wo der Jazz noch immer lebt (trotzdem)

12. Jazz-Festival Willisau

Es ist wahr, dass am diesjährigen Jazz-Festival Willisau mehr Funk, Reggae, Funk Rock, Brasil und Blues zu hören war als Avantgarde-Jazz - eine Tatsache, die man sich vor zwei oder drei Jahren noch nicht hätte vorstellen können. Fall Montreux Nummer 2?

Es ist wahr, dass der sich wandelnde Musikgeschmack des Veranstalters «Knox» Troxler (dem ich nach wie vor viel Idealismus und Lust an der Sache attestiere) eine Kontroverse unter Medienfachleuten, Veranstaltern, Verlegern, Künstlern und dem Publikum entzündet hat, wie sie auf der Jazzszene ihresgleichen sucht. Den Einen - den Puritanern - war die Stilvielfalt zu gross, zu oberflächlich und zu kommerziell orientiert. Sie sehen darin einen Verlust für die Jazzszene, was in ihren Augen das bislang wichtigste Jazzfestival in der Schweiz wertmässig mindert.

Den Andern - nennen wir sie Avantgardisten - ist der Einbezug von Unterhaltungs- und Populärmusik auch suspekt. Die Förderung improvisierter, experimenteller und sogenannt «freier» Musik ist ihnen zentralstes Anliegen, und das Ausbleiben der ganzen europäischen Avantgarde am diesjährigen Festival besorgt sie.

Die dritte Gruppe schliesslich ist die jüngste Besuchergeneration, die Willisau erst seit wenigen Jahren kennt und vom Festivalsmythos sowie der effektiven Wichtigkeit des Anlasses für den Jazz nicht belastet ist. Was Steve Coleman unter Free-Funk versteht, ist ihnen gerade recht und laut genug. Noch nie ist in Willisau so heftig getanzt worden wie an seinem Konzert. Den schwarzen superradikalen und gesundheitsgefährdend laut spielenden Free-Funk-Rock'n'Roll-Bluesgitaristen Vernon Reid war für viele dieser Leute DIE Entdeckung, und zum bombastischen Weltuntergangs-Punkjazz von Toshinori Kondo tanzten sie Pogo wie weiland zu den Sex Pistols. Für einige von ihnen mag es der erste Kontakt mit Jazz gewesen sein - mit den unterschiedlichsten Auswirkungen.

Es gibt noch weitere Gruppen von Willisau-Besuchern: Diejenigen, denen alles recht ist, wenn nur die Stimmung «hip» ist, diejenigen, welchen alles zu laut ist - und jene, die versuchen, aus dem Geschehenen positive und negative Aspekte - nach zwangsläufig subjektiven Gesichtspunkten - nebeneinander zu stellen und entsprechende Lehren daraus zu ziehen. Recht haben sie alle. Die kunterbunte Stilvielfalt, welche heuer geboten wurde, wirft unweigerlich Fragen nach Zielsetzung, nach dem «Wohin» des Anlasses auf, an welchen auch Veranstalter Troxler nicht vorbe-

kommt. Die Jazzwelt, und insbesondere deren avantgardistischer Teil, schaut zu Recht nach Willisau. Kulturelle Verantwortung ist eben kein Honiglecken. Aber das weiss der Veranstalter. Nebst dem Recht, nach eigenem Geschmack empfinden zu handeln, besteht ja auch der Zwang, ein Festival zu verkaufen, und das ist im heutigen Überangebot an Konzerten und Trends gar nicht so einfach. Knox Troxler ist es gelungen: An der Funk-Night war die Halle brechend voll, und im Unterschied zum Drittklass-Reggae-Konzert von Oliver Lake's Jump Up bot Steve Coleman frischen, jazzigen, mitreissenden Funk. Der Vater der innovativen brasilianischen Jazzgitarre, Egberto Gismonti, begeisterte nicht nur Brasil-Kenner, und das Arthur Blythe Quartet bot nach einem straighten Blues-Gig von Johnny Copeland einen für Blues-Ohren ungewöhnlich instrumentierten (Sax, Cello, Tuba, Schlagzeug), jazzig-swingenden Schmaus.

Und es gab am Jazzfestival Willisau auch noch eine Menge Jazz (was man längst nicht mehr von allen Festi-

vals sagen kann, die diese Bezeichnung im Titel führen): Das Konzert der Craig Harris Group etwa, einer um den Posaunisten Harris formierten Band, bestehend aus schwarzen Avantgarde-Musikern mit ethnischen Einflüssen, oder das (leise!) Duokonzert der schönen und schöngeistigen Pianovirtuosin Aki Takase mit dem temperamentvoll-dynamischen Bassisten Nabuyoshi Ino, der immer dann mit verfremdenden Effekten rettend eingriff, wenn die Aki gar zu schmalzig wurde.

Zu eigentlichen Höhepunkten wurden die Konzerte des grossen Black-Avantgarde-Pioniers Muhal Richard Abrams und seinem Oktett sowie dem Trio um den ausgeflippten Posaunisten Ray Anderson, der mit seiner Funk-Disco-Band Slickaphonics auf anderer Stilebene zu Weltruh gelang. Hier präsentierte er weisse Avantgarde aus dem «big apple» in Reinkultur.

Und dann die sechs Schweizer Konzerte: Die legendären-Zeitgigs leine Art Off-Festival wurden mit Q4, Saxoflex, dem Jakob Hug Maniac En-

Geht das zu weit, wenn der Jazzler Arthur Blythe (Foto) mit dem Blueser Johnny Copeland spielt, oder lassen sich so gemeinsame Roots finden?



semble und der Big Band Upwood '86 zu einem beeindruckenden Querschnitt einheimischen Jazzschaffens. Die grossartige Premiere von Mathias Rüeggs Grossprojekt «MUSIKALISCH-KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER SCHWEIZ» wäre einen eigenen Bericht wert, und auch Jürg Solothurnmann Alpine Jazz Herd überzeugte erneut mit seiner sorgfältig konzipierten Verbindung von modernem Jazzspiel und ursprünglicher schweizerischer Volksmusik.

Das vom bisherigen Schwergewicht abweichende Angebot hat eine Auseinandersetzung ausgelöst, die allein schon zeigt, dass der Jazz in Willisau noch lebt, welcher Meinung man immer sein mag: Jazz IST Auseinandersetzung! Konstruktive Kritik und Standortbestimmung sind trotzdem am Platz - schliesslich geht es immer auch ums Überleben kultureller Innovation. Und deren Existenz müsste ja nicht zwangsläufig bis in alle Ewigkeit auf die äusserste Peripherie des Publikums- und manchmal halt auch benötigten Geldstromes beschränkt bleiben. □

Höhepunkte, Banalitäten,
Phonbrutalos

12. Internationales Jazzfestival Willisau

„Stark elektronisch gespielter Popjazz“, „stimmungsvolle Lightshow“, „Afrobeat“, „Blues im Texas-Stil“, „sambagetränkter Rockjazz“, „Tanz mit Funk-Reggae-Band“, – langjährige Willisau-Fans waren über diese Programmankündigungen zum 12. Festival zumindest erstaunt, wenn nicht gar konsterniert. „Wird Willisau allmählich ein zweites Montreux?“, war eine der diesbezüglichen Fragen, die der Zürcher „Tages-Anzeiger“ (TA) im Rahmen eines ganzseitigen Interviews aus Anlaß des gleichzeitigen Jubiläums „20 Jahre „Jazz in Willisau“ an Programmacher und Organisator Niklaus Troxler stellte, und weiter hieß es: „Mußt Du heute mehr Kompromisse eingehen als früher?“ Dazu Troxler u. a.: „Richtig ist, daß ich natürlich genügend Publikum brauche, um das Festival überhaupt machen zu können. Das heutige Publikum ist wählerischer geworden; es bleiben längst nicht mehr so viele Leute während des ganzen Festivals in Willisau, viele picken sich einen oder zwei Abende heraus. Andererseits höre ich selbst heute tatsächlich viel breiter und offener Musik, auch Rockmusik, – Musik, die ganz stark unterhaltend ist.“ Und weiter: „Ich muß das Festival auch verkaufen, gewiß. Aber man darf nicht vergessen, daß die Älteren immer mehr zu Hause bleiben. Die sitzen daheim und hören ihre Platten, viele haben eine Familie und Kinder. Die kommen garnicht mehr nach Willisau, allenfalls hören sie die Konzerte im Radio. Es hat in den letzten Jahren eine Art Generationenwechsel gegeben. Aber das ist ja auch gut so. Dieser Zustrom von Jungen ist wichtig, damit das Festival lebendig bleibt.“ – Ob er mit „dieser enormen Öffnung“ die angesprochene Tendenz zum Herauspicken einzelner Konzerte nicht noch fördere: „Das hoffe ich eben nicht...“, bemerkte dazu Troxler. „Die Frage ist“, so der TA dann weiter, „ob der Hang zum wahllosen Konsumismus nicht langfristig den Tod der profilierten, hochkarätigen Festivals bedeutet; das Publikum fährt auf schnelle, schnell wechselnde und oberflächlich bleibende Reize ab, entzieht sich aber einer intensiveren Auseinandersetzung mit anspruchsvoller Musik“. Troxler sieht das anders: „Ein Festival von vier Tagen ist doch auch eine Chance, Schwellenängste abzubauen, sich mit Neuem, Ungewohntem auseinanderzusetzen. Die Jungen sind durchaus in der Lage, Tanzmusik und nachher einen Cecil Taylor anzuhören. Das geht, das klappt. Die Jungen sind immer von der Tanzmusik

her gekommen“. – TA: „Aber umgekehrt hat sich der Jazz vor gut vierzig Jahren von einer Unterhaltungs- zur Kunstmusik emanzipiert. Zwingt ein solches Konzept nicht die „Kunst“-Musiker zu fatalen Kompromissen in Richtung einer süffigeren, leichter konsumierbaren Musik?“ Troxler ist nicht dieser Meinung: „Eine gute Unterhaltungsmusik und ernste, anspruchsvolle Musik können durchaus nebeneinander bestehen. Ich halte eher das Umgekehrte für problematisch, ein viertägiges Festival nur mit sogenannter „ernster Musik“ zu programmieren. Das will heute gar keiner mehr, das schafft keiner mehr, auch ich selber nicht“. TA: „Da liegt aber vielleicht gerade das Problem. Wir brauchen immer stärkere Reize, um uns überhaupt fesseln zu lassen, – eine Folge der neuen Medien, des Fernsehens und der Videoclips. Die Rezeptionsweise des Publikums hat sich geändert; der Visualisierungszwang schlägt zurück auf den Konzertbetrieb!“.

Troxler dazu: „Das alles ist in der Tat wichtiger geworden: Licht, Bewegung, optische Reize. Man kann heute für jedes Konzert ein anderes Licht geben, genau auf die Stimmung der Musik zugeschnitten. Das finde ich sehr wichtig, solange es die Musik nicht dominiert“ (...). „Es stimmt sicher auch,“ bemerkte Troxler weiter, „daß die jüngeren Gruppen einfach attraktiver sind auf der Bühne. Ich habe dieses Jahr lange an einem Bebop-Abend herumstudiert, etwa mit Phil Woods oder Benny Golson/Art Farmer. Aber die stehen zuletzt eben doch wieder einfach langweilig und unattraktiv auf der Bühne“. (Interviewer: Christian Rentsch und Johannes Anders)

Neue Tendenzen

Das, was mir dann am Schluß des diesjährigen Willisau-Jazzfestivals zuallererst einmal zwangsläufig und körperlich spürbar in Erinnerung blieb, waren (leider) nicht etwa musikalische Eindrücke, sondern der noch eine ganze Zeit lang anhaltende, seltsame und unangenehme Druck auf den Ohren als unmittelbare Folge der sich nun auch hier scheinbar unaufhaltsam breitmachenden Diktatur der ungehinderten Phonpower. Was ist aus einem Festival geworden, das dadurch weltweit bekannt geworden ist, daß es sich um kreative, anspruchsvolle, inspirierte und inspirierende Musik kümmerte – das muß nicht nur Avantgardistisches oder todernstes Experimentieren und Komponieren sein, das kann selbstverständlich auch musikalisch Leichtgewichtigeres, Unterhaltenderes sein – und das jetzt mehr und mehr diejenigen „aktuellen“ Tendenzen präsentiert, die mit einer gezielten und konsequenten Demontage von Strukturierung, Form, Sensibilität, Differenzierung

und musikalischer Vielfalt zu tun haben und nur noch auf suggestive, drogenartige Massenwirkung ausgerichtet sind. Wenn Ideenreichtum, Phantasie und individuelle Ausdruckssprache mehr und mehr auf der Strecke bleiben und nur noch primitivstes musikalisches Material übrig bleibt, aufgemotzt durch unmenschlich-brutale Lautstärkeorgien und einen stereotypen, maschinenhaften Dampfhammerbeat, dann sind der langsamen Abstumpfung und Verblödung von Aufnahmebereitschaft, Emotion und Gehörsinn Tür und Tor geöffnet.

Kaum mehr überbietbar, was in dieser Hinsicht die Electric-Hard-Rock-Gruppe Ima des japanischen Trompeters Toshinori Kondo dem Willisauer Publikum anbietet wagte. Vielleicht müßte man dafür die Bezeichnung „Phonbrutalo“ prägen; jedenfalls vertrieb diese die Schmerzschwelle einmal mehr überschreitende Horrorklängen- und Maschinen-Beat-Dusche mehr und mehr Publikum aus der Halle. „Laute Musik macht mich offen“, bemerkte Troxler zu diesem Thema. – Ich weiß nicht, was der harte Kern des Publikums empfand oder dumpf zu spüren glaubte, der bis zum Schluß ausharrte, „mit Leuten“, so noch einmal Troxler, „die am liebsten noch in die Lautsprecher hineinkriechen würden“. – Ist diese Selbstverstümmelung der eigenen Empfindungs- und Sinneswelt wirklich der geeignete Protest gegen ein als konservativ, korrumpiert, oder gar faschistisch angesehenes Bürgertum mit seiner Musikkultur? – Und was an dieser Situation weiter schockiert, ist die unglaubliche Gedankenlosigkeit, mit der Eltern ihre Kinder und Kleinkinder ohne Rücksicht auf somatische und psychische Früh- und Spätfolgen diesen Gehör- und Seelentorturen aussetzen. Ob die Nonchalance, mit der der Aufenthalt der Kinder aus dem näheren oder weiteren Familienkreis des Veranstaltungsortes im bühnennahen Bereich oder unmittelbar am Ort des Geschehens zugelassen wird, eine Art beispielgebende Wirkung hat, bleibe einmal dahingestellt, – und auch die Frage, ob die in dieser „Musik“ enthaltenen Tendenzen zur totalen Eliminierung von Feinheiten, Zwischentönen und sensiblen Prozessen ein Beitrag zur Förderung mündiger Zeitgenossen ist oder nicht eher den Zielen zur Schaffung einer neuen Schicht willensarmer, manipulierbarer Konsumenten und damit Untertanen dienen.

Nach diesen sich so vehement wie nie in Willisau aufgedrängten Überlegungen und Assoziationen – noch nie wurde hier so heiß diskutiert und noch nie hielten sich während der Konzerte so viele Besucher außerhalb der Konzerthalle auf –, nun zurück zu Bemerkungen über Einzelnes der musikalischen Anlässe. Was waren (trotzdem) Höhepunkte – eine immer wieder



Muhai Richard Abrams



Cassandra Wilson



Heinz Lieb



Bill Douglas



Abdul Wadud



Toshinori Kondo



Steve Coleman



Don Byron

Fotos: Manfred Rinderspacher

(Fortsetzung)
Jazz Podium

142

Jazz aktuell

gestellte Frage von Neuankömmlingen oder Außenstehenden. Da beeindruckte natürlich, wie erwartet, der exzellente brasilianische Gitarrist/Komponist/Pianist Egberto Gismonti mit seinem Trio; er bot eine ganz eigenständige, kunstvoll-cool strukturierte wie auch impressionistisch starke Musik im Spannungsfeld zwischen brasilianischer Folklore, europäischer Klassik/Romantik und New Jazz. Und was immer wieder fesselte, war sein Sinn für große Steigerungsbögen, für Klangerweiterungen und -verfremdungen, wobei die elektronischen Mittel sehr sparsam und wirkungsvoll zum Einsatz kamen, – einer der Willisauer Höhepunkte. Bedeutend konventioneller dagegen die brasilianische Rock- und Pop-Jazz-Gruppe Pau Brasil, die mit ihrer viel zu lauten, rhythmisch oft etwas schwerfälligen Ohrwurm-musik den „Brasil“-Abend und damit das diesjährige Festival eröffnete. (Es wurde

gende Sinn für kompositorisch und strukturell zwingende Abläufe wie für spontan initiierte improvisatorische Spiel- und Freiräume des großen Black-Music-Maestro Muhal Richard Abrams, der mit einem selten gewichtig und prominent besetzten Oktett begeisterte, wobei vor allem die stark agierende Rhythmusgruppe mit Bassist Fred Hopkins und den drei Perkussionisten Warren Smith, Thurman Barker und Ray Mantilla mitreißen konnte. Und auch das polyphon, klanglich und kontrapunktisch dicht klingende Altsax-Tuba-Cello-Drums-Quartett von Arthur Blythe war bemerkenswert. Es präsentiert sich in gleichbleibender Qualität, allerdings auch ohne die geringste Weiterentwicklung, und auch dieses Konzert gehörte seltsamerweise zu den unakzeptabel lautesten des ganzen Festivals. Aber es gab erfreulicherweise und zum Trost für den oft unerträglichen Phonterror

Zum Beispiel das vitale, rotzig-freche wie virtuos-musikantische, traumwandlerisch-sichere, improvisatorische Kollektivspiel des Trios Ray Anderson, Posaune, Mark Helias, Bass, und Gerry Hemingway Drums. Dann die auf große Publikumsresonanz stoßende japanische Pianistin Aki Takase im Duo mit ihrem Landsmann Nabuyoshi Ino am Bass (welch ein Kontrast zum im ersten Konzertteil aufgetretener Korido!). Aki Takase verstand es mit einer fast kristallin wirkenden Coolness, Härte und Kantigkeit, aller falschen Romantik aus dem Weg zu gehen; und da, wo es trotz aller Brillanz allzu impressionistisch schönschwelgerisch und schwül wurde, griff Partner Ino mit krächzend-sägenden satire-artigen Arcoeffekten verfremdend ein, oder sie selbst macht den angetönten Salonmusik- und Rührstück-Anklänge durch abrupt einsetzende, abstrakte Clustergewitter ein Ende. Und wenn sie sich



Vergangenheitsverarbeitung: Craig Harris



Kristallin wirkende Coolness: Aki Takase



Primitiver Hard-Rock-Verschnitt: Vernon Reid
Fotos: Manfred Rinderspacher

übrigens ausnahmsweise auf Pfingsten vorverschoben, weil im Herbst – endlich! – die Halle mit ihren prekären Raum- und Sanitärverhältnissen umgebaut wird; nächstes Jahr soll das Willisau-Jazzfestival wieder wie gewohnt Ende August über die Bühne gehen.)

Was waren weiter besondere musikalische Ereignisse: zum Beispiel die wichtige, rhythmisch wie improvisatorisch intensive Vergangenheitsverarbeitung des Posaunisten Craig Harris mit den kompetenten Mitmusikern Baikida Carroll, Trompete, der Klarinettenentdeckung Don Byron, sowie Anthony Cox, Baß, und dem ungeheuer swingenden Drummer Pheeroan AkLaff; der nach wie vor überzeu-

von Arthur Blythe, Pau Brasil, Oliver Lake's trivialer Funk- und Reggae-Band Jump Up, Vernon Reids primitivem Hard-Rock- und Folkverschnitt der 60er Jahre, dem trotz Gaststar Arthur Blythe verunglückten Auftritt des Texas-Blues-Spielers Johnny Copeland – er könnte nicht mit seiner gewohnten Band kommen –, von Toshinori Kondos akustischem „Harakiri“ und der in bezug auf Spielfreude, Strukturierung und präzisiertem Zusammenspiel hervorragenden, wenn auch mit der Zeit etwas stereotyp wirkenden Electric-Funk-Rock-Rap- und Reggae-Band Five Elements von Steve Coleman, – es gab auch Auftritte in weitgehend gehörlicher und musikadäquater Lautstärke.

dann in einer langen, dreiteiligen Solosuite Parkers „Donna Lee“ und im Mittelteil das Evergreen „Bubbles, bangles und beads“ vornimmt, dann spürt man, wie stark sie auch mit der jüngsten Jazztradition verbunden ist. Ebenfalls mit Verfremdungseffekten, hier durch die sparsamen Synthesizerergänzungen von Peter Waters, und damit möglichen Mystik-, Kitsch- und Meditationsmusik-Klischees entgegenwirkend, arbeitete auch das Trio des Schweizer Perkussionisten Heinz Lieb mit dem amerikanischen Flötisten Bill Douglas: Lieb mit einem dichten Geflecht fluo-reszierender, polyrhythmischer und polymetrischer Figuren und Douglas auf verschiedenen chinesischen Bambusflöten

sparsam und zurückhaltend sich auf kurze Pentatonik-ähnliche Skalen beschränkend, – im lauten Rahmen dieses Festivals ein besonderes Erlebnis.

Schweizer Volksmusik-Reflexionen

Daß neben den bereits beim letzten Zürcher Jazzfestival vorgestellten und begeistert aufgenommenen Jazzreflexionen Schweizer Volksmusik der Alpine Jazz Herd von Trompeter Hans Kennel und Saxophonist Jürg Solothurnmann vor allem die Auftragsarbeit „MUSIK (alisch-kritische) AUS (einan) DER (setzung mit der) SCHWEIZ“ von Mathias Rüegg mit Musikern des Vienna Art Orchestra, dem Zuger Akkordeonisten Hans Hassler, Lauren Newton und vier Sängerinnen der Wiener Oper, zu einem Schlußhöhepunkt werden würde, war beim bekannten musikalisch-kompositorischen Format und Horizont Rüeggs zu erwarten. Interessant dabei die unterschiedliche „Optik“, der jeweils ganz eigenständige Gestus, mit denen an das heikle Unterfangen, eigene Volksmusiktradition und Jazz miteinander in Verbindung zu bringen, herangegangen wurde. Während Rüeggs: gekonnter witzig-intelligent-satirischer Umgang mit Schweizer Volksmusikgut, mit Polkas, Ländlern, Schottischen, mit Büchelmelodien und typischen Alphornreihen und deren Verfremdung, vor allem einmal auf einer kompositorischen Bewältigung und Verarbeitung des Materials basiert, ging und geht es den ebenfalls hervorragend agierenden Musikern der Alpine Jazz Herd in erster Linie um die musikalischen Affinitäten zwischen traditionellen Volksmusikern und Jazzern, um die typischen Attitüden beim spontanen, improvisatorischen Spiel beider Musiken.

Wenn man zu all der intensiven Volksmusikbeschäftigung und Annäherung noch auf wichtige diesbezügliche Erlebnisse innerhalb der eigenen Biographie zurückgreifen kann, wie das zum Beispiel für die beiden Leader der Band zutrifft, dann braucht man nicht mehr unbedingt Motive, Skalen, Lieder direkt zu übernehmen, wie Solothurnmann betont, sondern kann aus dem jeweiligen Geist heraus selbst Melodien erfinden und vor allem im entsprechenden Sinn damit umgehen, improvisieren. Neben Hans Kennel, Trompete, Flügelhorn und Büchel, und Jürg Solothurnmann, Saxophone, waren es unter Mitwirkung von Lucas Heidepriem, Posaune, Jürg Amman, Piano, Thomas Dürst, Bass, und Marco Käppeli, Drums, vor allem der virtuose Glarner Hackbrettspieler Roland Schiltknecht und die beiden Sackpfeifen- und Drehleierspieler Urs Klausner und Beat Wolf, die mit ihren Instrumenten auch klanglich direkte Volksmusikbezüge herstellen konnten. Und daß Modern-Jazz-Trompeter Hans Kennel sogar noch mit

einem langen Jodel-Gesangssolo beeindrucken konnte, wurde schon in Zürich zur großen Überraschung.

Zu Überraschungen und vielleicht auch Entdeckungen wurden auch die vier Schweizer Bands, die jeweils mittags im Restaurantzelt auftraten. Obwohl in Insiderkreisen hier und dort schon ein Begriff, waren sie dem Gros des Willisauer Publikums sicher noch unbekannt. Auf jeden Fall sind es Gruppen und Namen, die man sich merken sollte und die eigentlich eine eigene Berichterstattung wert sind: Das vorwiegend in ruhigen, lyrischen Bereichen agierende Zürcher Quartett Q 4, die acht Bläser umfassende, quirlig-intensive Band Saxoflex, das vor allem vom tiefbrodelnden Sound von zwei Baritonsaxophonen dominierte Jakob Hug Maniac Ensemble, und die junge, erstaunlich frisch, unverbraucht und originell klingende, 18köpfige Obwaldner Big Band Upwood 86. Gut, daß Willisau diese wichtige Funktion für den Schweizer Jazz (noch) nicht aufgegeben hat.

Nachwort

Wenn Veranstalter Troxler jedoch auf dem eingeschlagenen Profan-Funk-, Rock- und Phonpower-Weg weitergeht, dann bleiben nicht nur die letzten treuen Zuhörer und Besucher bisheriger anspruchsvoller Festivals dem Anlaß fern, auch das anvisierte jüngere Publikum könnte merken, daß es für den neuen Willisau-Trend noch „wirkungsvollere“, attraktivere Alternativen gibt: Zum Beispiel bei den einschlägigen Rock-Heavy-Metal- und Brutalo-Funk-Anlässen im Zürcher Volkshaus oder Hallenstadion.

Johannes Anders

Spielwitz ersetzt den akademisch guten Ton

Anderson-Helias-Hemingway

Nach längerer Durststrecke endlich mal wieder Jazz, der Appetit machte. Fliegender Start vom Abendbrot zum Mikrophon. Ray Anderson konnte es gar nicht erwarten. Ungestüm war auch die Musik, mit der er und sein Trio bis 1 Uhr nachts sein engagiertes Stargastspiel-Publikum in Atem hielt.

Ray Anderson ist den Nürnberger Jazzstudiofreunden bekannt durch seinen Auftritt mit dem Avantgarde-Saxophonisten Anthony Braxton. Im E-Werk Erlangen intonierte er seine Posaune für die Funk-Jazz-Gruppe Slickaphonics. Seine quirlige Musikalität hat seitdem nicht nachgelassen. In einer Zeit, in der der Jazz sich landauf, landab nur noch als Floskelmusik reproduziert, setzen Ray Anderson und



Erlaubt ist, was gefällt: Ray Anderson
Foto: Manfred Rinderspacher

seine Co-Autoren Gerry Hemingway und Mark Helias auf anarchische Freiheit. Erlaubt ist, was gefällt! Jazz ist hier kreative Willkür mit willfährigen Mustern, Kunstfertigkeit mit Triviale, Werkarbeit mit Artifiziellem, Umgang mit Gängigem, Lust am Detail. Da wird collagiert, zitiert, persifliert. Da ist Jazz noch Freude am ungebundenen Spiel. Anderson ist nicht der Jazzer, der mit beiden Füßen fest in den Roots wurzelt, um in dieser Position alt und grau zu werden. Manche glauben noch immer daran: Jazz ist schwarze Seelenmusik und sonst gar nichts. Nun, das ist nicht Andersons Devise. Er ist eher ein Jongleur, ein Harlekin mit unbestimmter Herkunft und ungewissem Abgang. Ohne großen Kraftaufwand gehen die drei Freshmen ans Werk. Spielwitz ersetzt den akademisch guten Ton. Doch was da wie nebenbei kommt, wirft mehr ab als manche hochlöbliche Jazz-Zelebration. Da gelingen Passagen von unerhörter Spannung und Intensität. Das läßt sich eben nur mit Kreativität und Spontaneität erklären. Und das ist ja schon etwas in einer allseits verkrusteten Welt. „Wahnsinn“, schreit einer aus dem Publikum. Musik, die man eigentlich nicht ganz ernstnehmen kann, ist oft die amüsanteste. Die Selbstverständlichkeit überzeugt, die unkonventionelle und doch sogleich einleuchtende Form. Ohne Zweifel geht da vieles aufs Konto des jungen Schlagzeugers Gerry Hemingway. Ständiger Rhythmuswechsel, nie lockerlassend, kraftstrotzende Geräuschpyramiden, feinste, zarteste Töne. Das hat Dynamik und beweist gleichzeitig Feingefühl. Redundanz kommt da nicht auf. Kontrabassist Mark Helias pointiert gekonnt und konträrpunktisch. Man treibt und läßt sich treiben. Sie schütteln alles nur so aus dem Ärmel. Immer wieder überraschend, wo die drei landen. Jazz gegen den Strich gespielt, das ist allemal das beste. Es hat Spaß gemacht!

Bernd Ogan

12. Willisauer Jazz-Festival – statt auf Kreativität zunehmend auf Massenwirkung ausgerichtet

Zum erstenmal in seiner Geschichte wurde das Willisauer Jazz-Festival über das verlängerte Pfingstwochenende ausgerichtet. Die verschiedenen Diskussionen drehten sich immer wieder um Fragen, die im Jazz noch schneller aufgeworfen werden als in der Rock-Musik: „Wieviel Kommerzialisierung erträgt lebendige Musik?“, „Wann beginnt sich ein Musiker an sein Publikum anzubiedern?“ oder „Wie kann das auch im Jazz überhandnehmende Lautstärkendiktat limitiert werden?“.

Johannes Anders, Kritiker des „Tages-Anzeiger“, hielt sich in seinem Bericht lange mit der letzten Frage auf, sprach von „Phonbrutalos“ und davon, daß viele den Saal bei der Darbietung des japanischen Trompeters Toshinori Kondo fluchtartig ver-

lassen hätten. Auch bemängelte Anders, daß das Programm allgemein seichter geworden sei: „Was ist aus einem Festival geworden, das dadurch weltweit bekannt geworden ist, daß es sich um kreative, anspruchsvolle, inspirierte und inspirierende Musik kümmerte, und das jetzt zunehmend diejenigen aktuellen Tendenzen präsentiert, die nur noch auf suggestive, drogenartige Massenwirkung ausgerichtet sind?“

Nick Liebmann, Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ lobte hingegen die Tatsache, daß „Tanzbares, Unterhaltendes und Eingängiges im Vordergrund standen“, was „eine international feststellbare Abkehr der Jazz-Musiker von zerebralen, publikumsfernen Konzepten“ widerspiegeln und eine „Zuwendung zu einer breiteren Zielgruppe“ dokumentiere, „die auch unterhalten werden möchte“.

Einhellig gute Kritiken bekamen der brasilianische Gitarrist Egberto Gismonti, das Trio Ray Anderson, Mark Helias, Gerry Hemmingway sowie das japanische Duo Aki Takase (Pia-

no) und Nabuyoshi Ino (Baß). Neben der Alpine Jazz Herd, die versiert Jazz-Klänge mit Schweizer Folklore mischt, sorgte – aus Schweizer Sicht – ein Projekt für Aufsehen, das Pro Helvetia mit namhaften Beiträgen unterstützt: „Musik(alisch-kritische) Aus(einan)der(setzung mit der) Schweiz“ von Mathias Rüegg mit Musikern des Vienna Art Orchestra, dem Akkordeonspieler Hans Hassler, vier Wiener Opernsängerinnen und der Vokalistin Lauren Newton. Johannes Anders meinte dazu:

„Rüeggs witzig-intelligent-gekonnter Umgang mit Schweizer Volksmusik-Gut, mit Polkas, Ländlern, Schottischen, mit Büchelmelodien und typischen Alphornreihen und deren Verfremdungen, wurden zum Schlußhöhepunkt.“ Lobend wurden auch folgende vier noch unbekannte Schweizer Formationen erwähnt: Q 4, Saxoflex (bestehend aus acht Bläsern und einer Rhythmusgruppe), das Jakob Hug Maniac Ensemble sowie die achtzehnköpfige Big Band aus Obwalden, Big Band Upwood 86. fh